1-6

E. L. Bulwer's

sämmtliche Romane.

Aus dem Engliſchen

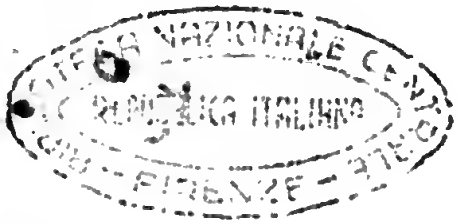
von

Friedrich Notter und Guſtav Pfizer.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Eugen Aram.

Erſtes bis drittes Bändchen.



Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1845.

Bº 22.4.164.

Eugen Aram.

Ein Roman

von

Eduard Lytton Bulwer.

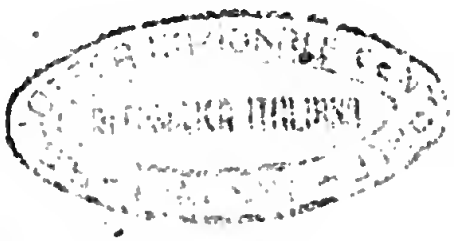
Aus dem Engliſchen

von

Friedrich Notter.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Erſtes bis drittes Bändchen.



Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1845.

Digitized by Google

„Des Menſchen Engel
„So gut', als böſe, ſchafft allein ſein Handeln,
„Die, wie ſein Schatten, ewig mit ihm wandeln,
. . . . . .
. . . „All' worauf wir angewieſen ſind
„Mit unſerm Thun, ſteht feindlich ſich entgegen,
„Ja wir uns ſelbſt!"

John Fletcher.

An Sir Walter Scott, Baronet, u. ſ. w.

Mein Herr!

Es war eine erhebende, lang genährte Hoffnung meines Ehrgeizes, den reichen zahlloſen Gaben, die auf den Altar Ihres Genius niedergelegt wurden, meinen ſchwachen Tribut beizufügen. So oft ich der Welt ein neues Buch darbot, weilte ich eine Zeit lang bei der Betrachtung, ob daſſelbe würdig ſey, mit Ihrem großen Namen geſchmückt zu werden, und jedesmal ſchob ich die Sache hinaus, in Ausſicht auf jenen Tag beſſer begründeten Verdienſtes, der nie kam. Nun ich aber bei einem Werk angekommen bin, das die Reihe ſchließt, welche ich von Anfang an im Aug hatte, iſt Dies vielleicht die einzige mir noch offen ſtehende Gelegenheit, Ihnen jene hohe, gerechte, warme Bewunderung auszudrücken, die Sie mir, wie allen meinen Zeitgenoſſen eingeflößt haben, und welche ein franzöſiſcher Schriftſteller anmuthiger Weiſe „die glücklichſte Prärogative des Genies“ genannt hat. So ergreife ich denn dieſe Veranlaſſung, nicht als die beſte, ſondern um die letzte nicht zu verlieren. Als Dichter und als Erzähler hat Ihr Ruhm jene Höhe erreicht, auf welcher das Lob überflüſſig wird; aber hier eben ſcheint mir im Charakter des Schriftſtellers ein noch höherer Grund zur Verehrung zu liegen, als in dem ſeiner Schriften. Wer kann das Beiſpiel zu erreichen hoffen, das Ihr Genius uns gibt? — Wer das Beiſpiel vergeſſen, das Ihre Mäßigung uns hinterläßt? Es iſt eine große Lehre für

Alle, die selbstthätig auf die Literatur einwirken, Einen vor sich zu haben, der im Gewinn seines Ruhms den Neid endlich besiegt hat, und wie ohne Gleichen, so ohne Verkleinerer dasteht.

Sie haben uns für einige Zeit verlassen; aber welches Herz wird Ihnen nicht, eben wegen dieser Abwesenheit und der Gründe, welche man für dieselbe angibt, mit Empfindungen, die das Andenken fast eben so sehr zur Pflicht, als zur Lust machen, nach südlichern Gestaden folgen? Welcher Schotte kann je vergessen, daß Sie sein Vaterland unsterblich gemacht, oder welcher Engländer, daß Sie seiner Sprache eine gleiche Gabe gebracht haben? Was auch die Ehren seyn mögen, die Ihrer im Auslande warten, Sie haben die Dankbarkeit, die Verehrung; Sie haben die Herzen zweier Nationen hinter sich, um in der Heimath über Ihren Ruhm zu wachen.

Sie werden es, hoffe ich, für keine Anmaßung nehmen, wenn Einer, der sich nach jenem hellen, nie sterbenden Licht, das jetzt von Schottlands grauen Hügeln herabströmt, — gleichsam als letzter Lichtkreis, womit Sie den literarischen Ruhm des Landes gekrönt haben, — von erster Kindheit an mit tiefer, nie erkaltender Andacht hinwandte; — Sie werden es, hoff' ich, für keine Anmaßung nehmen, wenn ein Solcher Ihren glorreichen Namen einem vergänglichen Buch vorsetzt, einem Buch, das, wie werthlos an sich selbst es sey, in seinen Augen einigen Werth gewinnt, sobald es auf diese Art zu einem Opfer seiner Ehrfurcht für Sie wird.

London, den 22. December 1831.

Der Verfasser des „Eugen Aram".

Vorrede.

Beinahe zwei Jahre ſind verfloſſen, theurer Leſer, ſeit ich das letzte Mal in Paul Clifford, und etwas über vier Jahre, ſeit ich zum erſten Mal im Pelham Dich in meiner gegenwärtigen Eigenſchaft anredete. Die Erzählung, welche ich Dir jetzt vorlege, unterſcheidet ſich in gleichem Grad vom letzten wie vom erſten dieſer Werke, denn unter zwei Uebeln iſt es vielleicht immer noch beſſer, Deine Erwartungen in einer neuen Schreibart zu täuſchen, als Dich mit einer alten zu ermüden. Hinſichtlich der Thatſachen, auf welche die Erzählung von Eugen Aram gegründet iſt, habe ich mir die gewöhnliche, allgemein geſtattete Freiheit poetiſcher Schriftſteller genommen; es ſind hauptſächlich die mehr proſaiſchen Beſtandtheile der wirklichen Geſchichte, die abgeändert wurde, und für Sämmtliches, was ich hinzuſetzte, oder wegließ, kann ich mich auf das Beiſpiel aller anerkannten Autoritäten berufen, welche mit noch neueren und dazu weit mehr unter dem Schutz hiſtoriſcher Erinnerung ſtehenden Charakteren ſich größere Freiheiten erlaubt haben. Das Buch ward zum größern Theil im Anfang dieſes Jahres niedergeſchrieben, wo das Intereſſe des Verfaſſers an ſeinem Unternehmen durch keine andere bedeutend auf ihn einwirkende Gegenſtände getheilt wurde, und er Muße genug hatte nicht nur zu ſeyn: nescio quid meditans nugarum, ſondern auch totus in illis.

Urſprünglich ging meine Abſicht dahin, die Geſchichte Eugen Arams für die Bühne zu bearbeiten. Ich gab dieſen Plan wieder auf, nachdem er über die Hälfte vollendet war, aber mir blieb der Wunſch zurück, gegenwärtigem Roman etwas von der Natur der Tragödie, von ihren eher übertragbaren Eigenſchaften mitzutheilen. Genug davon! nicht nach den Wünſchen, nach den Werken des Verfaſſers wird die Welt über ihn urtheilen. Vielleicht magſt Du denn, lieber Leſer — (damit ſchließ ich) — in der dumpfen Einförmigkeit unſerer öffentlichen Geſchäfte und während der jetzigen langen Winterabende, wo wir ums Kaminfeuer uns ſammeln, und bereitet für Großmutter-Märchen, uns mit Genuß der Furcht überlaſſen und an alte Sagen glauben, nicht mit Widerſtreben nach dieſen Blättern greifen, als einem mindeſtens neueren Unterhaltungsſtoff denn die Cholera, oder als einer momentanen Erholung von den ewigen Erörterungen der „Bill“.

London, den 22. Dezember 1831.

Eugen Aram.

Erſtes Buch.

Τειρ. *Φεῦ, φεῦ· φρονεῖν ὡς δεινὸν ἔνθα μὴ τέλη*
λύει φρονοῦντι. . . . . .
Οι. *Τί δ' ἔστιν; ὡς ἄθυμος εἰσελήλυθας;*
Τειρ. *Ἄφες μ' ἐς οἴκους· ῥᾷστα γὰρ τὸ σον τε σὺ*
Κ' αγὼ διοίσω τοὐμόν, ἢν ἐμοὶ πίθῃ.
OIΔ. TTP. 316—321.

Tireſias. Weh, Weh! Entſetzlich iſt das Wiſſen, wo es nicht
Dem Wiſſer Heil bringt . . . . . .
Oedipus. Was iſt's? wie muthberaubt erſcheineſt du?
Tireſias. Laß mich nach Haus; am leichtſten wirſt du Deines,
Das Mein' ich tragen, wenn du mir gehorchſt.

Erſtes Kapitel.

Das Dorf. — Seine Bewohner. — Das alte Herrenhaus und eine engliſche Familie; deren Geſchichte, welche ein geheimnißvolles Ereigniß einſchließt.

> Geſchützt durch die Gottheit, welche der Gegenſtand ihrer Anbetung war, genährt von der Erde, welche ſie bauten und in Frieden mit ſich ſelbſt, genoßen ſie die Süßigkeiten des Lebens, ohne ſein Ende zu fürchten, noch zu wünſchen.
>
> Numa Pompilius.

In der Grafſchaft — liegt ein einſames Dörfchen, das zu durchwandern ich mir oft Gelegenheit nahm, und woraus ich immer nur ungern und nicht ohne ein gewiſſes Wider-

ſtreben ſchied. Nicht blos, daß es wirklich der Schoos einer Geſchichte iſt, die mir trotz ihrer Furchtbarkeit von beſonderem Intereſſe dünkt, (obwohl dieſer Umſtand allerdings eine magiſche Gewalt auf meine Phantaſie ausübt): — der Schauplatz ſelbſt iſt von der Art, daß er keiner angeknüpften Sage bedarf, um die Aufmerkſamkeit des Reiſenden zu feſſeln. In keinem Theil der Welt, wohin mich mein Schickſal geführt hat, kenn' ich eine ſo durchaus liebliche und maleriſche Landſchaft, wie diejenige, welche auf jeder Seite des Dorfs, wovon ich rede, dem Auge ſich darbeut. Das Oertchen, dem ich hier den Namen Grünthal geben will, liegt in einer Vertiefung, die ſich ungefähr eine halbe Stunde weit, zwiſchen zwei Ketten ſanfter, ergiebiger Hügel, durch Gärten und fruchtbelaſtete Obſtwälder hinzieht.

Einzeln oder gruppenweiſe erblickt man da Bauerhäuſer, die eine Behaglichkeit, einen ländlichen Luxus andeuten, der im Allgemeinen weit nicht ſo oft, als unſere Dichter erwähnen, das Abzeichen des engliſchen Landvolks iſt. Man hat die Bemerkung gemacht, worin wirklich eine Welt von tüchtigem Menſchenverſtand, ja von politiſcher Weisheit ſteckt, daß wo man Blumen in einem Bauerngärtchen, oder ein Vogelkäfig am Fenſter ſieht, man verſichert ſeyn darf, daß die Bewohner des Hauſes beſſer und verſtändiger als ihre Nachbarn ſind; dergleichen beſcheidene Andeutungen eines über die nackte Plage des Lebens hinausreichenden Sinns traf man — um uns ſofort in eine bereits vergangene Zeit zu verſetzen — faſt an jeder der anſpruchloſen Hütten Grünthals. Hier rankten Jasmin, dort wilde Reben über den Thürpfoſten, nicht ſo durcheinander, daß man ſie gänzlich ſich ſelbſt überlaſſen hätte annehmen können, aber auch nicht ſo dicht, daß ſie den Bewohnern die Luft abhielten, ſondern wie zur Durchwürzung von dieſer beſtimmt. Jedes Häuschen hatte hinter ſich eine Strecke Gartenland für die nützlichen und nahrungſchaffenden Naturerzeugniſſe, während die Mehrzahl ſich von der wenig betretenen Landſtraße noch durch ein kleines Bett für Wolfsbohnen, ſpaniſche Wicken oder die mannigfachen Spielarten der engliſchen Roſe abgrenzte. Auch

verdient bemerkt zu werden, daß die Bienen in größeren Schwärmen nach Grünthal flogen, als nach irgend einem andern Theil des reichen, wohlbebauten Bezirks. Ein kleiner Anger, von einem Bach durchschnitten, den Bandweiden und gestutzte, wunderlich gestaltete Zwergbäume einfaßten, bot Futter für einige Kühe und das gefährtenlose Pferd des einzigen Kärners. Das Bächlein selbst war nicht ohne einen gewissen Ruf unter der edlen Angelzunft, der Brüderschaft, welche unsere Vereine, der englischen Barmherzigkeit gegen die Thierwelt zum Trotz, in Schutz nehmen; und dieser Ruf zog dem Dorf willkommene periodische Wanderer zu, durch welche es sein Bischen Wissen um die große Welt geliefert bekam, so wie durch sie die einzige kleine Herberge des Orts zu anständigem Gebrauch aufrecht gehalten würde. Nicht als hätte übrigens Peter Dahltrup, der Eigenthümer des „scheckigen Hunds", sich mit dem Gewinn seiner Wirthschaft zufrieden gegeben; vielmehr verband er damit noch die leichten Mühen für eine kleine Pachtung, die er von einem reichen, leutseligen Herrn übernommen hatte, und da er überdies mit der Würde eines Vorsängers bekleidet war, so galt er bei seinen Nachbarn als eine Person von nicht geringen Gaben und bedeutender Distinktion. Er war ein kleines, trockenes dünnes Männchen, eher zur stillen Betrachtung, als zum Scherz aufgelegt; den Kopf voller Ausläufe von Psalmen und geistlichen Liedern, auf welchen letzteren, da sie dem Ohr der Dorfbewohner weniger bekannt klangen, als die ersteren, starker Verdacht ruhte, daß sie seine eigene Komposition seyen. Dies gab seinem Gespräch mitunter eine dichterische, halb religiöse Färbung, die eher seiner Würde in der Kirche, als seiner Stellung im scheckigen Hund entsprach. Gleichwohl schien er auch den Späßen des Letztern nicht gram, wenn sie nur feiner und anständiger Natur waren; ja er verschmähte sogar nicht, mit minder zarten und begabten Gästen zum eigenen Wein sich niederzusetzen.

In der Mitte des Dorfs stieß man auf ein kürzlich erst geweißtes Haus, an welchem die beschnittene Hecke, so wie das nette, neu ausgebesserte Geländer, welches zu der Woh-

nung führte, auf eine ſtrenge Ordnungsliebe des Beſitzers ſchließen ließen. Hier wohnte der Elegant und Hageſtolz des Oertleins, allerdings etwas veraltet, aber immer noch Gegenſtand großer Aufmerkſamkeit und einiger Hoffnung von Seiten der betagteren Jungfrauen der Nachbarſchaft, ſo wie einer reſpektvollen Popularität bei der Gemeinde, was gleichwohl den jüngern Theil der Schweſterſchaft nicht verhinderte, ſich ein Weniges über ihn luſtig zu machen. Jakob Bunting, ſo hieß dieſer Ehrenmann, war viele Jahre in königlichen Dienſten geſtanden, worin er es bis zum Rang eines Korporals gebracht, und ein kleines Vermögen mühlich zuſammengeſpart hatte, wovon er nun die Miethe für ſein Häuschen entrichtete und nach ſeinem Gefallen lebte. Er hatte einen guten Theil der Welt geſehen und die Erfahrung einen verſchlagenen Kopf aus ihm gemacht; alle überflüſſige Frömmigkeit aber war von ihm zugleich mit ſeinen Vorurtheilen weggewiſcht worden, und obwohl er öfter als irgend ein Anderer mit dem Wirth vom ſcheckigen Hund trank, haderte er doch auch am öfteſten mit ihm, und zeigte am wenigſten Nachſicht mit den Pſalmenfragmenten des Gaſtgebers. Jakob war eine hohe ſtattliche, ſteilrechte Figur; der Rock, dem man die Fäden zählen konnte, auf's Pünktlichſte gebürſtet; das Haar zu beiden Seiten mit ſtrenger Genauigkeit in zwei harte, ſtandhafte Locken, auf der Scheitel aber in einen Hahnenkamm gekleiſtert, wie er das Ding zu nennen pflegte, das eigentlich einem Dachziegel weit ähnlicher ſah. Seine Art, ſich auszudrücken, hatte etwas Eigenthümliches; gewöhnlich bediente er ſich einer ſchnellen, kurzen, abgebrochnen Weiſe, die jeden Ueberfluß an Vor- und Bindewörtern abſchneidend und im Sturmſchritt auf der Rede Sinn losgehend, einen ſoldatenhaften und ſpartaniſchen Charakter an ſich trug; Beweis genug, wie ſchwer es oft für einen Mann wird, zu vergeſſen, daß er Korporal geweſen. Gelegenheitlich freilich — denn wo als in Komödien wäre die Phraſeologie der Laune ſtets die nämliche? — verlor er ſich in eine breitere, weniger heidniſche Manier mit des Königs Engliſch umzugehen, doch war ſolches hauptſächlich nur dann

bemerkbar, wenn er vom Sprechen ins Predigen übergerieth, eine Schwelgerei, welcher ſich hinzugeben der edle Krieger gar ſehr liebte, denn er hatte Vieles geſehen und über Einiges ſich ſeine Gedanken gemacht. Und da er ſich, ſonderbar genug für einen Korporal, auf ſeine Weltkunde mehr als ſelbſt auf ſeine Kriegskunde zu gut that, ſo ließ er nicht leicht eine Gelegenheit vorbei, einen geduldigen Hörer mit dem Ergebniß ſeiner Beobachtungen zu erbauen.

Kam man zufällig der Thür des Veterans nah, wo er gewöhnlich, falls er nicht mit Nachbar Dahltrup trank, oder ſeinen Thee mit Gevatter So oder Meiſter So ſchlürfte, oder ein paar lernbegierige Jungen im Gebrauch des Säbels unterrichtete, oder Forellen in dem Bach fing, oder, kurz geſagt, nicht mit etwas Anderem beſchäftigt war, wo er, ſag ich, nicht ſelten auf einer rauhen Bank ſaß und mit halb geſchloſſenen Augen, gekreuzten Beinen, aber ſtets unnachgiebig gerader Stellung, im Genuß ſeiner Pfeife ſchwelgte — dann ſchlenderte man aufs Gerathwohl vollends über einen hölzernen Steg, unter welchem, klar und beſcheiden, das Bächlein hinramm, deſſen wir vorhin mit Ehren gedacht haben, und nach einem Gang von wenigen Minuten langte man vor einem mäßig großen, alterthümlich geformten Gebäude, dem Herrnhaus des Kirchſpiels, an. Es ſtand hart am Fuß des Hügels; dichtes, altes Weiden- und Erlengebüſch im Hintergrund hob die ausnehmende Friſche und den grünen Glanz eines Fleckchens Wieſe heraus, das unmittelbar vor dem Thor lag. Der Garten wurde auf der einen Seite vom Dorfkirchhof, mit ſeinen einfachen Grabhügeln und wenigen niederen Denkſteinen begrenzt. Die Kirche war ſehr alt, und nur von einer einzigen Stelle aus bekam man mehr als einen Schimmer ihres grauen Thurms und deſſen zierlich auslaufender Spitze zu ſehen, ſo dick und dunkel ſchloſſen ſich Eiben- und Lerchenbäume um das Gebäude her. Dem Thor gegenüber, wodurch man in das Schloß gelangte, war die Anſicht nicht ausgebreitet, aber reich an Gehölz und Waidegrund, und durch einen Hügel geſchloſſen, der minder grün als ſeine Nachbarn, Schaafheerden auf ſeinem Rücken trug; ganz in

der Nähe sah man das dunkelnde, fortrieselnde Bächlein, bis es dem Aug, wenn auch nicht dem Ohr, unter dem Buschwerk entschwand.

An dem gebräunten Lattenwerk zu beiden Seiten des Thors waren Spaliere ländlicher Obstarten hinaufgezogen, während Früchte und Blumen, in deren Dickig grünende Schlangenwege nicht ohne geschmackvolle Anlage hinliefen, durch ihr kräftiges gesundes Ansehen die Sorgfalt beurkundeten, welche man auf sie zu verwenden pflegte. Der Triumph des Gartens war auf einer Seite ein gewaltiger Roß-Kastanienbaum, der dickeste im ganzen Dorf; auf der andern eine nach außen mit Geisblatt bedeckte, inwendig mit Moos tapezirte Laube. Das Haus selbst, ein graues wunderliches Gebäude aus der Zeit Jakobs I. mit vorspringenden Steingesimsen und einem Giebeldach, hätte in jetziger Zeit kaum ein geeigneter Aufenthalt für den Gutsherrn scheinen dürfen. Fast die ganze Mitte desselben wurde durch die Halle eingenommen, wo die Familie gewöhnlich zu speisen pflegte; außer jener waren vom Baumeister nur noch zwei anständige Zimmer von sehr mäßigem Raum der Bequemlichkeit oder Ostentation des Besitzers vorbehalten worden. Ein großes Portal sprang vom Hauptgebäude vor, welches ganz mit Epheu überzogen war, wie die Fenster mit Jasmin und Geisblatt; innerhalb des Portals standen Sitze umher, bedeckt mit manchem roh eingeschnitzten Anfangsbuchstaben und dem Datum längst verflossener Tage.

Der Herr des Schlößchens hieß Rowland Lester. Seine Vorfahren, ohne ein hohes Alter der Familie in Anspruch zu nehmen, hatten doch schon seit zwei Jahrhunderten die Würde der Squires von Grünthal inne, und Rowland Lester mochte leichtlich der Erste des Stammes gewesen seyn, der über fünfzig Meilen von dem Haus weggekommen, worin der Reihe nach jeder seiner Ahnen geboren worden, und von dem grünen Kirchhof, worin eines jeden Todestag noch jetzt bezeichnet stand. Der nunmehrige Besitzer war ein Mann von gebildetem Geschmack. Anlagen, die ihrer Natur nach nicht weit übers Mittelmäßige hinausgingen, hatte er durch

Reiſen und Studien gehoben. Er und ein jüngerer Bruder waren früh Herren ihres Schickſals und ihrer verſchiedenen Erbtheile geworden. Im jüngeren, Gottfried, ließ ſich bald ein unſtäter, zur Verſchwendung geneigter Hang bemerken. Kühn, zügellos, ausſchweifend, ohne Grundſätze, erſchöpfte ſein Lebenswandel bald das ſpärliche Vermögen eines nachgebornen Sohns aus dem Hauſe eines Landedelmanns. Schon früh gerieth er in ſehr mißliche Umſtände, aber nie ſchienen dieſe ganz Meiſter über ihn werden zu können; eine unerwartete Wendung, ein günſtiger Zufall hatte ſich jedesmal eben im Moment eingeſtellt, wo man glauben mußte, das Glück ſey gänzlich von ihm gewichen.

Zu dieſen günſtigeren Strömungen in der Fluth ſeiner Angelegenheiten gehörte, als er ungefähr vierzig Jahre alt ſeyn mochte, die plötzliche Heirath mit einer jungen Dame, deren äußere Glücksumſtände im Verhältniß zu Gottfried Leſters Rang und den mäßigen Ausgaben jener Zeit, ganz zureichend und hübſch genannt werden konnten. Unglücklicherweiſe jedoch war dieſe Frau weder von ſchöner Geſtalt, noch von ſanfter Gemüthsart, und nach wenigen Jahren des Streits und Zankes ſchied eines Morgens der ungetreue Gatte, nachdem er Alles, was von dem Vermögen noch übrig war, zuſammengerafft, ohne vorgängige Anzeige noch Abſchied vom ehlichen Heerd. Seiner Frau ließ er nichts als ſein Haus, ſeine Schulden und ſein einziges Kind, einen Knaben. Von dieſer Zeit bis auf die Periode, welche uns jetzt beſchäftigt, hatte man über den Entwichenen wenig erfahren, obwohl manche Vermuthung aufgeſtellt. Doch kam man hinſichtlich der erſten Jahre ſeinem Schickſal ſo weit auf die Spur, daß ſich ergab, er ſey einmal in Indien geſehen worden, und noch vorher einem Verwandten in England unter einem angenommenen Namen aufgeſtoßen; Beweis genug, daß ſeine Beſchäftigung, worin ſie auch beſtehen mochte, ſchwerlich ſehr ehrenhaft ſeyn konnte. In der letzten Zeit dagegen war durchaus nichts mehr über den Herumſchwärmer bekannt worden. Einige hielten ihn für todt; die meiſten hatten ihn vergeſſen. Die, welche in näherem Ver-

hältniß zu ihm ſtanden, vor Allen ſein Bruder, nährten den geheimen Glauben, daß, wo immer Gottfried Leſter wieder hervortreten möge, ſeine Schuhe (um den bezeichnenden ſprüchwörtlichen Ausdruck zu gebrauchen) geſohlt ſeyn würden, und das gewohnte Glück des Taugenichtſes mit der Thatſache zuſammenſtellend, daß man ihn in Oſtindien geſehen habe, hoffte Rowland in ſeinem Herzen, ja verließ ſich mit Zuverſicht darauf, der Verlorene werde dereinſt noch zurückkehren, beladen mit der Ausbeute des Morgenlands und eifrigſt befliſſen, auf ſeine Verwandten, zur Entſchädigung für ſein langes Herumſtreichen,

„mit reichſter Hand barbariſch Gold und Perlen"

auszuſtreuen.

Doch wir müſſen zu der verlaſſenen Gattin zurückkehren. In der plötzlich hereingebrochenen Noth blieb Miſtreß Leſter blos der Ausweg, ſich an ihren Schwager um Hülfe zu wenden, von welchem der Flüchtling allerdings nicht geſchieden war, ohne ihn bei mehreren Gelegenheiten für ein ſolches Anſinnen vorbereitet zu haben. Schnell und edelmüthig folgte Rowland dem an ihn ergangenen Ruf, nahm Kind und Frau in ſein Haus auf, befreite die Letztere von der Verfolgung aller geſetzlichen Schuldforderungen, und nach Verkauf alles ſofort noch übrig gebliebenen Eigenthums überließ er den ganzen Erlös der verlaſſenen Familie, ohne ſeine Ausgaben für ſie in Anſchlag zu bringen, ſo wenig er ſelbſt auch in Verhältniſſen lebte, die für eine ſolche aufopfernde Selbſthintanſetzung geeignet waren. Die Frau bedurfte übrigens der Freiſtätte an ſeinem Heerd nicht lang; wenige Monate nach Gottfrieds Entweichung ſtarb die Unglückliche an einem ſchleichenden Fieber, das Entrüſtung und Kummer ihr zugezogen. Ihren Sohn der Fürſorge des gütigen Oheims zu empfehlen, hatte ſie nicht erſt nöthig. — Und ſo müſſen wir denn einen Blick auf die häuslichen Verhältniſſe des älteren Bruders werfen.

In Rowland erſchien die wilde Art ſeines Bruders ſo weit gemäßigt, daß ſie in ihm blos den Charakter eines

brauſenden Temperaments und fröhlichen Sinnes annahm. Seine Grundſätze waren eben ſo ſtreng, als ſein Herz warm, und ſein feines, feſtes Ehrgefühl unzugänglich für jede Verſuchung. Keine Stunde konnte man mit ihm zuſammen ſeyn, ohne wahrzunehmen, daß er ein Mann ſey, der Achtung verdiene, und eben ſo wenig konnte man eine Woche mit ihm verleben, ohne zu fühlen, daß er ein Menſch ſey, den man lieben müſſe. Auch er hatte ſich vermählt, ungefähr ein Jahr nach ſeinem Bruder, aber nicht wie dieſer um äußerer Glücksgüter willen. Seine Neigung hatte ſich auf die vermögenloſe Tochter eines Mannes ſeines Standes aus der Nachbarſchaft geworfen. Er warb um ſie, erhielt ihre Hand und genoß einige Jahre lang jene höchſte Glückſeligkeit, welche die Welt zu geben vermag — den Umgang und die Liebe eines Weſens, in welchem man keinen Zug anders wünſcht, und über welches hinaus man keinen Wunſch hat! Aber was Bosheit nicht verderben kann, wird vom Schickſal ſelten verſchont. Wenige Monate nach der Geburt ihrer zweiten Tochter ſtarb Rowland Leſters junge Frau, und im Haus eines Wittwers hatten die Gattin und das Kind ſeines Bruder Hülfe geſucht. Rowland war ein Mann von vollem, innigem Gefühl. Zerbrach ihn auch jener Schlag nicht, ſo änderte er ihn doch um. Von Natur ſprudelnd und feurig, ward ſeine Stimmung jetzt nüchtern und ruhig. Er entzog ſich den ländlichen Feſten und Geſellſchaften, die er ſonſt geſucht, die er belebt hatte, und zum erſten Mal in ſeinem Leben empfand der Trauernde die Heiligkeit einſamer Stille. Wie ſein Neffe und ſeine mutterloſen Töchtern mehr heranwuchſen, gaben ſie ſeinem abgeſchiedenen Treiben wieder einen Anhaltspunkt und ſeinen ſchmerzlichen Betrachtungen einen Troſt. Er fand ein reines, nie verſagendes Vergnügen darin, die ſteigende Entfaltung der jungen Gemüther zu beobachten und ihre verſchiedenen Neigungen zu leiten; und als ihr Alter ſie endlich befähigte, ſeine Liebe zu erwiedern, ſeine Fürſorge zu ſchätzen, da begann er von Neuem zu fühlen, daß er noch eine heimathliche Stätte habe.

Die ältere seiner Töchter, Madeline, hatte zur Zeit, wo unsere Geschichte beginnt, ihr achtzehntes Jahr erreicht. Sie war der Schmuck und der Stolz der ganzen Umgegend. Ueber die gewöhnliche Höhe hinausragend erschien ihre Gestalt nach reichen, herrlichen Verhältnissen geformt. So durchsichtig rein und zart war ihre Hautfarbe, daß man sie, ohne die frische hochrosige Lippe und den weißen Perlenglanz der Zähne, für ein Zeichen schwächlicher Gesundheit hätte nehmen können. Die tiefblauen Augen hatten einen sinnigen, aber heitern Ausdruck; die Stirne, höher und breiter als bei Frauen die Regel ist, verhieß einen gewissen geistigen Adel und fügte eine, wenn auch ganz in den Grenzen der Weiblichkeit gehaltene, Würde den zärtern Merkmalen ihrer Schönheit bei. Und wirklich entsprach Madelinens eigenthümliche Gemüthsrichtung der Andeutung ihrer Züge, indem sie ausgezeichnet sinnig und stets nur auf Hohes gerichtet war. Früh hatte sie eine auffallende Liebe zu den Studien, und nicht nur ein Verlangen nach Wissen, sondern eine Verehrung für die, welche im Besitz desselben waren, bewiesen. Der abgelegene Winkel der Grafschaft, in welchem die Familie wohnte, und die nur selten unterbrochene Abgeschiedenheit, worin Lester, seinen wenigen, da und dort zerstreuten Nachbarn gegenüber, sich gewöhnlich hielt, mußte natürlich jedes Glied des kleinen Kreises auf seine eigene Hülfsquellen beschränken. Ein Unfall hatte Madelinen vor etwa fünf Jahren für mehrere Wochen, ja Monate, im Haus gehalten, und da die alte Halle mit einem ziemlich ansehnlichen Bücherschatz ausgerüstet war, so hatte sie damals jenen Hang zum Lesen und Nachdenken, der sich schon in früheren Jahren vorzeitig ausgesprochen, zur vollen Reife und Ausbildung gebracht. Die weibliche Neigung zum Romanhaften lieh ihren Ansichten seinen eigenthümlichen Anstrich, wonach dieselben ihren Sinn über das Gemeine erhoben, aber ihm zugleich eine besondere Sanftheit aufdrückten.

Ihre um zwei Jahre jüngere Schwester Leonore, oder, um uns fortan des heimischen Ausdrucks zu bedienen,

Ellinor, war von eben so sanftem, aber weniger schwungvollen Gemüth. Sie blickte zu Madeline wie zu einem Wesen höherer Art empor. Ohne einen Schatten von Mißgunst war sie auf die großartigere, überstrahlende Schönheit der Schwester selbst stolz, und ließ sich in Beschäftigung und Neigung von einem Sinn leiten, den sie freudig als höher denn den eigenen anerkannte. Gleichwohl hatte auch Ellinor ihre Ansprüche auf besondere Liebenswürdigkeit — Ansprüche, die von ihrem eigenen Geschlecht vielleicht sogar mit mehr Bereitwilligkeit anerkannt worden seyn möchten, als diejenigen ihrer Schwester. Der Sonnenschein eines frohen, schuldlosen Herzen schimmerte auf ihrem Gesicht, und gab ihrem schnell bewegten nußbraunen Auge und ihrem aus tausend Grübchen brechenden Lächeln einen Glanz, dessen Anblick erquickte. Sie war minder hoch gewachsen als Madeline, und obwohl nicht so schmächtig, um die Rundung und Fülle weiblicher Schönheit zu entbehren, erschien ihre Gestalt doch dünner, schwächer und in ihrer Harmonie minder reich als diejenige der Schwester. Wohl mochte der in ihrer körperlichen Bildung begründete Trieb, sich fremder Hülfe anzuschmiegen und nicht auf die eigene Kraft zu vertrauen, auch auf ihr Gemüth einwirken, ihr die Liebe, und die Abhängigkeit der Liebe, mehr zum Bedürfniß machen, als der gedankenvollen, hochsinnigen Madeline. Die letztere hätte durchs Leben wandeln können, ohne je den einzigen zu finden, dem ihr Herz allein sich zu eigen hingeben konnte; während vielleicht jedes Dorf einen Helden besaß, den Ellinors Phantasie mit eingebildeten Reizen hätte umkleiden, und welchem das Liebebedürfniß ihrer Natur ihre Neigung hätte zuwenden können. Beiden kam übrigens jene Stärke und Reinheit des Herzens in ausgezeichnetem Grad zu, wonach sie, vielleicht in gleichem Maß, dem einmal ergriffenen Gegenstand ihrer Wahl, allen Wechseln der Zeit und dem Rand des Grabes zum Trotz, mit unerschütterlicher Treue und Ergebenheit angehangen haben würden.

Ihr Vetter Walter, Gottfried Lesters Sohn, stand jetzt im ein und zwanzigsten Jahr; sein Wuchs war schlank und

ſtark, und ſein Geſicht, wenn nicht regelmäßig ſchön, anziehend genug, um für erſteres zu gelten. Hochſtrebend, kühn, feurig, ungeduldig; eiferſüchtig auf die Zuneigung derer, welchen er wohl wollte; dem äußern Schein nach fröhlich, innerlich aber unruhig, die Veränderung liebend, jener trüben ſelbſtquäleriſchen Stimmung unterworfen, die man bei jungen, heftigen Gemüthern ſo oft findet: — ſo war Walter Leſters Charakter. — Die Güter der Familie Leſter erbten in der männlichen Linie und mußten deßhalb auf ihn fallen. Gleichwohl gab es Augenblicke, wo er ſeine verwaiste, einſame Stellung tief fühlte und mit Schmerz daran dachte, daß, während ſein Vater vielleicht noch lebe, er mit ſeinem Herzen, vielleicht gar mit ſeinen zeitlichen Bedürfniſſen, an die Güte fremder Menſchen verwieſen ſey. Dergleichen Betrachtungen gaben ſeinem Benehmen bisweilen einen Anſtrich von Starrheit und Trotz, der ihm im Innerſten nicht eigen war. Denn was drückte einem Menſchen, der ſeinen Werth empfindet, einen ſo unliebenswürdigen Schein auf, als das Gefühl von Abhängigkeit?

Zweites Kapitel.

Ein Wirth, ein Sünder und ein Fremder.

„Ach, Don Alfonſo, ſeyd Ihrs? Angenehmer Zufall! Das Ungefähr bringt Euch mir da vor die Augen, wo Ihr am wenigſten erwartet wurdet."

Gil Blas.

An einem Abend des beginnenden Sommers ſaßen Peter Dahltrup und der weiland Korporal unter dem Zeichen des ſcheckigen Hundes, das unbeweglich vom Zweig einer freundlichen Ulme herabhing, und leerten einen Becher auf gute Kameradſchaft. Der Leſer möge ſich die beiden Kumpane nach Geſtalt und Ausſehen ſehr verſchieden vorſtellen; den einen kurz, ausgedörrt, ärmlich, durch die aufgeknöpfte Weſte und die Art, wie er, weit zurückgelehnt, ſich mit dem Stuhl auf und ab wiegte, ſeine Liebe zur Gemächlichkeit andeutend;

den andern aufrecht, gravitätiſch und ſo feſt auf ſeinem Sitz, als wär' er angenagelt. Es war ein ſchöner, ſtiller, würziger Abend; die Sonne eben hinunter; noch hing an den Wolken die Roſenfarbe, die ihr ſcheidender Strahl ihnen mitgetheilt; da und dort ſah man die Bauerhäuschen zwiſchen den umgebenden Bäumen hervoräugeln, oder den Rauch von den mit Moos und Hauswurz übergrünten Dächern in zierlichen Schlangenwindungen hinauf in die klare, milde Luft ſteigen. Ein engliſches Bild! Dabei machten die beiden Männer, der Hund zu ihren Füßen (denn Peter Dahltrup begünſtigte einen ſchäbigen, ſteinfarbigen Kläffer, den er einen Dachsſchleifer nannte), unter der Thür der kleinen Herberge zwei alte Gevatterinnen in Häubchen und Halstuch, in vertraulichem Geplauder mit der Wirthin auf der Schwelle weilend — zuſammen in gleichem Grad eine engliſche Gruppe, die, wenn ſie von etwas maleriſchem Effect, doch bekannt und anheimelnd genug war.

„Nun wahrlich," ſagte Peter Dahltrup, indem er den braunen Krug dem Korporal zuſchob, „ſo hab' ichs gerne: es gemahnt mich —"

„An was?" frug der Korporal.

„An die lieblichen Verſe in jenem Liede, Herr Bunting;

„Wie ſchön ihr kleinen Hügel ſeyd,
Ihr Feldlein auch dabei,
Ihr Murmelbäch' im ſtillen Lauf,
Ihr Weiden in der Reih'."

„Es iſt was gar Tröſtliches in den heiligen Liedern, Herr Bunting; aber Ihr ſeyd ein Spötter."

„Pah! pah!" ſagte der Korporal, den rechten Fuß ſtreckend und ſich mit halbgeſchloſſenen Augen und vorgeworfenen Kinn zurücklehnend, indem er einen ungewöhnlich langen Zug aus der Pfeife that — „Pah! pah! rechts um mit 'n Verſen! — gut für 'n Mädel, die in die Sonntagſchule geht! ausgewachſene Männer ſchnupfen lieber. — Bin in der Welt geweſen, Meiſter Dahltrup, in der Welt! verdamm mich Gott!"

„Pfui doch, Nachbar, pfui! Was kommt Gutes heraus bei Unheiligkeit, Uebelrede und Läſtern?“

Die Flüche ſind die Schuld, die ſchwer wird ausgeglichen,
Zum Rechnungstag ſind all' der Seele angeſtrichen —

wartet 'n Bischen, Nachbar, wartet, bis ich meine Pfeife angezündet habe.“

„Hört 'n mal,“ entgegnete der Korporal, nachdem er aus der eigenen Pfeife dem Gefährten den freundlichen Funken mitgetheilt — „hört 'n mal — dummes Zeug! der kommandirende General iſt kein Knopfzähler — haben wir uns all' brav gehalten im Feuer, ſo wird er wegen eines oder ein paar mitgelaufener Wörtlein 'n Aug zudrücken. Kommt! keine Schnacken! — ſchweigt mir! Schwere Noth! Glaubt Ihr, Gott wolle lieber 'n Kümmerling, wie Euch, in ſeinem Regiment, als 'nen Mann wie mich: gutgegliedert, bolzſteif, ſechs Fuß 'n Zoll, ohne Schuhe! ſtill!“

Dieſer Gedanke des Korporals, wonach er das Himmelreich der Leibgarde des Königs von Preußen verglichen und die Erwählten nur nach dem Zollmaß zugelaſſen haben wollte, kitzelte des Wirths Einbildungskraft dergeſtalt, daß er ſich in ſeinem Stuhl zurücklehnte und in einem langen, dürren, möglichſt lauten Gelächter waidete. Dieſer Mangel an Ehrerbietung mißfiel aber dem Korporal höchlich. Er blickte das Männchen recht ſauer an und ſagte in ſeiner unſanfteſten Sprechweiſe:

„Was — Teufel — für 'n Gakern? — immer Kich! Kich! Kich! Kach! Kach! Kach! He?“

„Na! wahrlich, Nachbar,“ erwiederte Peter, ſich faſſend, „Ihr müßt einen Mann mitunter lachen laſſen.“

„Mann!“ rief der Korporal, „Mann iſt 'n edles Thier. Mann iſt eine Muskete, Pulver auf der Zündpfann', geladen, bereit, einem Freund zu Hülf' zu kommen, wie 'nen Feind niederzumachen — Ladung nicht nach jeder Maiſe verpufft! Ihr aber ſeyd keine Muskete, nur ein Pulverhäuflein! macht viel Lärm, trifft nicht! — nur angerührt, gleich geht Ihr los, puff, paff, ins Geſicht! ſchwere Noth!“

„Nun!“ ſagte der Wirth, der nicht aus ſeiner guten

Laune zu bringen war, „da wäre Magiſter Aram, der große Gelehrte, im Thal drunten, ein Mann nach Eurem Herzen. Der iſt ernſthaft genug, um Euch recht zu ſeyn. Ich glaube, der lacht nicht ſo leicht.“

„Nach meinem Herzen? — Krümmt ſich ja wie 'n Fidelbogen!“

„Ja, er ſieht unterm Gehen immer zu Boden, und 's könnte wohl ſeyn, ich ſelbſt macht' es ſo. Aber was für 'n Wunder von einem Menſchen! Ich höre, er leſe die Pſalmen hebräiſch. Er iſt recht leutſelig und weichherzig für einen ſolchen Gelehrten!“

„Sag' Euch was! Die Welt geſehen, Meiſter Dahltrup! Weiß auch das eine und andre. Ein ſcheuer Hund iſt allezeit biſſig. Ich will 'nen Mann, der mir oder 'ner Kanone gleich feſt ins Geſicht ſchaut!“

„Oder einem Mädchen,“ ſagte Peter verſchmitzt.

Der grimme Korporal lächelte.

„Da Ihr vom Mädel ſprecht,“ hub er, ſeine Pfeife von Neuem ſtopfend, an — „was für 'n Ding Miß Leſter iſt! Was für Augen! Was für 'ne Naſe! Gemacht für 'nen Obriſt, bei Gott! ja 'nen Generalmajor!“

„Was mich anlangt, ſo kommt mir Miß Ellinor faſt eben ſo hübſch vor; nicht ſo hoch hinaus, aber liebſamer!“

„'n nettes Dingelchen!“ bemerkte der Korporal mit Kondescenz. „Aber wer Teufels kommt da?“

Letztere Frage bezog ſich auf einen Mann, der langſam von der Straße nach dem Gaſthof einbeugte. Der Fremde war von kräftiger, gedrängter Statur, mittlerer Größe. Sein Anzug konnte Anſprüche auf etwas mehr, als den niedrigſten Rang machen, aber er war bis zur Durchſichtigkeit abgetragen und von Staub und langem Wandern beſchmutzt. Kleine eingeſunkene Augen von hellbrauner Farbe und unruhigem, faſt trotzigem Ausdruck, eine dicke, platte Naſe, hohe Backenknochen, ein breites, knöchernes Kinn, wovon das Fleiſch zurückwich, ein Stierhals, der auf große Stärke deutete — machten ſeine eben nicht ſo großen Anſprüche auf freundlichen Empfang aus. Der ſtattliche Korporal hielt, ohne ſich zu rühren,

ein wachſames Forſcheraug auf den Ankömmling und murmelte Peter zu: „Gaſt für Euch; ſaubrer Gaſt dazu — mein' Seel!“

Damit war der Fremde bis zu dem kleinen Tiſch gekommen, ſtand ſtill, faßte den braunen Krug ohne Ceremonie oder Vorwort und leerte ihn auf einen Anſatz.

Der Korporal ſtierte ihn mit finſtern Augenbraunen an, aber eh er noch Zeit hatte, ſeinem Aerger Luft zu machen — denn er war ein etwas langſamer Redner — ſagte der Unbekannte, den Mund über den Aermel abwiſchend, in ziemlich höflichem, entſchuldigendem Ton:

„Ich bitte um Vergebung, meine Herren: Ich hab einen langen Marſch gemacht und bin ſehr ermüdet.“

„Hm! Marſch!“ ſprach der Korporal etwas beſänftigt. „Nicht in Seiner Majeſtät Dienſten — he?“

„Jetzt nicht,“ entgegnete der Reiſende; und ſofort ſich zu Dahltrup wendend: „Sind Sie der Wirth hier?“

„Zu dienen!“ ſagte Peter Dahltrup mit der gleichgültigen Weiſe eines wohlhabenden Mannes, der nicht viel nach einem halben Pfennig fragt.

„Na! ſo macht vorwärts! holla!“ rief der Reiſende indem er ihm auf den Rücken klopfte. „Bringt mehr Gläſer, einen neuen Krug Oktoberbier und was Eure Speiſekammer ſonſt noch vermag. Hört Ihr?“

Peter, keineswegs erbaut durch dieſe barſche Anrede, ſchaute den ſtaubigen, abgemüheten Fußgänger von oben bis unten an, und ſich feſter auf ſeinem Stuhl zurechtſetzend, ſagte er mit einem Blick über die Schulter nach der Hausthür —

„Dort ſteht meine Frau unter der Thüre, Freund; ſagt der, was Ihr haben wollt.“

„Wißt Ihr,“ entgegnete der Reiſende mit langſamem, abgemeſſenen Ton, „wißt Ihr, Herr Nußknacker, daß ich mehr als halbe Luſt verſpüre, Euch für Euere Unverſchämtheit den Schädel einzuſchlagen. Ihr ein Wirth! — Ihr einen Gaſthof halten! wahrlich! — Fort! tummelt Euch, oder —“

„Korporal! Korporal!“ schrie Peter, hastig von seinem Stuhl aufspringend, als der gebräunte Wanderer ihm drohend nahte. — „Ihr werdet den Landfrieden nicht gebrochen sehen wollen. Nehmt Euch in Acht, Freund, nehmt Euch in Acht! Ich bin Vorsänger, Vorsänger bin ich, Herr, und werd' Euch des Sakrilegs anklagen!“

Buntings hölzerne Züge verzogen sich zu einer Art Grinsen bei seines Freundes Angst. Er schmauchte fort, ohne eine Sylbe zu erwiedern. Unterdessen benutzte der Fremde Peters hastiges Aufgeben seiner professorhaften Stellung, faßte den leeren Stuhl, rückte ihn heran, warf sich hinein, legte den Hut auf den Tisch und trocknete sich die Stirne mit der Miene eines Menschen, der entschlossen ist, zu thun, als ob er völlig zu Haus wäre.

Peter Dahltrup war gewiß ein Mann von friedfertiger Gemüthsart, aber er besaß auch den geeigneten Stolz eines Gastgebers und Vorsängers. Sein Gefühl war ausnehmend verwundet durch solche kavaliermäßige Behandlung. Vollends Angesichts seiner Ehehälfte — welch' ein Beispiel! — die Hände tief in den Hosentaschen, das Gesicht in grimmige Falten gelegt, trat er mit stolzem Schritt auf den Reisenden zu und begann:

„Hör' Er, guter Freund! das ist nicht die Art hier zu Land mit den Leuten umzugehen. Weiß Er, daß ich ein Mann bin, dessen Bruder Konstabler ist?“

„Lustig! mein Wertheſter!“

„Lustig, Wertheſter? In der That? Lustig? ich sag Ihm, daß es nicht lustig ist, auf keine Weise; wenn Er für das Bier, das Er getrunken, nicht zahlt und ruhig Seines Weges geht, so soll Er mir als ein Landstreicher ins Loch!“

Diese, die drohendsten Worte, welche man je von Peter Dahltrup vernommen, wurden mit so viel Feuer gesprochen, daß der Korporal, der bisher geschwiegen — denn er war zu streng an pünktliche Disciplin gewöhnt, als daß er sich unnöthigerweise in Händel gemischt hätte — sich billigend umwandte und dem erbosten Peter, so gut es die steife Halsbinde erlauben wollte, zuwinkte, indem er ausrief: „Recht

ſo! habt 'n Herz, Nachbar, 'n Herz fürs zweiundvierzigſte Regiment! meiner Treu! — 'n Herz, das über fünf Fuß zwei Zoll hat!"

Es fehlte nicht an Hohn im Ausſehen des Fremden, als er jetzt, Dahltrup anblickend, wiederholte:

„Ein Landſtreicher? — So! Und was iſt denn ein Landſtreicher, wenn ich bitten darf?"

„Was ein Landſtreicher iſt?" rief Peter etwas verlegen.

„Ja! antwort' Er mir darauf!"

„Na! ein Landſtreicher iſt ein Menſch, der wandert und kein Geld hat!"

„Wahrhaftig," ſagte der Fremde lächelnd (wiewohl das Lächeln ſeine Phyſiognomie keineswegs verbeſſerte), „eine vortreffliche Erklärung, die jedoch, wie ich Ihm beweiſen will, keine Anwendung auf mich findet." Damit zog er eine Handvoll Silbermünze aus dem Schubſack, warf ſie auf den Tiſch und rief: „Nun kommt, nichts mehr davon! Ihr ſeht, ich kann zahlen, was ich verlange; Ihr aber denkt jetzt darau, daß ich müd und hungrig bin."

Nicht ſobald hatte Peter das Geld geſehen, als eine urplötzliche Beſänftigung ſein empörtes Herz beſchlich; ja ein gewiſſes wohlwollendes Mitleid mit der Müdigkeit und dem Hunger des Reiſenden trat auf Einmal, wie durch Zaubergewalt, an die Stelle der Erbitterung, die noch eben in ihm gebrauſet hatte.

„Müd und hungrig," entgegnete er; „warum haben Sie das nicht früher geſagt? Das wäre genug geweſen für Peter Dahltrup. Ich bin, Gott ſey Dank! ein Menſch, der was fühlt für ſeinen Nächſten. Ich hab 'n Herz, wahrhaftig, ich hab 'n Herz. Müd und hungrig! im Augenblick ſollen Sie bedient werden. Mag ich auch was haſtig oder dergleichen ſeyn, ſo bin ich im Innern doch 'n guter Chriſt. — Fragen Sie nur den Korporal. Und was ſagt der Pſalmiſt, Pſalm 147?"

„Er ſchenkt der Erde ſelbſt die Gaben,
Dadurch ſie die Geſchöpfe nährt.
Hört das Geſchrei der jungen Raben,
Und gibt, was ihr Geſchrei begehrt."

Mit dieſer paſſenden Citation ſeine Rührung anfeuernd, entſchwand Peter nach dem Haus. Jetzt brach der Korporal das Stillſchweigen; der Anblick des Geldes war auf ihn ſo wenig ohne Wirkung geblieben, als auf den Wirth.

„Warmer Tag heut! Ihre Geſundheit! — Ja ſo! ich vergaß, daß Sie den Krug geleert haben! — Sagten, Sie ſtünden jetzt nicht in den Dienſten Seiner Majeſtät. Um Vergebung: ſtanden Sie je darin?'

„Ja wohl ſtand ich drin, vor vielen Jahren."

„Ach! und in welchem Regiment? Ich war im zweiundvierzigſten. Vom zweiundvierzigſten gehört? Obriſt hieß Dyſart, Hauptmann Trotter, Korporal, zu dienen, Bunting!"

„Sehr verbunden für Ihr Zutrauen," entgegnete trocken der Unbekannte. „Ich wette, Sie haben manches Jahr gedient."

„Gedient? Uff! Das darf ich ſagen; — dreiundzwanzig Jahr hart und nichts dafür! 'n Mann der ſein Vaterland liebt, iſt zu 'nem Ruheſold berechtigt — meine ich — aber die Welt lächelt nicht auf die Korporale! — He?"

Hier erſchien Peter wieder mit einer neuen Zutracht von Oktoberbier und der Verſicherung, die kalte Küche werde ſogleich nachfolgen.

„Ich hoffe, Sie und der Herr da werden mir Geſellſchaft leiſten," ſagte der Reiſende, den Krug dem Korporal zuſchiebend; und nach wenigen Minuten hatte ſich das Trio gegenſeitig dermaßen befreundet, daß der Schall ihres Gelächters oft und laut zum Ohr der Hausfrau in der Küche drang.

Der Fremde ſchien jetzt dem Korporal und dem Wirth ein recht munterer, aufgeweckter Geſell zu ſeyn. Gleichwohl nahm er eigentlich keinen bedeutenden ſelbſtthätigen Antheil am Geſpräch; er kam der Heiterkeit ſeiner neuen Bekannten mehr zu Hülfe, als daß er die leitende Rolle dabei übernommen hätte. Herzlich lachte er über Peters Schwänke und des Korporals Erwiederungen, und letzterer hatte es — das gewöhnliche Vorrecht, das er in den Kreiſen des Dorfes ausübte, allgemach auch hier auf ſich übertragend, — noch

eh das Eſſen auf dem Tiſch ſtand, dahin gebracht, daß ihm die ganze Unterhaltung als alleiniges Eigenthum zufiel.

Das Eſſen gewährte dem Fremden einen neuen Entſchuldigungsgrund für ſeine Einſilbigkeit. Er aß mit höchſt wundervollem, ſelbſt die Uebrigen anſteckendem Appetit, ſo daß nach wenigen Sekunden Meſſer und Gabel des Korporals ebenfalls ſo emſig beſchäftigt waren, als blieben ihm zwiſchen Mahlzeit und Abmarſch nur drei Minuten zur Verwendung übrig.

„Ein hübſches einſames Oertchen!“ hub endlich der Reiſende an, als er ſein Mahl beendigt hatte, und ſich in ſeinem Stuhl behaglich zurücklehnte — „ein recht hübſches Oertchen. Wem gehört das ſaubere alterthümliche Haus, neben dem Anger, mit den ſpitzigen Giebeln und den Blumenbeeten im Vorgrund?“

„Ach! dem Squire,“ antwortete Peter; „'n gar braver Herr. Squire Leſter!“

„Ein reicher Mann für dieſe Gegend, will mirs bedünken; das beſte Haus, das ich auf einige Meilen weit getroffen!“ bemerkte der Unbekannte obenhin.

„Reich — ja; er hat Vermögen; er lebt ſo, daß er immer etwas Geld zurücklegen kann.“

„Familie?“

„Zwei Töchter und einen Neffen.“

„Und der Neffe ruinirt ihn nicht? Glücklicher Oheim! Dem Meinigen wards nicht ſo gut!“ entgegnete der Fremde.

„Des Teufels Geſellen, wir Soldaten in unſerer grünen Zeit!“ bemerkte bedeutſam der Korporal. „Ne! Squire Walter iſt 'n artiger junger Menſch; der Stolz des Onkels!“

„So,“ erwiederte der Wanderer, „ſie ſind demnach nicht genöthigt, ein großes Hausweſen zu führen und ſich durch einen Haufen Dienerſchaft ums Geld zu bringen? — Den Krug, Korporal!“

„Nein!“ ſagte Peter, „Squire Leſters Thor ſteht dem Armen jederzeit offen, aber was das vornehme Weſen betrifft, ſo überläßt er das dem Lord im großen Schloß.“

„Das große Schloß, wo iſt das?“

„Etwa drei Stunden von hier haben Sie gewiß von Mylord ..... gehört?"

„Ach von dem Höfling! freilich! Wer lebt aber ſonſt noch hier? ich meine die bedeutenderen Perſonen, außer dem Korporal und Ihnen, Herr ..... Aalguk, nannte Sie, glaub ich, Ihr Freund da?"

„Dahltrup, Peter Dahltrup, iſt mein Name, Herr! — Nun der merkſamſte Mann hier? müſſen Sie wiſſen, iſt 'n großer Gelehrter, ein wunderbar ſtudirter Mann. Dort drüben können Sie juſt was von dem hohen Dings da — wie ſoll ichs nennen — ins Aug faſſen, das er oben auf ſein Haus gebaut hat, damit er den Sternen näher iſt. Gläſer hat er ſich angeſchafft, durch die man, hör ich, die Leute im Mond auf den Köpfen gehen ſieht; aber ich kann nicht ſagen, daß ich Alles glaube, was ich höre."

„Ich bin überzeugt, daß Sie hiefür zu viel Verſtand beſitzen. Aber dieſer Gelehrte iſt wohl nicht ſonderlich reich? viel Wiſſen ſchafft den Leuten heut zu Tag noch keinen Rock — he, Korporal?"

„Wie könnts auch? Wetter! lehrts Einen, wie er's Vaterland vertheidigen ſoll? Alt England braucht Soldaten, hol mich der Henker! Sonſt iſt der Mann recht ordentlich, ich muß 's bekennen, höflich, beſcheiden —"

„Und keineswegs 'n Bettler!" ſetzte Peter hinzu. „Vergangenen Winter gab er den Armen ſo viel, als der Squire ſelbſt!"

„Ja?" ſagte der Fremde, „der Bücherwurm iſt alſo reich?"

„So, ſo; weder Eins noch das Andere. Aber wär er ſo reich, als Mylord, er könnte in keinem höheren Anſehen ſtehen. Die vornehmſten Leute im Land kommen mit Vieren bei ihm angefahren, um ihm einen Beſuch abzuſtatten. So wahr uns Gott helfe, kein Name wird in der ganzen Grafſchaft mehr genannt, als der von Eugen Aram."

„Was?" ſchrie der Fremde, mit ſchneller Veränderung der Geſichtszüge vom Stuhl aufſpringend. „Was! Aram! Aram ſagt Ihr? Großer Gott, welch Wunder!"

Peter, nicht wenig betroffen, über die jähe Heftigkeit seines Gastes, starrte ihn mit offenem Mund an, und selbst der Korporal zog die Pfeife unwillkürlich von den Lippen.

„Wie?“ sagte der Erstere, „Sie kennen ihn? Sie haben von ihm gehört? He?“

Der Fremde antwortete nicht, wie es schien in einen tiefen Traum verloren. Zwischen den Zähnen murmelte er unverständliche Worte. Jetzt trat er, die Hände geballt, zwei Schritte vorwärts; jetzt lächelte er grimmig; dann kehrte er wieder zu seinem Stuhl zurück, warf sich hinein und schwieg immer noch. — Der Kriegsmann und der Vorsänger wechselten Blicke mit einander, und endlich begann der Korporal:

„Mord alle Welt! hat der Mann Ihnen die Großmutter gefressen?“

Aufgeweckt vielleicht durch eine so verständig gefaßte Frage, hob der Unbekannte den Kopf von der Brust und sagte mit erzwungener Heiterkeit: „Sie haben mir, ohne es zu wissen, einen großen Dienst gethan, mein Freund. Eugen Aram war ein früherer vertrauter Bekannter von mir; seit vielen Jahren haben wir uns nicht gesehen; nimmer hätt ich mirs einfallen lassen, daß er in dieser Gegend lebe; sein Aufenthalt war mir wirklich unbekannt. Es freut mich im Ernst, so ganz unerwartet auf ihn gestoßen zu seyn.“

„Wie? Sie kannten seinen Aufenthalt nicht? Hätt ich doch gedacht, Jedermann kenne den! Was! Leute von Universitäten sind expreß her gereist, nur um den Ort zu sehen.“

„Sehr möglich,“ entgegnete der Fremde; „aber ich bin kein Gelehrter, und was bei einer Partie Ruhm ist, ist Dunkelheit bei der andern. Ueberdies war ich früher nie in diese Weltgegend gekommen!“

Peter wollte antworten, als er die kreischende Stimme seiner Frau hinter sich hörte:

„Was stehst du nicht auf, alter Tischgucker? wo hast deine Augen? Siehst die jungen Fräulein nicht?“

Dahltrups Hut war im Augenblick vom Kopf, der Korporal erhob sich gerade wie eine Muskete; der Fremde wäre

ſitzen geblieben, wenn nicht Dahltrup einen annahuenden Ruck in ſeinen Kragen gethan hätte. So ſtand er denn ebenfalls auf, mit dem Anſatz zu einem Fluch zwiſchen den Zähnen, der jedoch beim Gewahrwerden der Urſache, die ihm eine Höflichkeit abgezwängt, auf ſeinen Lippen erſtarb.

Durch ein Thörchen neben Peters Wohnung war Madeline mit ihrer Schweſter eben zu einem Abendſpaziergang herausgetreten, und Beide hatten mit der gutmüthigen Zutraulichkeit, für welche ſie bekannt waren, einen Augenblick angehalten, um die Wirthin vom ſcheckigen Hund zu grüßen, die jetzt nach vollbrachter Küchenarbeit ſtrohflechtend an der Thüre ſaß, und von dort auf das Geſpräch ihrer Gäſte horchte. Die ganze Familie Leſter war ſo beliebt, daß wir zweifeln, ob Mylord ſelbſt, wie — als gäbe es nur Einen Lord in der Pairie — die ſtehende Benennung des großen Edelmanns der Grafſchaft lautete, dieſelben Beweiſe von Ehrerbietung erhalten haben würde, die man jederzeit auf jene ausſchüttete.

„Laßt Euch nicht ſtören, gute Leute," ſagte Ellinor, als die Mädchen ſofort auf die luſtigen Brüder zukamen. Plötzlich aber fiel ihr Aug auf den Fremden, und ſchnell unterdrückte ſie jedes weitere Wort.

Es war Etwas im ganzen Ausſehen dieſes Menſchen, beſonders aber in der Miene, die er in dieſem Augenblick annahm, das beim erſten Erblicken Jedem Beſorgniß und Argwohn eingeflößt haben dürfte. Dabei begegneten die jungen Damen in dieſem abgelegenen Orte ſo ſelten einem unbekannten Geſicht, daß die Wirkung, welche das Weſen des Fremden auch auf Andere hervorbringen mußte, für ſie leicht bis zu einem an Furcht grenzenden peinlichen Grad geſteigert werden mochte. Der Reiſende bemerkte ſogleich den Eindruck, welchen er gemacht; er ſenkte den Kopf, und daſſelbe mißfällige Lächeln oder vielmehr Grinſen, deſſen wir vorhin erwähnten, verzerrte ſeine Lippen, während er ſich mit erkünſtelter Ehrerbietung verbeugte.

„Was Das für ein Fremder iſt!" flüſterte Madeline, der Schweſter Empfindung, wenn auch in geringerem Grad,

theilend, und nach einer Pauſe, mit einem flüchtigen Blick auf ſeinen Anzug: „hoffentlich kein Nothleidender!“

„Nein, mein Fräulein!“ erwiederte der Unbekannte, „wenn Sie unter Noth den Bettelſtand verſtehen. Ich bin vielleicht in jeder Beziehung mehr, als ich ſcheine.“

Der Korporal, der Wirth und deſſen Frau konnten insgeſammt ein Kichern nicht unterdrücken, wie der Reiſende über ſeine uneinnehmende Erſcheinung dieſen halben Scherz hinwarf, Madeline aber, ein wenig verſchüchtert, verbeugte ſich haſtig und zog ihre Schweſter mit fort.

„Eine hochmüthige Bettel!“ ſagte der Fremde, nachdem er wieder Platz genommen und dem Paar über den Anger hin nachſah. Im Nu war jeder Mund gegen ihn geöffnet. Es wurde ihm nicht leicht, die Eintracht wieder herbeizuführen, und ſo rief er denn, noch eh es ihm damit vollſtändig gelungen, nach ſeiner Zeche, zahlte, und erhob ſich um weiter zu gehen. „Na!“ ſchloß er und ſtreckte dem Korporal die Hand hin; „wir kommen wohl wieder einmal zuſammen und laſſen uns Ihre luſtigen Geſchichten ſchmecken. Einſtweilen aber: was iſt mein Weg zu dieſem — dieſem — dieſem berühmten Gelehrten? Hm?“

„Sie ſahen, welche Richtung die jungen Damen beim Weggehen einſchlugen,“ ſagte Peter, „dieſelbe müſſen's nehmen. Gehen Sie über den Steg, den Sie rechter Hand finden werden, ziehen ſich am Fuß des Hügels ein ſtarkes Viertelſtündlein hin, dann werden's mitten auf einem breiten Flachland ein einzelnes graues Haus erblicken, mit einem Dings oben darauf, ſo 'nem Speklatorium wie ſie's nennen. Dort wohnt Herr Aram.“

„Dank Ihnen.“

„Und 'n recht ſchöner Spaziergang iſts,“ ſetzte die Wirthin hinzu, „der ſchönſte hier herum, nach meinem Verſtändniß, bis Sie am Haus ſtehen. So meinens auch die jungen Damen, den 's iſt ihr gewöhnlicher Weg jeden Abend!“

„So? dann begegne ich ihnen vielleicht!“

„Ja! und wenn's ſo kommt, ſo ſchauen's ſo chriſtlich drein, als Sie's können,“ erwiederte die Frau.

Abermals folgte auf Kosten des uneinnehmenden Wanderers ein Kichern, unter welchem er von dannen zog.

„Wunderlicher Kauz, Der!“ sagte Peter, der untersetzten Figur nachblickend; „mich wundert Wer er ist; scheint gut erzogen, weiß zu sprechen.“

„Was kommt's darauf an?“ rief der Korporal, der denn doch eine Art kameradschaftlicher Hinneigung zu dem schroffen Wesen seines neuen Bekannten empfand — „was kommt drauf an, Wer er ist? Dem Vaterland gedient — ist g'nug. — Teufel auch! hat mir's Regiment nicht gesagt, ließ mich immerfort schwatzen und gab selber nichts von sich! 'n alter Soldat, jeder Zoll an ihm!“

„Weiß sich Nummer Eins zu sichern!“ sagte Peter. „Wie er den Krug leerte! Und du mein Himmel, was für 'n Appetit!“

„Psch!“ sagte der Korporal, „Mund gehalten! 'n Mann von Welt, 'n Mann von Welt — so viel ist klar.“

Drittes Kapitel.

Ein Zwiegespräch und ein Schreck. — Das Haus eines Gelehrten.

. . . ein Mensch
Gezeichnet von den Händen der Natur
Und auserseyn zu einer That der Schmach.
Shakespeare, König Johann.

Gelehrter ist er, falls man trauen darf
Famas freigeb'ger Stimme im Gerücht.

. . . . . .

Ich selbst war einst ein Grübler, und fürwahr
Grad von derselben Stimmung, wie er jetzt.
Ben Jonson.
Jedermann in seiner Laune.

Die beiden Schwestern setzten ihren Spaziergang durch eine Gegend fort, die allerdings verdiente, von ihrer Wahl begünstigt zu werden. Nicht sobald waren sie über den Steg, als das Dorf wie in die Erde versunken zu seyn schien, so ruhig, so einsam, so fern von jeder Mahnung ans Leben lag die Landschaft, durch welche sie hingingen. Zur Rechten

senkte sich ein grüner stiller Hügel herab, der, ausgenommen den dunkelnden Abendhimmel, jede Fernsicht neben sich abschloß; links, und unmittelbar ihrem Pfad entlang, lag zerbrochenes Gestein mit Moos bedeckt oder beschattet von wildem Gesträuch, das bald in kleine Gehölze sich verschlang, bald, sich mit Einem Mal von dem üppigen Rasen verlierend, offene Räume ließ, zwischen welchen man lange Strecken Waldland gewahrte, oder auch das plätschernde Bächlein sah, das in seinem steinigen Bette sich in tausend kleine Wasserfälle oder scheinbare Strudel brach. Ja dermaßen abgeschieden war der Schauplatz und so ohne alle Erinnerung an Anbau, daß man gar nicht glaubte, menschliche Wohnungen könnten in der Nähe seyn; aber gerad dieser Schein vollkommener Einsamkeit und Ruhe war nur ein Reiz weiter für den Ort.

„Aber ich versichre Dich," sagte Ellinor, in einem begonnenen Gespräch eifrig fortfahrend, „ich versichre Dich, ich habe mich nicht getäuscht; ich sah es so deutlich wie ich Dich sehe."

„Wie? in der Brusttasche?"

„Ja, als er das Schnupftuch herauszog, sah ich den Lauf der Pistole ganz genau."

„Wirklich; ich denke wir sollten's dem Vater sagen, sobald wir nach Haus kommen; es kann nichts schaden, wenn wir auf unserer Huth sind, obwohl man in Grünthal gewiß seit zwanzig Jahren nichts von Räuberei gehört hat."

„Aber zu was Anderem, als zu einem schlimmen Zweck, kann er in so friedlichen Zeiten und an einem so friedlichen Ort Feuergewehr bei sich tragen? Und welch ein Gesicht! Bemerktest Du sein scheues und doch wildes Aug, ganz wie dasjenige eines Thiers, das gern auf Dich einspringen möchte, aber doch nicht recht den Muth dazu hat."

„Wahrhaftig Ellinor," entgegnete Madeline lächelnd. „Du bist nicht sonderlich nachsichtig mit Fremden. Bei all Dem mochte der Mann die Pistole, die Du gesehen, aus einer ganz natürlichen Vorsicht beigesteckt haben. Bedenk, daß ihm als Fremden gar füglich unbekannt seyn konnte, wie sicher diese Gegend in der Regel ist; dabei kommt er vielleicht

von London, in dessen Nähe neuerdings häufige Räubereien verübt worden seyn sollen. Was sein Aussehen betrifft, so ist dieses freilich nicht zu verzeihen; für solche Häßlichkeit kann es keine Entschuldigung geben. Hätte der Mann so hübsch dreingesehen, wie Vetter Walter, so wärst Du in Deinem Schreck über die Pistole vielleicht nicht so ganz erbarmungslos gewesen."

„Unsinn, Madeline," sagte Ellinor erröthend und das Gesicht abwendend. — Es entstand eine augenblickliche Stille, welche sofort die jüngere Schwester wieder brach. „Wir scheinen keine große Fortschritte im Umgang mit unserem wunderlichen Nachbar zu machen," sagte sie. „Ich weiß Niemand, welchem der Vater mit solcher Zuvorkommenheit begegnet, wie Herrn Aram, und doch siehst Du, wie selten er bei uns einspricht; ja es kommt mir oft vor, er suche uns zu vermeiden. Kein großes Kompliment für unsere Anziehungsgabe, Madeline."

„Ich bedaure diesen Mangel an Geselligkeit nur seiner selbst willen," erwiederte Madeline, „denn er scheint eben so schwermüthig, als gedankenvoll zu seyn, und führt dabei ein so abgeschiedenes Leben, daß ich immer denke, das Gespräch und die Gesellschaft des Vaters würden, wenn er nur ein wenig entgegenkommen wollte, seine Einsamkeit leidlicher machen."

„Auch scheint er wirklich Vergnügen am Umgang mit dem Vater zu haben," bemerkte Ellinor, „und Wer sollts auch nicht? Wie sein Gesicht beim Reden sich aufklärt! Es ist eine Freude, darauf Acht zu geben. Ich find' ihn wirklich schön, wenn er spricht."

„O mehr als schön!" rief Madeline begeistert aus. „Mit seiner hohen, bleichen Stirn, und diesen unergründbar tiefen Augen!"

Ellinor lächelte und das Erröthen war jetzt an Madelinen.

„Ja," sagte Erstere, „er hat was an sich, das ihn unendlich interessant macht; und sein Benehmen, wenn auch bisweilen kalt, ist doch immer so sanft!"

„Und ihn sprechen hören," sagte Madeline, „ist wie Musik. Seine Gedanken, ja seine Worte selbst scheinen so

verschieden von der Sprache und den Vorstellungen anderer Menschen. Wie Schade, daß er immer so schweigsam ist."

„In seinem düstern Wesen liegt das Besondere, daß es nie Argwohn einflößt," sagte Ellinor; „ihn hätt ich unter Umständen bemerken können, wie den unheimlichen Fremden, ohne daß mirs bei ihm Angst geworden wäre."

„Der Fremde fährt Dir noch immer durch den Kopf. Wenn wir ihm nun an dieser Stelle begegneten."

„Da sey der Himmel für!" rief Ellinor sich hastig umwendend — und siehe! als wäre die Schwester eine Prophetin gewesen, erblickte sie den Menschen, von welchem sie sprachen, in kleiner Entfernung hinter ihnen, mit raschen Schritten auf sie zukommend.

Sie stieß einen leisen Schrei der Ueberraschung und des Grauens aus, und selbst Madeline, die auf diesen Laut sich umwandte, ward im Augenblick von der Angst mitergriffen. Der Ort hatte ein so verlassenes, einsames Aussehen, und die Phantasie beider Mädchen war durch Ellinors Furcht und ihre Vermuthungen über die drohende Waffe so aufgeregt worden, daß tausend Schreckbilder von Gewaltthat und Mord zugleich auf ihre Seele einstürmten. Ohne jedoch ihr Entsetzen mit Worten gegen einander auszudrücken, verdoppelten Beide, als hätten sie im nämlichen Augenblick eine unwillkürliche Eingebung erhalten, ihren Schritt, immerfort zurückschauend, ob der vermeintliche Räuber nicht näher komme. Auch er, glaubten sie bald zu bemerken, gehe schneller, was ihre Besorgniß vermehrte und wirklich größere Berechtigung zu derselben zu geben schien. Endlich, als sie durch eine plötzliche Beugung des Wegs den schrecklichen Fremdling aus dem Gesicht verloren hatten, ließ ihnen die Furcht nur einen Entschluß zu: — in vollem Lauf, so schnell als ihre Gemüthsbewegung es immer gestattete, flogen sie dahin. Das nächste und wirklich das einzige Haus in dieser Richtung war dasjenige Arams. Beide aber glaubten, wenn sie desselben nur erst ansichtig geworden, seyen sie außer Gefahr. Jeden Augenblick sahen sie zurück; noch wurden sie ihren eingebildeten Verfolger nicht gewahr; — jetzt kam

auch er wieder zum Vorschein — jetzt — ja jetzt lief auch er! „Schneller, schneller, Madeline, um Gottes willen! er ist hart an uns!“ schrie Ellinor. Der Pfad ward wilder, die Bäume wurden dicker und häufiger; bei jedem Gebüsch, um welches sie weiter kamen, sahen sie auch den Fremden näher und näher hinter sich. Endlich eine plötzliche Oeffnung — eine eben so schnelle Veränderung der Landschaft — eine breite Fläche blitzte ihnen entgegen und in der Mitte das einsame Haus des Gelehrten!

„Gott sey Dank, wir sind sicher!“ rief Madeline. Noch einmal wandte sie sich nach dem Fremden um, darüber stieß jedoch ihr Fuß an einen Stein und sie fiel mit Heftigkeit auf den Boden. Sie wollte aufstehen, war aber im ersten Moment unfähig, sich von der Stelle zu bewegen. In diesem Zustand sah sie gleichwohl von Neuem zurück und bemerkte den Verfolger in geringer Entfernung; aber auch er hielt an, und nachdem er einen Augenblick überlegt zu haben schien, wandt' er sich seitwärts und war schnell im Dickig verschwunden.

Mit großer Anstrengung half Ellinor Madelinen sofort aufstehen. Ihr Knöchel war heftig verstaucht und sie vermochte den Fuß nicht auf den Boden zu setzen. So zaghaft sie sich aber bei der Erscheinung des Fremden bewiesen, mit so vieler Festigkeit trug sie jetzt ihren Schmerz. „Ich habe wenig Schaden genommen, Ellinor,“ sagte sie mit sanftem Lächeln, um ihrer Schwester Muth zu machen, die sie sprachlos vor Schrecken unterstützte: „aber was anfangen? Ich kann auf diesen Fuß nicht treten; wie sollen wir nach Haus kommen?“ „Gott sey Dank, wenn Du nur nicht stark beschädigt bist!“ erwiederte fast weinend die arme Ellinor; „lehne Dich auf mich, stärker, ich bitte Dich! Versuch es nur, bis zum Haus dort zu kommen; da können wir warten, bis Herr Aram unsere Kutsche hat holen lassen!“

„Aber was wird er denken? wie wunderlich wird es herauskommen!“ sagte Madeline, indem ihre eben noch todtenbleiche Wange wieder Farbe bekam.

„Haben wir Zeit zu Bedenklichkeiten und Ceremonien?“

frug Ellinor. „Komm, ich bitt Dich, komm; wenn Du so lang zauderst, kann der Mensch Muth fassen und uns anfallen. — So ists recht! — Hast Du große Schmerzen?“

„Es ist mir nicht um den Schmerz,“ murmelte Madeline, „aber wenn er dächte, wir drängen uns ihm auf. Er ist so zurückhaltend, so menschenscheu, wahrlich ich fürchte —“

„Aufdrängen?“ unterbrach sie Ellinor. „Denkst Du so übel von ihm? Glaubst Du, er habe, weil er ein Einsiedler ist, die Gefühle der allgemeinen Menschenliebe verloren? — Aber lehne Dich mehr auf mich, Beste, Du weißt nicht, wie stark ich bin.“

So abwechselungsweis ihre Schwester schmälend, liebkosend und ermuthigend führte Ellinor die Leidende weiter, bis sie, wenn auch langsam und mühevoll genug, über den Platz hinüber gekommen waren und vor dem Thor des Waldbruders standen. Von Zeit zu Zeit hatten sie sich umgesehen, aber die Ursache ihrer Furcht kam nicht wieder zum Vorschein. Eben dies nahmen sie für einen genügenden Beweis, daß ihre Besorgnisse nicht ungegründet seyen.

Madeline hätte noch jetzt gerne der Schwester Hand von der Klingel zurückgehalten, die vor dem Thor, halb überdeckt von Epheu, hing; aber Ellinor ungeduldig, wie sie's wohl werden durfte, über solch unzeitliche Förmlichkeit, widersetzte sich jeder längeren Zögerung. So ausnehmend still und einsam wars um das Haus her, daß der plötzliche Glockenton ordentlich etwas schreckhaftes hatte, und mit seinem gellenden Klang wie eine Entweihung der tiefen Ruhe des Orts erschien. — Sie warteten nicht lang; ein Tritt ließ sich vernehmen, das Thor wurde langsam aufgeriegelt und der Gelehrte selbst stand vor ihnen.

Es war ein Mann, der etwa seine fünfunddreißig Jahre zählen mochte, aber auf den ersten Blick würde man ihn für bedeutend jünger genommen haben. Sein Wuchs ging über die gewöhnliche Größe, obwohl eine sanfte, nicht ungefällige Beugung des Nackens mehr als der Schultern der vortheilhaften Höhe einigen Eintrag that. Die Gestalt war dünn und mager, aber wohl gefügt, und in schönen Verhältnissen.

Die Natur hatte diese Formen ursprünglich nach einem athletischen Maßstab entworfen, aber durch sitzende Lebensart und geistige Anstrengung schien ihre Gabe etwas Abbruch erlitten zu haben. Seine Wange war bleich und zart, doch deutete sie eher das Durchschimmern des Geistes als Schwäche der Gesundheit an. Das lange, reiche, dunkelbraune Haar lag von Antlitz und Schläfen zurückgestrichen, und ließ eine breite, hohe, prächtige Stirn gänzlich frei und offen; diese Stirne zeigte nicht eine einzige Runzel; noch war sie so glatt, als sie fünfzehn Jahre früher gewesen seyn mochte. Aus ihrer klaren Wölbung sprach beredt eine ungemeine Ruhe und, uns so auszudrücken, Unergründlichkeit des Denkvermögens, und ließ auf einen Mann schließen, der sein Leben mehr unter ernster Betrachtung, als unter Affekten hingebracht hatte. Es war ein Gesicht, auf welches ein Physiognomiker gern geblickt hätte, so stark deutete es auf Feinheit, wie auf Adel der geistigen Vermögen.

So war — wenn Abbildungen als getreue Träger der Wirklichkeit zu nehmen sind — die Persönlichkeit eines Mannes beschaffen, der in Bezug auf vielseitige und tief gehende Wissenschaft leicht den ersten Rang unter seinen Zeitgenossen einnehmen mochte; dabei ein nur durch sich selbst gebildeter Geist, der sich aber nie erlaubte, auf den wundervollen Schätzen auszuruhen, die er mühsam zusammengerafft hatte.

Schweigend und augenscheinlich überrascht, stand er jetzt vor den beiden Mädchen. — Und dieser epheuumrankte Thorweg — die stille Gegend — Madelineus auf die Schwester gelehnte, schüchterne Gestalt mit den gesenkten Augen — Ellinors lebhafter Ausdruck, während sie Umstände und Beweggrund ihres Kommens erzählt — endlich der bleiche Bewohner des Hauses selbst, so plötzlich aus einsamem Forschen aufgeschreckt und zum Beschützer der Schönheit verwandelt — all das dürfte wohl kein unwürdiger Gegenstand für den Pinsel eines Malers gewesen seyn.

Nicht sobald hatte Aram aus Ellinors bruchweisem Bericht die allgemeinsten Züge ihres Begegnisses und des Unfalls, welcher Madelinen betroffen, vernommen, als sein Ge-

ficht und ganzes Benehmen die lebhafteste, tief empfundene Theilnahme zu erkennen gaben.

Madeline war unaussprechlich gerührt über die gefühlvolle, ehrerbietige Sorglichkeit, womit der abgeschiedene Gelehrte — sonst so kalt und verschlossen — ihr jetzt den hülfreichen Arm gab und sie ins Haus führte; über das Mitleid, das er für ihren Schmerz ausdrückte, die Wahrheit der Empfindung, welche sich unzweideutig in seiner Stimme, seinen Augen aussprach. — Und als diese dunkeln — und um ihren eigenen Gedanken zu gebrauchen — unergründbar tiefen Wogen bewundernd und doch so sanft auf sie gerichtet waren, da fühlte sie ihrem Schmerz zum Trotz einen unnennbar süßen Schauder im Herzen, den sie zuvor noch in Niemands Gegenwart empfunden hatte.

Aram rief jetzt die einzige Bedienung, die in seinem ganzen Haus zu finden war, herbei. Sie erschien in Gestalt einer alten Frau, die er aus der ganzen Nachbarschaft als diejenige ausgewählt zu haben schien, welche sich mit seiner strengen-Abgezogenheit am meisten vertrug. Sie war im höchsten Grade taub und im Dorf wegen ihrer Schweigsamkeit zum Sprichwort geworden. Die arme alte Margrete, längst Wittwe, hatte zehn Kinder durch frühzeitigen Tod verloren; aber einst gab es eine Zeit, wo sie sich im nämlichen Grad durch ihre Munterkeit bemerkbar machte, wie jetzt durch ihre Zurückhaltung. Ungeachtet der Harthörigkeit begriff sie den Unfall, der Madelinen zugestoßen, schnell; und mit einer Eilfertigkeit, welche zeigte, daß ihr Unglück die natürliche Herzensgüte nicht ertödtet hatte, tummelte sie sich, Umschläge und Bandagen für den verletzten Fuß zu bereiten.

Unterdessen unternahm Aram, der Niemand an seiner Statt hätte schicken können, selbst nach dem Schloß zu gehen und die alte Familienkutsche, welche wohl seit einem halben Jahr ungebraucht im Schoppen geruht hatte, für die Patientin herbeizuholen.

„Nein, Herr Aram," sagte Madeline erröthend; „ich bitte, gehen Sie nicht selbst; bedenken Sie, daß jener Mensch

noch immer auf dem Weg herumschleichen kann. Er ist bewaffnet — guter Gott, wenn er Ihnen begegnete!"

„Fürchten Sie nichts, mein Fräulein!" erwiederte Aram mit mattem Lächeln: „auch ich habe, so unbekannt und sicher dieser Ort ist, Waffen, und um Sie zu beruhigen, will ich nicht unterlassen, sie mitzunehmen."

Damit faßte er zwei große Reiterpistolen, die an der Wand hingen, befestigte sie mit einem ledernen Gurt um den Leib, warf, um minder gefährlichen Wanderern, denen er etwa begegnen möchte, einen so beunruhigenden Anblick zu ersparen, einen langen Mantel, wie man sie damals bei rauher Witterung zu tragen pflegte, als Ueberdecke um, und wandte sich zur Thür.

„Sind sie auch geladen?" fragte Ellinor.

Aram antwortete mit einer kurzen Bejahung. Daß ein Mann von so friedfertiger Beschäftigung, der überdies keine die Habgier verlockende Kostbarkeiten zu besitzen schien, an diesem Ort, wo man nie von einer Frevelthat gehört, solche Vorsicht auch in gewöhnlicher Zeit beobachten sollte, hatte etwas eigenes, das übrigens den Schwestern damals nicht auffiel.

Als die Thür hinter ihm wieder geschlossen war und nun die alte Frau durch warme Bähungen, in deren Bereitung sie sich keineswegs unkundig gezeigt, den Schmerz der Verrenkung mit leichter Hand linderte, sah sich Madeline mit Interesse und Neugier in dem Zimmer um, in welches zu gelangen sie das seltene Glück gehabt hatte.

Das Haus hatte einer nicht unangesehenen Familie angehört, deren Vermögen jedoch von späteren Erben durchgebracht worden war. Lange stand es sofort einsam und unbewohnt, und als sich Aram in dieser Gegend niederließ, war der Eigenthümer froh, der Bürde eines unbenützten Gebäudes gegen eine bestimmte Miethe los zu werden. Die Einsamkeit des Platzes war es hauptsächlich, was diesen anzog, und da seine Büchersammlung, selbst nach dem Maßstab der jetzigen Zeit, für sehr ansehnlich gelten konnte, so brauchte er allerdings einen größern Raum, als er in einer beschränk-

teren, seinem Vermögen und seiner sonstigen Lebensweise entsprechenderen Wohnung füglicher Weise hätte finden können.

Das Zimmer, worin sich die Schwestern befanden, war das größte im Haus und wirklich von beträchtlichen Verhältnissen. Nach vorne zu hatte es ein einziges großes, von der Wand vorspringendes Fenster; ihm gegenüber ein altväterisches, hohes Kaminsims von schwarzem Eichenholz. Der Rest der Wände war vom Boden bis zur Decke mit Büchern überkleidet; Bände in allen Sprachen, ja man hätte ohne viele Uebertreibung sagen können, über alle Wissenschaften, lagen auf Stühlen, Tischen, dem Boden umher. Neben dem Fenster stand der Schreibpult und ein großer, altmodischer, eichener Stuhl. Einige Papiere mit astronomischen Rechnungen lagen auf dem erstern; diese enthielten die einzige Beurkundung eines praktischen Ergebnisses der gepflogenen Studien. Und in der That scheint Aram nicht der Mann gewesen zu seyn, der zu weiterer Anwendung des erlangten Wissens sonderlich geneigt war; was er schrieb, stand in sehr geringem Verhältniß zu dem, was er las.

So groß und bedeutend war der Ruf, den er erworben, daß das einsame Heiligthum so vieler der Wissenschaft geweihten Stunden selbst für den anziehend gewesen wäre, der höhere Bildung nicht zu schätzen vermochte; auf Madeline aber mußte — wie wir nach der eigenthümlichen Richtung ihres Geistes und Gemüthes leicht schließen können — das Zimmer einen mächtigen, höchst angenehmen Reiz ausüben. Während sie schweigend umher sah, suchte Ellinor die alte Frau ins Gespräch zu ziehen. Sie hätte gern einiges Nähere über das tägliche Leben und Treiben des Einsiedlers von ihr herausgelockt, aber die Taubheit der Dienerin war so hartnäckig und unbezwinglich, daß sie sich zuletzt genöthigt sah, ihren Versuch, in Verzweiflung an jedem Erfolg, aufzugeben. „Ich fürchte," sagte sie endlich, ihrer natürlichen Gutmüthigkeit durch Ungeduld so weit entfremdet, daß sie ein leichtes Gähnen nicht unterdrücken wollte, „ich fürchte, die Zeit wird uns lang werden, bis der Vater kommt. Denke, daß die dicken schwarzen Thiere, die ohne-

hin nie zu schnell sind, auf dem holperigen Feldweg, — denn eine Straße ist da nicht — nur kriechen können. Es wird ganz Nacht werden, ehe die Kutsche ankommt."

„Ich bedaure, liebe Ellinor, daß Dir meine Ungeschicklichkeit einen so leeren Abend machen muß," entgegnete Madeline.

„Ach!" rief Ellinor, die Arme um der Schwester Nacken schlingend, „nicht an mich hatte ich gedacht; ja mich freut sogar der Gedanke, daß wir in die Höhle dieses Zauberers gekommen sind und die Werkzeuge seiner Kunst sehen durften. Hoffentlich wird deßhalb Herr Aram dem schrecklichen Menschen nicht begegnen müssen!"

„Nun," sagte die kühnere Madeline, „er ist bewaffnet und Mann gegen Mann. Ich achte ihn zu hoch, um hier einer bedeutenden Besorgniß Raum geben zu können!"

„Doch sind solche Buchmenschen in der Regel keine Helden!" bemerkte Ellinor lachend.

„Schäme Dich!" erwiederte Madeline, bis in die Stirn hinauf erröthend. „Weißt Du nicht mehr, wie letzten Sommer Eugen Aram das Kind der Wittwe Grenfeld, im buchstäblichen Sinn mit eigener Lebensgefahr, von dem Stier errettete? Und als voriges Jahr die niederen Gründe bei Fairleigh überschwemmt wurden, wer als Eugen Aram kam Tag für Tag zur Rettung der Menschen, oder auch nur um das Eigenthum der armen Leute aus den Fluthen zu schaffen, herbei, und das zu einer Zeit, wo selbst die muthigsten Dorfbewohner sich nicht aufs Wasser getrauten? — Aber, um Gottes willen, Ellinor, was giebt's? Du wirst blaß, Du zitterst?"

„Bst!" sagte Ellinor, den Athem anhaltend; damit stand sie, den Finger auf die Lippen gelegt, auf, und schlich leise ans Fenster. Sie hatte bemerkt, daß ein Mann vorbeiging, den sie, als sie sofort ans Fenster gekommen, am Thorweg still sehen sah, und in welchem sie den furchtbaren Fremden erkannte. In demselben Augenblick ward die Klingel gezogen und die alte Frau, mit dem gellenden Ton vertraut, erhob sich aus ihrer knienden Stellung neben der

Patientin, um dem Ruf zu folgen. Ellinor sprang hinzu und hielt sie auf; die arme Alte starrte sie verdutzt an, ganz unfähig die unzusammenhängenden Geberden und raschen Worte zu verstehen. Nur mit großer Schwierigkeit und nach wiederholtem Versuchen machte sie endlich den verhärteten Sinnen des Mütterchens die Ursache ihres Schreckens und die Nothwendigkeit, den Fremden nicht ins Haus zu lassen, begreiflich.

Inzwischen hatte die Glocke wieder und wieder, und endlich zum dritten Mal mit einer lang anhaltenden Heftigkeit geklungen, welche auf die Ungeduld des Einlaßsuchenden schließen ließ. Sobald das gute Weib über Ellinors Meinung verständigt war, konnte man sie einer unnatürlichen Schweigsamkeit keineswegs mehr beschuldigen. Die Hände ringend, ergoß sie sich in einen Strom von Wehklagen und Schreckensrufen, welcher Ellinore von der Besorgniß, ihre Ermahnung möchte nicht gehörig vernommen worden seyn, aufs Thatkräftigste befreite. Zufrieden, so viel geleistet zu haben, eilte diese sofort selbst zum Thor und sicherte den Zugang auch noch durch einen Riegel, kehrte dann, indem ein neuer Gedanke in ihr aufblitzte, zu der Alten zurück und machte ihr, deren Sinn jetzt durch die Furcht geschärft war, mit leichterer Mühe als zuvor, begreiflich, wie es durchaus von Nöthen, auch die Hinterthür auf gleiche Weise zu verwahren. Beide eilten zur Vollziehung dieser Vorsichtsmaßregel weg, und Madeline, die Ellinoren selbst gebeten hatte, die alte Frau zu begleiten, blieb allein zurück.

Mit einem unnennbaren Angstgefühl in so hülfloser Lage ohne Gefährten zu seyn, hielt sie den Blick aufs Fenster geheftet. Obwohl ein doppelt verriegeltes Thor von ungewöhnlicher Stärke zwischen ihr und dem Anstürmenden lag, erwartete sie doch in athemloser Furcht jede Sekunde die Gestalt des Bösewichts in ihr Zimmer stürzen zu sehen. Während sie so saß und vor sich hinstarrte, bemerkte sie plötzlich mit Grauen, wie der Mann, müde vielleicht noch länger erfolglos anzuläuten, sich dem Fenster näherte und forschend hereinsah. Ihre Augen begegneten sich; sie hatte

nicht die Kraft, zu schreien. Wird er durchs Fenster brechen? Das war ihr einziger Gedanke, der sie der Sprache und beinahe des Bewußtseyns beraubte. Mit einem grimmigen Lächeln der Verachtung blickte jener eine Zeitlang auf das Entsetzen, das sich in ihren Zügen malte, klopfte dann ans Fenster, und seine Stimme unterbrach rauh eine Stille, die noch furchtbarer war, als die Unterbrechung.

„Ho! ho! regt sich da doch was Lebendiges! Ich bitt' um Verzeihung, Fräulein, ist Herr Aram — Eugen Aram zu Haus?"

„Nein," sagte Madeline leise und wiederholte sofort, bemerkend, daß ihre Rede nicht zu ihm gedrungen, die Antwort in lauterem Ton. Der Mann, wie damit zufrieden, machte eine kurze Verbeugung des Kopfs und ging vom Fenster weg.

Ellinor kehrte jetzt zurück und mit Schwierigkeit fand Madeline Worte, dieser zu erzählen, was geschehen war. — Man wird sich leicht vorstellen, daß diese beiden jungen Damen mit heißer Sehnsucht der Ankunft ihres Vaters entgegen sahen. Der Fremde kam gleichwohl nicht mehr zum Vorschein, und nach ungefähr einer Stunde vernahmen sie zu ihrer unaussprechlichen Freude das Gerassel der alten Kutsche, die gegen das Haus her polterte. Das Thor aufzuriegeln, ward diesmal nicht gezögert.

Viertes Kapitel.

Das Selbstgespräch und der Charakter eines Einsamen. — Die Unterbrechung.

Daß meine Lamp um Mitternacht
Auf hohem, stillem Thurm noch wacht,
Und länger weilend als Arctur
Und Trismegistos, ich der Spur
Von Plato's hohem Geiste folge.
Milton. Il penseroso.

Als Aram der schönen Madeline in die Kutsche half — als er hinhörte auf die süße Stimme — als er den Aus-

druck des Dankes in ihren sanften Augen las — als er den leichten aber warmen Druck der schnell vorüberhuschenden Hand fühlte, da ergriff zum ersten Mal in seinem einsamen, freudelosen Leben jenes unbestimmte Entzücken seine Brust, das der Vorbote der Liebe ist. Lester reichte ihm die Hand mit einer zutraulichen Herzlichkeit, welcher der Gelehrte nicht zu widerstehen vermochte.

„Seyen wir keine Fremde gegen einander, Herr Aram," sagte er warm, „ich dringe nicht viel auf Umgang außer meinem eigenen Kreis; aber in Ihrer Gesellschaft würde ich eben so sehr Vergnügen als Belehrung finden. Lassen Sie uns das Eis keck und mit einem Schlag brechen. Kommen Sie morgen zu mir zu Tisch, auf den Abend soll dann Ellinor etwas singen."

Die Entschuldigung starb auf Arams Lippen; ein zweiter Blick auf Madelinen besiegte, was noch von Zurückhaltung in ihm war; er nahm die Einladung an, und bemerkte mit einer ungewohnten Bewegung des Herzens, daß Madelinens Auge bei seiner Zusage aufleuchtete.

In tiefen Gedanken, die Arme über die Brust gekreuzt, sah er dem Wagen nach, bis die Beugung des Thals ihn seinen Blicken entzogen hatte. Aus seiner Träumerei plötzlich auffahrend kehrte er sofort ins Haus zurück, und stieg, nachdem er das Thor wohl verschlossen und verriegelt, langsamen Schrittes in das höhere Gemach, das er zur Bequemlichkeit astronomischer Forschungen oben auf seiner einsamen Wohnung hatte anbringen lassen.

Es war jetzt dunkel geworden, der Himmel breitete sich um ihn in all der liebenden, hehren Ruhe der Jahreszeit und der Stunde; die Sterne badeten die belebte Atmosphäre mit priesterlichem Licht, und über ihn und um ihn

War heilige Zeit, so still wie eine Nonne
In odemloser Andacht.

Er blickte hinaus auf das tiefe Schweigen der Nacht und überließ sich ganz den Betrachtungen, welche es einflößte.

„Ihr geheimnißvollen Lichter," sprach er zu sich selbst, „Welten über Welten — unzählbare — unberechenbare;

ihr, die der Ruhe wie dem Wechsel glanzvollen Hohn sprecht, ihr, die ewig fortrollet über unserem kleinen Meer der Sterblichkeit, während wir, Welle um Welle, um unser winziges Leben uns abnutzen und hinabsinken in den schwarzen Abgrund: — können wir auf euch blicken, eure feste Ordnung, euren unveränderlichen Lauf wahrnehmen, ohne zu fühlen, daß wir wirklich die ärmlichsten Spielwerke eines alldurchdringenden, unwiderstehlichen Schicksals sind? Sollen wir jedes Wunder der Schöpfung seine vorgezeichnete Bestimmung erfüllen — nie aus seiner Bahn treten — nie seine Perioden verändern sehen — und uns dann noch einbilden, der oberste Ordner werde die Fluthen, die er aus unsichtbarer Quelle sendet, auf unser armseliges Bitten zurückgehen heißen? Sollen wir glauben, unser Gebet könne ein Verhängniß abwenden, das mit dem Faden der Weltereignisse verflochten ist? Ein Pünktchen, in unserem Schicksal abgeändert, könnte die Bestimmung von Millionen abändern! Soll der Ring aus der Kette gebrochen werden und doch die Kette ganz bleiben? Weg also mit unserem leeren Jammer und unsern blinden Forderungen! Alles muß seinem Ziel entgegengehen, und der wird der Weiseste seyn, der keinen Schritt zurückblickt. Die Färbung unseres Wesens war vor unserer Geburt, vor unsern Sorgen und unsern Verbrechen bestimmt. Vor Millionen Jahren, als diese altergraue Erde von andern Geschlechtern bewohnt war, ja ehe noch ihre Atome die Keime ihres jetzigen Bodens bildeten, hatte der ewige, allsehende Herrscher des Weltalls, sey er Schicksal oder Gott, den Augenblick unserer Geburt und die Grenzen unserer Laufbahn bereits festgesetzt. Was ist also Verbrechen? Fatum! Was Leben? Unterwerfung!“

Dies waren die eigenthümlichen düstern Gedanken, die jetzt Arams Seele überströmten und wirklich einen Theil seiner Ueberzeugung ausmachten. — Er suchte einen schönern Gegenstand der Betrachtung, und Madeline Lester stand vor seinem Innern. — — —

Eugen Aram war ein Mann, dessen ganzes Leben nur

der Wissenschaft geweiht gewesen zu seyn schien. Was man Vergnügungen nennt, hatte für ihn keinen Reiz. Frühe Mann geworden, stieß er beim Zurückblick auf seine ganze Jugend auf keine Jugend-Thorheit. Die Liebe hatte er bisher mit kaltem Aug, obwohl nicht ganz ohne den Wunsch, näher mit ihr bekannt zu werden, betrachtet; Sinnlichkeit hatte ihn nie auch nur zu einem augenblicklichen Vergessen seiner selbst verlockt. Sogar die unschuldigen Erholungen, womit sich sonst die strengsten Gemüther von der gewohnten Arbeit abspannen, vermochten ihn nicht den geliebten Forschungen zu entziehen. Das süße **monstrari digito**, der Triumph Wahrheit eingeführt zu haben, die Einflüsterungen selbst einer großartigen Eitelkeit waren für sein selbstgenügsames, der Welt fremdes Herz nicht vorhanden. Er gehörte jenen ernsten, hochgesinnten Schwärmern an, die gegenwärtig von der Erde fast verschwunden sind, und welche nachzuzeichnen bis jetzt noch kein Roman versucht hat; Männer, die im vorigen Jahrhundert nicht ganz selten waren, feurig der Wissenschaft ergeben, aber Gelehrtenruhm verachtend, für nichts lebend, als für die Bildung ihres Geistes. Von Fundgrube zu Fundgrube, von Schatz zu Schätz schritten sie mit siegender Arbeit vor, und hatten sie Alles zusammengerafft, so ließen sie der übrigen Welt nichts davon zukommen; man konnte sie die eigentlichen wissenschaftlichen Geizhälse nennen. In Dunkel gehüllt, in irgend einen Winkel verborgen, entfernt von dem lauten Treiben der Menschen, verlebten sie ihr Daseyn in unfruchtbarem Ruhm; der geringste Theil dessen, was sie zusammengescharrt, würde die Betriebsamkeit eines neueren Gelehrten in Schrecken setzen, und doch dürfte selbst der oberflächlichste neuere Gelehrte mehr als jene zum Besten der Menschheit wirken. Unter Orakeln lebend, sprachen sie selbst keines aus. — Bei all dem lag in dieser Unfruchtbarkeit etwas Erhabenes; es war ein seltenes und großes Schauspiel, diese Männer, fern vom Gewühl der Leidenschaften, die tief unter ihnen tobten, ganz allein dem Wissen, das uns auf Erden läutert und unsterblich macht, hingegeben, und doch taub und blind

für Anreizungen der Eitelkeit, welche ſolche Forſchungen in der Regel begleiten; abweiſend die blinde Huldigung der Mitmenſchen; in ihrem erhabenen Zweck ihren einzigen Lohn findend; die Weisheit um ihrer ſelbſt willen anbetend und entfernt von dem Gewimmel der Welt ſtehend, gleich Sternen, die von eigenem Lichte ſtrahlen, aber der Erde, auf welche ſie herabblicken, zu fern ſind, um auf deren Bewohner den Glanz auszuſtrömen, der ſie durchglüht.

Von ſeiner Jugend bis zum jetzigen Augenblick hatte Aram wenig in Städten gewohnt, wenn auch viele beſucht. Gleichwohl konnte man ihm Menſchenkenntniß nicht ſtreitig machen. Es ſcheint eine innere Offenbarung in der Wiſſenſchaft zu liegen, die uns über unſer Mitgeſchlecht aufklärt. Es gibt Menſchen, die aus ihrer Abgeſchiedenheit plötzlich hervortreten, und mit einem Mal Macht in ſich finden, in fremde Gemüther einzudringen, und die geheimen Triebfedern derjenigen, welche ſie vor ſich ſehen, an Tag zu legen; es iſt eine Art von zweitem Geſicht, mit ihnen geboren, nicht erworben. Auch Aram, deſſen Beobachtungsgabe durch ſeine gewohnten tiefen Forſchungen im Gebiet unſerer höheren Natur an Schärfe noch beſonders gewonnen haben mochte, kam aus ſeiner Einſamkeit nie mit Andern zuſammen, ohne ſich in die offener liegenden Züge oder vorherrſchenden Schwächen ihre Charaktere ſogleich einzufinden. Wirklich unterſchied er ſich hierin von den übrigen Männern ſeines Fachs, denn er war ſelbſt in ſeiner Abgezogenheit gleichſam mechaniſch wachſam und aufmerkend. Vieles in ſeiner Natur würde, hätten frühere Umſtände ihm eine andere Richtung gegeben, ihn zu weltlicher Macht und Herrſchaft befähigt haben. Eine unwiderſtehliche Energie, eine nicht zu brechende Beharrlichkeit, ein tiefer, ſyſtematiſcher und feiner Verſtand, ein Geiſt fruchtbar an Hülfsquellen, eine Zunge mit dem Honigſeim der Beredſamkeit: all dies würde ihm, hätte ſein Ehrgeiz dieſe Bahn gewählt, dieſelbe Superiorität über die äußere Welt errungen haben, die jetzt ſeine Stellung in der geiſtigen bezeichnete. Man konnte nicht ſagen, daß es Aram an Her-

zensgüte gefehlt, aber dieſe war mit einem gewiſſen Hohn gemiſcht; die Güte ſchien das Ergebniß ſeiner Natur, der Hohn ſchien Folge ſeiner Forſchungen. Er konnte Vögel von ſeinem Fenſter aus füttern; er konnte auf die Seite treten um einen Wurm, der in ſeinem Wege lag, nicht zu beſchädigen; war einer ſeines eigenen Geſchlechtes in Gefahr, ſo rettete er ihn mit Hintanſetzung des eigenen Lebens; aber in ſeinem Herzen verachtete er die Menſchen und hielt ſie der Veredlung für unfähig. Ungleich den jetzigen Denkern, die ſich der tröſtenden Hoffnung eines ſteten Vorſchreitens der Menſchheit hingeben, ſah er in der düſtern Vergangenheit nur eine dunkle Verkünderin der Zukunft. Wie Napoleon über einen verwundeten Krieger auf dem Schlachtfeld weinte, aber ungerührt tauſende einem gewiſſen Tod entgegenſchickte, ſo würde Aram ſich für einen einzelnen Menſchen geopfert, aber für ſein ganzes Geſchlecht auch nur einen augenblicklichen Genuß nicht hingegeben haben. Und dieſes Gefühl gegen die Menſchen, in welchem ſich höchſte Verachtung mit gänzlicher Hoffnungsloſigkeit paarte, war vielleicht die Urſache, weshalb er thatlos den ungewöhnlichen Reichthum ſeines Geiſtes vergeudete, und weder vermocht werden konnte, die Welt zu blenden, noch ihr zu dienen. Allgemach jedoch war ſein Ruhm über die Grenzen hinausgedrungen, in welche er ihn gerne hätte einmauern mögen. Ein Mann, der durch eigene Anſtrengung unter keinen geringen Schwierigkeiten faſt alle Sprachen der geſitteten Welt erlernt hatte; der tiefe Mathematiker, der gründliche Alterthumsforſcher, der ſcharfe Philolog, dem neben der ernſteren Bildung auch die blühenden Gefilde des Wiſſens, von dem ſcholaſtiſchen Spielwerk der Wappenkunde bis zur zarten Kenntniß der Kräuter und Blumen, nicht fremd waren, konnte zu einer Zeit, wo geiſtige Vorzüge jeder Art in hohen Ehren ſtanden, und ſeine Beſitzer durch die Gleichartigkeit ihrer Beſtrebungen gewiſſermaßen in eine Brüderſchaft vereinigt wurden, auf ein gänzliches Verborgenbleiben nicht rechnen. Auch war Aram, obwohl er in eigener Perſon wenig oder nichts von ſich gab, immer bereit, Andern den Nutzen und die Ehre

seiner Entdeckungen zu überlassen. Er selbst zündete kein Licht auf dem Altar der Wissenschaft an, aber das duftende Oel in den Lampen seiner dienstbeflissneren Brüder war oft in starkem Maß seinen Vorräthen entlehnt. Fast von jeder literarischen Gesellschaft Europas liefen anerkennende oder anfragende Briefe nach seinem einsamen Aufenthalt, und wenige fremde Gelehrte kamen nach England, ohne eine Unterredung mit Aram zu suchen. Er empfing sie mit aller Bescheidenheit und Höflichkeit, die ihm eigen waren, aber man konnte bemerken, daß er dergleichen Unterbrechungen nie gestattete, mehr als vorübergehend zu seyn. Er bot keine Gastfreiheit an, und wies jedes Freundschaftserbieten ab; der Besuch dauerte seine gemessene Zeit und wurde selten erneuert. Gönnerschaft war eben so wenig nach seinem Geschmack, als Gesellschaft von seines Gleichen. Ein paar gelegenheitliche Besuche und Annäherungen von Seiten der Großen hatte er eher mit kaltem Stolz, als mit der gewöhnlichen herablassenden Zuvorkommenheit aufgenommen. Der Betrag seines Vermögens war nicht genau bekannt; seine Bedürfnisse waren so gering, daß, was für einen andern Armuth gewesen wäre, ihm ein genügendes Auskommen sichern mochte. Der einzige sichtbare Beweis, daß er über Geld gebieten konnte, lag in seiner ausgedehnten, mannigfaltig zusammengesetzten Büchersammlung.

Er mochte nun seit zwei Jahren in seinem gegenwärtigen Aufenthalt wohnen. Trotz seiner Ungeselligkeit war er in der Nachbarschaft allgemein beliebt, ja eben das zurückgezogene Wesen eines so ausgezeichneten Mannes mußte für ihn einnehmen, indem man voraussetzte, es liege demselben eine ängstliche Bescheidenheit zu Grund: überdies hatte er bei mehrfachen Gelegenheiten eine Wohlthätigkeit und einen Muth bewiesen, welche seiner Abgeschiedenheit jeden Schein von Menschenhaß oder Knickerei benahmen. Mit ehrerbietiger Freundlichkeit trat der Landmann auf die Seite, wenn er vom Feld heimkehrend, dem bleichen gedankenvollen Gelehrten mit den gekreuzten Armen und den niedergeschlagenen Augen, Zeugen tiefen Nachsinnens, begegnete; und das Dorf-

mädchen warf, wenn sie ihm ihren Knix gemacht, einen verstohlenen Blick auf das schöne verdüsterte Gesicht und erzählte ihrem Getreuen, der arme Herr müsse offenbar eine unglückliche Liebschaft gehabt haben.

So verfloß Arams Leben; vielleicht war dessen einförmige Gleichtönigkeit des Mitleids in minderem Grad bedürftig, als ihm zu Theil wurde. Kann doch Niemand über den Grad der Glückseligkeit des Andern urtheilen! Wie der Mond auf den Wellen spielt und für unsern Blick einen langen Strich im Wasser durch ausgesuchten Flimmer zu bevorzugen scheint, während er die übrige Fläche verhältnißmäßig in Dunkelheit läßt, gleichwohl aber nicht kargt mit seinem Lichte, — denn, wenn auch die Strahlen, die unser Aug nicht treffen, für uns nicht vorhanden zu seyn scheinen, so spiegelt doch das Auge des Himmels sich mit gleich parteiloser Liebe in jeder Woge; — ebenso fällt vielleicht die Glückseligkeit mit gleicher Helle und gleicher Kraft auf die ganze Fläche des Lebendigen, obwohl sie unsern beschränkten Blicken nur auf solchen Wellen zu ruhen scheint, von welchem der Strahl in unser Auge zurückschimmert.

Von seinen Betrachtungen, welcher Art sie nun seyn mochten, ward Aram durch ein starkes Läuten an der Hausthür plötzlich aufgestört. Bereits war eilf Uhr vorüber. Wer mochte zu so später Stunde, wo das ganze Dorf in Schlaf begraben lag, Einlaß begehren? Er erinnerte sich, daß Madeline ihm gesagt, der Unbekannte, der ihnen so großen Schrecken eingejagt, habe nach ihm gefragt. Bei diesem Gedanken erbleichte seine Wange plötzlich. Doch wie? jener Fremdling war gewiß ein armer Reisender, der von seiner gewohnten Mildthätigkeit gehört hatte, und gekommen war, ihn um eine Hülfe anzusprechen.

Auf seinem Weg zu Lesters Haus war ihm derselbe nicht begegnet, und die Befürchtungen seiner schönen Besucherinnen hatte er, wie billig, blos auf Rechnung weiblicher Aengstlichkeit geschrieben. Wer aber mochte jetzt drunten seyn? Ein gewöhnlicher Bettler würde zu dieser Stunde kein Almosen fordern. Sollte sich vielleicht ein Unglück im Dorf

ereignet haben? — Er blickte aus dem hochgelegenen Gemach hinaus, und sah über den zerstreuten Hütten und dem dunkeln Laub, das rings umher odemlos schlief, die Sterne ruhig stehen. Ueberall Todtenstille, aber es schien die Stille der Unschuld und Sicherheit. Wieder ertönte die Glocke und abermals wieder. Es war ihm, als hör' er seinen Namen draußen rufen; unentschlossen schritt er ein- bis zweimal im Zimmer auf und ab; dann wurde sein Tritt wieder fest und sein natürlicher Muth kehrte zurück. Noch hatte er die Pistolen umgeschnallt; er sah nach der Ladung und murmelte ein paar unzusammenhängende Worte; dann stieg er die Treppe hinab und riegelte die Thür langsam auf. — Vor dem Thorweg, das volle Mondlicht auf den schroffen Zügen und der stämmigen Gestalt, stand der unheimliche Fremde.

Fünftes Kapitel.

Ein Mittag-Essen in der Halle. — Ein Gespräch zwischen zwei zurückgezogenen Menschen, welche in ihrer Zurückgezogenheit verschiedene Zwecke verfolgen. — Die erste Störung in dem Frieden einer Familie.

Kann er nicht gesellig seyn?
Troilus und Kressida.

Subit quippe etiam ipsius inertiae dulcedo, et invisa primo desidia postremo amatur. — Tacitus.

Wie doch Gewohnheit auf den Menschen wirkt!
Hier diesen stillen Wald, die schatt'ge Wüste,
Ertrag ich besser, als Gewirr der Städte.
Wintermährchen.

Am folgenden Tag fand sich Aram, seinem Versprechen gemäß, bei Lesters ein. Der gute Squire empfing ihn mit warmer Herzlichkeit und Madeline mit einem Erröthen und einem Lächeln, das ausdrucksvoller für ihn seyn mußte, als ein Dank mit Worten. Sie war noch auf den Sopha gebannt; zu Ehren Arams aber wurde derselbe auf seinen Rädchen in die Halle gerollt, so daß sie beim Essen zugegen seyn konnte. Es war ein Zimmer, das einem immerhin gefallen

konnte, dieſe alte Halle. Obwohl es Sommer, brannte doch, mehr um des heitern Anblicks als um der Wärme willen, ein Stoß Holz in dem geräumigen Kamin. Zugleich ſtanden aber die vergitterten Fenſter offen, und die friſche ſonnige Luft ſäuſelte herein, noch voll vom Kuß des Geisblatts und Jasmins, der die Kreuzſtöcke umrankt hielt.

Ein paar alte Gemälde waren in das eichene Getäfer eingerahmt; da und dort ſchmückte das Geweihe eines mächtigen Hirſches die Wände, mit dem luſtigen Zierath die Erinnerung an luſtige That verbindend. Den ehrlichen alten Tiſch bedeckten Leckerbiſſen, wie man ſie bei einem Landedelmann vorausſetzen konnte: eine geſpreckelte Forelle, friſch aus dem Bach geholt, und der Braten eines vierjährigen Schöpſes, der, ſeinen eigenen Verdienſten beſcheiden entſagend, Geſtalt und gefällige Eigenſchaften des Wildbretts angenommen hatte. Was das Backwerk betraf, ſo war es Ellinorens, unter deren Obhut dieſe Abtheilung der Wirthſchaft fiel, vollkommen würdig, und wenn wir es nicht mit Beſtimmtheit behaupten können, ſo würde uns mindeſtens die Entdeckung nicht überraſchen, daß die treffliche Bereitung ihr mehr als die bloſe Oberaufſicht verdankt habe. Das Bier und der Aepfelmoſt mit Rosmarin im Schenknapf boten eine unvergleichliche Labe, und dem Stachelbeertrank, der Frau Primroſe von Wakefield eiferſüchtig gemacht haben dürfte, wurde die edlere Gluth eines Portweins beigefügt, von welchem in des Squires jüngeren Tagen die ganze Grafſchaft geſprochen, und der jetzt keinen ſeiner Vorzüge verloren hatte, als den „urſprünglichen Schimmer“ ſeiner Farbe.

Indeſſen wurde, mit Ausnahme des Weins, allen dieſen Leckereien von dem enthaltſamen Gaſt nur wenig Ehre angethan. War Dieſer in der Regel zurückhaltend, aber ſelten wirklich verdüſtert, ſo bemerkte man heut eine ungewöhnliche Reizbarkeit und Schwermuth an ihm. Es ſchien etwas auf ſeiner Seele zu laſten, dem er durch ſtärkeren Genuß des Weins und gelegenheitliche Ausbrüche einer beſonderen Lebhaftigkeit der Unterhaltung zu entgehen ſuchte, was ihm denn endlich dem Anſchein nach wirklich gelang. Natürlich drehte

ſich das Geſpräch um die merkwürdigen oder ſchönen Punkte der Umgegend, und hier zeigte ſich denn Aram wirklich in eigenthümlicher Grazie. Tief empfänglich für die Eindrücke der Natur und genau bekannt mit der Mangelhaftigkeit ihrer Schöpfungen, umkleidete er jeden Hügel und jedes Thal, worauf man zu reden kam, mit dem dichteriſchen Gewand ſeiner Auffaſſung, und gab durch ſeine Nachweiſungen ſelbſt dem Gegenſtand des alltäglichen Anblicks einen Reiz und ein Intereſſe, die ſeinen Zuhörern bis jetzt fremd geblieben waren. An dieſen Bach hatte ſich einſt eine längſt vergeſſene, jetzt wieder ins Leben gerufene romantiſche Sage geknüpft; jenes Moorland, ſo unfruchtbar für den gewöhnlichen Beobachter, brachte irgend eine ſeltſame merkwürdige Pflanze hervor, deren Eigenſchaften Stoff zu lebendiger Beſchreibung gaben; jener alte Erdhügel war anziehend genug für einen Mann, welcher, der Vergangenheit kundig, deſſen Urſprung zu erklären, und an dieſe Erklärung tauſend Erinnerungen an den klaſſiſchen oder celtiſchen Geiſt zu knüpfen wußte.

Kein Gegenſtand war ſo geringfügig, ſo abgenutzt, welchen eine wiſſenſchaftliche Bildung, die keine Sphäre unberückſichtigt gelaſſen, nicht in einem neuen Glanz darzuſtellen vermocht hätte. Während Aram ſo ſprach, leuchtete ſein Geſicht, und ſeine Stimme, anfangs ſchüchtern und leiſe, feſſelte das Ohr an ihre ernſte überwältigende Muſik. Leſter ſelbſt, der in ſeiner langen Abgeſchiedenheit den Reiz eines gebildeten Umgangs nicht vergeſſen, ja ſelbſt eine gewiſſe Weiterbildung des eigenen Geiſtes nicht verabſäumt hatte, genoß ein ſeit Jahren nicht empfundenes Vergnügen. Die heitere Ellinor war ganz bezaubert, und Madeline, die ſtillſte von Allen, ſog jedes Wort in ſich, nicht wiſſend, welch ſüßes Gift ſie hinabſchlürfe. Nur Walter ſchien von dem beredten Gaſt nicht mit fortgeriſſen zu werden. Fortwährend behielt er ein kaltes, verdroſſenes Benehmen bei, und warf ſogar hie und da einen Blick des Argwohns auf Aram. Dies trat noch deutlicher hervor, als ſich die Fräulein entfernt hatten. Ueberraſcht und ärgerlich ſah Leſter ſeinen Neffen mit deutſamer, zurechtweiſender Miene an, was Dieſen endlich zu einem

gaſtlicheren Verhalten nöthigte. Beim Herannahen der Abendkühle ſchlug Leſter dem Aram vor, dieſelbe im Freien zu genießen, ehe ſie ſich ins Sprachzimmer zu den Damen begeben würden. Walter entſchuldigte ſich, und ſo machten ſich denn Gaſt und Wirth allein auf den Weg.

„Ihre Einſamkeit," ſagte Leſter lächelnd, „iſt viel ſtrenger und weniger unterbrochen als die meinige: finden Sie dieſelbe nie läſtig?"

„Kann der Menſch zu allen Zeiten gleich zufrieden ſeyn?" erwiederte Aram, „kein Strom, ſo verſteckt und ſo tief er ſey, gleitet in ewiger Ruhe dahin."

„Sie geben alſo zu, daß Sie bisweilen einen Wunſch nach einem thätigern, mehr abwechſelnden Leben fühlen?"

„Nun," entgegnete Aram, „das iſt eigentlich keine gültige Auslegung meiner Antwort. Ich mag bisweilen die Alltäglichkeit des Daſeyns, das taedium vitae fühlen, aber ich weiß ſehr wohl, daß die Urſache nicht durch Uebergang von der Stille zum Lärm gehoben werden kann. Zwecke der Außenwelt können nur durch Aufregung der Leidenſchaften verfolgt werden. Leidenſchaften ſind zugleich unſere Beherrſcher und unſere Bethörer; ſie treiben uns vorwärts, ſetzen aber kein Ziel für unſern Lauf. Je weiter wir vorſchreiten, deſto dunkler und nebelhafter wird das Ende der Bahn. Für einen Mann, der das Leben der Welt, das Leben der Leidenſchaften, liebt, iſt es unmöglich, je zur Zufriedenheit zu gelangen. Denn das Leben der Leidenſchaften ſchließt eine ewige Sehnſucht in ſich, die Zufriedenheit aber beſteht eben in der Abweſenheit jeder Sehnſucht. So iſt, was man Philoſophie nennt, nur ein anderer Name für Gemüthsruhe, und alle Weisheit deutet auf einen geiſtigen Indifferentismus als das höchſte Erdenglück."

„Das mag ſchon wahr ſeyn," ſagte Leſter abwehrend, „aber —

„Was aber?"

Ein Etwas in unſerem Herzen — eine geheime Stimme, ein unwillkürliches Gefühl lehnt ſich dagegen auf, und ver-

weist uns auf Handeln — auf thätiges Handeln, als den wahren Wirkungskreis des Mannes."

Ein leichtes Lächeln zuckte über die Lippe des Gelehrten; doch bemerkte er, einer strengen Widerlegung ausweichend, nur:

„Ja, wenn Sie so denken, so liegt die Welt auch Ihnen offen: warum kehren Sie nicht in dieselbe zurück?"

„Weil lange Gewohnheit stärker ist, als der Antrieb, der aus vorübergehender Veranlassung entspringt. Ueberdies hat meine Abgeschiedenheit ihren Wirkungskreis, ihren Gegenstand."

„Jede Abgeschiedenheit von der Welt hat ihn."

„Jede? Schwerlich. Ich freilich finde meinen Gegenstand in meinen Kindern."

„Und ich in meinen Büchern."

„Aber flüstert Ihnen bei diesem Gegenstande die Stimme des Ruhms nie den Wunsch zu, in die Welt zu treten und dort die Huldigungen hinzunehmen, die Ihrer warten?"

„Hören Sie mich," entgegnete Aram. „Als Knabe kam ich einmal ins Theater. Hamlet wurde aufgeführt, ein Stück voll der edelsten Gedanken — die tiefsinnigste Idee, die je auf die Bühne gebracht wurde. Das Publikum hörte mit Aufmerksamkeit, mit Bewunderung, mit Beifall zu. Als der Vorhang gefallen war, sagte ich zu mir selbst, es muß etwas Großes seyn, diese Herrschaft über den Verstand und das Gefühl der Menschen zu gewinnen. Sofort aber erschien ein italienischer Gaukler auf den Brettern, ein Mann von außerordentlicher Körperkraft und Handfertigkeit. Er machte eine Menge Taschenspielerkünste und verzerrte seinen Leib in tausend überraschende unnatürliche Stellungen. Die Zuschauer geriethen außer sich; hatten sie im Hamlet Vergnügen empfunden, so riß sie bei dem Gaukler Begeisterung hin; hatten sie mit Aufmerksamkeit auf die erhabenen Gedanken gehört, so kamen sie fast von Sinnen über die Seltsamlichkeit dieser Verrenkungen. Halt, sagte ich, ich komme von meiner vorigen Vorstellung zurück. Was will der Ruhm, über die Gemüther der Menschen zu herrschen, ihre Bewunderung gebieten zu können, bedeuten, wenn durch körperliche Gewandt-

heit größerer Enthusiasmus erregt wird, als durch die wundervollsten Ausströmungen eines Genies, dem nicht viel zur Göttlichkeit fehlt! — Ich habe den Eindruck dieses Abends nie vergessen."

Lester versuchte die Wahrheit des Beweises zu bestreiten. In diesem Gespräch schritten sie über den Dorfanger hin, als ihnen Korporal Buntings hagere Gestalt entgegen trat.

„Um Vergebung, Herr Squire," sagte er mit militärischem Gruß, „um Vergebung, Euer Ehr'n," sich gegen Aram verbeugend, „muß aber mit Ihnen sprechen, Herr Squire, über den Miethzins des Häusels dort. Harte Zeiten — rares Geld — Michaeli vor der Thür — und —"

„Ihr wünscht einen kleinen Verzug, Bunting, nicht wahr? Na, na, wir wollen sehen, kommt morgen ins Schloß. Ich weiß, Walter möchte Euch gerne zu Rath ziehen, wie er das Wasser aus dem großen Teich leiten soll, und Ihr müßt uns auch Eure Meinung über unser Neu-Gebrautes sagen."

„Dank, gnädiger Herr, unterthäniger Dank. Hoffe die Forell, die ich 'nen geschickt, hat 'nen geschmeckt. Um Vergebung, Herr Aram, vielleicht möcht 'nen gefallen, hie und da 'n paar Fische anz'nehmen? Gibt sehr schöne in diesen Bächen, wie Sie wahrscheinlich wissen; wenn's erlaubt, werd' ich 'nen morgen durch die alte Frau 'n Paar schicken, heißt Das wenn der Himmel 'n Bissel gewölkt ist."

Der Gelehrte dankte dem guten Bunting und wollte weiter gehen, aber der Korporal war in seiner gesprächigen Laune.

„Um Vergebung, um Vergebung, aber 'n kurios aussehender Kauz war gestern Abend da, fragte nach Ihnen, sagte Sie wären Freund mit ihm, marschirte ab in der Richtung zu 'nen. Hatte hoffentlich nichts Uebles zu bedeuten? Hm?"

„Nichts Uebles," erwiederte Aram, das Aug' auf den Korporal geheftet, der seine Worte mit einem bedeutsamen Wink geschlossen hatte. So hielt er einen Moment an, und setzte dann, wie befriedigt durch die vorgenommene Prüfung hinzu:

„Ja, ja, ich weiß, wen Ihr meint; er war vor mehreren

Jahren bekannt mit mir. So, Ihr habt ihn gesehen? Was hat er Euch von mir gesagt?"

„Hm! wenig g'nug, Herr Aram. Schien nur dran zu denken, wie er 'n Appetit stillen wollte; sagte, wär' Soldat gewesen."

„Soldat? Hm!"

„Hat mir's Regiment nicht genannt — Kurios! Vielleicht desertirt, Euer Ehr'n?"

„Ich weiß nicht," erwiederte Aram sich abwendend, „ich weiß wenig, sehr wenig von ihm!" — Er wollte gehen, hielt aber nochmal an und fügte hinzu: „dieser Mensch kam gestern Nacht zu mir und bat um Geld; die späte Stunde beunruhigte mich etwas. Ich theilte ihm mit, was ich ihm geben konnte, und er hat nunmehr seine Reise weiter fortgesetzt."

„Wird also nicht hier'um 's Quartier aufschlagen, Euer Ehr'n?" fragte neugierig der Korporal.

„Nein. Guten Abend."

„Wie? dieser seltsame Fremde, der meine arme Mädchen so in Schrecken gesetzt hat, ist Ihnen wirklich bekannt?" fragte Lester mit Verwunderung. „Sagen Sie mir, ist er denn so gar furchtbar, wie er Jenen zu seyn schien?"

„Nicht eben," antwortete Aram mit großer Ruhe, „er war sein Leben lang ein wilder Herumschwärmer, aber — aber eigentlich Böses ist wenig an ihm. Unvortheilhaft sieht er freilich genug aus, um" — hier unterbrach er sich und fuhr mit einem neuen Satz also fort: „auf jeden Fall wird er Ihre Fräulein Töchter nicht mehr in Schrecken bringen; er hat seine Reise nach dem Norden fortgesetzt. — Aber nun sind wir zu meinem Heimweg gekommen. Ich wünsch Ihnen guten Abend."

Dieses unvorbereitete Lebewohl machte Lester'n betreten. „Wie," fragte er, „Sie werden mich doch jetzt nicht verlassen wollen? die jungen Damen warten Ihrer Rückkunft noch für ein Stündchen! Was würden Sie von einem solchen Ausreißer denken? Nein, nein, kehren Sie mit mir zurück, lieber Freund, und erlauben Sie mir dann, Sie etwas auf Ihrem Gang nach Haus zu begleiten."

„Verzeihen Sie," erwiederte Aram, „ich muß Sie jetzt verlaſſen. Was die Damen betrifft," ſetzte er mit leichtem Lächeln, halb ſchwermüthig, halb bitter hinzu, „ſo bin ich nicht Der, den Sie vermiſſen werden. — Vergeben Sie mir, wenn ich unhöflich erſcheine. Leben Sie wohl."

Leſter fühlte ſich im erſten Augenblick wirklich etwas beleidigt; aber ſich das eigenthümliche Weſen des Mannes zurückrufend, begriff er wohl, daß der einzige Weg, auf welchem er Fortdauer eines Umganges hoffen konnte, der ihm ſo viel Vergnügen gewährt hatte, darin beſtehe, dem Gelehrten für den Anfang ſeine ungeſelligen Neigungen lieber nachzuſehen, als ihn durch aufdringliche Gaſtfreundlichkeit ſcheu zu machen. Ohne alſo ein Wort weiter zu verlieren, ſchüttelte er ihm die Hand, und Beide ſchieden von einander.

Ins kleine Sprachzimmer rückgekehrt fand der Squire ſeinen Neffen ſtill und mißmuthig am Fenſter ſitzen; Madeline hatte ein Buch ergriffen, und Ellinor war in einem andern Winkel des Gemachs mit einer Miene von Ernſt und Nachdenken über ihre Nadel her, die keineswegs ihrer gewohnten heitern Lebhaftigkeit entſprach. Sichtbar ſchwebte eine Wolke über den Dreien; der gute Leſter betrachtete ſie mit forſchendem aber liebevollen Blick.

„Und was iſt geſchehen?" frug er; „gewiß was ganz Beſonderes, ſonſt hätt' ich das luſtige Gelächter meiner lieben Ellinor wohl lange vernommen, ehe ich über die Schwelle trat."

Ellinor ward roth, ſeufzte und fuhr noch emſiger mit der Arbeit fort. Walter öffnete das Fenſter und pfiff eine Lieblingsmelodie ganz in falſchem Ton. Leſter lächelte und ſetzte ſich zu ſeinem Neffen.

„Na! Walter!" hub er an, zum erſten Mal ſeit vielleicht zehn Jahren fühl ich mich berechtigt, Dir einen Verweis zu geben. Was in aller Welt konnte Dich ſo unfreundlich gegen den Gaſt Deines Oheims machen? Du ſahſt den armen Gelehrten an, als ob Du ihn unter den Büchern von Alexandria wünſchteſt."

„Wär er doch mit ihnen verbrannt!" erwiederte Walter in ſchneidendem Ton. „Er ſcheint zu ſeinen ſonſtigen Vor-

zügen auch die ſchwarze Kunſt geſellt und meine ſchönen Mühmchen hier ſo behext zu haben, daß ſie an nichts mehr denken als an ihn."

„Mich nicht!" rief Ellinor lebhaft, und ſah auf.

„Nein, Dich nicht, Das iſt wahr; Du biſt zu gut, zu unparteiiſch. Wie ſchade, daß Madeline Dir hierin nicht auch gleicht."

„Lieber Walter!" ſagte Madeline, „was willſt Du denn? was wirfſt Du mir vor? daß ich aufmerkſam auf einen Mann war, den man unmöglich ohne Aufmerkſamkeit anhören kann!"

„Das iſts eben!" rief Walter leidenſchaftlich; „Du geſtehſt es ſelbſt. Um eines fremden, kalten, eiteln, pedantiſchen Egoiſten willen kannſt Du Ohr und Herz gegen Die, welche Dich ihr Lebenlang gekannt und geliebt haben, verſchließen, und — und —"

„Eitel?" unterbrach Madeline, ohne auf Walters letzte Worte zu hören.

„Pedantiſch?" wiederholte der Vater.

„Ja! eitel ſag ich, pedantiſch!" rief Walter, immer mehr in Affekt gerathend. „Was als Gefallſucht konnte ihn verleiten, die Unterhaltung ſich als ausſchließliches Eigenthum zuzueignen? Was als Pedanterei konnte ihm all dieſe Anekdoten, Alluſionen, Deſcriptionen und wie Ihrs noch nennen wollt, über jede alte Mauer, jede einfältige Pflanze in der Umgegend, abzapfen?"

„Ich hatte Dich bis jetzt nie einer niedrigen Geſinnung für fähig gehalten," ſagte Leſter ernſt.

„Niedrig?"

„Ja! iſt es nicht niedrig, eiferſüchtig auf überlegene Kenntniſſe zu ſeyn, ſtatt ſie zu bewundern?"

„Wozu hat er dieſe Kenntniſſe angewandt? Hat er der Menſchheit damit genützt? Nennen Sie mir einen Dichter, Geſchichtſchreiber, Redner, und ich will Keinem von Ihnen, ſelbſt Madelinen nicht, nachſtehen in der Bewunderung für ſeinen Geiſt; aber der böſe Büchermenſch, der dürre, unfruchtbare Zuſammenſtoppler des Wiſſens Anderer — nimmer-

mehr! Was soll ich an einer solchen gelehrten Maschine bewundern, als eine übel angewandte Beharrlichkeit? — und Madeline nennt ihn vollends gar hübsch!"

Beim plötzlichen Herabfall vom Rednerton zu diesem Vorwurf brach Lester in ein lautes Gelächter aus; der Neffe aber stand höchst erbittert auf und verließ das Zimmer.

„Wer hätte gedacht, daß Walter so kindisch wäre?" sagte Madeline.

„Nun," bemerkte Ellinor sanft, „es ist bei all Dem der kindliche Erguß eines guten Herzens. Es thut ihm weh, daß wir einem Andern — ich meine der Unterhaltung mit einem Andern — den Vorzug vor ihm zu geben scheinen!"

Lester drehte sich auf seinem Stuhl herum und sah beide Schwester ernsthaft an.

„Liebe Ellinor," sagte er, nachdem sein Blick eine Zeit lang auf ihnen verweilt hatte, „Du bist ein gutes Mädchen — komm und küß mich!"

Sechstes Kapitel.

Benehmen des Gelehrten. — Eine Sommerscene. — Arams Unterredung mit Walter und drauf folgendes Selbstgespräch.

Der sanfte Lenz, des Himmels Licht Gefild,
Die heitre Bucht, die Lüfte still und mild,
Die silberschupp'gen Fische auf dem Sand.
Durch Fluthen schimmernd in dem Sonnenbrand.
Gawin Douglas.

— Ilia subter
Caecum vulnus habes, sed lato balteus auro
Praetegit. Persius.

Mehrere Tage vergingen, eh die Familie des Squires mit Aram wieder zusammen traf. Die Alte kam einigemal, sich im Namen ihres Herrn zu erkundigen, wie es mit Miß Lesters Fußübel stehe, aber er selbst ließ sich nicht blicken. Dieser Mangel an Theilnahme verletzte Madelinen im Innern, so sehr sie auch Walters Mißfallen noch fortwährend dadurch

auf sich lud, daß sie die ungünstigen Bemerkungen über den Gelehrten, worin der junge Mann sich gefiel, bestritt und rächte. Allmälig jedoch, als die folgenden Tage die von Walter mißbilligte Bekanntschaft nicht weiter förderten, ließ er in seinen Angriffen nach und schien sich des Oheims Vorstellungen zu fügen. Lester hatte wirklich eine besondere Zuneigung zu dem Einsiedler gefaßt. Jeder zum Nachdenken geneigte Mensch, der eine Zeit lang allein gelebt hat, und nun plötzlich auf Jemand stößt, der ihm ohne Anstrengung oder Widerspruch die in der Einsamkeit erwachsenen, bei ihrem Entstehen nur nothdürftig zum Bewußtseyn gekommenen eigenen Gedanken zur Deutlichkeit bringt, wird diesen neuen Gährungsstoff, dieses geistige Erwachen verstehen, das Lester in der Unterhaltung mit Eugen Aram in sich empfand. Seine einsamen Spaziergänge — denn der Neffe verfolgte wiederum für sich allein die Vergnügungen seines Alters — dünkten ihm jetzt leerer als zuvor, und er sehnte sich, einen Umgang zu erneuern, welcher Abwechslung und Farbe in die Eintönigkeit seines Lebens gebracht hatte. Zweimal frug er bei Aram an, aber der Gelehrte war nicht zu Haus oder ließ sich verleugnen, und eine Diesem zugesandte sehr herzliche Einladung ward, obwohl mit vieler Artigkeit, abgelehnt.

„Sieh, Walter," sagte Lester mißmuthig, als er das abweisende Billet gelesen — „die Wirkung Deiner Unfreundlichkeit. Ich bin überzeugt, Aram — offenbar ein Mann von eben so fein empfindender, als verschlossener Gemüthsart — hat die Kälte Deines Benehmens gegen ihn bemerkt, und so bin ich durch Dich der einzigen fremden Gesellschaft beraubt worden, die mir in diesem Land der Bauern und Wilden irgendwie Genuß verschaffte."

Walter wollte sich entschuldigen, aber Jener wandte sich mit einem Ausdruck von Verdruß, den man in seinem gutmüthigen Gesicht sonst höchst selten wahrnahm, ab, und der Neffe, den unschuldigen Urheber der übeln Stimmung seines Oheims verwünschend, nahm die Angelruthe und entfernte sich allein, in keineswegs glücklicher oder aufgeheiterter Stimmung.

Es ging gegen Abend — eine im Monat Junius beſonders liebliche Tageszeit, die von dem Angler nicht ohne Grund bevorzugt wird. Walter ſchlenderte durch die reichen würzigen Fluren, und kam bald in ein abgelegenes Thal, durch welches das Bächlein ſein beſchattetes Bett zog. Längs dem Uferrand ſtand das Gras groß und ſaftig, üppig durchrankt von tauſend Kräutern und Blumen — Kindern des fruchtbaren Brachmonds. Hier die epheublättrige Glockenblume, und nicht weit davon der zauberrüchige Nachtſchatten, der wilde Rainfarn, die Rinnenblume, und neben den Geſträuchen, welche da und dort über das Waſſer hereinhingen, die wilde Schneeballe und die weiße Zaunrebe mit den ſmaragdenen Blättern und den wuchernden Blüthen das Dickig überwachſend, während an anderen Stellen der Flieder in ſchneeigen Büſchen dem Sommer ſein Opfer brachte. Die ganze junge Inſektenwelt mit ihren glänzenden Flügeln, ihrer blitzenden Bewegung, tummelte ſich umher; aus dem untern dichten Gehölze ſchoß die Amſel auf, während höher und unſichtbar der erſte Abend-Kukuk ſeinen anhaltenden weichen Ruf begann. Dieſe Luſt und Fülle des Lebens, die uns die wenigen ſchönen Tage des engliſchen Sommers ſo werth machen, ſind der dichteriſche Zauber im Treiben eines Anglers und verwandeln ihn, genieße er noch ſo ſehr das ſelige Nichtsthun, in einen kontemplativen Mann, obwohl in keinen trübſeligen.

Geſänftigt durch die ſtille, ſchwelgeriſche Schönheit um ihn her, gewann Walters Stimmung eine mildere Farbe und er brach, indem er ſeine Schnur ins Waſſer tauchte, und ſie den ſchattigen Höhlungen unter dem Ufer entlang zog, in die alten Verſe aus:

O Tag, ſo lind, ſo leis, ſo licht,
Vermählungsfeſt von Erd und Himmel, ꝛc. ꝛc.

Die Flußgötter waren gleichwohl in keiner günſtigen Laune; nachdem er an einer Stelle, an welcher er in der Regel Glück hatte, eine Zeit lang fruchtlos verweilt, wandelte er langſam am Rande des Baches hin, mit jedem durchſtreifenden Tritt aus dem Geröhrig jenen friſchen, würzigen Duft

aufstöbernd, welcher Baco den Stoff zu einer seiner schönsten Vergleichungen gegeben hat.

Im Gehen war ihm, als hör er unter einem Baum, der über das Wasser an einer sehr engen Stelle seines Bettes herhing, eine Stimme; er erkannte sie beim Näherkommen als diejenige Arams. Eine Beugung des Baches brachte ihn hart zu dem Orte hin, und er erblickte den Gelehrten, wie er halb ausgestreckt unter dem Baum lag, und in abgebrochenen Sätzen vor sich hin murmelte.

Die Worte waren so abgerissen, daß Walter ihrem Faden nicht zu folgen vermochte; aber unwillkürlich blieb er wenige Schritte vor dem Sprechenden stehen. Plötzlich wandte sich dieser um und wurde ihn gewahr. Ein rascher, heftiger Farbenwechsel zuckte über sein Gesicht; seine Wange ward bald bleich, bald roth, und die Brauen buschten sich über den blinzenden dunklen Augen mit einem Ausdruck inneren Verdrusses, der durch den Gegensatz mit der gewöhnlichen Ruhe seiner Züge um so abschreckender erschien. Walter wich zurück, aber Aram trat auf ihn zu und starrte ihm ins Gesicht, als ob er im Innersten seiner Seele lesen wollte.

„Was, Horcher?“ sprach er mit furchtbarem Lächeln. „Sie haben mich belauscht, nicht? Nun was hab ich gesagt? was hab ich gesagt?“ Er hielt an; als nach einer Pause Walter nicht antwortete, stampfte er heftig mit dem Fuß, knirschte mit den Zähnen und wiederholte in mutherfülltem Ton: „Knabe! was hab ich gesagt?“

„Herr Aram,“ erwiederte Walter, „Sie vergessen sich; es ist nicht meine Gewohnheit den Lauscher zu machen, am wenigsten bei den gelehrten Verzückungen eines Mannes, der nichts zu verheimlichen hat was ich wissen möchte. Ein Zufall führte mich hieher!“

„Wie? — gewiß hab ich laut gesprochen! nicht wahr?“

„Allerdings, aber so unzusammenhängend und undeutlich, daß mir Ihre Unvorsichtigkeit nichts half. Ich versichere Sie, daß ich an keinem der gelehrten Entwürfe, die Sie etwa laut werden ließen, ein Plagiat begehen kann.“

Aram betrachtete ihn eine Zeit lang, und wandte sich

dann, tief Athem holend, ab. „Verzeihen Sie," ſagte er, „ich bin ein armer, halb verrückter Menſch; zu vieles Studiren hat meine Nerven angegriffen, ich kann nun einmal nicht anders, als mit meinen eigenen Gedanken leben. Verzeihen Sie mir, mein Herr, ich bitte Sie."

Gerührt über dieſe plötzliche Demüthigung in Arams Weſen, vergaß Walter nicht blos ſeinen augenblicklichen Unmuth, ſondern ſelbſt den Widerwillen, den er im Allgemeinen gegen den Mann in ſich trug; er reichte ihm die Hand und verſicherte ihn ſeiner vollkommenen Verzeihung. Aram ſeufzte tief, als er die Hand des Jünglings drückte, und Walter bemerkte mit Staunen und inniger Bewegung, daß Thränen in ſeinen Augen ſtanden.

„Ach!" rief Aram, mit leichtem Kopfſchütteln, „wir Büchermenſchen führen ein hartes Leben. Für uns iſt nicht das ſtrahlende Antlitz des Mittags oder das Lächeln des Weibes da, nicht das frohe Erſchließen des Herzens, des Roſſes Wiehern und das Schmettern der Trompete; nicht der Stolz, Prunk, und all das erhebende Beiweſen des Lebens. Unſere Freuden ſind kärglich und ſtill; unſere Arbeit ununterbrochen. — Doch nicht Das iſts, mein Herr, nicht Das: — der Körper rächt ſeine Verabſäumung; vor der Zeit werden wir alt; wir welken hin; der Jugendſaft trocknet in unſern Adern ein; kein Mark iſt in unſern Schritten. Mit blöden Augen ſehen wir um uns, unſer Athem wird kurz und ſchwer; Mattheit und Huſten und ſtechende Schmerzen kommen des Nachts über uns; es iſt ein bitteres, bitteres, freudenloſes Daſeyn. Ich wollte, ich hätte es nie angefangen. Und doch ſieht die harte Welt ſcheel auf uns; unſere Nerven ſind gebrochen, und man wundert ſich, daß wir zänkiſch ſind; unſer Blut ſtockt, und man fragt, warum wir nicht heiter ſeyen; unſer Hirn wird ſchwindlig und unſtät (wie eben vorhin das meinige), und mit Achſelzucken flüſtert man dem Nachbar zu, wir ſeyen verrückt. Hätt' ich doch am Pflug gearbeitet und meine Nächte verſchlafen und mich des Lebens gefreut und — und wäre nicht, was ich bin."

Mit den letzten Worten ſenkte er das Haupt und ein

paar Thränen schlichen ihm leis die Wangen hinab. Walter war in großer Bewegung — er fühlte sich höchst überrascht. Arams gewöhnliches Benehmen deutete nicht im Geringsten auf Weichheit des Gemüths; bei Jedermann mußte er vielmehr die Vorstellung eines wenn nicht stolzen, so doch kalten Menschen erregen.

„Ich hoffe, Sie leiden an keinem körperlichen Schmerz?" fragte Walter mit Theilnahme.

„Schmerz hat keine Gewalt über mich," sagte Aram, seine Fassung langsam wieder gewinnend. „Nicht Das bezwingt mich, was ich im Grund verachte. Junger Mann, ich that Ihnen Unrecht, und Sie haben mir verziehen. Wohl, wohl; wir wollen darüber nichts mehr reden; es ist vorbei und vergeben. Ihr Oheim ist gütig gegen mich gewesen, ohne daß ich sein Entgegenkommen erwiedert hätte; Sie sollen ihm den Grund sagen. Dreizehn Jahre lang habe ich nur mit mir selbst gelebt, ein wunderliches Wesen und viel in der Welt ungewöhnliche Launen angenommen — ein Beispiel haben Sie so eben gesehen! Urtheilen Sie selbst, ob ich für die Milde, die Vertraulichkeit, den leichten Ton geselligen Umgangs tauge; ich tauge nicht, ich fühl es; ich bin zur Einsamkeit verdammt — sagen Sie Das Ihrem Oheim — sagen Sie ihm, er soll mich so fortleben lassen. Ich bin dankbar für seine Güte, ich verstehe seine Beweggründe, aber ich bin nicht ohne Stolz des Gemüths; blos geduldet zu werden, kann ich nicht ertragen; Nachsicht, die man mir etwa vergönnte, hasse ich. Nein, unterbrechen Sie mich nicht, ich bitte Sie. Blicken Sie um sich auf die Natur — betrachten Sie die einzige Gesellschaft, die mich nicht demüthigt, — außer den Todten, deren Geister durch die Unsterblichkeit ihrer Schriften mit uns reden. Diese Kräuter zu Ihren Füßen, — ich kenne ihre Geheimnisse — ich beobachte den Mechanismus ihres Lebens; die Winde haben mich ihre Sprache gelehrt; die Sterne, ich hab ihre Mysterien belauscht, und ihnen, Geschöpfen und Dienern Gottes, falle ich durch meine Stimmung nicht zur Last; ihnen enthüll ich meine Gedanken, ihnen erzähl ich meine

Träume ohne Rückhalt und Furcht. Die Menschen aber verwirren mich — von diesen hab ich nichts zu lernen — ihnen hab ich keinen Wunsch zu vertrauen — sie verkümmern mir die ungebundene Freiheit, die mir zur andern Natur geworden ist. Was der Schildkröte ihre Schale, ist für mich die Einsamkeit geworden — mein Schutz, nein, mein Leben selbst!"

„Aber bei uns," sagte Walter, „hätten Sie wenigstens keinen Zwang zu fürchten; Sie können kommen, wenn Sie wollen, schweigen oder sprechen, wie es Ihnen gefällt."

Aram lächelte still, ohne unmittelbar darauf zu antworten.

„So, Sie haben geangelt!" sagte er nach einer Pause, als wollte er den Faden des Gesprächs ändern. „Pfui! ein verrätherischer Zeitvertreib, es befördert die schlimmsten Triebe des Menschen — Grausamkeit und Betrügerei."

„Ich hätte gedacht, ein Freund der Natur würde nachsichtiger gegen eine Belustigung seyn, die uns in ihre stillsten Ruheplätze einführt."

„Und kann Sie die Natur nicht allein anlocken, ohne solche Reizmittel zu bedürfen? Wie? dieser kräuselnde, schlängelnde Bach, mit Blumen bis in seine Wellen hinein — das Wasserveilchen und die Wasserlilie — dieses stille Farrnkraut — die Kühle des aufsteigenden Abends — die schweigende Fülle der Schöpfung um Sie her: ist Das nicht für sich selbst schon genug Anlockung? — wenn nicht, so gehen Sie — jede Entschuldigung wäre Heuchelei."

„Ich bin an diesen Anblick gewöhnt," erwiederte Walter; „ich bin der Gedanken, die er mir hervorruft, überdrüssig und sehne mich nach irgend einer Zerstreuung oder Aufreizung."

„Oho! junger Mann, das Gemüth strebt in Ihrem Alter ruhelos empor; hüten Sie sich. Vielleicht wünschen Sie die Welt zu sehen, diese dunkeln Gründe zu verlassen, an welchen Sie sich satt bewundert haben?"

„Es möchte so seyn!" erwiederte Walter mit einem leichten Seufzer. „Wenigstens hätt' ich Lust, unsere große Hauptstadt zu sehen und den Gegensatz zu beobachten; ich glaube, ich brächte dann einen Reiz mehr für diese Scenen zurück."

Aram lachte. „Mein Freund,“ ſagte er, „wenn ſich die Menſchen einmal ins große Meer irdiſcher Mühe und Leidenſchaft geſtürzt haben, ſtreifen ſie bald jeden Sinn und jede Erregbarkeit für unſchuldige Genüſſe ab. Was ſonſt eine liebliche Zurückgezogenheit war, wird jetzt zur unerträglichſten Einförmigkeit; das große Lotto des geſellſchaftlichen Daſeyns, die fieberiſchen, verzweifelnden Wechſelfälle der Ehre und des Reichthums, worauf Großſtädter ihr Herz ſetzen, machen jede weniger aufregende Beſchäftigung gänzlich ſchal und leer für ſie. Bach und Angel — ha! ha! ha! — Das iſt kein Zeitvertreib für Solche, die mit der Welt gekämpft haben!“

„So kann ich mich ſeiner ohne Bedauern entſchlagen!“ erwiederte Walter mit der Lebhaftigkeit ſeiner Jahre. Aram ſah ihn ernſthaft an. Das helle Auge, die geſunde Wange, die kräftige Geſtalt des jungen Menſchen paßten zu ſeinem Wunſch, ſich im Umgang mit ſeines Gleichen zu meſſen, ja machten dieſen Ehrgeiz ſo natürlich, daß ſelbſt der einſame Denker ihm ſeine Theilnahme nicht verſagen konnte.

„Armer Knabe!“ ſprach er bekümmert, „wie ſtolz verläßt das Schiff den Hafen; wie zerſchlagen und zerſchellt wird es zurückkehren.“

Nachdem ſie ſich verabſchiedet, ging Walter langſam nach Hauſe zurück, mit Mitleiden für den wunderbaren Mann erfüllt, den er auf ſo langſame Art von ſeinem Gefühl überwältigt geſehen hatte, und nicht ohne Verwunderung, wie ſchnell aus ſeinem Gemüth der frühere Widerwillen gegen denſelben verwiſcht worden; aber ſelbſt in dieſes theilnehmende Gefühl mengte ſich ein leiſes Mißfallen an dem Ton von Ueberlegenheit, welchen Aram, ohne es zu wiſſen, gegen ihn angenommen hatte, ein Ton, dem, komme er von welcher Seite er wolle, der hochſtrebende Geiſt des Jünglings ſich zu unterwerfen keineswegs geneigt war.

Gleichzeitig ſetzte der Gelehrte ſeinen Weg am Bach hin fort, und wie er ſo mit langſamem Schritt und nachdenkender Miene vorwärts ſchlenderte, konnte man ſich unmöglich eine Geſtalt denken, welche der tiefen Ruhe des Ortes mehr

entsprochen hätte. Selbst die Waldvögel schienen durch eine Art von Instinkt zu fühlen, daß in ihm kein Grund zur Furcht liege, und flatterten von dem benachbarten Rasen oder den Zweigen, welche seinen Pfad überhingen, nicht auf.

„So," sprach er zu sich selbst, aber nicht ohne häufige, besorgte Blicke um sich zu werfen, und mit so undeutlichem Gemurmel, daß es selbst ein Lauscher nicht hätte verstehen können — „so, ich wurde nicht gehört! Ich muß mich von dieser Gewohnheit heilen; unsere Gedanken sollen sich gleich Nonnen nicht ohne Schleier hinauswagen. — So! dieser Ton wird mich nicht verrathen, diese Höhe der Stimme will ich beibehalten, denn aufgeben kann ich meinen einzigen Vertrauten — mich selbst — nicht, und der Gedanke tritt deutlicher hervor, wenn er auch nur so ausgesprochen wird. — Ein hübscher Junge, das; voll vom muthigen Trieb seiner Jahre; ich hatte nie ein so junges Herz. Ich war — doch wozu das? Wer ist für seine Natur verantwortlich? Wer kann sagen: ich waltete über all den Umständen, die mich zu dem gemacht haben, was ich bin? Madeline — Himmel! brachte ich mich in diese Versuchung? Hab' ich dieselbe nicht meine ganze Jugend hindurch von mir abgehalten, wenn auch mein Verstand mich zuweilen verließ und mein Blut hüpfte? Und jetzt, wo das Grün meines Lebens zu vergilben anfängt, jetzt zum ersten Mal dieses Gefühl — diese Schwäche; und für wen? Für ein Wesen, für welches ich gelebt — das ich gekannt — unter dessen Augen ich die ganze süße Stufenfolge vom Gefallen zur Liebe, von der Liebe zur Leidenschaft durchgemacht habe? Nein, für ein Mädchen, die ich nur wenig sah, von welcher zwar mein Aug beim ersten Blick, den ich vor zwei Jahren auf sie warf, festgehalten ward, aber mit welcher ich bis vor wenigen Wochen kaum ein Wort gesprochen habe! Ihre Stimme tönt mir im Ohr, ihr Blick wohnt in meinem Herzen; wenn ich schlafe, steht sie vor mir; wenn ich wache, schreckt mich ihr Bild auf. Seltsam, seltsam! Ist Liebe denn wirklich jene plötzliche Leidenschaft, wie sie von den Dichtern jenes Zeitalters geschildert worden ist, und an welche bisher meine Vernunft

nicht geglaubt hat? . . . . . Und jetzt, was ist die Frage? Widerstand oder Ergebung. Ihr Vater ladet mich ein, sucht meinen Umgang, und ich stehe entfernt! Wird diese Stärke, diese Ausdauer anhalten? Soll ich mein Gemüth zu diesem Entschluß ermuthigen?" — Hier schwieg Aram plötzlich und fing dann von Neuem an: „Es ist wahr, ich sollte mein Loos mit keinem andern Menschen verweben. Seit meiner frühen Erinnerung steh' ich einsam und allein in der Welt; es scheint mir unnatürlich, furchtbar, ein anderes Wesen in meine Einsamkeit zu bringen, meinem Stehen und Gehen einen ewigen Wächter zu setzen; ein Aug auf mein Gesicht zu rufen, wenn ich des Nachts schlafe, und ein Ohr für jedes Wort, das unwillkürlich meinen Lippen entschlüpfen kann. Wenn aber dieser Wächter der Wächter der Liebe ist? — Weg! Liebe dauert nicht immer! Wer auf ein Weib vertraut, vertraut auf das Abbild der Veränderlichkeit. Zuneigung kann sich in Haß verwandeln, Zärtlichkeit in Ueberdruß, Besorgniß in Furcht; und selbst im besten Fall ist das Weib schwach, ist Spielwerk ihrer Launen. Genug, ich will meine Seele stählen — die Zugänge zu meinen Sinnen verschließen — diese noch grünen und sanften Regungen sehnsüchtiger Jugend mit glühendem Eisen ausbrennen, und Gefühl und Herz und Mannheit in das Eis des Greisenalters einfrösteln, fesseln und verschrumpfen."

Siebentes Kapitel.

Die Macht der Liebe über den Entschluß des Gelehrten. — Aram wird ein häufiger Gast im Schlosse. — Ein Spaziergang. — Gespräch mit Wittwe Dunkelmann. — Ihre Geschichte. — Armuth und deren Wirkungen.

Madeline.

Und als die Zeit Dich öfter zu uns brachte,
Hast Du nicht da gleich Träumen meiner Seele
Geheime holde Wunder der Natur,
Die süße Lehre von der grünen Pflanze,
Der bienenvollen Blüthe zugehaucht?

Und wenn die Nacht auf diese niedre Erde
Ein mildes Schweigen goß, und nun das Herz
Des Himmels lag in odemloser Liebe,
Entrolltest Du mir nicht das Buch der Sterne,
Sprachst nicht von Wolken, Winden, zarter Luft,
Mir so beseelt, daß endlich ich gedachte,
Kein ird'scher Mund, nur höh're Geister könnten
Der Göttlichkeiten Wahrheit so enthüllen?
Und so — und so —

Aram.

. . . . entstiegen wir dem Himmel
Und Weisheit zeugte ird'sche Leidenschaft,

. . . . . .
. . . . . .

Aram.

. . . . Weise rühmten
Des Landmanns dumpfes Loos, und stolzes Wissen
Hat niedre Müh beneidet; wenn mit Recht,
Dann laß uns diese Bücher hier verbrennen
Und niedersitzend tändeln mit der Zeit,
Prophet'scher Weisheit hohem Spruche spottend,
Das schale Jetzt mit finstrer Wolk' vermauernd,
Bis Nacht uns zur Natur wird, und das Licht
Der Sterne selbst ein Meteor nur, das
Den irren Geist der trägen Ruh entrückt,
Die jetzt sein Glück ist. — Nehmen diesen Freibrief
Von Mühe will auch ich.

Aus Eugen Aram,
einer handschriftlichen Tragödie.

Ein scheußlich Weib, ein Ueberbild des Neids
An argem Thun, sich selbst zur Qual erschaffen,
Sich selbst und andern Ursach gleichen Leids.

. . . . . .

Wer konnte streiten mit dem starken Bann,
Der diese Welt in ew'gen Wechsel zwingt? ꝛc. ꝛc.
Drum geh' nicht weiter, schweife fürder nicht,
Nein, lieg hier nieder, denk' an deine Ruh'.

Spenser.

Wenige Menschen konnten sich vielleicht eines so festen und männlichen Sinnes rühmen, wie Aram einen solchen trotz seiner Ueberspannung besaß. Seine fortdauernde Einsamkeit hatte seine natürliche Willensstärke noch vermehrt; denn, jede Quelle des Glückes nur aus sich selbst schöpfend, nur seine Gedanken zu Gefährten — nur seinen Geist zum Beleber seiner Einsamkeit — mußte er dem Ton seiner Seele nothwendig jene strenge, kräftige Spannung mittheil-

len, welche durch die Gewohnheit, der einzige Bestimmer des eigenen Selbsts zu seyn, fast immer hervorgerufen wird; und doch dürfte der Leser, falls er jung ist, kaum darüber staunen, daß der Entschluß des Gelehrten gegen die aufkeimende Liebe zu kämpfen, aus welchen Beweggründen er nun hervorgegangen seyn mochte, wider dessen Willen allmählig dahin schmolz. Es verdient bemerkt zu werden, daß gerade Enthusiasten für Wissenschaft und stilles Nachdenken zu irgend einer Zeit ihres Lebens unter allen Menschen am empfänglichsten für Liebe gewesen sind. Ihre Einsamkeit nährt ihre Leidenschaft, und fern, wie sie in der Regel sind, von dem lauten gewaltsamern Treiben der Welt, findet die Liebe, wenn sie einmal in ihre Herzen gedrungen ist, kein Gegengewicht gegen ihre Regungen und keine Rettung von ihrem Sturm.

Zudem hatte Aram eben das Alter erreicht, wo in der Regel eine Art von Umwendung in den Neigungen des Menschen eintritt. In diesem Alter werden gewöhnlich die, deren Lebensberuf bis jetzt die Liebe gewesen ist, für Ehrgeiz empfänglich; die, welche Sclaven des Genusses waren, erwachen aus ihrem Traum und richten ihre Wünsche auf den Gewinn. Und so lassen denn in demselben Verhältniß auch diejenigen, welche bisher die Fülle der Jugendkraft auf unfruchtbarem Boden vergeudeten, welche dem Ehrgeiz fröhnten — oder auch, wie Aram — ihre Herzen der Weisheit weihten, von ihrem Feuer nach, blicken mit Reue auf die entschwundenen Jahre zurück, und fangen im Mannesalter an, sich den flammenden Wonnen, dem süßen Wahnsinn hinzugeben, der nur an der Jugend verzeihlich ist. Kurz, wie in jedem menschlichen Streben eine gewisse Nichtigkeit liegt, und wie alles Erstrebte in sich selbst den Samen des Ueberdrusses trägt, so gibt es eine Zeit, wo wir von dem Streben nachlassen und des Erstrebten überdrüssig sind. Wir blicken dann um uns nach etwas Neuem — folgen diesem — und sind abermals betrogen. Nur wenige Menschen begleitet während ihres ganzen Lebens derselbe Wunsch. Haben wir die Mitte der Brücke erreicht, die über unsere Sterblichkeit

gezogen ist, so verlocken uns fast jedesmal andere Gegenstände zum Hinabgang, als diejenigen, welche uns zum Hinaufsteigen anreizten. Glücklich die, welche während der ersten Hälfte ihrer Reisen alle Schwächen des irdischen Daseyns erschöpft haben! Aber wie verschieden ist die Unreife der vorübergehenden Liebe jenes Alters, worin die Leidenschaft noch keine Dauer und Kraft durch den Gedanken erhalten hat, von der Liebe, welche zum ersten Mal in reifen, aber immer noch jugendlichen Jahren gefühlt wird! Wie die Flamme heller brennt, je größern Widerstand sie zu überwinden hat, so ist diese späte Liebe um so glühender, je länger die Zeit dauerte, innerhalb welcher ihre Lockungen abgewiesen wurden: die gründlichen, in eins gesammelten und zur höchsten Stufe der Entwicklung gediehenen Seelenkräfte sind jetzt der unendlichen Zerstreuung, den zahllosen Launen der Jugend nicht mehr ausgesetzt; die Strahlen des Herzens, durch keine Theilung geschwächt, vereinigen sich in einem glühenden Brennpunkt.*) Jener Ernst, jene Einheit des Zwecks, die unsere Unternehmungen im Mittelalter so viel erfolgreicher machen, als was wir in der Jugend hervorbringen könnten, sprechen sich gleich deutlich und gleich sieghaft aus, mögen sie nun auf äußeren Gewinn oder auf Liebe gerichtet seyn. Hiezu jedoch müssen die Gefühle, wie bei Aram, noch eben so frisch als gereift — sie dürfen nicht durch ein bereits mit ihnen getriebenes Lüsteln zerstückelt seyn; Liebe muß als das erste Erzeugniß des Bodens, nicht als kränkelnder Nachwuchs erscheinen.

Der Leser wird bemerkt haben, daß die Zeit, worin unsere Erzählung Madelinen und Aram das erste Mal zusammenbrachte, nicht das erste Zusammentreffen beider war. Längst hatte Aram mit Bewunderung eine Schönheit wahrgenommen, deren gleichen er nie gesehen, und unbestimmte, undeutliche Empfindungen hatten den tiefen Eindruck vor-

*) „Liebe hat die Natur eines Brennglases, das, wenn man es fortwährend auf einen Platz hält, Feuer anzündet, wenn man aber mit der Stelle wechselt, wirkungslos ist."
Briefe von Sir John Suckling.

bereitet, den ihr Bild jetzt in ihm erregte. Der Hauptgrund seiner jetzigen steigenden Zuneigung lag jedoch in dem unverkennbaren Wohlwollen, das er bei Madelinen selbst für sich vorfand. Eine so zurückgezogene Natur, wie die seinige, hätte vielleicht niemals der Liebe Raum gegeben, falls diese als eine Anmaßung von seiner Seite erschienen wäre. Aber daß eine alle seine Träume überbietende Schönheit, wie Madeline Lester, sich herabließ, eine Zärtlichkeit gegen ihn auszudrücken, die ihm Hoffnung gestattete, war ein Gedanke, der von selbst in sein Herz drang, wenn er ihr Auge unbewußt auf sich ruhen sah, und bemerkte, wie ihre Stimme im Sprechen mit ihm sanfter und zitternder wurde. Und dieser Gedanke rief eine unbekannte unwiderstehliche Bewegung in seinem Innern hervor, die durch Einsamkeit und durch das brütende Sinnen der Einsamkeit — ein Sinnen, das um so mehr an Stärke gewinnt, auf je wenigern Gegenständen der Betrachtung es ausruht — bald zur Liebe zeitigte. Vielleicht würde er gegen diesen Eindruck nicht so sehr angekämpft haben, wie er es wirklich that, hätten nicht eben damals gewisse Empfindungen, welche mit vorangegangenen Ereignissen in Verbindung standen, mächtiger als seit den letzten Jahren auf ihn eingestürmt und so gewissermaßen sein Herz getheilt. Allmählig jedoch sanken diese Gefühle von ihrer Lebhaftigkeit in das gewohnte tiefe, obwohl nicht ganz bedeckende Dunkel zurück, wohin seine mächtige Seele sie früher zur Ruhe getrieben hatte. Wie sie sich dort lagerten, schwebte ihm Madelinens Bild ungestörter vor und sein Entschluß, demselben zu widerstehen, ward wankender und schwächer. Das Schicksal schien es darauf abgesehen zu haben, diese beiden Menschen, die einander jetzt schon so sehr anzogen, zusammen zu bringen. Nach dem in unserem vorigen Kapitel erwähnten Gespräch zwischen Walter und dem Gelehrten, hatte ersterer — wie wir gesehen haben, gegen seinen eigenen Willen gerührt und besänftigt — aus freiem Antrieb (wie früher nur mit Widerstreben) jene Andeutungen des Mißfallens, die er sonst so reichlich über Aram ausgeschüttet, unterdrückt, und Lester, der sich, bei aller eigenen Bereit-

willigkeit, durch die feindliche Gesinnung seines Pflegesohns in der Annäherung zu seinem Nachbar etwas zurückgehalten fühlte, empfand sofort keinen abschreckenden Scrupel mehr, seine Freundschaft mit einer Beharrlichkeit aufzudrängen, die eine Abweisung beinahe unmöglich machte. Es war Arams unabänderliche Gewohnheit, in jeder Jahreszeit zu gewissen Tagesstunden umherzustreifen, besonders gegen Abend; gelang es daher Lestern nicht, sich Eingang in des Gelehrten Haus zu verschaffen, so war er somit doch im Stande, mit ihm auf seinen häufigen Wanderungen zusammenzutreffen, wobei er immer noch den Schein retten konnte, als geschähe dies ohne Absicht. In seiner großen Herzensgüte wünschte er eifrigst, den einsamen freundlosen Mann aus einer Stimmung und Gewohnheit zu reißen, welche, wie er nicht anders glauben konnte, denselben in immer tieferen Triebsinn versenken mußten. Seit Walter ihm das Nähere seines Zusammentreffens mit Aram mitgetheilt hatte, war dieser Wunsch noch bedeutend größer geworden. Es gibt vielleicht kein stärkeres Gefühl in der Welt, als Mitleid, das sich mit Bewunderung verbindet. Auch ist es, wenn ein Mensch den festen Entschluß hat, einen andern kennen zu lernen, fast unmöglich, ihn daran zu hindern; täglich sehen wir die merkwürdigsten Beispiele, wie Beharrlichkeit von der einen Seite Abneigung von der anderen besiegt. So ließ denn auch allmählig Aram in seiner Ungeselligkeit nach; er schien sich einer Freundschaft zu unterwerfen, deren Aufrichtigkeit er anerkennen mußte. Weigerte er sich lange Zeit, bei dem Nachbar einzukehren, so zog er sich doch nicht von seiner Gesellschaft zurück, wenn sie einander begegneten. Dieser Umgang wurde nach und nach inniger, bis endlich der Einsiedler den Bitten nachgab und der Gast des Hauses wurde, wie er der Gefährte des Feldes gewesen. Was nur als vorübergehende Zufälligkeit begonnen hatte, wurde, obwohl nicht ohne mannigfaltige Unterbrechungen, zur Gewohnheit, und endlich verstrichen den Bewohnern des Schlosses wenige Abende ohne die Gegenwart des Gelehrten.

So wie seine Zurückgezogenheit nachließ, gesellte sich den

Reizen seiner Unterhaltung noch der liebevolle, wohlwollende Ton bei, in welchem sie vorgebracht wurde. Er schien erkenntlich für die Mühe, die man sich gegeben, ihn in einen Kreis zu ziehen, worin er, wie er zuletzt selber anerkennen mußte, ein vorher nie empfundenes Glück genoß; und die, welche ihn bisher seines Geistes wegen bewundert hatten, bewunderten ihn jetzt noch mehr wegen seiner Empfänglichkeit für fremde Zuneigung.

Nichts in Aram erinnerte an pedantische Schroffheit oder die kleinliche Eitelkeit wissenschaftlicher Rechthaberei. Seine Stimme war sanft und gedämpft, und sein Benehmen immer höchst anständig und voll bescheidener Würde. Wohl nahm seine Sprache hie und da einen ruhigen, gleichsam väterlichen Herrscherton an, aber es war nur die Herrschaft, die aus dem innigen Gefühl der Wahrheit dessen, was er sagte, entsprang. Mochte er die moralische Natur des Menschen zergliedern, oder über die Täuschungen der Welt trauern: stets athmete ein ernster, weihevoller Geist aus seinen erhabenen Worten und tiefer Schmerz aus seiner Weisheit. Aber er beleidigte nicht, sondern rührte — demüthigte nicht, sondern erhob das untergeordnete Verständniß seiner Zuhörer; und selbst diese Form unbewußter Ueberlegenheit verschwand, wenn man ihn um Belehrung, um Erläuterung bat.

Jene Aufgabe, welche von so Wenigen auf gefällige Weise gelöst wird, daß ein scharfsinniger Denker *) gesagt hat, „jederzeit können wir mit Sicherheit lernen, selbst von unsern Feinden; selten sind wir sicher, selbst wenn wir unsere Freunde belehren" — löste Aram mit einer Milde und Ungeschminktheit, welche eben noch, wenn sie die Unkunde des Anfragenden berichtigte, dessen Eitelkeit entzückte; und so mannigfaltig und ins Einzelne gehend waren die Kenntnisse dieses hochgebildeten Mannes, daß es wenige Zweige, selbst des in der Regel sogenannten praktischen Wissens gab, für welche er nicht aus seinem Vorrath irgend etwas Werthvolles und Neues mitzutheilen vermocht hätte. Der Landmann war erstaunt, wie erfolgreich seine Rath-

* Bacon.

ſchläge ſich auswieſen: der Handwerksmann verdankte ihm manchen Wink, der ſeine Arbeit abkürzte, während er ihr Ergebniß verbeſſerte.

Damals war das Studium der Botanik keine ſo allgemeine Lieblingsbeſchäftigung junger Damen, wie ſie jetzt geworden iſt, ſo daß Ellinor, entzückt, als ſie von einer Wiſſenſchaft vernahm, welche in das lieblichſte Erzeugniß der Erde Leben und Geſchichte bringt, Aram bat, ſie die Grundſätze derſelben zu lehren.

Da Madeline, wiewohl ſie ſelbſt das Geſuch nicht unterſtützt hatte, nicht wohl theilnahmslos bei dem Unterricht bleiben konnte, ſo brachte dieſe Unterhaltung die beiden — jetzt ſchon Liebenden — inniger und inniger zuſammen. Sie war ein Bindemittel zwiſchen ihnen nicht nur zu Hauſe, ſondern auch auf ihren Spaziergängen durch die reizende Gegend; liegt doch eine geheimnißvolle Macht in der Natur, die uns beim Anblick ihrer höchſten Lieblichkeiten am empfänglichſten für Liebe macht! Und dann, wie oft begegneten ſich bei dieſem Geſchäft ihre Hände, ihre Augen; — wie oft trafen ſie einander allein im ſchattigen Wald, oder am ſanft hingleitenden Bach! Wie gefährlich war zu allen Zeiten der Verband zwiſchen Schüler und Lehrer, wenn beide verſchiedenen Geſchlechtes ſind! Unter wie vielen Vorwänden findet in einem ſolchen Verband das Herz Gelegenheit, ſich auszuſprechen!

Doch überließ ſich Aram nicht mit wohlgefälliger Hingebung dem Rauſch ſeiner wachſenden Zärtlichkeit. Zuweilen war er abſichtlich kalt, oder rang augenſcheinlich mit der mächtigen Leidenſchaft, die ſeine Vernunft übermeiſterte. Nicht ohne ſchwere Kämpfe, ohne verzweifelnden Widerſtand bewältigte ihn endlich die Liebe. Wenn indeſſen dieſer Wechſel in ſeiner Stimmung Madelinen bisweilen beleidigte, bisweilen kränkte, ſo trug er doch weit eher dazu bei, den Zauber, welcher ſie an Aram knüpfte, zu verſtärken als zu ſchwächen. Zweifel und Furcht, Laune und Veränderlichkeit, wie ſie die Oberfläche der Leidenſchaft bewegen, ſchwellen auch ihre Tiefe! Frauen zumal, deren Liebe zu ſehr das Geſchöpf ihrer Einbildungskraft iſt, verlangen an dem Gegenſtand ihrer

Neigung immer etwas Geheimnißvolles, etwas das ihnen Raum zu Vermuthungen läßt. Es ist ein Genuß für sie, sich selbst mit tausend Besorgnissen zu quälen, und je andauernder der Geliebte ihrem Gemüth zu schaffen macht, um so tiefer dringt er in dasselbe ein.

Mit ihrer reinlichen, zärtlichen Anhänglichkeit an Aram eine hohe, nie wankende Verehrung verbindend, sah sie in seiner Launenhaftigkeit, in der gelegenheitlichen Zerstreuung und den Widersprüchen seines Benehmens nur eine Bestätigung dessen, was die eigene Bescheidenheit ihr so oft als Schreckbild vormalte: sie glaubte, er halte sie in solchen Augenblicken — so wie sie selber sich schätzte — seiner Liebe für unwürdig. Dieß war der einzige Kampf, der, ihrer Meinung nach, zwischen der Neigung, die er augenscheinlich für sie hatte, und zwischen den Gefühlen, die ihn bis jetzt noch von einem offenen Bekenntniß abhielten, statt fanden.

Auf einem Spaziergang, den Lester und die beiden Schwestern eines Abends mit dem Gelehrten durch das Thälchen machten, welches zum Haus des Letzteren führte, sahen sie ein altes Weib Brennholz unter den Büschen sammeln, während ein kleines Mädchen ihre Schürze ausgebreitet hielt, um das Reisig aufzunehmen, womit die dürren Arme der Alten sie in reichem Maß füllten. Das Kind zitterte und schien halb zu weinen, während das Weib in einem rauhen, herben Gekrächz Scheltworte und Klagen herknurrte.

Der Anblick der Letzteren hatte etwas Imponirendes und Mißfälliges zugleich; eine dunkle, welke, runzelige Haut zog sich wie Pergament über harte, adlerartige Züge hin; die Augen schimmerten schwarz und boshaft durch die Flüssigkeit des Alters; selbst in ihrer gekrümmten Stellung erkannte man noch einen weit über die gewöhnliche Größe hinausragenden Wuchs, obwohl durch Alter und Armuth eingeschrumpft und abgemagert. Es war eine Gestalt und ein Gesicht, die beide an die berühmte Beschreibung Otwais erinnern konnten, in deren ersten Theil wir bereits, ohne es uns bewußt zu werden, eingegriffen haben, und deren zweiten wir hier vollends gänzlich borgen wollen:

Den krummen Schultern hatt' sie umgeworfen,
Zerfetzte Reste eines alten Vorhangs,
Der ihr Gerippe vor Kälte schützen sollte,
Und trug nichts an sich, das aus einem Stück.
Ihr Unterkleid war grob in eins geflickt,
Schwarz, roth, weiß, gelb, aus viel gefärbten Lumpen,
Als spräche es von Elends wirrem Wechsel.

„Sieh da," sagte Lester, „einer von den Dornen unseres Dorfes, die einzige unzufriedene Person."

„Was, Grete Dunkelmann!" rief Ellinor hastig, „ach, kehren wir um; ich mag diesem alten Weib nicht begegnen; sie hat etwas so Boshaftes und Wildes in der Art, wie sie spricht; und seht, wie sie das arme Mädchen ausschilt, das sie durch Gewalt oder durch eine Lüge dahin gebracht haben muß, ihr zu helfen!"

Aram blickte neugierig auf die alte Zauberin. „Armuth," sagte er, „macht oft demüthig, aber noch öfter boshaft. Ist es nicht die Dürftigkeit, welche der Natur dieser armen Frau etwas Teufliſches einimpft? Kommt, reden wir sie an, ich halte gern Zwiesprach mit dem Unglück."

„Das heißt wohl hart gearbeitet?" sagte er in wohlwollendem Ton zu der Alten.

Diese sah ihn von der Seite an — die Musik der Stimme, welche sie anredete, klang ihrem Ohr rauh.

„Hoho!" antwortete sie, „Ihr vornehmen Leute wißt nicht, was Alles dem Armen weh thut, Ihr schwatzt und schwatzt, aber nie kommts zum Helfen."

„Sagt nicht so, Frau," entgegnete Lester, „hab ich Euch nicht noch gestern Brod und Geld geschickt, und wann klopft Ihr je an der Halle an, ohne daß Euch Hülfe zu Theil wird?"

„Aber's Brod war trocken wie 'n Stück Holz," grinzte die Hexe, „und 's Geld, wie viel wars? Wird's für 'ne Woche ausreichen? Ja doch! Stellt Euch da was von Euren Hellern und Pfennigen vor, als nähmt' Ihr Euch was rechts, um's uns zu geben. Hattet Ihr 'ne Schüssel weniger — ja nur 'ne Kartoffel weniger, als Ihr mir Euer Almosen, wie Ihrs nennen werdet, zusandtet? O pfui! Aber die Bibel ist der Trost der armen Menschheit."

„Es freut mich, daß Ihr das sagt, Mutter," antwortete der gutmüthige Lester, „und ich vergeb' Euch um dieses Wortes willen alles Uebrige, was Ihr gesprochen."

Die Alte warf das Reisig, das sie eben in Händen hatte, auf den Boden, und blickte mit einem boshaften Ausdruck ihrer schwarzen Augen in das wohlwollende Gesicht des Sprechenden.

„Thut Ihr so? Gut, freut mich, daß ich's Euch darin recht mach'. Ja die Bibel ist 'n mächtiger Trost, denn sie sagt, der Reiche werde nicht ins Himmelreich kommen! Das ist 'n Wort für Euch, worüber das Herz der armen Leute vor Freuden zirpt, wie 'ne Grill'. Ha! ha! ha! Wenn ich so 's Abends vor der Asche sitz' und denk und denk, wie ich Euch 'n Mal brennen sehen werd', und Ihr mich um 'n Tropfen Wassers bitten werdet, und ich dann auf meinem goldenen Stuhl mit den Engeln lache, — o 's ist 'n Buch für die Armen das!"

Die Schwestern schauderten. „Und glaubt Ihr denn, daß Ihr mit Neid, Mißgunst und der ganzen Feindseligkeit Eures Herzens in den Himmel kommen werdet? Schämt Euch! Zieht den Balken aus Eurem eigenen Aug'!"

„Was soll's Predigen? Ist der Heiland nicht für die Armen kommen? Wer hier unten Lumpen und trocken Brod hat, wird erhöhet werden in der andern Welt; und wenn wir armen Leute mißgünstig sind, wie Ihrs nennt, wer ist Schuld d'ran? Was lehrt Ihr uns? He? Antwortet mir 'n Mal. Ihr behaltet alle Lehr' und alle andere schöne Ding' für Euch selbst, und dann schimpft Ihr und droht und bringt uns an Galgen, weil wir nicht so klug sind, als Ihr. O 's wär' keine Gerechtigkeit im Lamm Gottes, wenn der Himmel nicht für uns wär', und die ewige Höll' mit ihrem Schwefel und Feuer und ihrem Heulen und Zähnklappen und ihrem Durst und ihrer Qual und ihrem Wurm, der nicht stirbt für Leute, wie Ihr."

„Fort, lassen Sie uns fortgehen," sagte Ellinor, ihren Vater am Arm ziehend.

„Und wenn ich nun," sagte Aram stehenbleibend, „wenn

ich nun zu Euch ſpräche: ſagt mir, was Euch abgeht, und ich will es Euch geben, würdet Ihr auch mit mir kein Mitleid haben?“

„Hm,“ erwiederte die Hexe, „Ihr ſeyd der große Gelahrte, und 's heißt, Ihr wüßtet, was keiner ſonſt weiß; ſo ſagt mir doch,“ damit näherte ſie ſich und legte ihren dürren Finger auf Arams Arm — „ſagt mir doch, habt Ihr je unter andern ſchönen Dingen auch gelernt, was Armuth iſt?“

„Ich habe es gelernt, Frau!“ ſagte Aram mit ſtarker Stimme.

„Ihr habt's gelernt? Und ſaß't Ihr nicht und ſeufztet und nagtet am eigenen Herzen und verfluchtet die Sonn', die ſo luſtig herabſieht, und die geflügelten Dinger, die ſo froh herumſchwirren, und murrtet über die reichen Leute, die nie 'n Gedanken an Euch wegwarfen? Sagt mir das, Euer Ehr'n, ſagt das!“

Damit verneigte ſich die Alte und äffte eine demüthige Bitte nach.

„Ich habe auch im Elend nie die Liebe vergeſſen, welche ich meinen Mitleidenden ſchuldig war; denn, Weib, wir Alle leiden, der Reiche wie der Arme, es gibt größere Schmerzen, als die des Mangels.“

„Meint Ihr ſo? 'n Troſt das! Ja ich will Euch ſagen, vor Euch hab' ich mehr Reſpect, als vor den Andern da; denn Euer G'ſicht ſpottet mich nicht durch 'n ſo luſtiges Ausſehen, wie das von dieſen da; und ich hab' g'ſehen, daß Ihr in der Dämmerung mit niedergeſchlagenen Augen und gekreuzten Armen umwandelt, und hab' geſagt: den Mann haß ich nicht ſo, denn er hat was Dunkles auf 'm Herzen, wie ich!“

„Leiden ſind das Loos dieſer Erde,“ entgegnete Aram ruhig, aber doch vor der Berührung der Alten zurückzuckend. „Urtheilen wir mild und handeln wir liebevoll gegen einander. Da — das iſt nicht viel Geld, aber es wird Euren Heerd wärmen und Euern Tiſch, ohne daß Ihr Euch bemühen müßt, mit Speiſe-füllen, wenigſtens für einige Tage!“

„Dank, Euer Ehr'n! und wie denkt Ihr, daß ich's Geld verwenden werde?“

„Wie?“

„Vertrinken, vertrinken, vertrinken!“ schrie die Hexe mit frechem Ton: „Nichts über's Trinken für 'n Armen, denn dann stellen wir uns vor, was wir gern haben möchten, und“ — ihre Stimme zum Flüstern herabsenkend — „dann mein' ich, ich tret' den reichen Leuten mit den Füßen auf 'n Leib, und meine Hände wühlten in ihren Eingeweiden, und hör' sie schreien, und — dann ist mir's wohl!“

„Geht nach Haus,“ sagte Aram, sich abwendend, „und schlagt das Buch des Lebens mit andern Gedanken auf.“

Die kleine Gruppe bewegte sich jetzt weiter, und Lester bemerkte zurückblickend, daß die Alte ihnen nachsah, bis eine Beugung des Thals sie ihrem Aug entzog.

„Das ist ein seltsames Weib, Aram; kein vortheilhaftes Bild vom Glück des englischen Landmanns!“ rief Lester mit Lächeln.

„Doch sagt man,“ setzte Madeline hinzu, „sie sey nicht immer ein so boshaftes, feindseliges Geschöpf gewesen, wie jetzt.“

„Ja?“ erwiederte Aram, „und was ist denn ihre Geschichte?“

„Ach!“ entgegnete Madeline mit leichtem Erröthen, sich zur Erzählerin einer Geschichte erhoben zu sehen, „vor einundvierzig Jahren war diese Frau, die jetzt so häßlich und grauenerregend aussieht, die Schönheit des Dorfes. Sie heirathete einen irländischen Soldaten, dessen Regiment durch Grünthal kam, und von da an hörte man nichts mehr von ihr, bis vor ungefähr zehn Jahren, wo sie als das unzufriedene, veränderte Wesen, wie Sie dieselbe jetzt sehen, nach ihrem Geburtsort zurückkehrte.“

„Sie macht kein Geheimniß aus ihrem früheren Leben,“ sagte Lester, „im Gegentheil, sie ist glücklich, wenn sie irgend Jemand findet, den sie zum Gegenstand ihres scheelsüchtigen Vertrauens machen kann. Sie sah ihren Gatten, der später aus dem Dienst entlassen wurde, einen starken, kräftigen Menschen, einen Riesen unter seinen Landsleuten, Zoll für Zoll aus bloßem Mangel an Nahrung verkümmern und hinwelken und zuletzt buchstäblich Hungers sterben. Beide hat-

ten sich in der Grafschaft niedergelassen, in welcher der Mann geboren worden, und dort war der Nahrungsmangel, der so oft Irlands Geisel ist, zwei Jahre hinter einander besonders hart gewesen. Sie werden bemerkt haben, daß der Alten eine gute Ader roher Beredtsamkeit zu Gebot steht, Dank vielleicht dem Lande, worin sie so lang gelebt hat, wenigstens erinnert sie an den natürlichen Charakter desselben. Schauder würde Sie im wörtlichen Sinn ergreifen, wenn Sie die Beschreibung von Elend und Mangel hörten, dessen Zeugin sie war, und unter welchem ihr Mann seinen letzten Athem aushauchte. Von ihren vier Nachkommen lebt keiner mehr. Einer starb noch als Kind, eine Woche nach dem Vater; zwei andere Söhne, der eine sechszehn Jahre alt, der andere ein Jahr älter, wurden wegen eines unter erschwerenden Umständen begangenen Raubs hingerichtet; eine Tochter starb im Spital in London. Die Alte wurde eine Landstreicherin, so daß man sie endlich nach ihrem Geburtsorte zurückbrachte, wo sie seitdem wieder wohnt. Dies sind die Unglücksfälle, welche ihr Blut in Galle verwandelt haben, und die Ursachen, welche sie mit so bitterem Haß gegen diejenigen erfüllen, die in ihrem Vermögen ein Schutzmittel vor einem Schicksal wie das ihrige besitzen."

„Ach," sagte Aram mit leisem aber tiefem Ton, „wann werden diese furchtbaren Ungleichheiten aus der Welt verbannt werden? Wie viel edle Naturen — wie viel strahlende Hoffnungen — wie mancher Geist, würdig eines Seraphs, wurden in Staub getreten, oder zum Verbrechen herabgerissen, blos durch die Macht des physischen Mangels! Was sind die Versuchungen des Reichen gegen diejenigen des Armen? Und doch sehen Sie, wie mild wir gegen die Schuld der Einen, wie unbarmherzig gegen diejenige der Andern sind! Es ist eine arge Welt! man bekommt Herzweh, wenn man um sich blickt. Das Bewußtseyn, wie wenig die Wirksamkeit des Einzelnen vermag, um der Masse aufzuhelfen, zermalmt wie mit einem Stein was da Edles im Ehrgeiz liegen mag; Wer sich da noch über die Niedrigkeit des Lebens erheben will, ist nur um so gewisser ein Selbstsüchtling."

„Vermöchten Geſetzgeber oder Lehrer der Moral, von welchen die Geſetzgeber ihren Unterricht empfangen, wirklich ſo wenig für das allgemeine Beſte?“ fragte Leſter zweifelnd.

„Wie? was können ſie thun, als die Verfeinerung befördern, und was iſt Verfeinerung Anders als Vermehrung der menſchlichen Ungleichheiten? Je größer der Reichthum der Wenigen, um ſo erſchreckender der Mangel, um ſo peinlicher das Gefühl der Armuth. Die Träume der Philantropen gehen auf allgemeine Gleichhei , wo aber wäre Gleichheit zu finden, als im Stande des Wilden? Nein; ehemals dachte ich anders, aber jetzt betrachte ich das große Lazareth um uns her ohne Hoffnung. Der Tod iſt der alleinige Arzt!“

„Nicht doch!“ entgegnete lebhaft die hochgeſinnte Madeline, „nehmen Sie uns nicht das beſte Gefühl, den höchſten Wunſch, den wir nähren können. Wie ärmlich wäre das Leben, ſelbſt in dieſer ſchönen Welt mit der warmen Sonne und der friſchen Luft um uns her, die ſchon allein hinreichen, uns froh zu machen, wenn wir nichts zum Glück der Andern beitragen könnten!“

Aram ſah mit ſanftem, halb ſchmerzlichem Lächeln auf die ſchöne Sprecherin. Wenn wir älter werden, gibt es ein eigenthümliches Vergnügen für uns — in einer andern und lieblichern Geſtalt Gedanken und Gefühle, die wir einſt ſelbſt hatten, verkörpert zu erblicken. Es iſt, als ſähen wir unſere eigene Jugend in zweiter Erſcheinung, und kein Wunder, daß wir uns erwärmt fühlen für den Gegenſtand, der auf dieſe Art das lebendige Inbild alles Deſſen zu ſeyn ſcheint, was einſt in uns ſelbſt ſo hell glänzte! Mit dieſem Gefühl ſchaute Aram jetzt auf Madelinen. Sie fühlte den Blick und ihr Herz ſchlug ſelig empor; aber auf einmal verſank ſie in ein Stillſchweigen, welches ſie den übrigen Spaziergang hindurch nicht mehr brach.

„Ich behaupte nicht,“ ſagte Aram nach einer Pauſe, „daß wir nicht fähig ſeyen, das Glück unſerer unmittelbaren Umgebung zu machen. Ich ſpreche nur von Dem, was wir für die große Maſſe thun können. Es iſt ein tödtender Gedanke für geiſtiges Streben, daß der Kreis von Glückſelig-

keit, den wir schaffen können, mehr durch unsere sittlichen, als durch unsere geistigen Eigenschaften gebildet wird. Ein liebevolles Herz, wenn auch nur von einem mittelmäßigen Verstand begleitet, hat immer mehr Wahrscheinlichkeit für sich, das Glück Derjenigen, welche ihm nahe stehen, zu machen, als die in sich selbst versunkene, von der Welt abgezogene Kraft einer höheren Intelligenz, wie menschenfreundlich auch Derjenige sey, dem sie angehört. Aber" (bemerkend, daß Lester ihn unterbrechen wollte,) „wenden wir uns von dieser Materie, und kehren von der Schwäche des Menschen zu der Glorie der Natur, seiner Mutter, zurück."

Und warm wie er immer ward, sobald er auf einen seiner Betrachtung so theuren Gegenstand zu reden kam, sprach Aram jetzt von den Sternen, die eben zu funkeln begannen — von dem großen unbegrenzbaren Feld, welches die Wissenschaft in neuerer Zeit der Einbildungskraft geöffnet — und von den älteren trügerischen, aber schwungvollen Lehren, die von Jahrhundert zu Jahrhundert die Vorstellungen früherer Denker zugleich mißleitet und erhoben hatten. Das Alles war ein Stoff, auf welchen seine Zuhörer so gerne horchten als er selbst, und Madeline nicht am wenigsten. Jugend, Schönheit, Pracht, welche Anziehungskraft haben sie für ein weibliches Herz, in Vergleichung mit einem beredten Munde? Der Zauber der Zunge ist der gefährlichste unter allen!

Achtes Kapitel.

Das Vorrecht des Genies. — Lesters angenehme Vorstellungen von der Zukunft. — Seine Unterredung mit Walter. — Eine Entdeckung.

Alc. Ich bin für Lidian;
Der Vorfall wird dem abgeschiednen Leben
Ihn sicherlich entreißen . . . . . .
. . . . . .
Lis. . . . Schon meines Grames und vernimm
Was ich dir sagen sollte.
Beaumont und Fletcher.

Im Lauf der mannigfachen Unterhaltungen zwischen der

Familie in Grünthal und ihrem wunderlichen Nachbar, hob sich heraus, daß das Wissen desselben keineswegs auf das Studierzimmer eingeschränkt war. Er warf mitunter Bemerkungen hin, die zeigten, daß er in vielen großen Städten gewesen und mit dem Zweck oder mindestens mit der Aufmerksamkeit eines Menschenbeobachters gereiset war; aber er liebte nicht, daß man ihn um die Einzelheiten Dessen, was er gesehen, oder wo er sich verweilt, befragte. Eine fortwährende, wenn auch zarte Zurückhaltung stand über seiner Vergangenheit — nicht die Zurückhaltung, welche Zweifel erregt, sondern jene Selbstbeherrschung, welche die Theilnahme des Beobachters vermehrt. Selbst die Anfälle seiner trübsten Laune deuteten mehr auf vorübergehende Reizbarkeit, als auf mürrisches Wesen, und sein gewöhnliches Benehmen war ruhig, sanft und sogar anschmiegend.

In großer geistiger Uebermacht liegt ein Zauber, der Andere zur innigsten Anhänglichkeit bewegen kann, während ein viel launenfreieres, ja selbst liebenswürdigeres Benehmen geringerer Menschen einer solchen nicht selten entbehren muß. Das Genie macht sich viele Feinde, aber wahrlich, es macht sich auch Freunde — Freunde, die Viel vergeben, lang ertragen und Wenig fordern — das Wesen des Schülers schmilzt mit dem des Freundes in ihnen zusammen. Im menschlichen Herzen wohnt ein mächtiger Trieb zur Hochachtung, zur Verehrung; in diesem Drang liegt der Urquell der Religion, der Unterthanen-Treue, so wie der unsterblichen Huldigung, welche man dahingeschiedenen großen Männern so bereitwillig darbringt. Und in Wahrheit, es ist eine göttliche Lust zu bewundern. Bewunderung scheint gewissermaßen unserem Selbst die Eigenschaften zuzutheilen, welche sie in Andern verehrt. Wir verwachsen — verwurzeln mit den Naturen, die wir so gerne betrachten, und ihr Leben wird ein Theil des unsrigen. So scheint beim Tod eines großen Mannes, der unsere Gedanken, der das Maß, welches wir an die Zukunft legten, der unsere Ergebenheit in Anspruch nahm, eine plötzliche Lücke in der Welt zu entstehen; ein Rad im Mechanismus unseres eigenen Wesens scheint auf einmal still zu stehen;

ein Theil unſeres Selbſts, und nicht der ſchlimmſte, nach den reinen, hohen, großartigen Gefühlen, die in reichem Maß ſeinen Inhalt bildeten, ſtirbt mit ihm! Ja, dieſe ſeltene, begeiſterte, nie auf gewöhnliche Menſchen fallende Liebe iſt das beſondere Vorrecht der Größe, möge ſich nun letztere in Weisheit, in Unternehmungsgeiſt, in Tugend, oder, bis die Welt eine höhere Stufe eingenommen haben wird, ſogar in der edleren kühneren Art des Verbrechens beurkunden. Heute kann jene Empfindung ein Sokrates auf ſich ziehen — ein Napoleon morgen; ja, ſelbſt der in ſeinem Kreis ausgezeichnete Räuberhauptmann vermag ſie ſo mächtig an ſich zu feſſeln, als die großartigen Irrungen eines Byron, oder die Erhabenheit des größeren Milton Dies zu thun im Stand ſind.

Leſter ſah mit ſichtbarem Wohlgefallen die ſteigende Neigung zwiſchen ſeinem Freund und ſeiner Tochter; er betrachtete dieſelbe als ein Band, welches Jenen dauernd mit dem geſelligen, dem häuslichen Leben verſöhnen, welches das Glück ſeines Kindes gründen und ihm ſelbſt in dem Mann, für den er unter allen Bekannten die größte Verehrung und Hochachtung fühlte, einen Verwandten ſichern würde. In der ruhigen, ſanften Sinnesart Arams nahm er gar Vieles wahr, was den Frieden des Hauſes verbürgte, und, bekannt mit Madelineus eigenthümlicher Natur, fühlte er, daß gerade ſie die Perſon ſey, welche nicht nur die Eigenthümlichkeiten des Gelehrten ertragen konnte, ſondern ſogar die Quelle derſelben verehrte. Kurz, je mehr er ſich mit dem Gedanken einer ſolchen Verbindung befaßte, deſto mehr erfreut war er über deren Wahrſcheinlichkeit.

In ſolche Bilder verloren, ging der gute Squire eines Tages in ſeinem Garten ſpazieren, als er in einiger Entfernung ſeinen Neffen erblickte und bemerkte, daß Walter, wie er ihn gewahr wurde, ſtatt ihm entgegen zu kommen, eben-in eine entgegengeſetzte Allee einbeugen wollte.

Ein wenig ärgerlich darüber, und ſich zugleich erinnernd, daß Walter in der letzten Zeit ſich ſelbſt entfremdet geworden zu ſeyn ſchien, und ſeine ſonſt hochſtrebende, lebensfrohe Stimmung bedeutend verändert habe, rief Leſter den

Wegeilenden herbei. Langsam und offenbar ungern den Vorsatz, allein zu seyn, aufgebend, kam Walter auf ihn zu.

„Wie, Walter?“ begann der Oheim und nahm ihn beim Arm, „das ist nicht freundlich, daß Du mich vermeiden willst. Hast Du irgend etwas vor, das Heimlichkeit oder Eile erfordert?“

„Wirklich nicht, lieber Onkel,“ sagte Walter etwas verlegen, „aber ich glaubte, Sie seyen in Gedanken und es würde Ihnen unangenehm seyn, gestört zu werden.“

„Hm! was Das betrifft, so hab' ich keine Gedanken, die ich vor Dir verheimlichen möchte, Walter, oder die nicht durch deinen Rath gewinnen könnten.“ Der Jüngling drückte des Oheims Hand, antwortete aber nicht. Lester fuhr nach einer Pause fort:

„Du siehst, Walter, wie erfreut ich bin, daß Du das etwas ungünstige Vorurtheil, welches Du anfänglich gegen unseren trefflichen Nachbar zu erkennen gabst, ganz überwunden hast. Für meinen Theil scheint es mir, er habe eine besondere Zuneigung zu Dir: er sucht Deine Gesellschaft, und mit mir spricht er in Ausdrücken über Dich, welche mir, da sie von einer solchen Seite kommen, zum höchsten Vergnügen gereichen.“

Walter nickte mit dem Kopf, aber nicht mit jener selbstgefälligen Eitelkeit, womit ein junger Mensch die Lobeserhebungen Anderer in der Regel zu erfahren pflegt.

„Ich gestehe,“ hob Lester von Neuem an, „daß ich unsere Bekanntschaft mit Aram als eines der glücklichsten Ereignisse meines Lebens, wenigstens,“ setzte er mit einem Seufzer hinzu, „meiner späteren Jahre, betrachte. Ohne Zweifel hast auch Du bemerkt, welche Vorliebe unsre gute Madeline gegen ihn an den Tag legt, und noch mehr die Zuneigung für sie, welche aus Aram, trotz seiner Zurückhaltung und Selbstbeherrschung hervorleuchtet. Gewiß hast Du das bemerkt, Walter?“

„Ich habe es,“ sagte Walter mit leiser Stimme sich abwendend.

„Und ohne Zweifel theilst Du mein Vergnügen daran.

Wie glücklich jetzt, daß in Madelinen schon zeitig jene Neigung zum Nachdenken, zu den Studien sich aussprach, die, wie ich gerne gestehe, mir früherhin einige Besorgniß einflößte. Sie hat dadurch den Werth eines Gemüths, wie dasjenige Arams, schätzen gelernt. Ehemals, mein guter Junge, hoffte ich wohl, daß mit der Zeit Dich und sie ein noch engeres Band, als das zwischen Bruderskindern vereinigen würde. Doch es wollte sich nicht so fügen, und jetzt bin ich darüber getröstet! Wirklich glaube ich, daß Ellinorens Charakter noch eher darauf berechnet seyn dürfte, Dich glücklich zu machen, falls Deine eigene Neigung je diesen Weg einschlagen sollte."

„Sie sind sehr gütig," sagte Walter mit Bitterkeit. „Ich gestehe, daß ich mich durch Ihre Wahl nicht geschmeichelt fühle; auch begreife ich nicht, warum die unbedeutendere, die weniger glänzende von den beiden Schwestern nothwendig die geeignetere für mich seyn soll."

„Nun," erwiederte Lester empfindlich und mit gerechter Aufwallung: „ich glaube nicht, daß Du, zugegeben, Madeline verdiene den Vorzug vor ihrer Schwester, an Ellinorens körperlichen oder geistigen Reizen irgend ein Gebrechen nachweisen könntest. Doch Das ist kein Gegenstand, worüber Verwandte mit einander streiten sollten. Ich bin weit entfernt, Dich verhindern zu wollen, daß Du, wo immer in der Welt es sey, eine Wahl treffest, die Deinem Geschmack entspricht. Meine Hoffnung beschränkt sich darauf, daß Deine künftige Frau an Herzensgüte und Sanftmuth Ellinoren gleich seyn möge."

„Daß ich, wo immer in der Welt es sey, eine Wahl treffe," wiederholte Walter. „Ist dieser Winkel hier die Welt?"

„Walter, Deine Stimme ist vorwurfsvoll! — Verdiene ich Das?"

Walter schwieg.

„Ich habe schon längere Zeit mit Wehmuth bemerkt," fuhr Lester fort, „daß Du mir nicht mehr dasselbe Vertrauen schenkst, mir nicht mehr mit derselben Zuneigung entgegen kommst, die Du mir sonst zu meiner Freude be-

wieſen haſt. Einen Grund dieſes Wechſels anzugeben, vermag ich nicht. Laß uns einander nicht, mein Sohn — denn ich darf Dich ſo nennen — laß uns einander nicht, wie wir älter, ſo entfernter werden. Die Jahre ſelbſt ſchon ſcheiden den jüngern Mann von dem ältern durch eine hinlängliche Grenzfurche ab: wozu dieſe in einer Natur-Nothwendigkeit gegründete Linie noch tiefer ausweiten? Du weißt, daß ich von Deiner Kindheit an nie eine pedantiſche Vormundſchaft über Dich geübt habe. Es hat mich immer gefreut, zu Deinen Vergnügungen beitragen zu können, und durch die Offenherzigkeit, womit ich Dich über meine eigenen Angelegenheiten zu Rath zog, habe ich Dir hinlänglich bewieſen, wie ſehr mir die Deinigen am Herzen liegen. Sollte irgend ein geheimer Wunſch auf Deiner Seele liegen, ſprich ihn aus, Walter, Du biſt mit dem Freunde allein, der Dich auf Erden am wahrhafteſten liebt!“

Walter war von dieſer Anrede überwältigt; er drückte des guten Oheims Hand an ſeine Lippen, und es dauerte einige Augenblicke, bis er hinlängliche Faſſung zur Antwort gewann.

„Sie ſind immer, immer Alles gegen mich geweſen, was der liebevollſte Vater, der zärtlichſte Freund hätte ſeyn können: — glauben Sie mir, ich bin nicht undankbar. Habe ich mich in der letzten Zeit verändert gezeigt, ſo lag die Urſache nicht an Ihnen. Laſſen Sie mich frei ſprechen, Sie ſelbſt fordern mich ja dazu auf. Ich bin jung, habe keine Ruhe im Innern; es drängt mich nach Thaten und Wagniſſen hin: iſt es nicht ein natürlicher Wunſch, daß ich mich ſehne, die Welt zu ſehen? — Dies iſt die Urſache meiner gegenwärtigen Träumereien; ich habe Ihnen damit Alles geſagt: entſcheiden Sie.“

Leſter blickte ſeinem Neffen ernſthaft ins Geſicht. —

„So iſt es denn,“ ſagte er, „wie ich aus Bemerkungen, die Du in letzter Zeit fallen ließeſt, vermuthet habe. Ich kann Deinen Wunſch, Dich von uns zu trennen, nicht tadeln; er iſt ſehr natürlich, und ich darf mich demſelben nicht widerſetzen. Gehe, lieber Walter, wenn Du ſo willſt!“

Der Jüngling wandte sich mit blitzendem Aug und hochrother Wange gegen ihn.

„Wie, Walter," fragte Lester, den Dank des Neffen unterbrechend, „warum so verwundert? wie konntest Du so lange an meiner Liebe zweifeln? Glaubtest Du von meiner Seite Dir ein Verlangen verweigert zu sehen, das ich in Deinem Alter selbst geäußert haben würde? Du hast mir Unrecht gethan; Du hättest uns Beiden eine Welt voll Unannehmlichkeiten ersparen können, hättest Du mich mit Deinem Wunsch gleich bei seinem Entstehen bekannt gemacht. Doch genug davon; ich sehe dort Madelinen und Aram kommen, laß uns ihnen entgegen gehen; morgen wollen wir uns über Zeit und Art Deiner Reise verständigen."

„Verzeihen Sie, lieber Onkel," rief Walter, der plötzlich stehen geblieben war, während die Gluth auf seiner Wange erbleichte, „ich habe mich noch nicht gehörig gesammelt, ich tauge noch für keine andere Gesellschaft, als die Ihrige. Verlangen Sie nicht, daß ich mich jetzt mit der Cousine unterhalte, und —"

„Walter!" sagte Lester, indem er gleichfalls still stand und seinen Neffen groß ansah, „ein schmerzlicher Gedanke steigt mir auf! Wolle der Himmel, daß ich mich täuschte! — Solltest Du je für Madelinen ein wärmeres Gefühl als für ihre Schwester gehabt haben?"

Walter zitterte sichtbar. Thränen drangen in Lesters Augen: — mit Wärme ergriff er seines Neffen Hand —

„Gott tröste Dich, mein armer Junge!" sagte er mit großer Bewegung; „so was hatte mir nie geträumt."

Walter fühlte jetzt, daß er verstanden war. Dankbar erwiederte er den Händedruck seines Oheims, stürzte dann, seine Hand wegziehend, in einen Nebenweg und war fast im nämlichen Augenblick verschwunden.

Neuntes Kapitel.

Walters Gemüthszustand — Ein Angler und ein Weltkundiger. — Auffindung eines Begleiters für Walter.

Dies große Leid die Lieb mir gibt;
Kein Mund spricht aus, wie krank mein Herz!
Ich liebe Wen, der mich nicht liebt,
Will nichts von Trost, nur neuen Schmerz.
Das trauernde Mädchen.

Gern zög der Blumenau ich nach,
Trost gäbe mir der Silberbach;
Ich hätte angelnd oft gelauscht
Wie er melodisch niederrauscht.
Isaak Walton.

Nachdem Walter den Oheim verlassen, stürmte er, kaum wissend wo er seine Schritte hinsetze, nach seinem Lieblingsplätzchen am Ufer des Baches. Von Kindheit an war dieser Fleck der Zeuge seiner ersten Sorgen, seiner knabenhaften Entwürfe gewesen, und noch jetzt hielt die Einsamkeit des Ortes jene Gewohnheit der Knabenjahre in ihm aufrecht.

Lang hatte er, sich selbst unbewußt, eine Neigung zu seiner schönen Muhme genährt, und nicht früher eröffnete sich ihm das Geheimniß seines Herzens, bis er mit qualvoller Eifersucht in das Geheimniß des ihrigen eingedrungen war. Der Leser hat ohne Zweifel bereits bemerkt, daß diese Eifersucht es gewesen, was Walters Mißfallen an Aram zuerst hervor rief. Die Art von Befriedigung, die er aus diesem Mißfallen geschöpft, war ihm jetzt entzogen. Die edle Mäßigung im Benehmen des Gelehrten hatte jeden entschuldbaren Grund zu einem Widerwillen weggenommen, und Walter dachte groß genug, um die Vorzüge dieses Mannes anzuerkennen, während ihre Wirkung ihn auf die Folter spannte. Still bis zu diesem Tag hatte er an seinem Herzen genagt, und für seine Verzweiflung keinen Vertrauten und keinen Tröster gefunden. Der einzige Wunsch, den er nährte, war eine fieberhafte, unklare Sehnsucht, den Ort zu verlassen, der an den Sieg seines Nebenbuhlers erinnerte. Alles um ihn her war ihm verhaßt geworden; ein Fluch schien auf das Antlitz seiner Heimath gefallen. —

Jetzt empfand er den bitteren Troſt, daß ſeine Befreiung vor der Thür ſey; in wenigen Tagen kann er der Schmerzen, der Pfeile los ſeyn, welche in Grünthal jeden Augenblick auf ihn einſtürmen. Er wird Madelinens ſüße Stimme nicht mehr hören, deren Silberton ſich halb verzagt dem Ohr ſeines Verdrängers zuwendet — nicht mehr wird er unbeachtet auf der Seite ſtehen und ſehen, wie ihr Blick ſchüchtern einen Andern ſucht, oder wie ihre Wange ſchnell aufflammt, wenn der Schritt dieſes Glücklichen herannaht. Viele Meilen werden dieſes Bild wenigſtens vor ſeinen Augen verſchließen, und ſollte es nicht möglich ſeyn, daß er in der Abweſenheit vergeſſen lernte? — Unter ſolchen Gedanken kam er am Ufer des kleinen Baches an und wurde aus ſeinen Träumereien durch den Ruf des eigenen Namens aufgeweckt. Er fuhr empor und ſah den alten Korporal auf einem Baumſtumpf ſitzen, emſig beſchäftigt, an ſeine Angelſchnur jenes trügliche Gebild zu befeſtigen, das Leute vom Handwerk und, ſo viel wir wiſſen, die übrige Welt mit ihnen die „blaue Mücke“ nennen.

„Na! Herr Walter — an der Arbeit! wie Sie ſehen. — Taug' ſonſt zu nichts mehr. Iſt 'ne Muskete ausgeſchoſſen, ſo kaufen ſie Schulbuben — puffen damit nach Spatzen. Geht mir auch ſo; doch meinethalben! — Nicht umſonſt in der Welt geweſen! Müſſen uns in Alles ſchicken, mein' ich he? — Nun ſollen's mich 'nmal die ſchönſte Forelle fangen ſehen, die Sie dieſen Sommer vor's Geſicht bekommen haben; ſehen's dort unter'm Buſch! b—st Herr, b—st!“

Damit ſtimmte der Korporal ſeine Kriegerſeele ganz zur Leitung der blauen Mücke herab; bald ſchwippte er ſie leicht übers Waſſer, bald ließ er ſie kokettirend auf der Fläche ſchweben; bald ſchwamm ſie wie eine ihres Werthes bewußtloſe Schöne unbeſorgt mit den Fluthen fort; bald that ſie wie eine liſtige Spröde, als hätte ſie unterwegs zu verweilen, oder ſich ins bedeutſame Dunkel unter den Schatten eines Uferhanges zu verbergen. Aber keiner dieſer Anſchläge verführte die alte wachſame Forelle, auf deren Erlangung der Korporal ſein Herz geſetzt hatte; und was beſonders ärger-

lich war, der Angler konnte ganz deutlich die dunkeln Umrisse seines beabsichtigten Opfers sehen, das auf dem Grund des Wassers lag, — wie ein auf Anstand haltender Hagestolz noch von fern nach den Reizen äugelt, denen zu entsagen er sich klüglich vorgenommen hat.

Der Korporal wartete bis er sich nicht länger den unangenehmen Umstand verbergen konnte, daß die blaue Mücke ganz unwirksam sey. Sofort zog er die Schnur an und vertauschte die verschmähte Lockung dieses Köders mit der neuen eines Isabellen-Pferdchens.

„Jetzt, Herr," flüsterte er, den Finger aufhebend und Waltern listig zunickend. Leise sank das Isabellen-Pferdchen auf das Wasser und schnell glitt es vor dem Blick der versteckten Forelle dahin. Diese schien sofort aus ihrer Apathie wirklich zu erwachen und kam, sich auf den Floßen wiegend, vorwärts. Langsam steigt sie gegen die Oberfläche empor — schon kann man alle Flecken ihrer Haut unterscheiden — dem Korporal steht das Herz still — jetzt ist sie in gehöriger Entfernung von dem Pferdchen; unverrückt belugt sie es; sie überlegt, schaukelt hin und wieder. Das Pferdchen schwimmt scheinbar ganz gleichgültig weg; diese Gleichgültigkeit schärft den Appetit der zaubernden Beobachterin; sie schießt vorwärts, sie ist dem Köder gerade gegenüber, sie schnappt danach mit dummer Begierde ..... o nein! sie beißt nicht an, sie prallt zurück; noch einmal schaut sie mit Bewunderung und Argwohn nach dem kleinen Zauberer, und langsam sinkt sie in das tiefere Wasser hinab; dann, dem verschmähten Bissen plötzlich das Schwänzchen zukehrend, eilt sie, so schnell sie kann, weg — dorthin — dorthin — und fort ist sie! Nicht doch! dort schnellt sie noch einmal auf dem Wasser auf! Himmel: was für ein schöner Braten! Nach was schnappt sie? Nach einer wirklichen Fliege — „Daß sie verdammt wär!" brummte der Korporal.

„Ihr hättet sie mit einer Elrize fangen sollen," sagte Walter, der bisher still geschwiegen hatte.

„Elriz!" wiederholte mürrisch der Korporal, „bitt um Vergebung. Elriz! Zwanzig Jahre lang mit 'm Isabell-

Pferdel gefischt und nie hats mich im Stich gelassen. Elriz! — Pah! Aber bitt um Vergebung; wenn Euer Edlen mit 'ner Elriz fischen wollen, so sind's willkommen."

„Dank, Bunting. Und was für einen Fang habt Ihr heute gemacht?"

„O guten, guten," sagte der Korporal, fuhr aber nach seinem Korb und schloß den Deckel, damit nicht etwa der junge Squire hineinsähe. Kein Mensch hält euch so auf seine Geheimnisse als ein tüchtiger Angler. „Die besten schon vor 'ner Stunden zwei nach Haus geschickt; eine drei Pfund schwer, mein' Seel. Na, ich hab' jetzt genug. Zeit aufzuhören!" Damit fing er an seine Ruthe aus einander zu schrauben.

„Ja, Herr," fuhr er mit einem halben Seufzer fort, „'n hübsch Wässerchen das, sagen Sie mir nichts! trotz dem Leafluß. Kennen den Lea? — Keinen Morgen-Spaziergang von London. Marie Gibson, mein erster Schatz, wohnte dort an der Brücke — fing 'mal dort so 'ne Forell. — Hatte schöne Augen — schwarz, rund wie 'ne Kirsch — fünf Fuß, acht Zoll hoch ohne Schuh — hätt's Maß gehabt für's Zweiundvierzigste."

„Wer, Bunting?" sagte Walter lächelnd, „die Dame oder die Forelle?"

„Oho, was? Lachen über mich, Euer Edlen? Recht so, Herr! Lieb ist 'n dumm Ding! — kenn die Welt jetzunder — seit zehn Jahren nicht mehr verliebt gewesen. Soll mich wundern, wenn Euer Edlen — nicht für ungut — und Miß Ellinor eben das von sich sagen können."

„Ich und Miß Ellinor! Ihr vergeßt Euch wunderlich, Bunting," sagte Walter, dem der Aerger das Gesicht röthete.

„Um Vergebung, Herr, um Vergebung — 'n alter Soldat — gar lang nicht mehr in d' Welt kommen; schlüpfen mir dann und wann Worte aus 'm Maul — Landstreicher ohne Urlaub."

„Aber wie," sagte Walter, seine Aufwallung besänftigend oder unterdrückend — „warum mich mit Miß Ellinor zusammenbringen? Glaubtet Ihr, daß wir — in einander verliebt seyen?" —

„Ja Herr, wenn ichs so ansah, so hab' ich nicht mehr gesehen, als meine Nachbarn auch."

„Hm, so sind Eure Nachbarn sehr einfältig und sehr im Irrthum." —

„Um Vergebung, Herr, noch mal. Komm immer verkehrt. Freilich sagten etliche, 's wär Miß Madeline, aber ich sagte — 'Nein!' sagt' ich — bin 'n Mann von Welt — kann durch 'n Mühlstein sehen — 'Fräulein Madeline sieht z' unbekümmert drein, Fräulein Lorchen wird roth, wenn er was sagt.' Scharlach ist die Regimentsfarbe der Liebe — war die unsrige beim Zweiundvierzigsten mit Gelb eingefaßt — Pfeffer- und Salz-Patalons dazu! Für meinen Theil denk ich — doch ich hab' hier nicht zu denken!"

„Nun, was denkt Ihr denn, Herr Bunting? Heraus mit der Sprache!"

„War nicht recht so frei — na! ich denk Herr Aram .... Euer Edlen verstehen — 'nes Squires Tochter ist 'ne zu gute Partie für so einen!"

Walter antwortete nicht, und der geschwätzige Kriegsmann, der des Jünglings Spielgenosse, ja seit Walters Knabenjahren dessen Gefährte gewesen war, daher er sich an den vertraulichen Ton, worin wir ihn jetzt hören, gewöhnt hatte — fuhr fort, indem aus seiner stoßweisen Weitschweifigkeit gelegenheitlich so schlaue Beobachtungen hervorblitzten, daß man wohl sah, er sey kein unaufmerksamer Betrachter der kleinen stillen Welt um ihn her. „Frei z' gestehen, Herr Walter, kann diesen Bücherwurm nicht leiden, wie Alles, was dahin einschlägt. — Hat was sonderliches an sich — kann ihm nicht auf 'n Grund schauen — glaub' nicht, daß er so ganz sanft und lämmleinhaft ist, wie er dreinschaut. Sah 'n mal 'n ruhige stille Pfütze — überm Meer drüben — guckte hinein — allgemach gewöhnt sich mein Aug dran — sah etwas dunkles auf 'm Grund — glozte und glozte — hol mich der Henker! 'n großer, dicker Alligator! — machte mich gleich davon — kann seitdem keine stille Pfütze mehr leiden — nein, wahrlich!"

„Meinetwegen ein Beweis gegen ſtille Waſſer, Bunting, aber nicht gegen ſtille Leute.“

„Weiß nicht, Euer Edlen, lauter Schuhe über Einen Leiſten! Hab Herrn Aram, ſo zimperlich er iſt, doch mit einem Mal auffahren, ſich die Lippe beißen, blaß werden und die Stirn runzeln ſehen — hat 'n garſtiges Runzeln, kann ich Ihnen ſagen — wenn er Niemand um den Weg glaubt. 'n Mann, der in 'ne Leidenſchaft mit ſich ſelber kommt, wird mit andern bald in Unfrieden gerathen. Offen zu ſagen, wär' mir nicht recht, wenn ich ihn dieſe prächtige, ſchöne junge Dame heirathen ſäh' — aber 's Geſchwätz geht davon im Dorf. Iſt's nicht wahr, ſo iſt's beſſer dem Squire was davon zu ſtecken — falſches Gerede hat oft Wahrheit ausgeheckt. — Um Vergebung, Euer Edlen, geht mich nichts an — bin aber 'n ſtiller Mann, der die Welt geſehen hat, und denk d'ran, was um mich her paſſirt und wend' den Biſſen 'rum und 'num — das iſt ſo meine Art, Herr. — Aber werden mir bös, Euer Edlen?“

„Keineswegs, ich weiß, Ihr ſeyd ein ehrlicher Mann, Bunting, und unſerem Hauſe zugethan. Auf der andern Seite iſt es aber weder klug noch menſchenfreundlich von ſeinem Nächſten ohne zureichenden Grund übel zu reden; und wirklich ſcheint Ihr mir in Eurem Urtheil über einen ſo friedlichen und ſo allgemein mit ſo großem Recht geſchätzten Mann, wie Herr Aram, etwas vorſchnell zu ſeyn.“

„Mag Alles ſeyn, Herr — mag ſeyn; — all recht, was Sie ſagen; aber ich meine, was ich meine wird doch nicht anders, und wahrhaftig 's iſt was, das mir im Kopfe rum geht, daß der übelſüchtige Landläufer, der die Damens ſo in Allarm brachte, und der, ſagt mir Fräulein Lorchen, die 's in ſeiner Taſche ſah, Piſtolen bei ſich trug, als wär' er unter Kannibalen und Hottentotten, und nicht in der friedlichſten Grafſchaft, worein 'n Mann je ſeinen Fuß geſetzt hat — daß ſo 'n Kerl, ſag' ich, mit ſeiner Freundſchaft zu dem Bücherherrn groß thun, und 'ne ganze Nacht in ſeinem Haus zubringen kann. Ja, ja, gleiche Vögel niſten in einem Neſt — was? Herr?“

„Kein Menſch kann für das gute Ausſehen aller ſeiner Bekannten verantwortlich gemacht werden, wenn er ſich auch genöthigt fühlen ſollte, ihnen ein Nachtlager bei ſich anzubieten.“

„Pah!“ brummte der Korporal, „die Welt geſehen, — junge Herren immer ſo gutherzig; 's iſt zum Erbarmen, daß je mehr Einer ſieht, je weniger er traut — kriegt erſt Grütze im Kopf, wenn er hübſch angelaufen iſt — muß Einer gar oft zum Narren gehalten worden ſeyn, um nicht zuletzt der Narr im Spiel zu ſeyn.“

„Na, Korporal, ſo werd ich bald Gelegenheit haben, durch Erfahrung klüger zu werden. Ich verlaſſe Grünthal in wenigen Tagen und lerne Mißtrauen und Weisheit in der großen Welt.“

„Ho! was?“ ſchrie der Korporal, aus der nachdenklichen Stellung auffahrend, in der er bisher dageſeſſen hatte, „die große Welt? wie? wann? — fortgehen — Wer geht mit Euer Edlen?“

„Meine Edeln ſelbſt; ich habe keinen Gefährten, Ihr müßtet denn meine Bedienung abgeben wollen,“ ſagte Walter ſcherzend. Aber der Korporal ſtellte ſich mit ſeiner natürlichen Schlauigkeit an, als nähme er den Vorſchlag für ernſt.

„Ich? Euer Edlen ſind allzu gütig. Aber freilich, obwohl ich's ſelbſt ſag, Herr, hätten können 'ne ſchlimmere Wahl treffen, — Wird mir freilich weh thun von dem kleinen ſtillen Häus'l weg, und von 'm Bach da, wenn auch die Forelle vorhin nicht anbeißen wollte — aber mein' Seel, da ſind Sie falſch dran, wenn Sie 'ne Elriz rekommandiren! — und von Dahltrup, obwohl ſein Bier nicht ſo gut iſt, als 's verwichenes Jahr war, und — und — kurzum, hab' Euer Edlen immer lieb gehabt — auf den Knien geſchaukelt. — Wiſſen's noch, wie wir mit 'm Säbel exercirten? Eins, zwei, drei — hau'ſt nicht, ſo gilt's nicht! — Und wenn Euer Edlen wahrhaftig fortgehen, wer eher als Sie braucht 'n Mann, der d' Welt kennt, Ihnen die Kleider zu bürſten, die Schuhe zu wichſen, guten Rath zu geben — 'n Mann 'n Wort, ich ſelbſt geh' mit 'nen!“

Dieſe Bereitwilligkeit von Seiten des Korporals mißfiel Waltern keineswegs. Der Vorſchlag, den er anfangs im Scherz gemacht, dünkte ihm nun im Ernſt annehmbar, und endlich wurde feſtgeſetzt, daß Bunting den andern Morgen im Schloß anfragen ſollte, um dort über Zeit und Ort der Reiſe das Nähere zu erfahren: nicht zu vergeſſen, wie der kluge Bunting auf zarte Art andeutete, „die kleinen Uebereinkommen über 'n Lohn und Koſtgeld, mehr nur der Formal'tät wegen, als aus ſonſt 'nem Grund — hm!“

Zehntes Kapitel.

Die Liebenden. — Zuſammentreten und Streit der Nebenbuhler.

Zwei Solche ſah ich, wenn der müde Stier
Mit offnen Strängen von der Furche kehrt.
Komus.

Pedro. Jetzt gebt mir meiner Ehre Recht
Rodrigo. Genugthuung will ich Euch geben,
Doch mit dem Schwert nicht.
Beaumont und Fletcher. Der Pilger.

Während obiger Unterredung zwiſchen Waltern und dem Korporal ſetzten Madeline und Aram, welche Leſter bald allein gelaſſen, ihren Spaziergang über die einſamen Fluren fort. Ihre Liebe war vom Aug zum Mund übergegangen, und fand jetzt Ausdruck in Worten.

„Sieh,“ ſagte er, als der zarte Druck eines Weſens, von welchem er ſich von Grund aus geliebt fühlte, auf ſeinem Arm ruhte, „ſieh, wie der Spätſommer einen mannigfaltigern ſanftern Glanz über die Landſchaft bringt, wie eigenthümlich rein und licht die Atmoſphäre wird. Als ich vor zwei Monaten in der vollen Glut des Junius durch dieſe Felder wandelte, verhüllte ein grauer Nebel jene Hügel und den fernen Wald vor meinem Auge. In welch ſtrahlender Ruhe breitet ſich jetzt der Schauplatz ſeiner ganzen Ausdehnung nach vor uns aus. So, Madeline, iſt der Wechſel, der in mir ſelbſt ſeit jener Zeit vorging. Damals war, wenn ich

über die beschränkte Gegenwart hinaus sah, Alles düster und undeutlich. Jetzt ist der Nebel verschwunden — eine weitere Zukunft breitet sich vor mir aus, ruhig und strahlend in der Hoffnung, die sie Deiner Liebe entnimmt!"

Wir wollen die Geduld des Lesers, der selten mit besonderem Antheil in ein bloses Liebesgespräch eingeht, nicht mit der Antwort der erröthenden Madeline, oder mit all den süßen Gelöbnissen, den zarten Anbekennungen auf die Probe stellen, welche der dichterische Schwung in Arams Seele für das Ohr der in stille Wonne versunkenen Geliebten um so köstlicher machte.

„Ein Umstand ist es," sagte Aram, „der im Augenblick noch einen Schatten auf das Glück wirft, das ich genieße — ohne Zweifel erräth ihn meine Madeline. Mich schmerzt es, daß die Seligkeit Ihrer Liebe durch das Unglück eines Andern erkauft seyn muß, und daß dieser Andere der Neffe meines gütigen Freundes ist. Ohne Zweifel haben Sie Walters Trübsinn bemerkt, und die Ursache desselben ist Ihnen bekannt."

„Wirklich, Eugen," erwiederte Madeline, „es hat mich sehr geschmerzt, meinerseits die Beobachtung zu machen, auf welche Sie hindeuten — denn es würde eine falsche Scham seyn, wenn ich läugnen wollte, daß sich jene Bemerkung auch mir aufgedrängt hat. Aber Walter ist jung und voll frischer Lebensentwürfe, auch glaube ich ihn nicht von der Art, daß eine unerwiederte Liebe lange bei ihm halten dürfte!"

„O! welche Folgerung aus der Vernunft," sagte Aram nachdenklich, „könnte je auf die Liebe angewendet werden? Liebe ist gerade der Widerspruch aller Elemente unserer gewöhnlichen Natur — sie macht den Stolzen demüthig — den Lebenslustigen traurig — den Hochfahrenden zahm; unsere festesten Entschlüsse, unsere kühnste Kraft sinkt vor ihr zusammen. Glauben Sie mir, Sie können aus dem Charakter eines Menschen, wie er sich Ihnen bis jetzt gezeigt hat, keinen sichern Schluß auf die Wirkung machen, welche fortan diese Leidenschaft in ihm ausüben wird. Es bekümmert mich, denken zu müssen, daß der Schlag hier einen Jüngling trifft, dessen Herz die Täuschungen der Welt noch nicht abgestumpft

haben, dem noch keines von den vielfachen Interessen der Welt einen Ersatz bietet. Durch einen Schlag auf die Liebe ihrer Jugend hat sich das Gemüth der Menschen oft ganz umgewendet, wenn sie sich die Ursache einer solchen Erfahrung nicht gehörig zurecht zu legen wußten, und ihr äußerliches Glück ging dabei zu Grunde. So wenigstens habe ich gelesen, Madeline, so es an Andern wahrgenommen. Was mich selbst betrifft, so wußte ich aus eigener Bekanntschaft nichts von der Liebe, bis ich Dich kennen lernte. Wer aber kann Dich kennen und nicht dasselbe Gefühl mit Jenem theilen, der Dich verloren hat?"

„Eugen, Sie überschätzen die Wirkung der Liebe auf den Menschen. Ein wenig Groll und ein wenig Abwesenheit werden meinen Vetter von einer übel angebrachten und übel vergoltenen Neigung bald heilen. Sie wissen nicht, wie leicht es ist zu vergessen."

„Vergessen!" sagte Aram, plötzlich stehen bleibend, „ja vergessen — es ist seltsam, aber wahr: wir können vergessen! Der Sommer zieht über die nackte Furche hin und Korn schießt daraus auf —; der Rasen vergißt die Blume des vorigen Jahrs; das Schlachtfeld vergißt das Blut, das auf seinen Boden verschüttet worden ist; der Himmel vergißt den Sturm, und das Wasser die Mittagssonne, die auf seiner Tiefe geschlafen. Die ganze Natur predigt Vergessenheit. Ein fortschreitendes Vergessen ist eben ihr Gesetz. Und ich — ich — gib mir Deine Hand, Madeline, — ich, ja! auch ich vergesse!"

Während Aram also aufgeregt sprach, verzerrte sich sein Gesicht; aber seine Stimme war leise und kaum hörbar; er schien eher mit sich selbst zu reden, als sich an Madeline zu wenden. Als er jedoch gegen das Ende seiner Worte die sanfte Hand der Geliebten fühlte und, den Blick erhebend, sah, wie ihre angstvollen Augen erschreckt, aber mit der ganzen Fülle des Vertrauens auf sein Antlitz geheftet standen, nahmen seine Züge wieder die gewöhnliche Heiterkeit an. Mit einem Kuß auf die Hand, die er umfaßt hielt, fuhr er in gesammeltem, festen Ton fort:

„Vergeben Sie mir, theuerste Madeline. Noch kommen dieſe eigenſinnigen Launen bisweilen über mich. Ich bin ſo lang gewöhnt geweſen, jedem in meinem Geiſt aufſteigenden Zug der Gedanken, ſeyen ſie auch noch ſo wild, Lauf zu laſſen, daß ich mich davon, ſelbſt in Ihrer Nähe, nicht leicht los machen kann. Alle in wiſſenſchaftlichen Strebungen lebende Menſchen — Einſiedler in der Dämmerung ihrer Bücher und Studierſtuben — nehmen dieſe tadelnswürdige Sitte des Lautdenkens an. Wiſſen Sie doch, daß unſere Zerſtreuung zum allgemeinen ſprichwörtlichen Scherz geworden iſt. Lachen Sie mich recht darüber aus! Aber halt, Theuerſte! — da iſt eine ſeltene Pflanze zu Ihren Füßen; laſſen Sie mich ſie brechen. So; ſehen Sie ihre Blätter, — dieſe hängende Silberblüthe? Setzen wir uns auf dieſe Aufdämmung, da will ich Ihnen von den Eigenſchaften derſelben erzählen. So ſchön ſie iſt, ſchließt ſie ein Gift in ſich.“

Die Stelle, an welcher die Liebenden ruhten, heißt bei den Dörfnern noch auf den heutigen Tag der „Fräulein-Sitz.“ Denn Madeline, deren Geſchichte in jener Gegend mit Liebe aufbewahrt geblieben iſt, fand ſich ſpäter (während einer kurzen Abweſenheit des Geliebten, von welcher im Verlauf die Rede ſeyn wird,) täglich auf dieſer Bank ein, und nachfolgende Ereigniſſe haben jedem Ort, welcher im Ruf ſtand, von ihr begünſtigt worden zu ſeyn, ein beſonderes Intereſſe aufgedrückt.

Nachdem die Blume gehörig unterſucht und der Gegenſtand der Wiſſenſchaft wieder bei Seite gelegt war, wies Aram, der Vertraute aller zarteren Abzeichen der Jahreszeiten, ſeiner Begleiterin die tauſenderlei charakteriſtiſchen Merkmale des Monates nach, die einem weniger beobachtenden Aug entgehen. Die Hände in einander verſchlungen, ſaßen Beide da, und er vergaß nicht eine Anſpielung auf ſeine Liebe jeder ſeiner Bemerkungen beizufügen oder letztere aus einem Geſichtspunkt herzuleiten, durch den die etwaige Artigkeit zugleich zum poetiſchen Bild erhöht wurde. Er machte ſie auf das Wogen der leichten Herbſtfäden in der Luft aufmerkſam, wie ſie bald hoch in die erleuchtete Atmoſphäre hinaufſteigen,

bald plötzlich Halt machen und unter den Zweigen hinsegeln, sie da und dort mit seidenem Geweb umhängend, das am nächsten Morgen von tausend Thautropfen glänzen wird. „So" — sagte er sinnvoll — „führt die Liebe ihre zahllosen Schöpfungen dahin, macht die Luft zu ihrem Weg und ihrem Reich, steigt nach ihrer herrischen Laune bald hoch empor, bald hängt sie ihre Weben an jeden Zweig und läßt gemeines Gras beim Strahl der Morgensonne in feenhaftem Schimmer glänzen."

Er zeigte ihr, wie auf dem stillen Anger die schon selten gewordene Wiesenhyacinthe noch weilte, oder der geheimnißvolle Ring auf den weichen Rasen von Oberons und seiner Genossen Versammlung sprach. Dieser Aberglaube gab Arams reichem Gedächtnisse, seiner lebendigen Einbildungskraft freien Spielraum, und Shakespeare — Spenser — Arioſt — der Zauber jeden Meisters im Feenreich — wurden in das entzückte Ohr der Geliebten gerufen. Gerade durch dieses sinnige Spiel, das einem unruhigern, mehr auf die praktische Welt gerichteten Gemüth vielleicht lästig geworden wäre, wurde Madelinens phantasievolle, gedankenreiche Seele gefesselt, und so ward der, welcher einer Andern vielleicht nur ein lebloser grübelnder Büchermensch gedäucht hätte, für sie das Wesen, von welchem ihr eigenstes Herz geträumt hatte — der Beherrscher und Bezauberer ihres Schicksals.

Aram kehrte nicht mit Madelinen ins Haus zurück; er nahm am Gartenthor von ihr Abschied und schlug den Heimweg ein. Eben hatte er den Eingang des zu seiner Wohnung führenden Thälchens erreicht, als er Waltern in geringer Entfernung von sich quer über seinen Pfad hinschreiten sah. Sein von Natur gutmüthiges Herz machte ihm Vorwürfe beim Anblick der düstern Versunkenheit, mit welcher der junge Mann einherging, wenn er sich an die hochschwellende Fröhlichkeit erinnerte, die sonst in seinem Benehmen gelegen. Er verdoppelte seinen Schritt und erreichte Waltern, ehe seine Gegenwart von diesem bemerkt worden war.

„Guten Abend," sagte er sanft. „Wenn Sie meinen Weg gehen, so gönnen Sie mir das Vergnügen Ihrer Gesellschaft."

„Mein Pfad geht dort hinaus," entgegnete Walter etwas unwirsch, „ich bedauere, daß es nicht der Ihrige ist."

„In diesem Fall," sagte Aram, „kann ich meinen Heimweg verschieben, und will Ihnen mit Ihrer Erlaubniß meine Gesellschaft für ein paar Minuten aufdringen."

Walter nickte, ungerne einwilligend, mit dem Kopf. Wortlos gingen sie eine Zeitlang neben einander her — der Eine entschlossen das Schweigen nicht zu brechen, der Andere die Gelegenheit zur Rede erst suchend.

„Meinem Geschmack nach," bemerkte endlich Aram, „ist dies die schönste Partie in der ganzen Gegend; sehen Sie, wie das scheue Bächlein sich dort unter das Gehölz birgt. Mein' ich doch, das Wasser sey mit instinktartiger Weisheit begabt, daß es sich also vor der Welt zurückzieht."

„Eher," erwiederte Walter, „mit der Liebe zur Veränderung, die allenthalben in der Natur vorhanden ist; es sucht die Schatten erst, nachdem es 'an der Menschen ragenden Städten, an des Marktes lautem Gewühl' vorüber ist."

„Ich zolle dem Scharfsinn Ihrer Antwort meinen Beifall," entgegnete Aram, „aber sehen Sie, wie viel reiner und lieblicher das Gewässer in dieser Einsamkeit erscheint, als wenn es die Mauern rauchender Städte badet, wo es die Spuren von tausend Befleckungen in seinen Schoos aufnehmen und von dem Lärm, dem Brodem und den unheiligen Trübungen des Wohnplatzes der Menschen leiden muß. Jetzt sieht es nur was erhaben oder was schön in der Natur ist — die Sterne oder die belaubten Ufer. Der Wind, der es kräuselt, ist mit Wohlgerüchen geschwellt; der Bach, der ihm zuströmt, kommt von den ewigen Bergen herab, oder wird durch die Regen des Himmels gebildet. Glauben Sie mir, es ist das Bild eines Lebens, das vor dem Jagen und mühevollen Drängen der Welt sich in die Einsamkeit birgt:

Nicht Schmeichelei, nicht Haß, nicht Neid wohnt dort,
Dort schleicht kein Argwohn unterm Stahlgewand,
Und, zitternd vor dem kampfgerechten Ort,
Fehlt da der Stolz; kein Zwingherr ist bekannt." *

* Phineas Fletcher.

„Ich will mich mit Ihnen in keinen Wettkampf von Gleichnissen oder dichterischen Wendungen einlassen," sagte Walter mit zuckender Lippe; „genügt mir doch die Ueberzeugung, daß das Leben zur That auffordert. Bald werde ich die Probe machen, ob meine Ansicht irrthümlich war."

„So wollen Sie uns denn verlassen?" fragte Aram.

„Ja, in wenigen Tagen."

„Wirklich? Das hör' ich mit Bedauern."

Diese Antwort fiel mit einem Mißton auf die gereizten Nerven des besiegten Nebenbuhlers.

„Sie thun mir mehr Ehre an, als ich wünsche, wenn Sie auch noch so geringen Antheil an meinen Planen oder Schicksalen nehmen!"

„Junger Mann," erwiederte Aram kalt, „ich sehe den ungestümen, gährenden Geist der Jugend nie ohne eine gewisse, vielleicht wohl schmerzliche, Theilnahme. Wie gering ist die Wahrscheinlichkeit, daß Ihre Hoffnungen erfüllt werden! Glücklich, wenn nicht Ihr hohes Streben zugleich mit Ihren glänzenden Erwartungen verloren geht."

Nichts brachte Walter Lesters stolzen, feurigen Sinn mehr auf, als der Ton überlegenen Wissens und höheren Alters, den sein Rival gegen ihn annahm. Mehr und mehr belästigt durch dessen Gegenwart antwortete er in nicht versöhnender Weise: „ich kann Warnungen und Besorgnisse eines Mannes, der weder mein Verwandter, noch mein Freund ist, nur als eine vorsätzliche Beleidigung betrachten."

Aram erwiederte lächelnd: „hier ist kein Grund zur Empfindlichkeit. Behalten Sie diesen feurigen Geist, dieses hohe Selbstvertrauen bei, bis Sie zu diesem Ort zurückkehren, und mit Freuden will ich anerkennen, daß ich mich in Ihnen getäuscht habe."

„Herr," sagte Walter erröthend, mehr über das Lächeln als über die Worte seines Gegners erbost, „ich sehe nicht ab, mit welchem Recht oder aus welchem Grund Sie sich nicht nur Ermahnungen, sondern sogar Vorwürfe gegen mich herausnehmen. Der Vorzug, welchen Ihnen mein Oheim gibt, räumt Ihnen keine Autorität über mich ein.

Zu theilen verlange ich dieſen Vorzug nicht.“ — Er ſchwieg einen Augenblick, erwartend, Aram werde ihm leidenſchaftlich antworten; als jedoch der Gelehrte mit gewohnter Ruhe ſeine Schritte fortſetzte, fügte er, erbittert über dieſe Gleichgültigkeit, die er nicht ganz ohne Grund einem Gefühl der Verachtung zuſchrieb, hinzu: „Und da Sie es auf ſich genommen haben, mich zu warnen, und mir Unfähigkeit zum Widerſtand gegen die Befleckung der Welt, wie Sie ſich auszudrücken belieben, verkünden, ſo ſag' ich Ihnen, daß Sie ſich glücklich ſchätzen dürfen, wenn Sie ein ſo reines Gewiſſen, ein ſo unbeflecktes Gemüth haben, als dasjenige, deſſen ich mich rühme, und mit welchem ich, wie ich zu Gott und meinem eigenen Herzen vertraue, zu meinem Geburtsort zurückkehren werde. Nicht der Heilige allein ſucht die Einſamkeit, und ein Menſch kann ſich von der Welt auch aus andern Gründen, als denen der Philoſophie, zurückziehen.“

Nunmehr war die Reihe, zornig zu werden, an Aram. Wirklich war eine ſolche Bemerkung nicht nur an ſich unſtatthaft, ſondern mußte einen Mann von ſo friedlichem und ſchuldloſem Leben, der ſogar eine ausnehmende Feſtigkeit, ja ſtrenge Moral bewies, noch mehr zur Entrüſtung reizen. Auch zeigte Aram jetzt, daß bei all ſeiner gewöhnlichen Sanftmuth und Duldſamkeit, dieſes milde Benehmen doch keineswegs aus einem Mangel von männlichem Sinne hervorging. Gebietend legte er ſeine Hand auf die Schulter des jungen Leſters, und blickte ihm mit finſterem, drohenden Stirnrunzeln ins Geſicht.

„Knabe,“ ſagte er, „wäre Sinn in Deinen Worten, ſo würde ich, hör' mich wohl! die Schmach rächen; — ſo aber veracht' ich ſie. Geh!“

Es lag etwas ſo Großartiges, Erhabenes in Arams Weſen — ſo majeſtätiſch war die Strenge ſeiner Zurechtweiſung, die Würde ſeiner Haltung, als er ſofort mit ausgeſtrecktem Arm ſich abwandte, daß Walter die Gegenwart des Geiſtes verlor und gebeugt, tief herabgeſtimmt von der noch eben ſo heftigen Erbitterung, wie an den Boden gewurzelt ſtehen blieb. Erſt nachdem Aram einige Schritte

langsam gegen seine Wohnung zurückgethan hatte, kam dem jungen Mann sein kühnes, hochfahrendes Temperament wieder zu Hülfe. Vor sich selbst beschämt über die augenblickliche Schwäche, die er gezeigt und voll Eifer dieselbe wieder gut zu machen, eilte er der stattlichen Gestalt seines Gegners nach, stellte sich ihm mitten in den Weg und sagte mit einer von streitenden Gefühlen halb erstickten Stimme: „Halt! Sie haben mir eine Veranlassung gegeben, nach der ich mich lang gesehnt hatte. Sie selbst haben den Frieden zwischen uns gebrochen, der bitterer für mich war als Wermuth. Sie haben sich erfrecht — ich wiederhole es, erfrecht — eine drohende Sprache gegen mich zu gebrauchen. Ich fordere Sie auf, Ihre Drohung zu erfüllen. Ich sag' Ihnen, daß ich die Absicht, daß ich den Plan hatte, daß ich danach dürstete, Sie zu beleidigen: rächen Sie jetzt meine vorsätzliche, meine vorbedachte Beleidigung, wie Sie wollen und können."

Der Gegensatz im Aeußern beider Widersacher, wie sie jetzt Stirn gegen Stirn vor einander standen, war höchst bedeutsam — Walter Lesters elastische, markige Formen, seine funkelnden Augen, seine sonneverbrannte, glühende Wange, seine geballten Hände, sein ganzes Aussehen in der lebendigen Kraft und Hitze, dem ungestümen Muth und feurigen Geist der Jugend; — auf der andern Seite die gebeugte Gestalt des Gelehrten, sich allgemach zu dem majestätischen Maß ihrer ganzen Höhe aufrichtend; die blasse Wange, deren erblichene Farbe weder zu- noch abnahm, das große Auge Waltern entgegenblickend, leuchtend, fest, — und doch wie ruhig! Nichts Schwaches, nichts Unentschlossenes konnte in dieser Stellung, diesen hoheitvollen Zügen aufgefunden werden; und doch war jeder Zorn aus seinem Ansehen verschwunden. Er schien entschlossen und bereit.

„Sie hatten die Absicht mich zu beleidigen!" sagte er; „gut, diese Freimüthigkeit ehrt Sie. Aus welchem Grund jedoch hatten Sie die Absicht? Was wollen Sie damit gewinnen? — einen Mann, dessen Leben Friede ist, wollten Sie zu einer Gewaltthat reizen? Würde in einer solchen mehr Triumph oder mehr Erniedrigung für Sie liegen? —

einem Mann, den Ihr Oheim ehrt und liebt, wollten Sie ohne Urſache eine Schmach zufügen, einen Hinterhalt ſtellen — wollten ihn, nachdem Sie die Gelegenheit erlauert, herbeigeführt hatten, zur Selbſtvertheidigung verlocken? — Iſt Das des Hochſinns würdig, deſſen Sie ſich gerühmt haben? — iſt es eines edeln Zorns, eines großartigen Haſſes werth? Fort! Sie verläumden ſich ſelbſt. Ich erſchrecke vor keinem Kampf — wie ſollt ich? ich habe nichts zu fürchten; meine Nerven ſind feſt — mein Herz gehorcht meinem Willen; vielleicht, daß das Leben, das ich führe, meine Kraft vermindert hat, aber immer kommt dieſelbe noch der Kraft der meiſten Menſchen gleich. Der Gebrauch weltlicher Waffen liegt zwar außer meinem Beruf und der feinſte Ehrenrichter würde mich entſchuldigen, wenn ich mich von dem losſage, was weder meiner Stellung noch meiner Lebensweiſe angemeſſen iſt; aber längſt hab ich ſo viel aus Büchern gelernt: „„halte Dich auf Alles gefaßt.““ So bin ich denn bereitet, und wie ich den Entſchluß zur Selbſtvertheidigung, zur Rächung fremder Feindſeligkeit augenblicklich in mir hervorrufen kann, ſo fehlt mir auch die Geſchicklichkeit dazu nicht.“ Mit dieſen Worten zog Aram eine Piſtole aus dem Buſen und richtete ſie langſam auf einen Baum, der einige Schritte vor ihnen ſtand.

„Sehen Sie den kleinen weißen Fleck in der Rinde? Ihr Geſicht wird eben ſcharf genug ſeyn, um ihn wahrzunehmen! — Wer eine Kugel durch dieſen Punkt ſenden kann, hat nicht nöthig, einen Kampf, den er *vermeiden* will, zu *fürchten*.“

Mechaniſch wandte ſich Walter gegen den Baum; ſo erbittert er war, entfuhr ihm kein Laut. Aram ſchoß und die Kugel ſchlug mitten durch den Fleck. Sofort ſteckte er die Piſtole in den Buſen zurück und ſprach:

„Früh in meinem Leben hatte ich viele Feinde und unterrichtete mich deßhalb in dergleichen Künſten. Aus Gewohnheit trag ich noch immer die Waffen bei mir, die ich, wie ich hoffe und bete, nie Gelegenheit haben werde, zu gebrauchen. Doch auf unſere Sache zurückzukommen: Ich habe Sie be-

leidigt, Ihren Haß auf mich gezogen — warum? was sind meine Vergehen?"

„Fragen Sie nach der Ursache?" sagte Walter zähneknirschend. „Haben Sie nicht meine Lebensaussichten zerknickt — meine Hoffnungen vernichtet — eine Liebe von mir weggezaubert, die mir mehr als die Welt war? treiben Sie mich nicht mit zermalmtem Geist und freudlosem Herz aus der Heimath? Sind das nicht Gründe zum Haß?"

„Hab ich Das gethan?" rief Aram zurückweichend und sichtbar im Innersten bewegt — „hab' ich Ihnen so großes Leid zugefügt? — Ja, es ist wahr — ich weiß es — ich fühl es — ich las in Ihrem Herzen, und — sey Zeuge du Himmel! — tief schmerzte mich die Wunde, die ich Ihnen mit schuldloser Hand schlage. Doch seyen Sie gerecht: fragen Sie sich selbst ob ich irgend etwas gethan, das Sie in meinem Fall nicht gethan haben würden? Bin ich in meinem Triumph übermüthig, hochfahrend in meinem Sieg gewesen? Wenn das ist, so hassen, so verachten Sie mich."

Walter wandte sich unentschlossen ab.

„Können Sie einen Ersatz darin finden, wenn ich mich selbst darüber anklage, daß ich, ein Mann von verwelktem, einsam gewordenem Herzen, noch die Anmaßung hatte, mich in den Bereich menschlicher Leidenschaft zu stellen; daß ich mich der Gefahr aussetzte, die besser begründeten, glänzenden Hoffnungen eines Andern zu durchkreuzen, oder es wagte mein rauhes Schicksal durch die zarten, heiligenden Bande zu sänftigen, die nur für frischere jugendlichere Naturen gemacht sind! — können Sie einen Ersatz darin finden, daß ich mich darüber anklage und verfluche — daß ich mit Schmerzen, mit Vorwürfen gegen mich selbst meinem Verhängniß nachgab — daß ich noch spät mit zerrissenem Herz an Das gedenken werde, was ich Sie gegen meinen Willen koste: so dürfen Sie getröstet seyn."

„Es ist genug," sagte Walter, „scheiden wir. Ich verlasse Sie mit mehr Bekümmerniß über meine vorige Hitze, als ich eingestehen mag; geben Sie sich damit zufrieden; was mich selbst betrifft, so fordere ich keine Entschuldigung oder ...."

„Die Sie jedoch in vollem Maß haben ſollen," unterbrach Aram, indem er mit einer ihm ſonſt ungewohnten Offenheit der Miene auf Jenen zutrat. „Ich allein war zu tadeln; ich hätte bedenken ſollen, daß Sie der Gekränkte waren, — ich hätte Ihrer Rede freien Lauf laſſen ſollen. Worte ſind ja doch nur ein armes Auskunftmittel für ein gekränktes, brennendes Herz. In Zukunft will ichs ſo halten; ſagen Sie was Sie wollen, greifen Sie mich an, ſchmähen Sie mich, bedecken Sie mich mit Vorwürfen, ich will Alles ertragen. Iſt es mir doch ſelbſt, als waltete eine Zauberei, ein Mährchen in Dem, was geſchehen iſt. Wie? ich begünſtigt, wo Sie lieben? Iſt's möglich? Das könnte den Eitelſten von der Eitelkeit bekehren. Sie, der Junge, Kräftige, Friſche, Schöne — und ich, der ich des Lebens Herrlichkeit und Reiz in ſtaubigen Wänden verpaßt habe; — ich der — — wahrlich das Schickſal ſpottet aller Wahrſcheinlichkeiten!"

Damit ſchien Aram von einem Anfall jenes Verſinkens in ſich ſelbſt überwältigt; er hörte auf laut zu ſprechen, aber die Lippen bewegten ſich fort, und die Augen waren träumeriſch an den Boden geheftet. Walter betrachtete ihn eine Weile mit einem Gemiſch ſtreitender Empfindungen. Noch einmal war die Rachbegierde, war der bittere Grimm der Eiferſucht in die Tiefen ſeiner Seele zurückgeſunken, und wider ſeinen Willen eine gewiſſe Theilnahme für den wunderlichen Nebenbuhler in ſeine Bruſt geſchlichen. Aber wird die liebevolle Madeline in einer ſo geheimnißvollen, launenhaften Natur wirklich Glück, Ruhe finden? Wird ihre Wahl ſie nie gereuen? Dieſe Frage drang ſich ihm auf. Während er eine Antwort darauf ſuchte, gewann Aram ſeine Faſſung wieder, wandte ſich plötzlich zu ihm und reichte ihm die Hand. Walter nahm ſie nicht an; er verbeugte ſich mit kalter Höflichkeit. „Ich kann meine Hand nicht ohne mein Herz geben," ſagte er: „eben waren wir Feinde; noch ſind wir keine Freunde. Ich weiß, daß ich hierin unvernünftig handle; aber —"

„Sey es ſo," unterbrach Aram, „ich verſtehe Sie. Ich dränge Ihnen mein Wohlwollen nicht weiter auf. Wird einſt dieſer Schmerz vergeſſen, dieſe Wunde geheilt ſeyn, werden

Sie einst Den, der jetzt Ihr Nebenbuhler ist, näher kennen gelernt haben, so treffen wir uns vielleicht wieder mit anderen Gefühlen von Ihrer Seite."

So schieden sie, und die einsame Lampe, die in den letzten Wochen zur gehörigen Stunde im Haus des Gelehrten erloschen war, glänzte diese ganze Nacht hindurch aus seinem Fenster. War sie Zeugin friedlicher Forschung oder eines ruhelosen Herzens?

Eilftes Kapitel.

Abendessen der Familie. — Die beiden Schwestern in ihrem Schlafzimmer. Ein Mißverständniß mit nachfolgendem Geständniß. — Walters herannahende Abreise und des Korporals Benehmen dabei. — Der Leser wird mit der Lieblingin des Korporals bekannt gemacht. — Der Korporal erweist sich als einen gewandten Diplomaten.

So wuchsen wir
Zusammen, einer Doppelkirsche gleich,
Zum Schein getrennt, doch in der Trennung eins.
Sommernachttraum.

Der Korporal hatte seine Maßregeln bei diesem Streich der Feuerwerkerkunst so schlecht nicht genommen.
Tristram Shandy.

Als Walter spät Abends nach Haus zurückkehrte, traf er die kleine Familie bereits um das letzte leichte Mahl des Tages versammelt. Ellinore machte ihrem Vetter schweigend neben sich Platz; diese kleine Aufmerksamkeit rührte Waltern. „Warum lieb ich sie nicht?" dachte er, und sprach mit ihr in so theilnehmendem Ton, daß ihr Herz in Entzücken aufhebte. Ueber das ganze Essen war Lester der Nachdenklichste in der Gesellschaft; aber der alte und der junge Mann wechselten Blicke des wiederhergestellten Vertrauens, in welchen von Seiten des Erstern ein zärtliches Mitleid schimmerte.

Nachdem das Tischtuch weggenommen, die Bedienten entfernt waren, übernahm es Lester, den Schwestern die be-

abſichtigte Abreiſe ihres Jugendgefährten mitzutheilen. Madeline hörte die Nachricht mit peinlichem Erröthen, und nicht ohne ſich gewiſſermaßen Vorwürfe zu machen; denn ſelbſt wo eine Frau ſich nichts vorzurücken hat, bleibt ſie bei dergleichen Gelegenheiten nicht ohne ein Gefühl von Gewiſſensſkrupeln über die Schmerzen, deren Gegenſtand ſie iſt. Ellinor aber ſtand ſchnell auf und verließ das Zimmer.

„Nun denk ich,“ hob Leſter an, „wird London der nächſte Ort Deiner Beſtimmung ſeyn. Ich kann Dir Briefe an einige meiner alten Freunde dahin mitgeben. Waren einſt luſtige Burſche. Nimm Dich in Acht, daß Du bei ihnen nicht zu tief ins Glas ſiehſt! Da iſt John Courtland, ein Kerl der Einen, Wunder wie! zum Trinken zu verführen weiß. Ja, ſchreib mir gewiß, wie's dem ehrlichen John geht, und wie er von mir ſpricht. Noch ſteht er vor mir, wie von geſtern her! ein feuchtes Schelmenaug, volle Wangen, gerade Naſe, ſchwarzes krauſes Haar, Zähne glatt wie Würfel. Zeigte ſie oft genug ſeine Zähne, der alte John! ha! ha! ha! was Der viel gelacht hat! — Dann Peter Hales — jetzt Sir Peter, erbte ſeines Oheims Baronetſchaft — ein braver offener Kerl, wie je Einer gelebt — wird Dich oft genug zum Eſſen bitten, ja Dir Geld anbieten, wenn Du brauchen ſollteſt; aber hüt Dich immerhin, daß er Dich nicht zu leichtſinnigen Streichen verführt, Walter: „„Wer keine Schulden, hat nichts zu dulden.““ Es wäre für den armen Peter Hales gut geweſen, wenn er dieſes Lehrſpruchs immer eingedenk geblieben. Oft genug hab ichs erlebt, daß er nach Marſhalſea * kam; aber er hatte auf ein bedeutendes Vermögen durch Erbſchaft zu hoffen, obwohl ihn ſeine Verwandten damals knapp hielten; ſo wirds ihm denn hoffentlich jetzt gut gehen. Seine Güter liegen in —ſhire, auf Deinem Weg nach London; iſt er auf ſeinem Landſitz, ſo kannſt Du Quartier bei ihm nehmen und

* Marſhalſea iſt das Gefängniß zu Southwark in London, welches unter dem Oberhofmarſchall-Gericht ſteht.
Anmerk. des Ueberſetzers.

etwa einen Monat bei ihm zubringen. Gar ein gastfreundlicher Kerl!“

Mit diesen kleinen Umrissen von seinen Altersgenossen suchte der gute Squire über die Abendstunde wegzukommen. Gewährten ihm auch selbst die dadurch erregten Jugenderinnerungen einiges Vergnügen, so war doch sein Hauptzweck, des Neffen Trübsinn etwas aufzuheitern. Nachdem jedoch Madeline abgegangen und die Beiden allein waren, rückte er den Stuhl näher zu Waltern und nahm einen ernstern, sorglichern Ton der Unterhaltung an. Spät in die Nacht hinein saßen Vormund und Mündel bei einander, und als sich Walter endlich zu Bett legte, war sein Herz tiefer gerührt von der Güte des Oheims, als vom eigenen Kummer.

Doch wir wollen den Tag nicht beschließen, ohne einen Blick in das gemeinschaftliche Schlafzimmer der beiden Schwestern zu werfen. Die Nacht war heiter und sternhell, Madeline saß am offenen Fenster, das Gesicht auf die Hand gelehnt und hinüberblickend zum einsamen Haus des Geliebten das man in der Entfernung sehen konnte; ruhig schliefen die Bäume drum her; nur ein bleiches Licht schimmerte fort und fort wie ein Stern aus dem großen Fenster.

„Er hat nicht Wort gehalten,“ sagte Madeline; „ich werde ihn morgen darüber ausschelten. Er versprach mir, sein Licht jedesmal vor dieser Stunde zu löschen.“

„Nun,“ sagte Ellinor in einem Ton, der etwas schärfer klang, als der natürliche sanfte Laut ihrer Stimme, indem sie sich im Bett aufrichtete und der milde Strahl des Himmels zwischen der halb weggezogenen Gardine voll auf den runden Nacken und das jugendliche Antlitz fiel — „Nun, Madeline, blieb nicht länger dort sitzen, die Luft wird scharf und kalt, und schon ist Ein Uhr vorbei. Komm, Schwester.“

„Ich kann nicht schlafen,“ erwiederte Madeline mit einem Seufzer, „wenn ich denke, daß jenes Licht auf eine Arbeit herabglänzt, welche die Farbe der Gesundheit von seiner Wange, ja das Leben aus seinem Herzen stiehlt.“

„Du bist ganz überwältigt, bezaubert von diesem Mann,“ rief Ellinor unmuthig.

„Und hab ich nicht Ursache, — volle Ursache dazu?“ entgegnete Madeline mit der vollen Schönheit eines begeisterten Mädchens, indem ihre Wange sich röthete und damit die einzige Zugabe von Lieblichkeit erhielt, die sie empfangen konnte. „Wenn er spricht, ist es nicht wie Musik? — oder vielmehr welche Musik fesselt und rührt das Herz so? Mir dünkt es ein Himmel, nur ihn anzusehen — den Wechsel in diesen hoheitvollen Zügen zu betrachten — jeden Blick, jede Bewegung als Nahrung für das Gedächtniß in mich aufzunehmen. Fällt aber dieser Blick auf mich, spricht seine Stimme meinen Namen: ach! Ellinor, dann ist's kein Wunder, daß ich ihn so sehr liebe, wohl aber daß Andere glauben, auch sie hätten gewußt, was Liebe sey und doch ihn nicht geliebt haben! Und wirklich, ich fühle mit Bestimmtheit, daß, was die Welt Liebe nennt, nicht meine Liebe ist. Gibts noch einen andern Eugen als ihn? Wer als Eugen könnte so geliebt werden, wie ich ihn liebe?“

„Wie? gäb es Keinen der eben so würdig wäre?“ sagte Ellinor halb lächelnd.

„Wie Du fragen kannst!“ erwiederte Madeline mit dem Ton wirklicher Verwunderung: „Wen könntest Du ihm gleichstellen — gleich! ja nur auf den hundertsten Grad der Höhe stellen, welchen Eugen Aram in dieser kleinen Welt einnimmt?“

„Das ist Thorheit, Unsinn,“ sagte Ellinor unwillig, „gewiß gibt es noch Andere, die eben so brav, eben so edel, eben so gut, und wenn nicht so gelehrt, doch geeigneter für die Welt sind.“

„Du spottest meiner,“ erwiederte Madeline ungläubig. „Wen könntest Du mir nennen?“

Von den schneeweißen Schläfen bis zum noch weißeren Busen herab erröthete Ellinor, als sie erwiederte:

„Wenn ich nun Walter Lester nennte, könntest Du es läugnen?“

„Waltern," wiederholte Madeline, „mit Eugen Aram gleichstellen!"

„Ja, und mehr als gleichstellen," rief Ellinor beherzt, mit warmem, aufgebrachtem Ton. „Und wirklich, Madeline," fuhr sie nach einer Pause fort, „ich verliere etwas von der Achtung, die ich stets gegen Dich empfunden habe, und die noch über die schwesterliche Liebe hinaus ging, wenn ich die rücksichtlose übermäßige Abgötterei mit ansehe, welche Du gegen einen Mann an Tag legst, der, wenn er nicht seine beredte Zunge und seine blumigen Worte hätte, weit eher jeden Reizes ermangeln würde, als daß er das Wunder wäre, das Du aus ihm machst. Pfui, Madeline, ich erröthe für Dich, wenn Du sprichst; es ist unnatürlich für ein Mädchen so zu lieben."

Madeline erhob sich vom Fenster, aber das zürnende Wort erstarb ihr auf den Lippen, als sie sah, daß Ellinor deren stürmende Gefühle sich nicht länger zu beherrschen vermochten, auf das Kopfkissen zurückgesunken war und laut schluchzte.

Die Gemüthsstimmung der älteren Schwester war immer gleichmäßiger, ruhiger gewesen als die der jüngern, welche mit ihrer Lebhaftigkeit etwas von den leidenschaftlichen Launen und der so häufigen Reizbarkeit ihres Geschlechtes verband. Auch trug Madelinens Liebe zu ihr jenen Charakter von schonender Duldung, den eine höhere Natur gegen eine geringere oft annimmt, und welcher sie auch in diesem Augenblicke nicht verließ. Still schloß sie das Fenster, schlüpfte ins Bett, schlang ihre Arme um der Schwester Nacken und küßte ihre Thränen so liebkosend weg, daß Ellinor nur einen Augenblick sich abzuwenden vermochte und dann den Kuß mit gleicher Zärtlichkeit zurückgab.

„Wirklich, Theuerste," sagte Madeline sanft, „ich begreife nicht, worin ich Dir wehe gethan haben mag, und noch weniger, wie Eugen Dir ein Leid zugefügt haben soll."

„Er hat mir kein anderes Leid zugefügt," erwiederte Ellinor, deren Thränen fortflossen, „als daß er mir Deine ganze Liebe gestohlen hat. — Aber ich bin ein thörichtes

Mädchen — vergib mir, wie Du immer thust; gerade jetzt brauche ich Deine Nachsicht besonders, denn ich bin sehr — sehr unglücklich."

„Unglücklich, liebste Elly, und warum?" Ellinore weinte, ohne zu antworten. Madeline fuhr fort, auf eine Antwort zu dringen, und endlich schluchzte ihre Schwester hervor: „Ich weiß, daß — daß Walter nur Augen für Dich hat, die seine Liebe verwirft, verachtet; und ich, — ich — doch das ist Eins, er verläßt uns, und an mich — mich Aermste — wird er nicht mehr denken!"

Madeline hatte längst einen halben Verdacht von Ellinorens Neigung zu ihrem Vetter gehabt und diese oft damit geneckt; ja es war vielleicht mitunter dieser Verdacht gewesen, der sie von vorn herein unempfänglich für den augenscheinlichen Vorzug machte, den Walter ihr gab. Ellinor hatte aber bis jetzt noch nie ernstlich zugestanden, wie sehr ihr Herz von ihm ergriffen war, und Madeline, von der Glut und Begeisterung der eigenen Liebe befangen, hatte seit längerer Zeit weniger Aufmerksamkeit auf die Abzeichen gewandt, die auf die Neigung ihrer Schwester schließen lassen mochten. Sie war daher wenn nicht erstaunt doch bekümmert, als sie jetzt die Ursache des Unmuths vernahm, welchen Ellinor eben an Tag gelegt, und beurtheilte, ja überschätzte vielleicht nach dem Maßstab ihrer eigenen Liebe die Schmerzen, welche Jene zu dulden habe.

Durch alle Gründe, welche die fruchtbare Erfindungskraft schwesterlicher Liebe erdenken konnte, suchte sie ihr Trost einzuflößen; sie prophezeite, Walter würde bald zurückkommen, würde seinen knabenhaften Groll vergessen haben und nicht mehr durch eine eitle Grille für die eine Schwester, blind für die Reize der andern zu seyn. Obwohl Ellinore sie von Zeit zu Zeit bald mit Versicherungen von Walters ewiger Anhänglichkeit an sein jetziges Ideal, bald mit der noch heftiger ausgesprochenen Behauptung unterbrach, daß er gewiß auf dem neuen Schauplatz einen neuen Gegenstand für seine Neigung finden würde, ließ sie doch von Madelinens Ueberredungsmacht ihr Herz allmälig beschleichen und seinen

Gram mit Hoffnung erheitern, bis sie endlich, die Thränen noch naß auf der Wange, in der Schwester Arm einschlief. Madeline regte sich nicht vom Platz, damit die Bewegung die Schlafende nicht aufwecke, aber ihre eigenen Augen schloß kein Schlummer. Immer wieder hob sie den Kopf mit angehaltenem Athem leise empor, um einen Blick auf das einsame Licht in der Ferne zu werfen, und so oft sie hinsah, traf sein Strahl in schwermüthiger Beharrlichkeit aufs Neue ihr Aug, bis die Dämmerung grau am Himmel herauf schlich, und jener Lichtpunkt, heiliger für sie als die Sterne, mit diesen unter dem volleren Glanz des Tags erlosch.

Die nächste Woche ging in Zubereitungen für Walters Abreise hin. Zu jener Zeit und in jenem entfernten Theile des Landes war es gewöhnliche Sitte der jüngeren Reisenden, ihre Ausflüge zu Pferd zu machen, welcher Art auch Walter den Vorzug gab. Das beste Prunkroß in den Ställen des Squires wurde für seinen Dienst zugerichtet; ein starkes schwarzes Thier mit Ramsnase und langem Schweif aber der Führung des Korporals Bunting zugewiesen. Dem Squire war es eben recht, daß sein Neffe sich einen solchen Begleiter verschafft hatte; denn der alte Kriegsmann, obwohl wunderlich und eigennützig, hatte immer einige Einsicht und Erfahrung, Eigenschaften, welche Lester keineswegs nutzlos für einen jungen Herrn hielt, dem die gewöhnlichen Betrügereien und das gemeine äußerliche Leben in der Welt, die er jetzt betreten sollte, noch neu waren.

Was Bunting selbst betrifft, so verbarg er die geheime Freude über die Aussicht auf neue Abwechselungen im Leben und ein gutes Kostgeld unter dem kühlen Anschein eines Mannes, der die eigenen Wünsche seiner Anhänglichkeit an Andere zum Opfer bringt. Er machte es sich zum besondern Geschäft dieses Opfer dem Gemüth des Squires in seiner ganzen Ausdehnung einzuprägen. Die kleine Hütte war eben geweißt worden; die Lieblingskatze hatte eben geworfen; sodann Wer sollte graben, Samen einsammeln, die Gewächse (Gewächse! der Korporal konnte deren kaum zwölf aufzählen, und neun davon waren Kohlköpfe) vor dem Frost sichern? Ueberdies

war es gerade die Jahrszeit, wo die Gicht den Knochen und Lenden des würdigen Kriegers fliegende Besuche machte, und immerhin schien es eine bedenkliche Sache, wenn er nun so „im Land 'rum kavalkaten sollte," zur Zeit, wo er sich gegen den tückischen Feind, das Gliederweh, in die Festung seines Kaminwinkels hätte zurückziehen sollen!

Auf all diese Andeutungen und Einflüsterungen horchte der gute Lester ganz ernsthaft, und mit um so größerer Rührung, als sie unabänderlich mit einem Klatsch des Korporals auf seinen kräftigen Schenkel und mit dem Schwur endigten, „er habe Herrn Walter so lieb wie Granatenfeuer, und wär's auch noch zwanzigmal mehr, so wollt' er Alles gern thun für seine hübschen jungen Edlen." Jedesmal begannen die Augen des Squires bei dieser Betheurung zu funkeln, neuer Dank floß auf den Veteran für seine uneigennützige Liebe, und mit neuen Versprechungen möglichsten Ersatzes ward er in Pflicht genommen.

Der gottselige Dahltrup empfand ein Bischen Eifersucht über das Vertrauen, das man zu seinem Freund hegte. Auf dem Rückweg von seinem Pachtgut hielt er bei dem netten Geländer, das zum Wohnsitz des Korporals führte, an, und sah etwas sauer zu, wie derselbe in der Abendkühle vor der Thür saß, sein Fischereigeräth sammt künstlichen Fliegen in verschiedene kleine Papiere vertheilte, und diese mit Hülfe einer stumpfen Feder, die wenigstens so lang als er selbst in Diensten gestanden hatte, sorgfältig bezeichnete.

„Na! Nachbar Bunting," rief der kleine Wirth, indem er sich über das Geländer lehnte, aber dessen Grenze nicht überschritt: „wann gehts fort? Werdet immerhin was nasses Wetter haben" (zum Himmel aufsehend) „müßt Euch vor Rewmatissen in Acht nehmen, ist kein Spaß in Eurem Alter, eh — hm!"

„Meinem Alter! möcht' doch wissen! Was meint Ihr damit? mein Alter! — uff! Schwernoth!" brummte Bunting, von seiner Beschäftigung aufsehend. Peter kitzelte sich innerlich über den Aerger des Korporals, und fuhr wie entschuldigend fort:

„Bitt sehr um Vergebung, Nachbar; ich meinte nicht, als wär't Ihr zu alt zum Reisen. Machte doch Heinz Whittal, nächsten Michaeli zweiundachtzig auf 'm Rücken, verwichenes Jahr noch 'n Ausflug nach Lounon.

Gott ists, der Schwache gern beschützt.
Die Müden trägt, Die unterstützt.
Die nach dem Grabe wanken."

„Laßt mich ungeschoren!" sagte der Korporal und drehte sich auf seinen Sitz um.

„Und was werdet Ihr mit der scheckigen Katze anfangen? In die Satteltaschen stecken? Werdet's doch nicht übers Herz bringen können, Euch von 'r zu trennen."

„Was das anbelangt," bemerkte der Korporal mit einem Seufzer, „so macht michs ordentlich traurig, wenn ich so an's stumme Thier denk'." Damit legte er seine Fischbacken weg und streichelte die Weichen einer ungeheuren Katze, die alsbald mit aufgerichtetem Schweif, gekrümmtem Rücken und vernehmbaren 'leni susurro,' zu deutsch 'Spinnen,' sich an des Korporals Beinen auf und ab rieb.

„Was lungert 'r da draußen? Wollt 'r nicht eintreten. Dahltrup? Könnt doch über's G'länder steigen, däucht mich? He?"

„Dank Euch, Nachbar. Bin hier schon recht, heißt das, wenn Ihr mich hören könnt; Eure Taubheit ist nicht so beschwerlich, wie vergangenen Wint —"

„Wetter!" fuhr der Korporal mit einer Stimme dazwischen, die das Wirthlein kerzengerad aus der sicheren Behaglichkeit seiner bisherigen Stellung aufschnellte. Nichts in der Welt brachte den steilrechten Bunting so in Wuth, als Winke über seine zunehmenden Jahre oder abnehmenden Kräfte. In diesem Augenblick jedoch, wo er eben darauf dachte, von Dahltrup einen Vortheil herauszuschlagen, bezwang er klüglicherweise den aufsteigenden Aerger, und fügte, als der Mann von Welt, welcher zu sehn er sich mit Recht rühmte, mit so sanftem Ton, wie eine sterbende Eule, hinzu;

„Was 'rschrecken? kommt rein; ist da 'n feines Kerlchen, das Euch was zu sagen hat. Kommt! U—u—f—f!" Letz-

terer Ton wurde zu einer langen, unartikulirten Liebkosung ausgedehnt, und mit einem Wink der Hand und schmeichelndem Kopfnicken begleitet.

Solcher Lockung vermochte der gute Peter nicht zu widerstehen; er kletterte über das Geländer, und setzte sich neben den Korporal auf die Bank.

„So recht; 'n ganzer Kerl! fürs Zweiundvierzigste gemacht!“ rief Bunting und klopfte ihn auf den Rücken. „Na! — und — u—n—d 'ne schöne Katz', nicht?“

„Ach!“ brach Peter sehr kurz ab, denn so verträglicher Natur er auch, liebte er doch dieses Thiergeschlecht nicht. Ueberdies müssen wir dem Leser eröffnen, daß Jakob Buntings Katze im ganzen Dorfe mehr gefürchtet als geachtet war. Der Korporal verstand sich meisterlich aufs Abrichten aller Thiere; Goldammern lehrte er mit der Muskete, Hunde mit dem Säbel umgehen, Pferde nach dem Dudelsack tanzen und die Taschen ausleeren. Besonders aber hatte er sich die lange Weile einsamer Stunden damit vertrieben, dem gelehrigen Naturell seiner Katze mehrfache Kunststücke beizubringen. Unter seiner Anweisung hatte sie gelernt zu apportiren; Purzelbäume zu stellen, wie ein Gaukler; euch auf die Schulter zu springen, wenn ihr am wenigsten dran dachtet; wie toll auf jeden loszufahren, auf welchen der Korporal sie anzutreiben für gut fand: vor allem aber Speisekammern, Schränke und Tische zu bestehlen, und die Beute ihrem Herrn zu bringen, der keinen Anstand nahm, dergleichen verirrtes Gut als gesetzlichen Erwerb zu betrachten. So viele Freude übrigens diese kleine Ausbildungen des Katzentalents demselben machten, und so vielen Kredit sie seiner Fertigkeit, keimenden Begriffen zum Aufschießen zu verhelfen, gaben, hatten sie gleichwohl, die Wahrheit zu sagen; seinen Liebling zum Sprich- und Stichwort der ganzen Nachbarschaft gemacht. Nie stand eine Katze in so üblem Geruch; dabei wurde der Widerwillen, den man auf sie geworfen, durch Schrecken noch ungemein vermehrt; denn das Thier war ausnehmend groß und stark, und überdies von so muthiger Natur, daß wenn ihr versuchtet, seinen Eingriffen in euer

Eigenthum Widerstand zu leisten, es augenblicklich den Buckel krümmte, die Ohren niederlegte, das Maul öffnete und euch aufs Bündigste zu erkennen gab, daß es ritterlich festhalten wollte, was es räuberisch ergriffen. Mehr als eine Bauersfrau war vor Schrecken über diesen Ausbund von Katze zu früh in die Wochen gekommen, wenn sie etwa bei Tagesanbruch sich nach der Küche begab und dort das Thier auf dem Anrichttisch — Gott weiß wie es hereingekommen — kauern sah, mit den großen grünen Augen nach ihr herfunkelnd und dem boshaften Hexenausdruck im Gesicht.

Wirklich hatten sich auch von Zeit zu Zeit verschiedene Deputationen im Hause des Korporals eingestellt, und den Tod, die Verbannung oder mindestens die ewige Einsperrung der Günstlingin gefordert. Aber der stämmige Kriegsmann nahm sie griesgrämig auf und schickte sie mürrisch wieder ab, und fortwährend wuchs die Katze an Größe und Arglist, und wie vom Teufel beschützt, entging sie jeglicher Falle und Schlinge, die zu ihrem Verderben gelegt worden. Nie aber vielleicht war größere Bestürzung und Besorgniß im Dörflein, als wie vor etwa drei Wochen verlautet hatte, der Korporals Katze habe sich gelegt und glücklich eine zahlreiche Nachkommenschaft zur Welt gebracht. Von einem ganzen Geschlecht, von einer Perpetuität von Korporalskatzen mußte das Dorf unfehlbar überwältigt werden! Ueberdies mochten, da der Lehrmeister durch Uebung mehr Erfahrung gewonnen hatte, die Nachkommen noch zu ganz anderer Höhe sich ausbilden, als ihre frevelnde Stammmutter. Die schwache Hoffnung durch einen vorzeitigen oder endlich auch den natürlichen Tod von ihrem Quälgeist befreit zu werden, schwebte den entsetzten Grünthalern nicht länger vor. Der Tod war eine Naturnothwendigkeit für Eine Katze, mochte sie auch noch so viel Leben in sich tragen; nun aber hatte man eine ganze Dynastie von solchen Geschöpfen! **Principes mortales, respublica aeterna!**

Der Korporal jedoch liebte dieses Thier mehr als Alles in der Welt, und sein Gemüth war mächtig angegriffen, wie er sie während seiner Abwesenheit in sichere Verwahrung bringen

solle. Wohl kannte er den allgemeinen Haß, den sie sich zugezogen, und zitterte vor dessen wahrscheinlichem Erfolg, wenn er nicht mehr da seyn würde, um ihr Schirm und Schutz zu gewähren. Zwar hatte ihr der Squire eine Freistätte im Schloß angeboten, aber des Squires Köchin war ihre erbittertste Feindin, und wer kann sich für das friedliche Benehmen seiner Köchin verbürgen? Der Korporal schlug daher mit einem schweren Seufzer das freundliche Anerbieten aus; und nachdem es ihn drei Nächte schlaflos gelassen, und er in seinem Kopf den Charakter, das Gewissen und die Fähigkeit all' seiner Nachbarn um und um überlegt hatte, war er zu der Ueberzeugung gekommen, daß er seine Freundin Niemand mit solcher Sicherheit anvertrauen könne, wie dem Peter Dahltrup. Allerdings war Peter, wie schon bemerkt, kein Liebhaber von Katzen, und die Aufgabe, daß er gerade der gehässigsten und boshaftesten unter allen Tisch und Wohnung bei sich gewähre, war daher kein leichtes Geschäft. Welche Intrike aber wäre unmöglich für einen Mann von Welt?

Der feinste Diplomat Europas hätte beim Korporal Unterricht nehmen können, als dieser sofort ernstlich zur Ausführung seines Planes schritt.

Er nahm das Thier, welches, wie wir zu bemerken vergaßen, er für gut gefunden hatte, nach sich selbst zu taufen und mit einem Namen, der fast etwas zu lang für eine Katze lautete (aber freilich war dies auch keine gewöhnliche Katze!), nämlich mit Jakobine, zu beehren. Er nahm also besagtermaßen Jakobinen auf seinen Schooß, streichelte ihren gefleckten Rücken mit großer Zärtlichkeit, und machte Dahltrup aufmerksam, wie ausnehmend sanft das Geschöpf in seinem Benehmen sey. Ja er gab sich nicht zufrieden, bis Peter selbst sie mit furchtsamer Hand getätschelt und mit Widerwillen sich der Ehre unterworfen hatte, daß diese Hand zur Erwiederung von der Katze geleckt wurde. Glücklicherweise betrug sich Jakobine, die — damit wir gerecht seyen! — in der Gegenwart und nach dem Willen ihres Herrn überhaupt sehr sanft war, heute auf's Vortrefflichste.

„So 'ne ſtumm' Thier iſt gar mächtig dankbar," äußerte der Korporal.

„Ja, wirklich!" erwiederte Peter, und rieb ſich die beleckte Hand mit dem Taſchentuch ab.

„Gott, der Gerechte!" murmelte er, „was die Welt aufs Verläſtern aus iſt:

Doch der Verleumdung lauter Sturm
Sinkt bald in Nichts herab."

„Sehr gut, ſehr wahr; merkſame Verſe das!" ſagte beifallnickend der Korporal, „und doch kommt der Schaden oft vor'm Heilmittel. — Schwerenoth, 's macht 'n Mann herzkrank über ſeine Nächſten, ſchamvoll zur Menſchenrac' z' gehören, wenn er ſieht, was für Mißgunſt dieſes Thränenthal überſchwemmt!" ſetzte er mit einem Blick gen Himmel hinzu.

Peter ſtarrte ihn mit offenem Mund an. Der verſchmitzte Heuchler fuhr nach einer Pauſe fort: „Da iſt Jakobine — weil's 'ne gute Katz', 'ne treue Magd iſt, hat ſie 's ganze Dorf wider ſich. Sagen Lügen über ſie, Zeug, daß 'r glauben könntet 's wär' der leibhafte Teufel. Geb zu, geb zu," bemerkte er mit entſchuldigender Aufrichtigkeit, „daß ſie was wild und ſchnackiſch iſt: kennt Freund und Feind auseinander; hat Sabine Salomons Butter geſtohlen. Aber was iſt das? Salomons Sabine 'ne alte Her'! Salomons Sabine ſchenkt Euch zum Trotz Bier aus, hat 'n Schank eröffnet — Ihr könnt Sabine Salomon nicht leiden, Peter Dahltrup?"

„Wenn das Alles wär', was Jakobine gethan hat!" ſagte der Wirth grinſend.

„Alles!" — Was hat ſie ſonſt noch gethan? Na, ja! ſie hat John Tomkins Kanarienvogel gefreſſen; und hat der naſeweiſe Hund von Tomkins nicht geſagt, Ihr könntet nicht beſſer ſingen, als 'n Rab?"

„Ich habe derhalben nichts gegen das arme Thier einzuwenden," erwiederte Peter, indem er die Katze aus eigenem Antrieb ſtreichelte. „Katzen ſollen Vögel freſſen, 's iſt 'ne Erlaubniß der Vorſehung. Aber was, Korporal!" — damit zog er die Hand haſtig zurück und ſteckte ſie in die Hoſentaſche — „aber was! hat ſie Seph Webſters kleinem

Jungen die Hand nicht in Fetzen zerkratzt, weil er sie nicht mit einem Knäul Zwirnfaden fortlaufen lassen wollte?“ —

„Na,“ brummte der Korporal, „das hat Jakobine nicht aus ihrem Anlaß gethan; war mein Anlaß. Hatte den Zwirnfaden nöthig, bot 'n Pfennig dafür — das bedenkt!“

„Ward aber drei 'n halb Pfennig geschätzt,“ sagte Peter.

„Uff! werdet 'm Seph Webster auch nicht Alles zahlen, was er verlangt. Was hülfs 'nen Mann, die Welt zu kennen, wenn mans nicht versteht, die Verkäufer 'n Bissel zum Abschlagen zu bringen? Feilschen ist nicht betrügen, hoff' ich?“

„Gott bewahr!“ erwiederte Peter.

„Und 's Bissel Bindfaden anlangend, so nahm's Jakobine nur um Euretwillen. Fiel 'r nicht ein, Ihr just würdet Euch gegen sie wenden!“

Damit erhob sich der Korporal und ging in sein Haus, von wo er sogleich mit einem kleinen Netz in der Hand zurückkehrte.

„Da, Peter, 'n Netz für Euch, Zitronen aufzuhängen. Dankt Jakobinen dafür, sie hat mir 'n Bindfaden dazu verschafft. Sag ich 'nmal zu ihr — saß so vor meiner Thür wie heut — Jakobine, sag ich, Peter Dahltrup ist 'n braver Kerl und hat seine Zitronen in 'm Sack; üble Gewohnheit — werden mulstrig; — will ihm 'n Netz machen. Und Jakobine schnurrte — (streichelt das arme Thier, Peter!) — und so machen w'r z'ammen 'n Spaziergang, und wie w'r zu Seph Websters Haus kommen, zeig ich 'r den Bindfaden. So kam sie um Euretwillen, Peter, in diese Ungelegenheit — uff!“

„Ach!“ rief Peter lachend, „arme Kitze, arme Kitze, armes kleines Kitzlein!“

„Und nun, Peter,“ sagte der Korporal und nahm den Freund bei der Hand, „nun will ich Euch 'mal von meiner Freundschaftlichkeit 'n Beweis geben — will Euch 'n große Gefälligkeit erzeigen.“

„Oh!“ erwiederte Peter, „mein werther Freund, bin Euch höchlich verbunden. Kenn' Euer gutes Herz, aber in der That ich brauch' gar keine . . . .“

„Hol's der Henker!“ schrie der Korporal, „bin nicht der Mann, der 'ne Gefälligkeit gegen 'n Freund hoch anschlägt.

Ruhig! sag Euch was — sag Euch was: mach' mich Mittwoch mit Tagesanbruch auf 'n Weg, und so lang ich fort bin, sollt Ihr —"

„Was, mein guter Korporal?"

„Für Jakobinen sorgen!"

„Für den Teufel sorgen!" schrie Peter.

„Uff! Buff! — was schwatzt Ihr da? Hört mich!"

„Mag nicht!"

„Sollt doch!"

„Will verdammt seyn, wenn ich's thu'!" rief Peter keck. Es war der erste Fluch, den man von ihm gehört, seit er Vorsänger war.

„Gut! gut!" bemerkte der Korporal, das Kinn aufwerfend, „Jakobine kann für sich selbst sorgen! Jakobine kennt Freund und Feind so gut als ihr Herr! Nie thut sie 'nem Freund 'n Schaden; nie verzeiht sie 'm Feind. Seht Euch vor! meine Katz schimpfen, heißt mich schimpfen .... Ja doch, auf Jakobinen fluchen, ja!"

„Wenn sie mir den Rahm stiehlt!" schrie Peter.

„Hat sie Euch je 'mal Rahm gestohlen?"

„Nein! aber wenn ...."

„Hat sie Euch je 'mal Rahm gestohlen?"

„Kann nicht sagen, daß sie das gethan hätte!"

„Oder sonst was vom Eurigen?"

„Nicht daß ich wüßt', aber ...."

„Bedenkt, daß sie 's noch anders machen könnt'."

„Wenn —"

„Wollt Ihr mich hören oder nicht?"

„Na?"

„Ihr wollt mich hören?"

„Ja."

„Vernehmt denn, daß ich Euch 'nen Dienst z' erzeigen Willens war."

„Hm!"

„Aufgepaßt! ich hab' Jakobine all' ihre Stücke gelehrt!"

„Um so schlimmer!"

„Aufgepaßt! Lehrte sie ihre Freunde in Respekt halten —

nichts zu Haus pekziren — im Haus nicht z' stehlen — z' Haus nicht an 'n Leuten 'nauf fahren — z' Haus nicht kratzen — Mäus und Ratten umz'bringen — All was sie wegkriegt, ihrem Herrn z' überliefern — thun was er sie heißt — sein Haus wie 'n Kettenhund vertheidigen. Dies G'schöpf, wie man's für kein Geld haben kann, wollt ich Euch leihen — wills jetzunter nicht mehr, hol mich der Teufel!"

„Hm!"

„Aufgepaßt! Wenn ich geh', hat Jakobine Niemand, der sie füttert. Wird sich selber füttern — wird nach jeder Speiskammer, jedem Haus im Dorf gehen — Ihr habt die beste Speiskammer, 's beste Haus — wird am öftesten zu Euch kommen. Probirts Euer Weib, sie fortz'jagen, kratzt sie ihr 's Gesicht aus; kommt Ihr 'r in die Queer', traktirt sie Euch schlimmer als Seph Websters kleinen Jungen. Wollt' Euch davor sicher stellen — wills jetzunter nicht mehr, hol mich der Teufel!"

„Aber, Korporal, wär' dem denn geholfen, wenn ich den Teufel ins Haus nähm'?"

„Teufel? — Schwatzt nicht so! Sagt' ich Euch nicht, daß der Einzige, dem Jakobine nichts z' Leid thut, ihr Herr ist? Wollt' Euch zu ihrem Herrn machen: begreift Ihr, na?"

„Ist sehr hart," sagte Peter murrend, „daß der einzige Weg, mich vor dem Teufelsthier zu sichern, ist, es in mein Haus zu nehmen."

„Teufelsthier? Solltet Euch was einbilden auf ihr Attaschemang. Gibt Gutes für Böses zurück — hat Euch immer lieb; seht, wie sie sich an Euch reibt — ist eben der Grund, warum ich Euch im ganzen Dorf auserlesen hab', daß Ihr für sie sorgen solltet. Aber Ihr thut Euch auf einmal selbst 'n Schaden, und schlagt Eurem Freund 'n Dienst ab. Auf alle Fäll wißt Ihr, daß ich 'n jungen Squire begleit', und der Tag soll noch kommen, wo Der Herr seyn wird, und ich werd' in 'm Ansehen bei ihm stehen — werdet sehen — werdet sehen. Seht Euch vor, daß kein andrer scheckiger Hund aufkommt, — uff! zum Henker!"

„Was würd' aber mein Weib sagen, wenn ich die Katz nähm'? kann ihren Namen nicht nennen hören."

„Laßt mich allein mit Eurem Weib fertig werden. Was sagt sie, wenn ich 'r von Lonnon 'n hübschen seidenen Rock mitbring, oder 'n nettes Halstuch mit blauem Rand — Blau steht 'r; — oder 'n Theekästel — das wär' was für Euch beide, und 's putzte 's hintere Gastzimmer heraus. 'n Mahagony-Theekästel — oben ausgelegt — Anfangsbuchstaben — J. B. für D. und P. D., — zwei Theebüchsen und 'ne Schachtel zum Zucker in der Mitte. — Ha! Ha! Wer mich gern hat, hat meine Katz gern! Wann war Jakob Bunting undankbar? — uff!"

„Na! na! wollt Ihr mit Dorchen drüber reden?"

„So willigt Ihr also ein? Dank, mein guter, lieber Peter; mein Seel', seyd 'n ganzer Kerl; wißt wohl, habt 'm Meisten zu sagen in der G'meind. Wenn Ihr sie in Schutz nehmt, darf 'r Niemand was z' Leid thun; wenn Ihr sie niederträchtig macht, ist Alles über sie her. Denn — wie Ihr verwichenen Sonntag sagtet oder vielmehr sanget — war't trefflich bei Stimme —

Hilf', denn allenthalben droht
Ihr Verwüstung, Schwert und Tod."

„Hätte nicht geglaubt, daß Ihr ein so gutes Gedächtniß hättet, Korporal," sagte Peter schmunzelnd — die Katze kauerte sich jetzt in seinem Schoos zusammen —: „Alles betrachtet scheint Jakobine — doch 'n wunderlicher Nam! — ziemlich sanft zu seyn."

„Sanft wie 'n Lamm, weich wie Butter, mild wie Rahm — und wie sie Euch aufs Mausen aus ist."

„Aber ich glaub nicht, daß Dorchen —"

„Will Dorchen schon dazu kriegen!"

„Gut! wann wollt Ihr nach uns sehen?"

„Komm in 'r halben Stund und trink 'ne Tass' Thee mit Euch. — Braucht 'n neu Theekästel; was Neues, Hübsches!"

„Ja, ja, möcht' so seyn!" sagte Peter aufstehend und die Katze sacht' auf den Boden setzend.

„Na! wollen schon sehen! wollen sehen! Schon recht für jetzt. In 'ner halben Stund bei Euch."

Allein mit Jakobinen gelaſſen, ſah der Korporal das Thier feſt an, und brach in folgende pathetiſche Anrede aus:

„Jakobine, du weißt wenig drum, welche Müh ich michs koſten laſſ', dir 'n Dienſt zu thun — die Lügen, die ich um deinetwillen ſag' — die G'fahr meines Seelenheils um deinetwillen, du Vieh! Ja! reib dich nur an mir! Jakobine! Jakobine! biſt's einzig Ding in der Welt, das mich 'n Knopf werth achtet. Hab weder Kind noch Kalb. Biſt mein Weib — mein Freund — meine Tochter. Wenn dir was paſſirte, hätt ich nicht mehr 'n Muth, mein Herz an was Anders z' hängen. Schwerenoth, wenn du nicht ſo liebreich wie 'n Schatz und viel umgänglicher als 'n Weib biſt! aber die Welt ſchmäht dich, Jakobine. Was? thuſt was Schlimmers als d' Welt? Haſt keine Moral nicht, Jakobine; aber iſt denn welche in der Welt? — Ne! — Aber Spitzbüberei iſt drin — in dir iſt keine Spitzbüberei, Jakobine. Meiner Treu, Jakobine, biſt beſſer als d' Welt. Uff! Sorgſt für dich, aber ſorgſt auch für deinen Herrn! liebſt mich wie dich ſelbſt. Wenig Katzen können Das von ſich ſagen, Jakobine, und keine Gevatterin, die 'n Stein nach deinem hübſchen g'ſtreiften Fell wirft, kann halb ſo viel ſagen. Wollen deine Kitzlein nicht vergeſſen, Jakobine; haſt vier — muß für 's geſorgt werden. Sind 'ner Katz Kinder nicht ſo gut, als 'nes Edelmanns? Hab dir 'n gutes Haus gekriegt, Jakobine — nimm dich z'ſammen, und halt 's nicht mit jedem Kater im Ort. Sey mäßig und bleib im ledigen Stand, bis ich wiederkehr! Komm Jakobine, wollen's Häuſel abſchließen, und nach 'm Quartier ſehen, das ich Dir gemacht. Hallo!"

Nachdem der Korporal ſeine Anrede beendigt, ſchloß er die Thür der Hütte ab, und ſchritt, Jakobinen zur Seite, mit ſeiner gewöhnlichen Gravität nach dem ſcheckigen Hund.

Frau Dorothee Dahltrup empfing ihn mit bewölkter Stirn, aber der Mann von Welt wußte, mit Wem er's zu thun hatte. Mittwoch Morgen ward Jakobine in die Hausrechte des Wirthes eingeſetzt, und hart neben ihr miauten ihre vier Jungen, ſich behaglich in einem mit Flanell ausgefütterten Korb dehnend.

Leser! es ist Weisheit in diesem Kapitel: nicht Jeder versteht eine Katze unterzubringen!

Zwölftes Kapitel.

Eine seltsame Gewohnheit. — Walters Unterredung mit Madelinen. — Ihre edle Denkart. — Walters Verdruß. — Das Abschiedsmahl. — Gespräch zwischen Oheim und Neffen. — Walter allein. — Der Schlaf, ein Segen für die Jugend.

Fall. Fort! fort! du darfst nicht sprechen wo er athmet ...
Punt. Gut, mein Schicksal ruft, ich will mich entschließen zu gehen.
Ben Johnson. Jedermann aus seiner Laune.

Am Abend vor der Abreise fand Walter, von einem letzten Spaziergang durch seine Lieblingsplätzchen zurückkehrend, den Gelehrten, der während seiner Abwesenheit herübergekommen war, und nun eben unter der Thür von Madelinen und ihrem Vater sich verabschiedete. Nur zweimal hatten sich Aram und Walter seit jener bereits erzählten Unterredung getroffen, und jedesmal hatte Walter es so eingerichtet, daß das Beisammenseyn geringe Zeit dauerte. In diesen kurzen Gesprächen war Arams Benehmen noch zuvorkommender, Walters noch kälter und fremder als zuvor gewesen. Wie sie nun so unerwartet unter der Thür auf einander stießen, sagte Aram, ihn mit Ernst anblickend:

„Leben Sie wohl, mein Herr; Sie wollen uns auf einige Zeit verlassen, höre ich. Der Himmel geleite Sie!“ Und mit leiserer Stimme fügte er noch hinzu: „Wollen Sie jetzt beim Scheiden meine Hand annehmen?“

Damit reichte er ihm die Hand hin; — es war die Linke. „Lassen Sie's die Rechte seyn,“ bemerkte lächelnd der ältere Lester; „es bringt mehr Glück!“

„Ich dächte nicht,“ erwiederte Aram obenhin. Dabei erinnerte sich Walter, daß er ihn die rechte Hand nie irgend Jemanden, selbst Madelinen nicht, hatte geben sehen. Indessen mochte diese wunderliche Sitte von irgend einer frü-

hen falschen Angewöhnung herrühren, und war jedenfalls kaum werth, in Bemerkung gezogen zu werden. Wirklich hatte der Jüngling die dargebotene Hand, obwohl ziemlich kalt, bereits berührt, als Lester noch einmal unbefangen auf die Sache zurückkam.

„Bewegt Sie," fragte er heiter, „irgend ein Aberglaube, wie etwa bei den Alten, die linke Hand für glücklicher als die rechte anzusehen?"

„Ja!" erwiederte Aram, „ein Aberglaube, Adieu!"

Er ging. Madeline wandelte langsam eine der Gartenalleen hinab, und Walter folgte ihr, nachdem er dem Oheim einige Worte zugeflüstert, dahin nach.

In jenem bittern Gefühl, das aus verschmähter Liebe entspringt, ja in der unerträglichen Angst begründeter Eifersucht selbst, liegt Etwas, das sobald nur der erste Schlag vorüber ist, den Charakter härtet, vielleicht sogar erhebt. Die angestrengtere Kraft, die wir zu Bekämpfung einer Leidenschaft aufbieten, der wir nicht länger mit Würde nachhängen können, geht sofort nie wieder ganz verloren. Gleich den Verbündeten, die ein Volk zum Widerstand gegen einen auswärtigen Feind in seine Mitte ruft, vertreibt sie diesen nur, um sich selbst darin niederzulassen. Die Seele jedes Menschen, der eine unglückliche Neigung besiegt hat, wird stärker, als zuvor, sey's zum Guten, sey's zum Schlimmen; zu Beidem ist die Fähigkeit energischer, gesammelter geworden.

Die letzten wenigen Wochen hatten mehr für Walters Charakter gethan, als Jahre, unter gewöhnlichen, oder unter glücklichen Empfindungen hingebracht, bewirkt haben würden. Aus einem Jüngling war ein Mann geworden, der mit dem Schmerz auch etwas von der Würde gereifterer Erfahrung verband. Nicht als wollten wir sagen, er habe seine Liebe bereits völlig bewältigt; aber er hatte den ersten Schritt dazu gethan. Er hatte beschlossen, sie *solle* auf jeden Fall überwältigt werden.

Als er Madelinen eingeholt, und Diese ihn neben sich bemerkte, war ihre Verwirrung sichtbarer, als die seinige. Sie fürchtete ein Bekenntniß und, nach seinem brausenden

Temperament, vielleicht irgend einen unüberlegten Schritt. Gleichwohl war sie die Erste, die das Gespräch begann, wie Dies bei Frauen in solchen Fällen Regel ist.

„Ein schöner Abend," hob sie an, „die untergehende Sonne verspricht Dir einen schönen Tag für Deine Reise auf morgen."

Walter schritt schweigend weiter. Sein Herz war voll. „Madeline," sprach er endlich, „liebe Madeline gib mir Deine Hand. Nein, fürchte nichts; ich weiß, was Du denkst, und wohl hast Du Recht: ich liebte Dich, und liebe Dich noch immer! aber ich weiß, daß dieses Bekenntniß mich zu keiner Hoffnung berechtigen kann, und wenn ich Dich um Deine Hand bitte, so ists nur, um Dich zu überzeugen, daß von einer Bitte bei mir nicht mehr die Rede ist; wär's noch, so würd' ich nicht wagen, diese Hand zu berühren."

Verwundert und verlegen gab ihm Madeline ihre Rechte; er hielt sie einen Augenblick zitternd umfaßt, drückte sie an seine Lippen, und ließ sie dann los.

„Ja, Madeline, theures, geliebtes Mühmchen, ich habe Dich aus voller Seele, obwohl wortlos geliebt, lang eh mein Herz das Geheimniß der Empfindungen, die es durchglühten, zu entschleiern vermochte. Doch Das — all Das — wär jetzt unnütz zu wiederholen. Ich weiß, daß ich auf keine Erwiederung hoffen darf; daß das Herz, dessen Besitz mein ganzes Leben zu einem Traum des Entzückens gemacht haben würde, einem Andern gehört. Ich habe Dich jetzt nicht gesucht, um darüber zu jammern — Dich etwa durch die Erzählung der Qualen, die ich leide, zu belästigen; ich kam blos, um Dir die Abschiedswünsche eines Menschen zu bringen, der, wo er seyn, und was ihm begegnen mag, Deiner, als des lieblichsten, holdesten aller Erdenwesen immer gedenken wird. Mögest Du glücklich seyn, selbst mit einem Andern!"

„O, Walter!" sagte Madeline, zu Thränen gerührt, „wenn ich Dich je ermuthigt habe, Dich je etwas mehr hoffen ließ, als die warme schwesterliche Neigung, die ich zu Dir fühle, welche bitteren Vorwürfe müßt' ich mir darüber machen."

„Du haſt es nie gethan, liebe Madeline; ich brauchte nicht erſt eine Aufforderung, um Dich zu lieben; es fiel mir nicht ein, erſt eine Berechtigung zu ſuchen, erſt zu forſchen, ob ich Urſache zur Hoffnung hätte. Jetzt aber, da ich von Dir ſcheide und Du ſelbſt ſagſt, Du habeſt die Liebe einer Schweſter zu mir — willſt Du mir jetzt geſtatten, zu Dir wie ein Bruder zu ſprechen?“

Madeline reichte ihm die Hand mit zutraulicher Herzlichkeit. „Ja,“ ſagte ſie, „ſprich!“

„Sollte es dann,“ entgegnete Walter und wandte ſich mit einem Zartgefühl, das ihm Ehre machte, ab, „ſollte es dann zu ſpät für mich ſeyn, ein Wort der Vorſicht in Bezug auf — Eugen Aram laut werden zu laſſen?“

„Vorſicht! Du erſchreckſt mich, Walter; ſprich, iſt ihm was begegnet? Hab ich ihn doch noch ſo lang geſehen als Du. Droht ihm etwas? Sprich, ich bitte Dich! ſchnell!“

„Ich weiß von keiner Gefahr für Ihn!“ erwiederte Walter, dem die athemloſe Angſt, mit welcher Madeline geſprochen, zum ſchmerzlichen Stachel ward; „aber bedenke, liebes Mühmchen, kann nicht für Dich Gefahr durch dieſen Mann erwachſen?“

„Walter!“

„Ich bin von ſeinem Geiſt, von ſeiner Bildung, von ſeinem Edelmuth überzeugt, — ja ich weiß, daß er einen überwältigenden Zauber an ſich hat, vermöge deſſen er nach ſeinem Gefallen Zuneigung oder Ehrfurcht für ſich einflößt, einen Zauber, welchem ſelbſt ich nicht zu widerſtehen vermag. Gleichwohl geben mir ſein menſchenſcheues Gemüth, ſeine düſtere Lebensweiſe, einige Worte, die ihm unbedacht entfahren ſind, bedeutungsvolle Bewegungen, die in ihm aufbrausten, als ich dieſe oder jene Aeußerung ohne irgend eine Abſicht hingeworfen hatte, all Dieß flößt mir — das Wort ſey ausgeſprochen — Furcht und Mißtrauen ein. Ich kann ihn nicht für das ruhige, fleckenloſe Weſen halten, als welches er erſcheint. Madeline, ich habe mich mehr als Einmal gefragt: iſt dieſer Verdacht Wirkung der Eiferſucht? meſſ' ich ſein Benehmen mit dem gallſüchtigen Auge

eines beſiegten Nebenbuhlers? und ich bin mit meinem Gewiſſen darüber ins Reine gekommen, daß mein Urtheil nicht durch dieſe Motive beſtimmt wird. — Halt! hör mich nur noch eine Minute an. Du haſt einen hohen, denkenden Geiſt. Zeige ihn jetzt. Ueberlege, daß Dein ganzes Glück von Einem Schritt abhängt! Verweile, prüfe, vergleiche! Erinnere Dich, daß Aram nicht wie die Andern, mit denen Du bisher umgingſt, ſein Leben vor Deinen Augen zugebracht hat! Von ſeiner wahren Gemüthsbeſchaffenheit, von ſeinen geheimen Eigenſchaften, kann Dir nur wenig bekannt ſeyn; noch weniger von der Richtung, die ſein früheres Leben nahm. Das Einzige, was ich von Dir um Deiner ſelbſt willen, um meinetwillen, um Deiner Schweſter und Deines guten Vaters willen bitte, iſt, keinen zu raſchen Entſchluß zu faſſen! Liebe ihn, wenn Du willſt, aber beobachte ihn!"

„Biſt Du fertig?" ſagte Madeline, die ſich bis jetzt nur mit Mühe beherrſcht hatte, „dann höre mich. Bin ich es? Iſt es Madeline Leſter, von welcher Du verlangſt, daß ſie die Wächterin, die Ausſpäherin des Mannes macht, deſſen Liebe ſie mit Entzücken durchſchaudert? Iſt es nicht genug, daß Du Dich erniedrigſt, auf jeden abſichtsloſen Blick zu merken — jedes unbedachte Wort in Dein Gedächtniß aufzuzeichnen — finſtere Folgerungen aus dem argloſen Vertrauen des Freundes meines Vaters zu ziehen — mit der Böswilligkeit eines Feindes Dich an Alles zu hängen, was im Geſpräch bedeutungslos entſchlüpfen mochte — die Sanftmuth ſelbſt zum Zorn zu bringen, damit Du den Zorn zum Verbrechen verdrehen könnteſt! Schande, Schande über Dich, über dieſe Niedrigkeit. Und kannſt Du glauben, daß ich, der er ſein edles Herz anvertraut hat, dieſes Pfand nur hingenommen habe, um die Erlauſcherin ſeiner Geheimniſſe zu machen? Hinweg!"

Ein edles Roth färbte Wangen und Stirn der hochgeſinnten Jungfrau, während ſie den bittern Vorwurf ausſprach; ihre Augen funkelten, ihre Lippe zitterte, ihre ganze Geſtalt ſchien größer geworden zu ſeyn durch die Majeſtät der zürnenden Liebe.

„Grausame, Ungerechte, Undankbare!“ rief Walter aus, blaß vor Wuth und bebend im Kampf der aufgestürmten verwundeten Gefühle: „so antwortest Du auf die Warnung uneigennütziger, selbstvergessender Liebe?“

„Liebe!“ rief Madeline, „gib mir Geduld, o Gott! — Liebe! Noch vor wenigen Augenblicken fühlte ich mich geehrt durch die Zuneigung, die Du, wie Du sagtest, für mich empfindest. Jetzt schäm ich mich, auch nur das kleinste Gefühl in einem Menschen erregt zu haben, der so wenig weiß was Liebe ist! — Liebe! mich dünkt, dieses Wort schließe Alles in sich, was groß und edel in der Menschennatur ist — Vertrauen, Hoffnung, Hingebung, Opferung jedes Gedankens an uns selbst! Du aber willst es zum Abbild und Inbegriff alles Desjenigen machen, was erniedrigt und entwürdigt! — Argwohn — Verdächtelei — Furcht — Selbstsucht in allen ihren Gestalten! Du weißt nichts von Liebe!“

„Genug, genug! Sprich nicht weiter, Madeline, nicht weiter! Wir scheiden nicht wie ich gehofft hatte; aber sey es so! — Wahrlich, Du bist umgewandelt, wenn Dein Gewissen Dich später für diese Ungerechtigkeit nicht anklagt. Lebe wohl, und möge Dir nicht nur das Herz, das Du verstoßen hast, sondern auch die Freundschaft, an welcher Du jetzt einen Verrath begehst, niemals zum Schmerz gereichen.“ Mit diesen Worten rannte Walter fort, von der Macht seiner Gefühle übermannt.

Er stürzte nach dem Haus in ein kleines Gemach neben seinem Schlafzimmer, das bisher blos zu seinem Gebrauch bestimmt gewesen war. Jetzt standen Koffer und Kisten darin umher, einige erst halb gepackt, andere bereits mit Stricken gebunden und mit der Adresse überschrieben, an welche sie nach London gesandt werden sollten. Der unvermuthete Anblick all dieser stummen Zeichen seiner bevorstehenden Abreise überwältigte seine stürmende Seele.

„Soll ich so — so,“ rief er laut aus, „zum erstenmal aus dem Haus meiner Kindheit scheiden?“

Er warf sich auf seinen Stuhl, und, das Gesicht mit bei-

den Händen bedeckt, brach er gänzlich übermeistert und herabgedrückt in einen Strom von Thränen aus.

Als dieser Affekt vorüber, war ihm als ob die Liebe zu Madelinen ebenfalls verschwunden wäre; eine wunde, bittere Empfindung war Alles, was ihr Bild jetzt in ihm erregte. Dieser Gedanke gereichte ihm einigermaßen zum Trost. „Gott sey Dank," murmelte er, „Gott sey Dank, wenigstens bin ich geheilt!"

Der Dank war kaum ausgesprochen, als sich die Thür leise öffnete. Ohne ihn gewahr zu werden, trat Ellinor herein und legte eine Börse, die sie ihm längst zu stricken versprochen, und die jetzt zum Abschiedsgeschenk bestimmt schien, auf den Tisch.

Sie seufzte tief, und er bemerkte, daß ihre Augen wie vom Weinen roth waren.

Er regte sich nicht, und Ellinor verließ das Zimmer wieder, ohne seiner ansichtig geworden zu seyn; er blieb bis zur Dunkelheit in Gedanken über ihre Erscheinung verloren; und eh er endlich die Treppe hinabstieg, nahm er die kleine Börse, küßte sie, und steckte sie sorgfältig in seinen Busen.

Ueber Tisch setzte er sich diesen Abend an Ellinorens Seite, und obwohl er nur wenig sprach, so waren seine letzten Worte doch mehr für sie, als ihr früher je ein Wort gewesen. Beim Gutenacht-Wünschen flüsterte er, indem er ihr die Wangen küßte, „Gott segne Dich, theure, liebe Ellinor, trage Sorge für Dich, bis ich wieder zurückkehre, um eines Menschen willen, der Dich jetzt mehr als Alles auf der Welt liebt." —

Lester war eben aus dem Zimmer gegangen, um einige Briefe für Walter zu schreiben; Madeline, die bisher in sich versunken und still am Fenster gesessen, näherte sich ihm jetzt und bot ihm ihre Hand.

„Verzeih' mir, lieber Vetter," sagte sie mit ihrem sanftesten Ton, „ich fühle, daß ich übereilt und tadelnswürdig gehandelt habe. Glaube mir wenigstens, daß ich dankbar, von Herzen dankbar für die Liebe bin, welche Dich zu Deiner vorigen Sprache veranlaßte."

„Nicht so," entgegnete Walter bitter, „der Rath eines Freundes ist nur eine Niedrigkeit."

„Geh, geh, verzeih mir, ich bitte Dich. Laß uns nicht unfreundlich von einander scheiden. Wann hatten wir je vormals Streit? Ich that Dir Unrecht, großes Unrecht, ich will jede Buße thun, die Du mir auflegst."

„Wohlan, so folge dem Wink, den ich Dir gegeben."

„Alles, nur Dies nicht," sagte Madeline feierlich, indem sie hoch erröthete.

Walter sprach nichts weiter, er drückte ihre Hand leicht und wandte sich ab.

„Ist Alles verziehen?" fragte sie mit so einschmeichelnder Stimme, so holdem Lächeln, daß Walter gegen sein inneres Gewissen antwortete: „Ja."

Die Schwestern verließen das Zimmer. Ich weiß nicht, welche von Beiden den letzten Blick erhielt.

Jetzt kam Lester mit den Briefen zurück. „Noch habe ich einen Auftrag, mein lieber Junge," fügte er am Schluß der moralischen Vorschriften und erprobten Regeln hinzu, womit junge Leute das elterliche Haus gewöhnlich verlassen, (ob praktisch durch dieses Vermächtniß in Vortheil gesetzt oder nicht, wollen wir hier nicht entscheiden:) — „noch habe ich einen Auftrag, den ich Deinem Verstand und Deinem Eifer nicht erst anzuempfehlen brauche. Du kennst meinen festen Glauben, daß Dein Vater, mein armer Bruder noch lebt. Ist es nöthig, Dir erst noch einzuschärfen, daß Du alle Mittel und Wege versuchest, eine Spur über sein Schicksal zu entdecken? Wer weiß" — setzte er lächelnd hinzu — „ob Du ihn nicht als einen reichen Nabob findest? Ich gestehe, daß ich nur wenig erstaunt wäre, wenn es sich wirklich so verhielte; auf jeden Fall wirst Du jede mögliche Nachforschung anstellen. Auf dieses Papier hab' ich die wenigen näheren Umstände aufgezeichnet, die ich über ihn zu erfahren im Stande war, seit er von uns geschieden ist; die Orte, wo man ihn zuletzt gesehen, die falschen Namen, die er angenommen u. s. w. Ich bin höchst gespannt, ob Deine Bemühungen zu einem weiteren Ergebniß führen werden.

„Sie hätten nicht nöthig gehabt, lieber Oheim," antwortete Walter ernſt, „mit mir über dieſen Gegenſtand zu ſprechen. Niemand, Sie ſelbſt nicht, kann gefühlt haben, was ich fühlte; kann dieſe Angſt, dieſe Hoffnung, in gleichem Grad genährt, ſich ſo vielen Vermuthungen hingegeben haben. Es iſt wahr, ich habe in den letzten Jahren nur wenig mit Ihnen über einen Gegenſtand geſprochen, der uns Beide ſo nah angeht, aber ganze Stunden habe ich unter Vorſtellungen über das Schickſal meines Vaters und in dem Traum zugebracht, daß mir die ſtolze Aufgabe vorbehalten ſey, dieſem Schickſal auf die Spur zu kommen. Ich will nicht ſagen, daß daſſelbe im jetzigen Augenblick der Hauptgrund iſt, warum ich zu reiſen wünſche, aber unter der Reiſe wird es mein Hauptaugenmerk ſeyn. Vielleicht find ich ihn nicht nur reich — was für mich nur ein untergeordneter Wunſch iſt — ſondern auch gemäßigt und hergeſtellt von den Irrthümern und dem wilden Treiben ſeiner frühern Jahre. O! was würde ſeiner Dankbarkeit für all die Sorgfalt gleichen, womit ſie an ſeinem verlaſſenen Kind Vaterſtelle vertreten haben, und wohl nicht am mindeſten würde er dafür erkenntlich ſeyn, daß Sie, ſein Benehmen in einem mildern Licht darſtellend, mich gelehrt haben, ſeine Liebe immer noch hoch zu achten und zu ſuchen!"

„Du haſt ein liebevolles Herz, Walter," ſagte der gute Alte, indem er dem Neffen die Hand drückte, „und Das hat mich für das Wenige, was ich für Dich gethan, mehr als belohnt; es iſt beſſer Zärtlichkeit in ein gutes Herz zu ſäen, als Korn in ein Feld, denn die Ernte des Herzens dauert ewig."

Mannigfach,, heiß und ernſt waren die Betrachtungen Walter Leſters in dieſer Nacht. Er war daran, das Haus zu verlaſſen, in welchem er ſeine Jugend zugebracht, in welchem ſeine erſte Liebe entſtanden und erſtorben war. Die Welt lag vor ihm, aber etwas Ernſteres als das bloße Vergnügen, etwas Wirklicheres als die bloße Luſt ſeine Kraft zu verſuchen, rief ihn hinaus. Die Enthüllung des tiefen Geheimniſſes, das ſeit ſo vielen Jahren über dem Schickſal ſei-

nes Vaters gehangen, mochte vielleicht ihm bestimmt seyn, und mit einem unserer Natur häufig inwohnenden Eigensinn fühlte sich der Sohn in seinem dunkeln Drang eben deßhalb lebhafter zu dem Vater hingezogen, weil er sich nichts von ihm zu erinnern vermochte. Die kindliche Liebe hatte sich an Neugier und Phantasie genährt, und so war der treulose Vater auf diesem Weg fast glücklicher in der Gewinnung eines Herzens gewesen, als wenn er dessen Liebe durch jahrelange Zärtlichkeit verdient hätte.

Bedrückt und fieberhaft aufgeregt öffnete Walter den Laden seines Zimmers. Der volle Herbstmond stand am Himmel und füllte die Luft wie mit einem mildern, heiligern Tag. In der Entfernung ließ sein Schimmer die dunkeln Umrisse von Arams Wohnung eben hervortreten, während er unter dem Fenster hell und fest auf dem grünen stillen Kirchhof lag, der an das Haus stieß. Luft und Licht minderten die Beängstigung im Herzen des jungen Mannes, aber gaben dem Entschluß und Wunsch, welcher dort schlug, eine kräftigende Heiligung. Noch hinausgelehnt, die Augen auf den stillen Schauplatz unter sich geheftet, sprach Walter ein flehendes Gebet aus, daß seinen Händen die Entdeckung des verlornen Vaters gewährt werden möge. Das Gebet schien den Druck von seiner Brust wegzunehmen; er fühlte sich heiter und erleichtert, warf sich auf sein Bett und versank bald in den festen und gesunden Schlaf der Jugend. Und o! laßt die Jugend dieses beste aller Erdengüter genießen, so lang es ihr noch zu Gebot steht, denn einst kommt der Tag für Alle, wo „weder der Klang der Laute noch der Vögel" * den süßen Schlummer zurückführt, der auf die jugendlichen Wimpern von selbst wie der Thau herabfiel.

Es ist eine finstere Zeit im Leben des Menschen, wenn der Schlaf ihn verläßt; wenn er sich um und um wälzt, und die Gedanken doch nicht schweigen wollen; wenn Tropfen und Essenzen nur Betäubung, nicht Schlaf, herbeizuschmeicheln vermögen; wenn das Flaumkissen zum knotigen Holzblock wird: wenn die Augenlieder sich nur mit Gewalt schließen,

* Non avium citharaeque, etc. Horat.

und Ziehen und Schwere und Schwindel am andern Morgen in den Augen liegen. Sehnſucht, Herzensnoth, Liebe ſind die Quälerinnen des Jünglings, aber ſie ſind Geſchöpfe der Zeit; die Zeit bringt ſie und nimmt ſie wieder, und ſo lang die Tage noch nicht gekommen, von welchen geſchrieben ſteht: „ſie werden dir nicht gefallen,“ — ſind die durchwachten Stunden zwar beſchwerlich, aber kurz und ihrer wenige. Rückerinnerung aber, Sorge, Ehrſucht, Geiz: das ſind die Dämonen, an welchen ihre Mutter, die Zeit, erlahmt. Die niedrigeren Leidenſchaften ſind das Ergebniß der reifern Jahre, und ihr Grab wird nur mit unſerm eigenen gegraben. Wie die dunkeln Geiſter in der nordiſchen Sage, die gegen jeden Ankömmling eines lichtern, heiligern Geſchlechts Wache halten, damit er ſie nicht in ungehüteter Stunde ergreife und in Feſſeln ſchlage, wachen ſie Nachts über dem Eingang zu jener tiefen Höhle — dem Herzen des Menſchen — und verſcheuchen den Engel Schlaf.

Zweites Buch.

— *Ἀμφὶ δ' ἀνθρώπων φρεσὶν ἀμπλακίαι*
Ἀναρίθματοι κρέμανται.
Τοῦτο δ' ἀμάχανον εὑρεῖν,
Ὅ τι νῦν, καὶ ἐν πελευτᾷ φέρτατον ἀνδρὶ τυχεῖν.
Pind. Olymp. VII. — 44.

Um der Menschen Herz schwebt
Zahlloser Wahn.
Unmöglich aber ist es zu finden
Was jetzt, und am Ende
Am besten sey für den Mann.
Pindar.

Erstes Kapitel.

Die Heirath wird angeordnet. — Hoffnungen und Entwürfe Lesters. — Munterkeit des Temperaments eine gute Empfehlung. — Wahrheit und Innigkeit von Aram's Liebe.

Liebe taugt besser als eine Brille, um Alles, was man durch sie betrachtet, größer erscheinen zu lassen.
Sir Philipp Sidney, Arkadien.

Da nunmehr Aram's Neigung zu Madelinen dem Squire förmlich eröffnet und Madelinens Einwilligung mit etwas weniger Förmlichkeit erhalten worden war, blieb nichts mehr übrig, als die Zeit der Hochzeit festzusetzen. Lester hatte es vermieden, Aram über seine Vermögensumstände zu befragen, der Gelehrte äußerte aber aus freiem Antrieb, daß wenn dieselben auch wirklich kaum das Maß erreichten, das man im Allgemeinen ein hinreichendes Auskommen zu nennen pflegt, sie doch einen Mann von seinen geringen Bedürfnissen und seiner zurückgezogenen Lebensart in Stand setzten, auf ein Beibringen gänzlich zu verzichten, besonders in einer so ab-

gelegenen und wohlfeilen Gegend des Landes, und einer Gattin gegenüber, die, wie Madeline, die Zurückgezogenheit eben so sehr als er selbst liebe. Gleichwohl machte sich der gute Lester anheischig, seiner Tochter so viel mitzugeben, daß auch für etwaigen Zuwachs der Familie oder mögliche Ungunst des Schicksals gesorgt wäre. Denn läßt das Glück sein Rad an manchen Orten auch langsamer gehen, so gibt es doch keine Stelle, wo seine Umdrehung ganz aufhört.

Es war jetzt Mitte Septembers, und man beschloß, die Vermählung der Liebenden am Ende des nächsten Monats zu feiern. Nicht ohne ein schmerzliches Gefühl für seinen Neffen hatte Lester in diesen Vorschlag gewilligt, aber er tröstete sich mit Hülfe einer andern lang genährten Hoffnung, der Hoffnung, daß Walter nicht nur geheilt von seiner fruchtlosen Neigung zu Madelinen, sondern auch in einer Stimmung, welche ihn für die Reize ihrer Schwester empfänglicher machen dürfte, zurückkehren werde. Seit Jahren war eine Heirath zwischen diesen beiden Bruderskindern sein Lieblingsplan gewesen. Ellinorens lebhafte, heitere Gemüthsart, ihre Hinneigung zur Haushaltung, ihr frohes Lachen, ihr einnehmendes Schäkern, das sich selbst in ihren Fehlern aussprach, war eigentlich sämmtlich mehr nach Lester's geheimem Herzen, als die ernstere, höhere Natur der ältern Tochter. Dies mochte hauptsächlich daher rühren, weil jene Charakterzüge ihn mehr an seine verstorbene Frau erinnerten und somit seinem Ideal mehr entsprachen; übrigens neige ich mich auch der Meinung zu, daß je älter die Menschen werden, sie, seyen sie an sich auch von gesetztem und gemäßigtem Temperament, desto mehr die Heiterkeit und Schnellkraft der Jugend bevorzugen. Oft habe ich mit Vergnügen wahrgenommen, wie in einem glücklichen, alle Lebensalter umfassenden Familienkreis es gerade das lebhafteste und wildeste Kind ist, woran der Großvater die herzlichste Freude hat. Und endlich verhält es sich vielleicht mit Menschen, wie mit Büchern! Die Ernsthaften und Gedankenvollen mögen mehr bewundert werden als die Leichten und Heiteren, aber beliebt sind sie weniger; nicht nur, das die Ersteren in ihrer mehr ab-

ſtrakten und verborgenen Art weniger Perſonen finden, die im Stande ſind, ihre Verdienſte zu beurtheilen, ſondern was der großen Mehrzahl menſchlicher Weſen als Ziel vorſchwebt, iſt Vergnügen, und in natürlicher Folge lieben ſie Diejenigen am meiſten, die ihnen das meiſte Vergnügen gewähren. Ja dieſer Vorzug nimmt eine ſo ausgedehnte Stelle im gewöhnlichen Leben ein, daß ich glaube, wenn ein aufmerkſamer Beobachter ein Verzeichniß aller Derjenigen machen wollte, die Legate erhalten haben, oder welchen unerwartet ein Vermögen zufiel, er finden würde, daß auf Einen ernſten Charakter, dem ein ſolches Glück zu Theil ward, mindeſtens zwanzig heitere kommen. — Immerhin möchte man mir endlich einwenden, daß ich die Wirkung für die Urſache nehme!

Wenn übrigens — um von unſern ſpekulativen Forſchungen zurückzukehren — Leſter die Leidenſchaft ſeines Neffen für Madelinen ſehr ſpät wahrgenommen, ſo hatte er doch längſt das Geheimniß von Ellinorens Neigung zu Jenem durchſchaut, und ſah nun der endlichen Erfüllung eines geliebten Familienplans eher mit Zuverſicht als mit Zweifeln entgegen. Er gefiel ſich in dem Gedanken, daß wenn erſt durch dieſe Doppelheirath der letzte wunde Fleck aus Walters Gemüth verwiſcht ſey, man ſich kein enger verbundenes, glücklicheres Haus würde denken können.

Auch zeigte Ellinor ſeit jenen Abſchiedsworten des Vetters, weit entfernt, über ſeine Abweſenheit untröſtlich zu ſeyn, vielmehr eine roſigere Wange, einen leichtern Schritt, als ſeit vielen Monaten der Fall geweſen. Welch eine Welt von Gefühlen, die keine Niedergeſchlagenheit aufkommen laſſen, liegt im Herzen der Jugend aufgehäuft! Wie ein Springquell ſich aus den Kanälen füllt, die einen andern entleeren, lernen wir Weisheit erſt auf Koſten der Hoffnung. — Aus ſolcher oder ähnlicher Urſache geſchah es denn, daß Walters Abweſenheit eine minder traurige Lücke im Familienkreiſe zurückließ, als man hätte erwarten ſollen; dazu nahm die herannahende Hochzeit Madelinens und ihres Freundes natürlich die Gedanken eines Jeden in bedeutendem Maß in Anſpruch und herrſchte im gegenſeitigen Geſpräch vor.

Mochte auch Madeline die Verdienste Aram's überschätzen: Ein Verdienst — das größte in den Augen eines liebenden Weibes, besaß er auf jeden Fall. Nie wurde ein Mädchen brennender, seelenvoller geliebt als sie, welche die langschlummernde Leidenschaft in seinem Herzen zuerst zum Erwachen gebracht hatte. Mit jedem Tag schien das Feuer seiner Zärtlichkeit zu wachsen. Mit welcher Aengstlichkeit bewachte er jeden ihrer Fußtritte! — Mit welcher Abgötterei hing er an ihren Worten! — Mit welcher lautlosen, überwallenden Bewegung blickte er auf die wechselnde Sprache ihrer Wange. Seit Walter sich entfernt, hatte er beinahe seine Wohnung im Schloß aufgeschlagen. Früh Morgens kam er schon, und selten kehrte er heim, bevor sich die Familie zur Ruhe begab. Und selbst dann, wenn Alles im Schweigen lag, und sie ihn unter seinem einsamen Dach glaubten, verweilte er noch Stunden lang in der Nähe des Hauses, um zu Madelinens Fenster hinauf zu sehen, als wäre er gebannt an den Ort, der den Zauber ihrer Gegenwart in sich schloß. Madeline entdeckte diese Gewohnheit und schalt sie, aber so zärtlich, daß er nicht davon geheilt ward; von ihrem Fenster aus bemerkte sie noch immer von Zeit zu Zeit, wie seine dunkle Gestalt im Licht des Herbstmonds unter den Bäumen hinschlich, oder bei den niedern Gräbern auf dem stillen Kirchhof weilte, dem Ruheplatz der Herzen, die einst vielleicht so ungestüm wie das seinige geschlagen hatten.

Es konnte nicht fehlen, daß eine solche Liebe von einem so hochbegabten Menschen wie Aram, eine Liebe, die in ihrem Wesen Wahrheit, in ihrem Ausdruck Dichtung war, ein so junges, so romantisches, so enthusiastisches Mädchen, wie Madeline Lester, gänzlich bemeistern und überwältigen mußte. Wie tief und köstlich mußte das Gefühl ihres Glückes seyn! In dem reinen Herzen des Weibes, das zum erstenmal liebt, ist die Liebe viel schwärmerischer als in demjenigen eines Mannes, weil kein Fieber des Verlangens sie nebenher durchschaudert — solche Liebe ist der einzige Zustand im menschlichen Daseyn, welcher zugleich Ruhe und höchstes Entzücken zuläßt.

Zweites Kapitel.

Ein erfreuliches Beispiel von einem Edelmann und Hofmann. — Ein Mann von einigen Schwächen und vielen Vorzügen.

> Tiinius Capito wird sprechen. Er ist ein Mann von einem trefflichen Charakter und gehört zu den Hauptzierden seiner Zeit. Er beschäftigt sich mit Literatur, liebt Gelehrte u. s. w.
>
> Lord Orrery's Plinius.

Um jene Zeit hatte der Graf von ....., der erste Edelmann des Bezirks, dessen Landgut etwa anderthalb Stunden von Grünthal entfernt lag, seine Besitzung nach jährlicher Gewohnheit wieder auf einige Zeit bezogen. Dieser Mann kommt in der Geschichte jener Tage sehr häufig vor; mehrfache Gründe bestimmen mich jedoch, seinen Namen hier zu verschweigen. Er war ein Hofmann — durchdringend, schlau, von vollendeter Schule; aber edler Gefühle, großer Ansichten fähig. Obwohl er in Bezug auf seine Angelegenheiten nur für den Augenblick zu leben schien, so drang sein heller Geist doch weit über dessen Bereich hinaus. Ihm gebührt das Verdienst unter allen seinen Zeitgenossen (Lord Chesterfield ausgenommen) der Einzige gewesen zu seyn, der mit klarer Voraussicht jenen düstern furchtbaren Sturm verkündete, welcher gegen das Ende des Jahrhunderts über Frankreichs Laster ausbrach, um, ein grauenvoller Rächer, wie ein heilsamer Reiniger — Frankreichs Elend zu verwehen.

Aus dem beschränkten Bereich geräuschvoller Kleinigkeiten, worin zu leben Hofleute verdammt sind, und in welchem er eben so sehr durch den Glanz seines Geistes, als die Anmuth seines Benehmens hervorstach, drang der scharfe, weitsichtige Blick des Grafen ..... vollkommen in jenen großen äußern Umkreis ein, welcher Genossen seines Standes in seiner Lebensart gewöhnlich verhüllt bleibt. Männer, die jenen kleinen Kern, den man Welt nennt, am besten kennen, sind nichts desto weniger oft gänzlich unbekannt mit dem Menschen; es gehörte aber zu den charakteristischen Zügen des Grafen, daß er sich nicht nur über die ganze äußere Erschei-

nung seines Geschlechtes höchst klar war, sondern auch dessen tieferes, verborgenes Wesen und Wollen durchschaute.

Seine hinterlassenen Werke und Briefe, so wenig bändereich sie sind, beurkunden eine vollendete Kenntniß der menschlichen Natur durch all' ihre Abstufungen. Die Feinheit des Geschmacks erscheint in diesen Schriften noch als das geringere Verdienst in Vergleichung mit der Kraft des Verstandes. Vielleicht mochte er die Schlechtigkeit der Menschen besser kennen, als ihre Tugenden, aber er war weit entfernt von einem seichten Unglauben an letztere; er las mit zu hellem Blick in dem Herzen, als daß ihm hätte unbekannt seyn sollen, wie dieses eben so oft durch Liebe als durch Selbstsucht geleitet wird. In seinem frühern Leben hatte man ihm nicht ohne Grund ungeregelte Sitten vorgeworfen, aber selbst in jenem Hang zum Vergnügen war er von Schwäche wie von Rohheit gleich entfernt geblieben, weder ein unbesonnener Thor, noch ein verhärteter Lüstling gewesen. Doch hatten ihm seine Anmuth, sein Rang, sein Reichthum den Sieg allenthalben zu wohlfeil erkauft und so erfuhr er das Schicksal aller Lebemänner; derjenige Theil seiner Weltkenntniß, welcher noch am ehesten Täuschungen unterlag, bezog sich auf das weibliche Geschlecht. Er urtheilte über die Frauen nach einem Maßstab, der zu sehr von demjenigen abwich, welchen er auf Männer anwandte und betrachtete Schwächen, welche im Wesen des Menschen überhaupt liegen, als ausschließlich nur dem Weib zukommend.

Von Natur war er ernsthaft und nachdenklich, und obwohl es ihm keineswegs an Witz fehlte, brachte er denselben nur selten in Anwendung. Nothwendig mußte er mit oberflächlichen, ihren Werth in die Aeußerlichkeit legenden Menschen leben, ihm selbst aber konnte man leeres Schaugepräng oder Frivolität nie vorwerfen. Als Diplomat und Staatsmann gehörte er zwar der alten, auf einer falschen Ansicht beruhenden, Schule der politischen Intrikanten an; seine Lieblingspolitik blieb indessen, allenthalben die Versöhnung zu versuchen. Trefflich würde er für die jetzige Zeit insofern gepaßt haben, als Niemand besser verstanden hätte, eine Na-

tion geschickt an allen Möglichkeiten eines Kriegs vorüberzusteuern. Jakob der Erste konnte nicht eingenommener für den Frieden seyn, als er; aber die Gewandtheit des Ministers würde diesen Frieden eben so ehrenvoll gemacht haben, als ihn die Schwäche des Königs schimpflich zu machen nur immer im Stand gewesen wäre. Bis auf einen gewissen Grad nicht ohne Ehrgeiz, aber nie zudränglich noch gemein, gewann er für seine Fähigkeiten nie ganz das ausgedehnte Feld, welches sie wahrscheinlich verdienten. Er liebte ein behagliches Glück über Alles, und wußte, daß, wie Thätigkeit die Seele des Wohlbehagens, so Ermüdung das Gift desselben ist.

Seiner Zeit erfreute er sich in bedeutendem Maß jener Aufmerksamkeit des Publikums, welche in der Regel in Nachruhm übergeht, allein aus verschiedenen Ursachen (unter welchen seine eigene Mäßigung nicht zuletzt zu rechnen ist) steht sein gegenwärtiger Ruf bei Weitem nicht so hoch, als das Urtheil seiner ausgezeichnetsten Zeitgenossen es versprochen hatte.

Für Männer hohen Ranges ist es viel schwieriger, bei der Nachwelt eine glänzende Stelle einzunehmen, als für Personen von gehaltenern, so zu sagen gesündern, Lebensverhältnissen. Selbst die Größten unter den ausgezeichnetsten Menschen patricischen Standes büßen in den Augen der Nachwelt gerade für diejenigen Eigenschaften — meistens blendende Fehler oder glänzende Excentricitäten — die zu ihrer Zeit die Aufmerksamkeit am stärksten auf sich gezogen hatten. Man vergibt einem Burns seine Liebeshändel, sein wildes Treiben eher, als einem Bolingbroke oder Byron ähnlicher Anstoß nachgesehen wird.

Unser Graf liebte die Gesellschaft wissenschaftlicher Männer; er selbst besaß eine umfassende, vielleicht sogar gründliche Belesenheit. Jedenfalls war seine Bildung tiefer, als man in der Regel dafür hielt, wenn er es auch mit der gewöhnlichen Geläufigkeit eines gewandten Kopfs verstand, eine noch eben sich angeeignete Notiz so hinzuwerfen, daß die Erwähnung als Durchbruch einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit erschien. Er war ein Mann, der das Verdienst Anderer

augenblicklich auffaßte und freisinnig anerkannte. Kein Kenner erschien in seinem Urtheil über die Künste glücklicher, oder war in der Wahl der Gegenstände, denen er seine Gönnerschaft zuwandte, gerechter. Kurz, nach all seinen Vorzügen gehörte er zu Denjenigen, auf welche eine Aristokratie stolz seyn kann, wenn auch das Volk sie vergißt; und wenn kein großer Mann, war er mindestens ein sehr merkwürdiger Lord.

Bei der letzten Anwesenheit auf seinen Gütern hatte er nicht vergessen, den ausgezeichneten Gelehrten zu besuchen, der so hellen Glanz auf jene Gegend warf. Arams Benehmen und Gespräch hatten einen großen Eindruck auf ihn gemacht, und mit dem gewohnten Glück, womit der gewandte Weltmann seine Natur Denjenigen anzupassen verstand, mit welchen das Ungefähr ihn zusammenführte, war es ihm gelungen, sich seinerseits bei Jenem in Gunst zu setzen. Zwar vermochte er den stolzen, menschenscheuen Gelehrten nicht zu einem Besuch auf dem gräflichen Schloß zu überreden, aber der Lord verschmähte es nicht, Jeden, von welchem er Belehrung erhalten konnte, seinerseits selbst aufzusuchen. So war er denn absichtlich zwei- bis dreimal mit Aram zusammen getroffen, und hatte dessen Zurückhaltung jedesmal zu überwinden gewußt. Mit Vergnügen und noch mehr mit Verwunderung hörte er jetzt, der strenge Einsiedler sey daran, sich mit der schönsten Blume der Grafschaft zu verbinden, und er beschloß, die erste Gelegenheit zu benützen, um im Lesterschen Haus anzusprechen und dessen Bewohnern Besuch und Glückwunsch abzustatten.

Von einem verständigen Vornehmen, welcher von Geburt an die seinem Stand zukommende Ehre genossen hat, kann man mit Recht erwarten, daß er derselben gelegentlich überdrüssig seyn müsse; daß er oft ein Vergnügen am Umgang gerade mit Denjenigen finden werde, welchen er durch solche Herablassung am wenigsten imponirt. Nicht als wollt ich sagen, er werde die Gesellschaft jener gemeinen Emporkömmlinge suchen, welche Ungeschliffenheit für Selbstgefühl halten; kein Mensch, der sich selbst achtet, wird einem An-

dern Achtung versagen; aber diese Achtung soll sich auf eine ungezwungene Weise äußern: — nicht jeder Große ist, wie Ludwig XIV., blos dann zufrieden, wenn er Die, welche er anredet, außer Fassung bringt.

Eben in der Einfachheit Lesters und seiner Töchter lag daher mitunter der Grund, welcher diese Familie dem Grafen besonders angenehm machte; und die reichern, aber von ihm weniger bevorzugten Squires der Grafschaft, steif in ihrem ungelenken Stolz und emsigst bemüht, ihre noch ungelenkere Ehrerbietung an den Tag zu bringen, hörten mit Erstaunen und Aerger von den zahlreichen Besuchen, welche Seine Herrlichkeit während Ihres kurzen Aufenthalts im großen Schloß den Lester's jedesmal abzustatten pflegte, so wie von den fortwährenden Einladungen, welche Letztere sogar zu dem vertrauteren Festkreise dorthin erhielten.

Lord ..... liebte die Jagd nicht, und als eines Morgens all seine Gäste über die Stoppeln des Septembers her waren, bestieg er einen ruhigen Klepper und machte sich heitern Muths auf den Weg zu Lester's Hause.

Es war gegen Ende des Monats, und einer der frühesten Herbstnebel hing dünn über der Landschaft. Wie sich der Graf um den Hügel wandte, worauf sein Schloß lag, bot die Gegend abwärts vom Beschauer, durch die grauen, in wunderlicher Gestalt darüberschwebenden Dünste einen düstern, schwermüthigen Anblick. Ein breiterer, weißerer Duft, der sich in der Niederung des Thals hinzog, deutete den Lauf des Baches an, und jenseits desselben, zur Linken, erhob sich undeutlich und geisterhaft die Thurmspitze der kleinen Kirche neben Lester's Wohnung. Indem sich das Aug des Reiters eben nach jenem Fleck hin richtete, brach die Sonne plötzlich durch, und enthüllte wie mit einem Zauberschlag das liebliche, stille Dörfchen drunten — die Bauernhäuser mit ihren freundlichen Gärten und jasminumrankten Thorwegen, den Bach noch halb in Nebel, halb in Licht, während da und dort eine Dunstsäule, wie ein Wagen der Wassergötter, über seinen Spiegel sich erhob und unter dem Lächeln der unerwarteten Sonne in tausend Farben zerfloß. Aber ferne zur

Rechten, noch dichte Nebel um sich her, und kaum den äußern Umrissen nach erkennbar, stand das einsame Haus des Gelehrten, als wollten die dunkleren Geister der Luft ihre zertrümmerte Rüstung von Qualm und Schatten dort noch einmal sammeln.

Der Graf war nicht besonders empfänglich für landschaftliche Eindrücke, aber unwillkürlich hielt er jetzt den Zügel an und verweilte ein paar Augenblicke auf der reizenden, eigenthümlichen Gestaltung, welche die Gegend so plötzlich angenommen hatte. Indem er so vor sich schaute, nahm er feldeinwärts in geringer Entfernung drei bis vier Personen um einen kleinen Hügel her wahr, und glaubte unter ihnen Rowland Lester's feine Figur zu bemerken. Ein zweiter Blick überzeugte ihn, daß seine Vermuthung richtig war, und von der Straße durch eine Heckenöffnung abbeugend, ritt er auf die Gruppe zu. Bald war ihm klar, daß der Rest der Gesellschaft aus Lester's Töchtern, dem Verlobten der älteren und noch einem Vierten bestand, in welchem er sofort einen berühmten französischen Botaniker erkannte, der vor einiger Zeit in England angekommen war, und jetzt einen Streifzug durch die anziehenderen Punkte der Insel machte.

Mit Recht vermuthete der Graf, Herr v. N. werde nicht versäumt haben, sich Arams Beistand in einem Geschäft zu erbitten, worin Letzterer als ausgezeichneter Kenner berühmt war, und möge sofort von Diesem hieher geführt worden seyn, indem hier vielleicht die eine oder andere merkwürdige Pflanze wuchs. Er gab das Pferd an den Reitknecht und gesellte sich den Uebrigen zu.

Drittes Kapitel.

Worin sich der Graf und der Gelehrte über ernste, aber angenehme Dinge unterhalten. — Ansicht des Gelehrten über das einzige Erdenglück.

Aram.

. . . . . Wenn zur Weisheit uns
Der Hoffnung Schmeichelton den Zugang wehrt,
So ist mir, wenn ich wiederkehr zu diesen, (auf seine Bücher zeigend)

Des Unglücks einz'gen Freunden, und ich dann
Mit ihrer Stimme mächt'gen Zauber sänft'ge
Das laute Babel dieser innern Welt —
Als müßte meiner Jahre lange Pein
Einst Ruh in einer Klausnerzelle finden,
Und, fern der mühsam umgehackten Erde,
Ich unterm lichten Aug geliebter Sterne,
In Felsenhöhlen und in Bergesklüften,
— Die Fluth des Meers, die tondurchbauchten Winde
Orakel mir und Brüder! — dieses Leben
Hinab den Strom des Wissens gleiten sehen,
Und seine Woge mir in stiller Feier
Des Himmels und der Erde tausend Farben
Ins Auge spiegeln.

Aus Eugen Aram, einer handschriftlichen Tragödie.

Der Graf setzte den begonnenen Spaziergang mit der Gesellschaft fort, und als sie nach Beendigung ihres Geschäfts heimkehrte, nahm er die herzliche Einladung des Squire's auf einige Erfrischungen im Hause an. Der Zufall fügte, oder wußte es auch wohl der Graf herbeizuführen, daß Aram und er auf dem Wege nach dem Dorf etwas hinter den Uebrigen zurückgeblieben, und ihr Gespräch dadurch für einige Minuten mehr zwischen ihnen allein geführt ward.

„Bin ich es, Herr Aram," sagte lächelnd der Lord, „oder ist es das Schicksal, das Sie zu einem Proselyten gemacht hat? Als wir das letzte Mal verständig und ruhig mit einander sprachen, behaupteten Sie, je enger der Kreis des Daseyns gezogen sey, je mehr wir uns auf die reine, blos von sich selbst abhängige Wirksamkeit des Geistes beschränkten, desto größer sey die Wahrscheinlichkeit unseres Glückes. Sie läugneten, daß Genuß, Ruhmbegierde, Herzensneigung uns glücklich machen könnten; die Liebe und ihre Ketten waren aus Ihrem einsamen Utopien verbannt, und Ihrer Versicherung nach zeigte sich die wahre Lebensweisheit nicht in der Ausbildung unserer Gefühle, sondern lediglich in der Ausbildung unserer geistigen Fähigkeiten. Sie wissen, ich brachte eine andere Lehre vor, und mit dem begreiflichen Triumph eines feindlichen Parteiführers vernehm' ich, daß Sie jetzt daran sind, die thätliche Anwendung eines Ihrer

Dogmen aufzugeben, folglich auch, darf ich wohl hoffen, dem Grundsatz selbst entsagt haben werden?"

„Nicht so, mein Lord," erwiederte Aram mit leichtem Erröthen, „meine Schwäche beweist nur, daß meine Lehre schwer, nicht daß sie falsch ist. Noch immer wag ich's, sie für richtig zu halten. Es wird uns durch unsere Mitmenschen mehr Schmerz als Lust veranlaßt — entfernen Sie alle Mitmenschen von sich, und Sie sind nothwendig der Gewinnende. Thätigkeit des Geistes und Ruhe des Gemüths sind die beiden Zustände, die, wenn sie irgendwo vollkommen und vereinigt vorkämen, vollkommene Glückseligkeit gewähren würden. Es wäre eine Vereinigung, die Alles in sich enthielte, was wir uns unter dem Himmel vorstellen, oder was wir unter der erhabenen Seligkeit Gottes begreifen!"

„Doch so lang Sie noch auf Erden wandeln, werden Sie — glauben Sie mir — in dem Zustand, in welchen Sie jetzt einzutreten gedenken, seliger seyn," bemerkte der Graf. „Wer könnte dieses bezaubernde Gesicht sehen" (er wandte das Aug auf Madelinen) „und nicht fühlen, daß dasselbe ein Pfand unzerstörlichen Glückes seyn müsse?"

Es lag nicht in Arams Natur an irgend einer Anspielung auf sich und am wenigsten an einer auf die Gefühle seines Herzens, Gefallen zu finden: ohne zu antworten, kehrte er sich ab. Der Graf, dem auch leisere Züge nicht entgingen, bemerkte die begangene Indiscretion im Augenblick.

„Aber lassen Sie uns," fuhr er fort, „persönliche Verhältnisse bei Seite setzen — das Mein und Dein hindert eine allgemeine Beweisführung — und gestehen Sie, daß für die Mehrzahl der Menschen ein größeres Glück in der Liebe liegt, als in jenem erhabenen Zustand leidenschaftloser Geistigkeit, zu dessen starrer Höhe Sie uns hinaufschrauben wollen. Hat nicht Cicero weise gesagt, daß wir ebenso wenig unsere Leidenschaften uns allzusklavisch unterwerfen, als dieselben unumschränkt zu unsern Gebietern machen sollen? **Neque se ninium erigere, nec subjacere serviliter.**"

„Cicero liebte das Philosophiren mehr als die Philosophie," antwortete Aram kalt. „Aber wahrhaftig, Mylord,

die Neigungen des Herzens machen uns eben so viel Schmerz als Lust. Der Zweifel, die Furcht, die Unruhe der Liebe — wahrlich all dieß läßt nicht zu, daß die Leidenschaft zum wahren Glück werde. Ein einziger Gedanke scheint mir hinreichend, all ihre Freuden zu verbittern — der Gedanke, daß der geliebte Gegenstand sterben muß. Welch eine Ewigkeit von Angst ruft dieser Gedanke hervor! Der Sturz der Lawine, die uns zerschmettern kann, hängt von einem einzigen Lüftchen ab!"

„Sollte das nicht eine überkünstelte Empfindung seyn? Stumpft uns doch die Gewohnheit gegen jeden Wechsel, jede Gefahr, die uns stündlich treffen kann, ab. Hängt die Lawine erst einen Tag über Ihnen, so geb' ich Ihren qualvollen Zustand zu; hat dieselbe aber bereits Jahre lang über Ihnen geschwebt und ist gleichwohl nicht herabgestürzt, so werden Sie vergessen, daß sie überhaupt stürzen kann; Sie werden essen, schlafen, sich der Liebe hingeben, als ob da Nichts wäre!"

„Ha! mein Lord, Sie haben Recht, Sie haben sehr Recht," sagte Aram mit bemerkbarer Veränderung der Züge. Seinen Schritt verdoppelnd, trat er neben Lester und der Faden des einleitenden Gesprächs war abgerissen. — Später, auf einem Spaziergang durch die Gärten, den der Graf, der mitunter ein wenig ins Gebiet der Gartenliebhaberei überstreifte, selbst vorgeschlagen, ergriff dieser eine Gelegenheit, den Gegenstand von Neuem aufzufassen.

„Sie werden mir verzeihen," bemerkte er, „aber ich kann mich nicht überzeugen, daß der Mensch ohne Gemüthsbewegungen glücklicher seyn würde, und daß er, um das Leben zu genießen, blos von sich selbst abhängen müsse."

„Und doch," erwiederte Aram, „scheint mir solches eine leicht erweisliche Wahrheit. Lieben wir, so setzen wir unser Glück in Andere. Mit dem Augenblick, wo wir dieses Glück in Andere setzen, kommt Ungewißheit über uns; Ungewißheit aber verscheucht jedes Glück. Kinder sind eine Quelle der Angst für ihre Eltern; die Geliebte für den Liebenden; Veränderung, Unfall, Tod bedroht uns in jeder Person, der

wir uns anſchließen. Jede neue Verbindung eröffnet neue Zugänge für den Schmerz, — aber — wollen Sie mir erwiedern — auch für die Freude; — zugegeben! Allein iſt im menſchlichen Leben nicht mehr Schmerz als Freude? Was erhält die Wage im Gleichgewicht? Was bildet die Angel unſers Glücks — was macht uns dieſes Leben theuer, worüber wir ſonſt nur jammern müßten? — Blos das paſſive, aber doch anregende Bewußtſeyn des Lebens ſelbſt — dieſer Sonne und Luft des phyſiſchen Daſeyns. Eben dieſes Bewußtſeyn nun wird durch jede Gemüthsbewegung getrübt. Können Sie jedoch ſeiner Ruhe einen Reiz beifügen, welcher ſich nie erſchöpft — der durch jeden neuen Erwerb erfriſcht, nicht geſättiget wird: dann werden Sie Glückſeligkeit hervorgebracht haben. Es gibt nur einen Reiz von ſo göttlicher Art — den der Ausbildung unſeres Geiſtes. Dieß meine Lehre! Unterſuchen Sie dieſelbe, ſie hat nirgends einen Riß — Wenn," hob Aram nach einer Pauſe von Neuem an, „wenn ein Menſch dem Schickſal nur in ſeiner eigenen Perſon, nicht in Andern unterworfen iſt, ſo ſtählt er ſein Gemüth bald gegen jegliche Furcht, bereitet es auf jegliches Ereigniß vor. Schon eine geringe Lebensphiloſophie befähigt ihn, körperliche Schmerzen, oder die allgemeine Gebrechlichkeit des ſterblichen Daſeyns zu ertragen; mit etwas tieferer Philoſophie kann er die gewöhnlichen Wechſelfälle des Glücks, die Furcht vor der Schande, die letzte Todesnoth überwinden. Aber welche Philoſophie könnte ihn je vollkommen tröſten über den Undank eines Freundes, die Mißrathung eines Kindes, den Tod einer Geliebten? Nur wenn ſie allein ſteht, kann die Seele des Mannes zum Schickſal ſagen: ich trotze dir."

„Sie ſind alſo der Anſicht," erwiederte der Graf, indem er dem Geſpräch halb zögernd eine neue Wendung gab, „daß blos in der Ausbildung unſeres Wiſſens der Weg zum wahren Glück beruht? Wie ewig muß aber dann ſelbſt das erfolgreichſte Streben getäuſcht werden! Erzählt uns nicht Boyle von einem Mann, der ſein ganzes Leben an das Stu-

dium eines einzigen Erzes verwandt hatte, und endlich gestehen mußte, das er keine einzige seiner Eigenschaften kenne?"

„Wäre der Gegenstand seiner Forschungen er selbst gewesen, und nicht das Erz, so würde er ein minder unglücklicher Schüler gewesen seyn," sagte Aram lächelnd. „Doch," fügte er mit ernsterem Ton hinzu, „hängen wir in der That mit schwachem, verkrüppeltem Flügel am großen Himmel der Wahrheit, und oft werden wir auf unserem Weg durch ein furchtbares Gefühl der Unendlichkeit um uns her und des Mißverhältnisses unserer eigenen Kraft erschreckt. Aber im Hauch der reinen, uns widerstrebenden Luft, in dem fortschreitenden Lauf, womit wir die Erde umkreisen, während wir den Sternen näher kommen, liegt eine Wonne, die uns wieder über uns selbst erhöht, und den wahrhaftig geistig Strebenden mit Allem, selbst dem Härtesten, — mit der Ueberzeugung aussöhnt, wie wenig das, was wir vollbringen, der Größe unseres Strebens je gleich kommt! Wie Sie den Funken aufsliegen und bisweilen nicht früher zur Erde fallen sehen, bis er dunkelt und erlöscht, so steigt der helle Geist des Wahrheitforschers empor, unbekümmert wohin, wenn nur die Richtung nach Oben geht, und nicht früher will er zurück zur gemeinen, schweren Scholle, von der er entsprang, bis das Licht, welches ihn aufwärts trug, nicht mehr ist."

Viertes Kapitel.

Ein tieferer Blick in das Herz des Gelehrten. — Besuch auf dem gräflichen Schloß. — Die Philosophie auf die Probe gestellt.

Gleichviel, ob Glück mir zürnt, mir lacht,
Ich frage nicht nach Erdenlust,
Ich such nicht Prunk, ich such nicht Pracht,
Kein Flitterstaat reizt diese Brust.
Was ich besitz ist mir genug;
Nach Andrem nie mein Busen schlug.

Josua Sylvester.

Der Leser möge mir verzeihen, wenn ich seiner Theilnahme an meiner Erzählung bis jetzt auch manches kleine

Zwischengespräch aufgebürdet habe, und nun nochmals für kurze Zeit auf seine Nachsicht rechne. Nicht nur die Lebensgeschichte Aram's, auch sein Charakter und der Ton seines Geistes sind es, die ich diesen Blättern einzuprägen wünschte. Glücklicherweise ist jedoch der Weg, den mein Bericht fortan nehmen wird, von der Art, daß ich zu Erreichung des angegebenen Zwecks von der geraden Bahn nicht mehr abzuweichen, ja kaum mich auf derselben aufzuhalten nöthig haben werde.

Jedermann kennt die erhabene Idee, welche Göthes Faust zu Grunde liegt. Jedermann kennt jenen großartigen Mißmuth — jenen Zorn über die Grenzen des menschlichen Wissens — jene Sehnsucht nach dem jenseits liegenden Paradies des Geistes, von welchem uns „der Engel mit dem feurigen Schwert" zurückhält — jenen kühnen und doch bänglichen Seelenzustand — jenes Gefühl des Unterliegens selbst im Sieg, welches Göthe personificirt hat: — ein Gemälde des erhabensten Schmerzes, dessen das Gemüth fähig ist, das uns an die tiefe, göttliche Schwermuth erinnern könnte, welche jener große Bildhauer in die Gestalt des edelsten Helden des Olymps einfließen ließ, als er die Ruhe des Gottes nach seiner Arbeit auf eine Weise darstellte, wie wenn er mehr von der Geringfügigkeit des Geleisteten durchdrungen, als von dessen Größe erhoben wäre!

In diesem Bild, dessen Erhabenheit die nachfolgenden wilden Scenen eben gedachten Schauspiels, so wundervoll sie sind, vielleicht doch nicht völlig aufrecht erhalten dürften, hat Göthe einer ruhigeren, mehr praktischen Nachwelt den brennenden, ruhelosen Geist, das fieberhafte Verlangen, nicht sowohl nach einem nützlichen Wissen, als nach einem Wissen überhaupt, hinterlassen, welches in der Bildungsgeschichte Deutschlands jene Epoche bezeichnet, worin die Idee des Gedichts gefaßt und ausgeführt wurde.

Von jenen bittern Wassern, dem Mara * unter den Strömen der Weisheit, hatte auch die Seele des Mannes, den

* Mos. 2. 15, 23: „Da kamen sie gen Mara, aber sie konnten des Wassers zu Mara nicht trinken, denn es war sehr bitter. Daher hieß man den Ort Mara" (Bitterkeit). Der Uebersetzer.

wir zum Helden dieses Buches gemacht, mit vollen Zügen getrunken. Wohl mußte ihn ein mehr ruhiger und gehaltener Geist, als der, welcher jenen Schwärmern auf dem Harz und an der Donau zu Theil geworden war, vor dem Durst nach den Unmöglichkeiten des Wissens bewahren, welcher nicht nur der Poesie, sondern auch der Philosophie des deutschen Volkes eine so eigenthümliche Romantik aufdrückt. Wenn er indessen dem Aberglauben fremd blieb, so blieb er doch gewissen Irrwegen des Gemüths nicht fremd. Er liebte, sich in die dunkeln, über unsere Natur hinaus reichenden Räthsel zu vertiefen, welche der menschliche Geist keck aus der Wirklichkeit der Dinge herauf beschworen hat. —

„Ein Todtenkleid zu spinnen aus Gedanken,
Zur Decke ihm vor dieses Lebens Licht,
Das scheint zu seyn und ist doch nicht,
Und wenn es ist, nur ist ein bittrer Spott
Auf unsres Busens still geglaubten Gott;
Den Mißlaut schmähen dieser argen Welt,
Die uns in ew'gen Irrgewinden hält,
Zergliedernd Plan und Absicht zu durchspähen
Von Menschen, die die Sonne nicht mehr sehen;
Hinaus zu blicken nach des Spieles Ende,
Wo wir Gevattern gleichen, die, um sichere Wände
Der Stürme Kampf vernehmend, seufzen —
Doch nicht zittern."

Vieles in ihm war Abbild, oder vielmehr Vorbote jener den Geist selbst zum Object nehmenden Richtung der Denkkraft, die sich unter unsern Landsleuten kund gab, als wir Kinder waren, und jetzt unter dem Geräusch der Ereignisse und den Alles verschlingenden Kämpfen einer neu erwachten Welt allmählig dahin stirbt. Aber in einer Rücksicht stand er erhaben über seiner ganzen Genossenschaft — in der starren Gleichgültigkeit gegen äußere Ehren und in der Verachtung des Nachruhms. Wie einige Philosophen das Weltall für einen Traum und nur das Ich für die wahre Wirklichkeit zu halten schienen, so schien er in seinem strengen, gesammelten Vertrauen auf das eigene Gemüth, worin wirklich der Keim zu jeglicher Hülfsquelle lag, deren er zum Daseyn bedurfte, den Prunk der Welt für ein Schattenge-

bild, und das Leben des eigenen Geistes für das einzig wahrhaft Seyende zu nehmen. Im Schinar* seines Herzens hatte er eine Stadt und einen Thurm gebaut, von wo aus er unverletzt und unerschüttert auf die Ueberschwemmung hinausblicken konnte, die über die übrige Erde hereinbrach.

Nur in einer einzigen Beziehung und, wie wir gesehen, erst nach manchem Kampf, hatte er den Gefühlen, von welchen die übrige Menschheit bewegt wird, nachgegeben, und sich der Uebermacht eines fremden Wesens unterworfen. Dies geschah im Widerspruch mit seiner Theorie — aber welche Theorie wäre je der Liebe widerstanden? Indem er jedoch so weit das Feld geräumt, schien er mehr als je gegen ein weiteres Vordringen des Gegners auf seiner Hut zu seyn. Er hatte einen „guten Geist" als „Begleiter" zugelassen, aber es war nur geschehen, um mit desto tieferer Inbrunst auf die „Wüste" als seinen „Wohnort" hinzuweisen. — Der Graf legte, wie die meisten praktischen Menschenbeurtheiler, jedem einzelnen gern die Beweggründe unter, welche die ganze Masse leiten, und gestand Ausnahmen nur mit Widerstreben und nicht ohne einigen Unglauben zu, oder fühlte sich mindestens, wenn ihm ein Beispiel von Ueberspannung vorkam, gedrängt, dessen besondere Fäden zu entwickeln und es dadurch wieder zur allgemeinen Regel herabzuziehen. Zu seinem geheimen Triumph hatte er jetzt gefunden, daß Aram dem Andrang einer Leidenschaft in seinen gerühmten Kreis des Indifferentismus nicht zu widerstehen vermocht, und sich eingebildet, er würde, da der Zauber nun einmal gebrochen, den Gelehrten leicht dazu vermögen, auch noch eine zweite und dritte Leidenschaft in jenen Kreis aufzunehmen. Mit Verwunderung und Verlegenheit sah er bis jetzt sich in dieser Voraussetzung getäuscht.

Lord ..... war vor Kurzem in's Ministerium berufen worden, und machte es zu einer besondern Angelegenheit, sich die Hülfe jedes Talents zu sichern, das er für seinen

* So hieß die Gegend, worin nach 1. Mos. 11, 2—4, die Stadt und der Thurm Babel erbaut wurden, übrigens erst nach der großen Ueberschwemmung. Der Uebersetzer.

Dienst anzuwerben vermochte. Es war die Zeit eines sehr lebendigen Parteikampfs, und vereinzelte politische Schriften hatten damals noch eine Wichtigkeit, welche jetzt der periodischen Presse fast als ausschließliches Eigenthum zukommt. Von Seiten der Opposition hatten Schriftsteller von großem Namen und Talent bedeutend eingewirkt, und der Graf wünschte daher natürlich, daß denselben von der Seite, zu welcher er sich geschlagen, ein eben so glänzender Geistesreichthum entgegengesetzt werden möge. Schon der Name Eugen Aram's würde in jenen Tagen, wo die Gelehrsamkeit in so hohem Ansehen stand, kein gemeiner Gewinn für die Partei des Grafen gewesen seyn, aber dieser verständige, tiefsehende Große begriff überdies, daß Aram's Talente, seine vielseitige Bildung, sein ausgebreiteter Blick, die Schärfe und Leichtigkeit seiner Dialektik und die Kraft und Wärme seiner Beredtsamkeit von einem Gewicht werden könnten, welches über das Maß, wozu der bloße, wenn auch noch so berühmte Name eines abgeschiedenen Gelehrten berechtigte, weit hinaus ging. Er handelte daher, wenn er demselben große Aufmerksamkeit erwies und neugierig war, seine Verachtung alles weltlichen Treibens und aller weltlichen Versuchung auf die Probe zu stellen, nicht ohne Gründe des eigenen Interesses. Er glaubte nicht anders, als daß für einen Mann von geringem Vermögen und unbedeutenden äußern Verhältnissen, der seiner höheren Fähigkeiten sich bewußt, eben daran war, seine Bedürfnisse durch eine Verbindung mit einem zweiten Wesen zu vermehren, und welcher das Alter erreicht hatte, wo Berechnungen des Eigennutzes und Einflüsterungen des Ehrgeizes in der Regel eine größere Macht üben — er glaubte nicht anders, als daß für einen solchen Mann die schimmernde Aussicht auf Erhöhung seiner gesellschaftlichen Stellung, die Hoffnung auf ein bedeutendes Vermögen und der mächtige, glänzende Einfluß, welchen die politische Laufbahn in England demjenigen darbeut, welcher darin Auszeichnung sucht, beinah unwiderstehlich seyn würden.

Im Verlauf der folgenden Woche nahm er mehrmals

Gelegenheit, sein Gespräch mit Aram zu erneuern, und es geschickt nach der Seite hinzuwenden, die er zu Hervorbringung des gewünschten Eindrucks am geeignetsten hielt. Er fühlte sich in seinem Vorhaben etwas zurückgedrängt, aber keineswegs entmuthigt; jedoch beschloß er sein endliches Anerbieten zu verschieben, bis es unter den günstigsten Umständen gemacht werden könne. Er hatte den Lester's das Versprechen abgenommen, einen Tag in seinem Schloß zuzubringen, und mit großer Schwierigkeit, und nur, indem Madeline sich eifrigst ins Mittel legte, war Aram vermocht worden, von der Partie zu seyn. So ungemein war die Abneigung des Letztern gegen die Gesellschaft im Allgemeinen, und so unabänderlich hatte er seit mehreren Jahren aus irgend einem Grund, der denn doch erheblicher seyn mußte, als bloße Blödigkeit des Temperaments, jeder Versuchung dieser Art widerstanden, daß seine Zusage, so natürlich sie jetzt durch die bevorstehende Verheirathung mit einer Dame aus dem beim Grafen sich sammelnden Kreis erschien, ihn gleichwohl mit einer ordentlichen Bangigkeit, einer übeln Ahnung erfüllte. Es war, als sollte er irgend ein Gesetz überschreiten, von dessen Beobachtung die freie Verfügung über sein ganzes Daseyn abhing. Ein Zittern hatte ihn befallen, sobald er das Versprechen gegeben; hastig hatte er das Zimmer verlassen, und bis zur Herankunft jenes Tags nahmen seine Freunde im Herrenhaus eine größere Verdüsterung und Abgeschlossenheit seines Wesens wahr, als sie je früher, selbst in der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft, an ihm gesehen. Als sie endlich aufs Schloß fuhren, bemerkte Madeline mit schmerzlicher Reue über ihr Zureden, daß er kalt und in sich gekehrt neben ihr saß, und daß, als sein Aug einmal längere Zeit auf ihr ruhte, ein Ausdruck des Vorwurfs und Mißtrauens in demselben lag.

Erst beim Eintreten in die große Halle des gräflichen Schlosses, wo eine gemeine Schüchternheit sich am tiefsten herabgedrückt gefühlt haben würde, faßte sich Aram wieder. Der Graf stand, von einer größeren Gruppe umgeben, in der Blende eines Saalfensters, das sich gegen eine geräumige,

prachtvolle Terraſſe hin öffnete. Er trat den Ankommenden mit jener feinen, Zutrauen erweckenden Zuvorkommenheit, die er gegen Alle beobachtete, die niedrigeren Rangs waren, als er, entgegen, ſagte den Schweſtern einige Artigkeiten und hatte mit Leſtern ſeinen Spaß; nur gegen Aram bewies er weniger die Höflichkeit bloßen Wohlwollens, als vielmehr wirklicher Ehrfurcht. Ihn am Arm ergreifend und denſelben ſanft an ſich drückend, führte er ihn zu der Gruppe am Fenſter. Dieſe beſtand aus Männern, die im öffentlichen Leben die ausgezeichnetſten Stellen einnahmen, unter ihnen — (der Graf ſelbſt war durch einen illegitimen Zweig mit dem regierenden Monarchen verwandt) — ein Prinz von königlichem Geblüt.

Er hatte die Geſellſchaft auf den Ankömmling vorbereitet, und ſtellte nun Aram jedem Einzelnen mit Gewandtheit und Grazie vor. Sofort trat er einige Schritte zurück und beobachtete mit aufmerkſamem, wiewohl anſcheinend gleichgültigem Blick, die Wirkung, die ein ſo unvermuthetes Zuſammentreffen mit dem Königshauſe ſelbſt auf den ſcheuen, abgeſchiedenen Gelehrten hervorbringen würde, dem er gefliſſentlich imponiren, den er überwältigen wollte. Hier jedoch bewährte ſich Arams angeborene Würde, die durch ſeine Studien, ſo geringen Bezug auf die Welt dieſe hatten, nothwendig nur vermehrt worden ſeyn konnte, in einer Probe, die ſo armſelig ſie auf dem abſtrakten Standpunkt eines Philoſophen erſcheinen mochte, in den Augen des klugen, weltgeübten Hofmanns keineswegs für unbedeutend galt. Mit gewohnter Beſcheidenheit, nicht aber mit der bei dergleichen Anläſſen ihm ſonſt wohl gewöhnlichen Verblüffung und blöden Zurückziehung, nahm Aram die ihm dargebrachten Komplimente auf. Ein nicht ungefälliger Stolz geſellte ſich zu der Einfachheit ſeines Weſens; keine Unſicherheit des Benehmens deutete an, daß er durch ſeine Umgebung irgendwie geblendet oder gedemüthigt ſey, und der Graf mußte zugeſtehen, daß ihm zur Vergleichung der Ariſtokratie des Geiſtes mit derjenigen der Geburt nie eine günſtigere Gelegenheit vorgekommen. Es war einer von jenen ſich unaufhörlich wiederho-

lenden Triumphen des Verstandes, die uns mehr erfreuen, als es der einzelne Fall eigentlich verdient; denn im Ganzen sind sie viel gewöhnlicher als Hofleute glauben wollen.

Gleichwohl überließ Lord .... den Gelehrten nicht lang ohne Beihülfe der eigenen Geistesgegenwart und Temperamentsruhe. Hinzutretend leitete er das Gespräch mit seinem gewöhnlichen Takt auf einen Gegenstand, der jenem zugleich angenehm seyn und Gelegenheit geben mußte, sich in einem glänzenden Licht zu zeigen. Er hatte aus Italien einige der schönsten Meisterwerke des antiken Meißels mitgebracht, die England gegenwärtig besitzt. Sie standen in Nischen um das prächtige Gemach her, worin die Gäste versammelt waren; indem der Graf sie zeigte, und jedes Bild mit irgend einer schönen Anekdote oder sinnvollen Anspielung aus dem Alterthum erläuterte, hoffte er Aram einen zuvor nie gehabten Genuß zu gewähren, in dessen Ausdruck dieser sofort die ganze Anmuth und Fülle seiner Geistesbildung niederlegen könnte. Wirklich täuschte er sich keineswegs. Die Wange, die bisher ihre stäte Bläße bewahrt hatte, war von Begeisterung überglüht, und nach wenigen Augenblicken fand sich Niemand in der Gesellschaft, der nicht gefühlt und mit Vergnügen gefühlt hätte, wie erhaben über Alle der Eine da stand, der nach Geburt und Reichthum ohne Vergleichung der Geringste war.

Der englische Adel, was auch die Fehler seiner Erziehung seyn mögen — und allerdings ist die Zahl dieser Fehler Legion! — hat mindestens das Verdienst, für den Besitz klassischer Bildung empfänglich zu seyn und sich für den Besitzer leicht eingenommen zu fühlen. Ja es wäre möglich, daß eben aus diesem Verdienst viele der vorerwähnten Fehler entsprängen: die Aristokratie ist zu bereitwillig, jedes Talent nach dem klassischen Maßstab und jede Theorie nach der Erfahrung der Alten zu beurtheilen. Ohne — (einige wenige Beispiele ausgenommen) — sich irgend einer tieferen Bildung rühmen zu können, ist der englische Edelmann bei Weitem empfänglicher für den **Spiritus camoenae**, als derjenige irgend einer andern Nation. Mit Lust und Leichtigkeit denkt

er sich in jene Studien zurück, die, wenn er sie in der Jugend auch mit keinem sonderlichen Fleiß betrieben hat, doch noch mit all den lieblichen Erinnerungen aus der Kinderzeit verflochten sind — mit jenem Preis, den er als Schulknabe gewann; mit jenem Lob, das der Lehrer spendete; mit dem ersten Ehrtrieb und mit dessen ersten Belohnung. Eine glücklich angeführte Stelle, eine zarte Anspielung ist vor seinem Ohr niemals verloren, und die Ehrfurcht, welche er zu Eton vor dem besten Versekünstler in der Schule hatte, fließt für's ganze Leben auf sein Urtheil über Andere ein, und fügt seiner Bewunderung desjenigen, der klassische Bildung mit der Gewandtheit eines Gelehrten, nicht der Ungeleukigkeit eines Pedanten, anzuwenden versteht, eine gewisse persönliche Zuneigung und Hochachtung bei. Es liegt eine Art anmuthiger Begriffsverwirrung in seinem Respekt vor einem solchen Mann; unwillkürlich ist er geneigt, ihn sich als einen Menschen von hoher Geburt — und noch ebendrein „als einen ganzen Kerl" — zu denken.

So hätte denn Aram auf keinen Gegenstand gerathen können, der fähiger gewesen wäre, das eigene Interesse Derjenigen anzuregen, mit welchen er sich unterhielt, Männern, die von gebildeterem Geist als gewöhnlich, und (durch jene Schärfung des Sinnes für wirkliches Talent, welche in Folge langer politischer Kämpfe sich bildet) mehr im Stand waren, nicht nur seine Gaben, sondern auch die Leichtigkeit, womit dieselben in Anwendung gebracht wurden, zu würdigen.

„Sie haben Recht, mein Lord," sagte Sir — der Einpeitscher* der . . . . schen Partei — indem er den Grafen bei Seite nahm, „er würde unschätzbare Flugschriften verfassen."

* Der Einpeitscher, ein zunächst der Jägersprache entnommener Ausdruck, wonach dieses Wort denjenigen bezeichnet, der die Aufsicht über die Hunde führt und dieselben bei der Jagd leitet, bedeutet, — wie Herr C. Richard bemerkt, dessen Uebersetzung des vorliegenden Werks den Unterzeichneten manchen dankenswerthen Wink gegeben hat — in metaphorischem Sinn Denjenigen, welcher die einer bestimmten Partei angehörigen Parlamentsmitglieder, wenn die Abstimmung über eine wichtige Frage herannaht, aus den umliegenden Vergnügungsörtern in das Haus treibt. Anm. des Uebersetzers.

„Könnten Sie ihn dran kriegen, uns einen kurzen Abriß des Standes der Parteien zu schreiben — hell, beredt?“ flüsterte ein Kammerherr.

Der Graf antwortete mit einem Bonmot und wandte sich zu einer Büste Karakallas.

Die Stunden des geselligen Verkehrs waren damals (wenigstens auf dem Land) noch nicht spät hinausgerückt, und der Graf hatte zu den Ersten gehört, welche die feinere Sitte Frankreichs einführten, wonach wir der Gesellschaft der Frauen einen Vorzug vor derjenigen mit unserem eigenen Geschlecht einräumen. So war es denn, als man sich vom Essen erhob, noch zeitig genug, daß der größere Theil der Gäste auf die Terrasse hinausgehen und die ausgebreitete Fernsicht bewundern konnte, über welcher der dünne Schleier des Zwielichtes jetzt eben hinzuziehen anfing.

Nachdem der Graf seinen königlichen Gast glücklich an einen Whisttisch gebracht und sich dadurch freie Hände geschaffen hatte, lud er Aram ein, ihm zu folgen. Noch schlenderte er einige Minuten unter den auf der Terrasse Versammelten umher, und stieg dann mit Jenem eine breite Treppe hinab, welche sie in einen versteckten, dunklern Weg brachte. Auf beiden Seiten dufteten Reihen von Orangenbäumen ihren Wohlgeruch aus, während zur Rechten auf überraschende Art zahlreiche Lücken in das dichte, mehr regelmäßige Laubwerk geschnitten waren, durch welche man bald eine ländliche Statue, bald einen einsamen Tempel, bald einen zierlichen Springbrunnen gewahrte, in dessen Perlenspiel eben die ersten Sterne herab zu zittern begannen.

Es war einer der prachtvollen, in dem imposanten Geschmack von Versailles angelegten Gärten, die zu verschreien jetzt an der Tagesordnung ist, welche aber so ganz im Geist eines Pallastes gedacht sind. Ich gebe zu, daß sie die Natur mit zu verschwenderischem Reiz überfüllen! aber ist es jederzeit gut, die Schönheit ohne Schmuck zu sehen? und welch heitere Erinnerungen und Anspielungen gesellen sich, Hand in Hand mit dem unmittelbaren Eindruck der Natur, ihrer etwas üppigen Anmuth bei! Müssen wir denn just die Ma-

laria Roms athmen, um das Intereſſe fühlen zu dürfen, das ſich an Fontänen und Bildſäulen knüpft?

„Es freut mich," ſagte der Graf, „daß Sie meine Büſte Cicero's bewundert haben; ſie iſt einem erſt neueſter Zeit entdeckten Urbild entnommen. Welche Größe in der Stirn! welche Kraft im Mund und dem abwärts geſenkten Kopf! Schon die Vorſtellung, die Hülle eines ſo glänzenden Geiſtes mit unſerm Aug zu faſſen, gewährt Vergnügen; und geſtehen Sie, mindeſtens in Bezug auf Cicero, immer, daß Sie beim Leſen der Ergüſſe und Beſtrebungen ſeines Gemüthes Ihre Unempfindlichkeit gegen den Ruhm dahinſchmelzen fühlten, daß Sie mit ihm den Wunſch für die Zukunft zu leben, — die Sehnſucht nach Unſterblichkeit getheilt haben?"

„War es nicht dieſe Sehnſucht," entgegnete Aram, „welche dem Charakter Cicero's ſeine ärmlichſte und unmännlichſte Schwäche aufdrückte? Hat ſie ihn nicht bei allem Ruhm, den er trotz dieſer Schwäche behauptet, zum Sprichwort im Mund jedes Schulknaben gemacht? Hören Sie nicht, ſobald Sie ſeines Genies erwähnen, auch einen Zuſatz über ſeine Eitelkeit?"

„Würde er aber ohne dieſe Eitelkeit, ohne dieſes Verlangen nach einem Namen bei der Nachwelt, eben ſo groß geweſen ſeyn, ſein Genie in gleichem Maß ausgebildet haben?"

„Sein Genie, mein Lord, würde er wahrſcheinlich minder ausgebildet haben, könnte aber in der That dennoch eben ſo groß geweſen ſeyn. Oft thut ein Mann durch Das, was ſein Genie ſteigert, ſeinem Geiſte Schmach an. Sie halten das für eine Paradoxie? prüfen Sie dieſelbe. Wie viele Männer von Genie ſind nur gewöhnliche Menſchen, ſobald der beſondere Gegenſtand worin ſie glänzen, von ihnen genommen wird. Was beweist Dies Anderes, als daß, indem ſie einen Zweig ihres Geiſtes ausbildeten, ſie die übrigen Zweige vernachläßigten? Ja ſogar Hemmungen der Vernunft haben mitunter die Phantaſie potenzirt. Lukrez hat ſein erhabenes Gedicht unter dem Einfluß des Wahnſinns abgefaßt. Die beſonderen Neigungen, die wir bei Verfolgung eines vereinzelten Gegenſtandes in uns erſchaffen oder

ausbilden, schwächen unsere allgemeine Vernunft, und mit einigem Recht möcht' ich wohl die Fähigkeiten des Geistes mit den Kräften des Körpers vergleichen, in welchem z. B. durch ungleiche Stärke der Augen ein Schielen, und durch dieselbe Ungleichheit des Gehörs Mißtönigkeit der Stimme hervorgebracht wird."

„Ich glaube, Sie haben Recht," sagte der Graf, „aber ich gestehe, daß ich dem Cicero seine Eitelkeit mit Freuden nachsehe, wenn sie zu Hervorbringung seiner Reden und Abhandlungen beitrug. Bei all seiner Uebermeisterung durch die Eitelkeit ist er mir ein größerer Mann, als wenn er die Schwäche bemeistert, dadurch aber seinem Genie den Anreiz genommen hätte."

„Ein größerer Mann in den Augen der Welt, mein Lord, aber schwerlich in der Wirklichkeit. Wenn Homer seine Ilias, nachdem er sie geschrieben, verbrannt hätte, wäre deshalb sein Genie minder groß gewesen? Die Welt würde nichts von ihm erfahren haben, aber würde er darum ein weniger außerordentlicher Mann gewesen seyn? Wir sind allzu geneigt, Mylord, Größe und Ruhm zu verwechseln."

„Ein Umstand sollte unsere Ehrfurcht vor großen Namen bedeutend vermindern," setzte Aram nach einer Pause hinzu. „Verirrungen im Leben, wie Schwächen des Charakters, sind oft die eigentlichen Hebel der Berühmtheit. Ich zweifle, ob Heinrich der Vierte ohne seine Verirrungen der Abgott seines Volks geworden wäre. Wie viele Whartons hat die Welt gesehen, die, hätte man sie ihrer Schwächen beraubt, auch ihr Ansehen verloren haben würden! — Das Licht, das diesen angenehmen Eindruck auf Sie macht, fällt nur wegen der Winkel und Unebenheiten des Körpers, von dem es ausströmt, nach einiger Zeit in Ihr Aug. Wäre die Oberfläche des Mondes glatt, so würd' er für uns unsichtbar seyn."

„Ich bewundere Ihre Beweisführung," sagte der Graf, „aber nur mit Widerstreben unterwerf ich mich Ihren Schlüssen. Sie wollten denn Ihre Fähigkeiten vernachläßigen, damit Sie durch dieselben nicht zu Verirrungen verlockt werden?"

„Verzeihen Sie, mein Lord: weil ich glaube, alle Fähigkeiten sollten ausgebildet werden, bin ich gegen die ausschließliche Ausbildung einer einzigen, und nur weil ich den ganzen Geist kräftigen möchte, weiche ich von der Meinung Derjenigen ab, die da rathen, dem eigenen Genius zu folgen."

„Aber könnte nicht gerade Ihr Genius der Menschheit größeren Nutzen bringen, als die von Ihnen bezweckte allgemeine Ausbildung des Geistes?"

„Mylord," erwiederte Aram mit einer düstern Wolke auf der Stirn, „dieser Beweggrund dürfte Gewicht für Diejenigen haben, welche, wenn sie auch über diese oder jene persönliche Wirksamkeit häufig genug sich täuschen mögen, wenigstens glauben, man könne sich wirklich dem Dienst der Menschheit widmen. Aber wahrhaftig dieses ewige Gerede von „Menschheit" will nichts sagen: Jeder von uns hat sein eigenes Glück im Aug, und wir betrachten Denjenigen als einen Wahnsinnigen, der den Frieden des eigenen Gemüths um philantropischer Grillen willen zerstört."

Das war eine Behauptung, welche dem Grafen halb gefiel, halb mißfiel; — sie ließ die höchst gefährlichen Ueberzeugungen durchschimmern, welche Aram nährte.

„Gut, gut," sagte der edle Wirth, als nach kurzem Kampf über die Richtigkeit der letzten Bemerkung des Gastes Beide wieder auf dem Punkt ankamen, von welchem sie ausgegangen waren; — „lassen Sie uns diese allgemeinen Erörterungen abbrechen, ich habe Ihnen einen besonderen Vorschlag zu thun. Wir haben, hoff' ich, genug von einander gesehen, um die Ueberzeugung zu nähren, daß wir die Grundlage gegenseitiger Achtung mit Sicherheit legen können. Was mich betrifft, so bekenn ich frei, daß mir nie Jemand vorgekommen, der mir eine aufrichtigere Bewunderung eingeflößt. Ich wünschte, Ihre Talente und umfassenden Kenntnisse möchten in der ausgedehntesten Sphäre zu Tag gelangen. Mögen Sie den Ruhm verachten, so müssen Sie doch Ihren Freunden die Schwäche erlauben, Ihnen Anerkennung, sich selbst einen Triumph zu wünschen. Meine Stellung im gegenwärtigen Ministerium ist Ihnen bekannt; das Amt meines

Sekretärs verschafft Ihnen von Seiten der Regierung großes Zutrauen, einen gewissen persönlichen Einfluß und eine sehr bedeutende Besoldung. Ich biete es Ihnen an — willigen Sie ein, und Sie erzeigen mir eine Ehre und eine Verbindlichkeit zugleich. Sie werden Ihr eigenes Haus oder eine Zimmerreihe in dem meinigen erhalten, die lediglich zu Ihrem Gebrauch dienen soll. Nie soll dieses Heiligthum Ihres Privatlebens irgend einer Störung unterworfen seyn. Jede Einrichtung für Sie und Ihre Braut soll getroffen werden, welche das Eine oder Andere von Ihnen Beiden wünschen mag. Muße zu Ihren eigenen Studien sollen Sie dabei im Ueberfluß haben, — es sind Andere da, die Alles vollziehen werden, was Ihnen bei Ihrem Amt unbequem seyn dürfte. In London werden Sie die ausgezeichnetsten Männer aller Nationen und jeden Berufs um sich sehen. Sollten Sie (was, glauben Sie mir, wohl möglich wäre — es ist ein verführerisches Spiel), sollten Sie Neigung zur politischen Laufbahn gewinnen, so bietet sich Ihnen dazu die glänzendste Gelegenheit dar, und ich sage Ihnen den ausgezeichnetsten Erfolg voraus. — Halten Sie noch für einen Augenblick: — Sie sind mir für das eben Gesagte keinen Dank schuldig. Fühlte ich auch nicht, daß ich bei diesem Vorschlag für mein eigenes Interesse handelte, so wär ich schon Hofmann genug, Ihnen eine solche Aeußerung nicht zu gestatten."

„Mylord," erwiederte Aram mit einem Ton, der trotz seiner Ruhe seine innere Bewegung deutlich verrieth, „selten wird ein Mann von meiner abgeschiedenen Lebensweise und unscheinenden Beschäftigung in den Fall kommen, daß seine Philosophie auf eine so strenge Probe gestellt wird. Ich bin Ihnen dankbar, aufs Innigste dankbar für ein so glänzendes, so unverdientes Anerbieten. Ich bin Ihnen noch dankbarer, daß mir dasselbe Gelegenheit gab, die Stärke des eigenen Herzens zu prüfen, und zu finden, daß ich diese nicht zu hoch angeschlagen hatte. Blicken Sie, Mylord, von hier aus" (der Mond war aufgegangen und das Paar auf die Terrasse zurückgekehrt) „in das Thal hinab: fern unter jenen Bäumen liegt mein Haus. Vor etwas über zwei Jahren kam ich

dorthin, hier den Ruheplatz eines müden abgequälten Geiſtes aufzuſchlagen. Alle meine Wünſche und Hoffnungen ſind in jenen Raum eingegrenzt, und dort wünſcht' ich meinen letzten Odem zu verhauchen! Mein Lord, nicht für undankbar werden Sie mich halten, daß meine Wahl bereits getroffen iſt, und wenigſtens werden Sie meinen Beweggrund nicht tadeln, wenn Sie auch meine Lebensklugheit auf einem ſehr niedrigen Standpunkt finden dürften."

„Aber," erwiederte der Graf, nicht wenig überraſcht, „Sie können nicht all die Vortheile vorherſehen, auf die Sie Verzicht leiſten wollen. In Ihrem Alter, bei Ihrer Geiſteskraft das lebendige Grab einer Einſiedelei wählen — es war weiſe ein ſolches ertragen zu können, nicht aber es vorzuziehen! Nein! nein! überlegen Sie — nehmen Sie ſich Zeit. Ich bedarf keiner ſchnellen Entſchließung. Und welche Vortheile hätten Sie endlich in Ihrer Abgeſchiedenheit, die Sie nicht in noch höherem Grad bei mir fänden? Stille? — ich verbürge ſie Ihnen unter meinem Dach. — Einſamkeit? — Sie ſollen Sie haben, ſo oft Sie wollen. Bücher? — was ſind die, welche Sie, welche überhaupt irgend ein einzelner Menſch beſitzt, gegen die öffentlichen Anſtalten, die prachtvollen Sammlungen der Hauptſtadt? Was ſonſt haben Sie noch dort drüben, das Sie nicht auch bei mir haben können?"

„Freiheit!" ſagte Aram mit kraftvollem Ton, „Freiheit! das unendliche Gefühl der Unabhängigkeit. Könnt' ich die einſamen Sterne und die freie Luft gegen die armen Lichter, den krankhaften Dunſtkreis des Weltlebens vertauſchen? Könnt' ich meine Seele mit ihrer tauſendfachen Schwärmerei und Launenhaftigkeit — ihren Wolken und Schatten — dem Aug des Fremden bloßſtellen, oder durch die Bürde einer ewigen Heuchelei vor ſeinem Blick verhüllen? Nein, mein Lord! ich bin zu alt um noch in die Schule der Welt zu gehen! Sie ſagen mir Einſamkeit, Stille zu. Welchen Reiz würden dieſe Güter für mich haben, wenn ich fühlte, daß ich ſie der Großmuth eines andern verdanke? Nur in ihrer Unabhängigkeit liegt das Anziehende der Stille. Sie bieten mir den

Kreis, aber nicht den Zauber mit ihm, der ihm seine Weihe gibt. Bücher! Vor Jahren würden dieselbe mich verlockt haben, aber die, deren Weisheit ich bereits eingesogen, haben mich jetzt beinah genug gelehrt, und jene zwei, die nie erschöpft werden können — die Natur und das eigene Herz — werden ausreichen für den Rest meines Lebens. Mylord, ich fordere keine Bedenkzeit."

„Und Sie weisen also mein Anerbieten wirklich zurück?"

„Weise es zurück mit dem gefühltesten Dank!"

Der Graf trat einen Augenblick unmuthig auf die Seite; aber es lag nicht in seiner Natur, länger die Herrschaft über sich zu verlieren.

„Herr Aram," sagte er mit offenem Ton und reichte ihm die Hand, „Sie haben, wenn nicht klug, doch edel gewählt, und kann ich Ihnen nicht verzeihen, daß Sie mich eines solchen Gefährten berauben, so dank ich Ihnen doch für die Lehre, die Sie mir gegeben. Von nun an will ich glauben, daß die Philosophie auch in der Ausübung bestehen mag, und daß Verachtung des Reichthums und der Ehre nicht bloß ein Bekenntniß des Mißmuthes ist. In einem wechselvollen, erfahrungsreichen Leben hab ich heut zum erstenmal einen Mann gefunden, der gegen die Anlockungen der Welt wirklich taub ist — und einen Mann von welchen Fähigkeiten! Sollten Sie je Ursache haben, eine Ansicht, die ich bei aller Erhabenheit stets noch für irrthümlich halte, zu ändern, so erinnern Sie sich meiner; und zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit," setzte er lächelnd hinzu, „wo ein Freund ein nothwendiges Uebel wird, gedenken Sie unsers Mondschein-Spaziergangs auf der Schloßterrasse."

Aram erwähnte das eben berichtete Gespräch weder gegen Lester, noch selbst gegen Madeline. Den ganzen folgenden Tag schloß er sich zu Haus ein, und als er wieder bei Lesters erschien, hörte er mit sichtbarem Vergnügen, daß der Graf wegen Staatsgeschäften wirklich nach London berufen worden sey.

Es war eine unerklärliche Wundheit in Arams Gemüth, die ihn unmuthig, argwöhnisch gegen Jeden machte, der ihn seiner Einsamkeit zu entreißen suchte. „Dem Himmel sey

Dank," dachte er, wie er die Abreise des Grafen vernahm, „wir werden uns in einem Jahr nicht wieder zu Gesicht bekommen." Er verrechnete sich. — Ein Jahr! —

Fünftes Kapitel.

Worin die Geschichte zu Walter und dem Korporal zurückkehrt. — Zusammentreffen mit einem Fremden, und wie der Fremde darthut, daß er eigentlich kein Fremder ist.

Nachdem ich so aus der Stadt auf die Straße nach Penaflor gekommen, Herr meines freien Willens und vierzig guter Dukaten, war das Erste, was ich vornahm, meinem Maulthier den Zügel zu lassen, damit es weiter gehe, wie es ihm gefalle.

* * * * * * *

Ich verließ sie im Wirthshaus und setzte meine Reise fort: kaum hatte ich eine halbe Meile zurückgelegt, als mir ein gar stattlicher Reiter begegnete; u. s. w.

Gil Blas.

Es war der zweite, hohe und sonnige Mittag ihrer Reise herangekommen, als Walter Lester und der heldenhafte Begleiter, welchen ihm beizugeben dem Schicksal gefallen hatte, langsam in ein Städtchen einritten, wo nach dem stillen Herzensbeschluß des Korporals sein ramsnasiges Pferd gefüttert und er selbst erfrischt werden sollte. Schon war der Jüngere der beiden Reisenden an zwei kommlichen Gasthäusern mit so gleichgültiger Miene vorübergezogen, als gehörten weder Futter noch Erfrischung irgendwie zu den nothwendigen Bedingungen der Bewohnbarkeit dieser Welt. Bei jeder der besagten Schenken hatte das zum Weitergehen genöthigte ramsnasige Pferd mit entrüsteter Verwunderung aufgeschnaubt, und der würdige Korporal auf die Demonstration seines vierfüßigen Gefährten mit einem lauten Hm geantwortet. Gleichwohl schien es, Walter habe keine dieser bedeutsamen Ermahnungen vernommen; schon war die Stadt beinahe zurückgelegt, und ein steiler Hügel, der sich eine ganze Ewigkeit hinaufzuwinden schien, bot sich dem schmerzlichen Blick des Veterans dar.

„Der Jung' ist ganz toll," brummte Bunting vor sich hin, „muß meine Schuldigkeit thun; ihm 'n Wink geben."

Diesen bemerkenswerthen und gewissenhaften Entschluß verfolgend, stauchte er sein Pferd in einen Trott, legte, als er an Walters Seite kam, die Hand an den Hut, und begann:

„Warm Wetter, Euer Edeln — Pferde abgeritten — weit wie in die Höll' zur nächsten Stadt! 'n Bissel hier anhalten — uff!"

„Ha, das ist wahr, Bunting, ich hatte wirklich nicht daran gedacht, wie lang wir schon unter Wegs sind. Aber schaut, dort ist ein Schild, den wollen wir uns zu Nutz machen."

„Uff! Euer Edlen haben Recht; gut für's Zweiundvierzigste!" sagte der Korporal, indem er wieder zurück blieb. Und nach wenigen Minuten zogen er und sein Thier zu ihrem beiderseitigen Vergnügen durch den Thorweg eines kleinen, aber freundlich aussehenden Gasthofes ein.

Der Wirth, ein Mann mit wohlbehaglichem Bauch und rosigen Wangen — kurz ein Wirth, bei dessen Anblick euch das Herz warm wird — trat sogleich herzu, hielt dem jungen Squire den Bügel, (denn die Bewegungen des Korporals waren zu abgemessen, um mit gleicher Raschheit vor sich zu gehen) und führte ihn mit einer Verbeugung, einem Lächeln und einer Schwingung der Serviette in eines jener kleinen netten Zimmer mit Glaskästen voll Kelchen und altem Porzellän, die wir auf abgelegenen Straßen und in weniger londonisirten Bezirken stets noch mit Freude als Beigabe älterer Gasthöfe wahrnehmen.

Der Gastgeber war ein ehrlicher Kerl und nicht über seine Profession hinaus. Er frischte das Feuer an, stäubte den Tisch ab, brachte die Speiskarte und eine sieben Tag alte Zeitung herbei und eilte dann hinweg, um das Essen anzuordnen, und sich in ein vertrauteres Gespräch mit dem Korporal einzulassen. Schon hatte dieser makellose Held den Stall in Aufruhr gebracht und die beiden Knechte vom Dienst bei den Rossen friedlicher Leute aufgedonnert, indem er sie für jetzt darauf verwies, sein und seines Herrn Pferd

im Hof auf- und abzuführen, damit die Thiere abgekühlt zu Ruh und Futter kämen. Nunmehr war er in der Küche beschäftigt, wo er bereits die Zügel der Regierung an sich gerissen, den Küchenjungen zur Untersuchung, ob etwa eine Henne ein frisches Ei gelegt, fortgeschickt, und die Schmähworte der dürren, schielenden Köchin auf sich geladen hatte.

„Sag Ihr 'was, Jungfer, — hat Unrecht — ganz Unrecht — die Welt g'sehen, 'n alter Soldat — weiß besser Eier z'braten als Eine in den drei Königreichen — halt Sie 's Maul — kümmere sich um's eigene Geschäft — wo ist die Bratpfanne? — uff!"

So gänzlich fühlte sich der Korporal in seinem Element, während er die Andern alle aus dem Ihrigen vertrieb, und so behaglich fand er es in dem neuen Quartier, daß er beschloß, das Füttern müsse auf jeden Fall hinausgedehnt werden, bis er seinen guten Imbiß mit Verstand verdaut und seine gewöhnliche Pfeife nach aller Gebühr geschmaucht habe.

Demgemäß erschien er, — jedoch erst nachdem Walter das Mittagessen eingenommen hatte, denn unser Mann von Welt wußte, daß Herabstimmung unserer Thätigkeit und Erhöhung unserer guten Laune die gewöhnliche Folge dieses Mahles ist, — mit ernster Miene vor seinem Herrn.

„Thut m'r leid, Euer Edlen — Wer hätt's gedacht? — aber so 'n groß Thier taugt nicht zu 'nem langen Marsch."

„Wie, was gibts, Bunting?"

„Nichts, Herr, als daß der Braune so abgemattet ist, daß ich glaub' 's stünd 'm 's Leben d'rauf, wenn er vor 'n paar Stunden wieder fort müßte."

„Sehr gut; und wenn ich nun vorschlüge, bis zum Abend hier zu bleiben? Wir sind weit geritten und haben keine große Eile."

„Gewiß nicht — gewiß und wahrhaftig nicht," schrie der Korporal. „Ach, Herr, Sie verstehen 's z'befehlen, seh' ich. Nichts über B'sinnung! B'sinnung, Herr, ist 'n Juwel. Euer Edeln 's ist mehr als 'n Juwel — 's ist 'n Paar Steigbügel!"

„Wie Das? Bunting?"

„'N Paar Steigbügel, Euer Edlen! Steigbügel helfen uns auf, so auch B'sinnung; helfen uns ab, so auch B'sinnung. Reiter ohne Steigbügel sehen hübsch aus, reiten frech, werden bald müd: Leut' ohne B'sinnung machen 'n Lärm in d'Welt, ist aber mit 'nen aus eh' man 'ne Hand umkehrt. Steigbügel — doch was sag ich? könnte noch viel sagen, Euer Edlen, hab' aber 's G'schwätz nicht gern."

„Euer Gleichniß ist, wenn nicht dichterisch, doch sinnreich genug," sagte Walter, „aber es hält zuletzt nicht Stich. Wenn Einer am Fallen ist, sollte ihn Besinnung schützen, aber durch seine Steigbügel wird er oft in den Koth gezogen."

„Um Vergebung; 'sind falsch d'ran," erwiederte der Korporal, keineswegs außer Fassung gebracht. „Sprach von den neu ausgehegten Steigbügel, die sich aufthun, wenn w'r fallen, und uns aus der Klemme lassen."

Zufrieden mit dieser feinen Erwiederung ging der Korporal, (der sich aufs Spaßmachen so gut als Einer verstand), nunmehr ab, um eine solche Antwort ganz der Bewunderung seines Herrn zu überlassen. — Etwas vor Sonnenuntergang machten sich die beiden Reisenden von Neuem auf den Weg.

„Hab' die Pistolen g'laden, Herr," sagte der Korporal, und zeigte auf die Holstern an Walters Sattel. „Noch sechs Stunden bis zur nächsten Stadt — wird lang Nacht, eh' w'r ankommen."

„Ihr thatet sehr wohl, Bunting, obgleich ich nicht glaube, daß wir von Buschkleppern viel zu besorgen haben."

„He! der Wirth spricht just konträr, Euer Edlen — viel Räuberei vor Kurzem da 'rum vorkommen."

„Nun, wir sind gut beritten, und Ihr seyd ein Kerl, der Respekt einjagen kann, Bunting."

„O, Euer Edlen," sagte der Korporal, den Kopf steif abwendend, mit bescheidenem Lächeln, „werd ganz roth; obwohl, abg'sehen daß man mir 'n Soldaten anmerkt, und ich was mehr an der Reife des Lebens steh, nicht viel fehlt, daß Euer Edlen 'n eben so unbehülflsamer — Herr wären als ich, für Jeden, der uns in die Quer kommt."

„Sehr verbunden für das Compliment!“ sagte Walter, seinem Pferde den Sporn gebend. Der Korporal verstand den Wink und blieb hinter ihm zurück.

Es war jetzt die schöne Dämmerstunde, wo Liebende gewöhnlich zärtlich gestimmt sind. Der junge Reisende schlug das dunkle Aug jeden Moment aufwärts und dachte — nicht an Madelinen, sondern an ihre Schwester. Der Korporal selbst wurde nachdenklich, und nach wenigen Minuten war seine Seele in Betrachtung des freundlosen Zustandes der verlassenen Jakobine verloren.

Also ernst und still zogen sie hin, bis es mehr und mehr Nacht wurde. Beim ersten Sternenlicht gewahrte Walter einen dünnen, magern Herrn, der auf einem kleinen Paßgänger mit gestutzten Ohren und Mähnen vor ihm her ritt. Der Mann schien ihm, als er sofort an ihn herankam, den großen Wendepunkt des Lebens bereits hinter sich zu haben, sah aber noch frisch und kräftig drein. Dabei war ein gesetztes und anständiges vornehmes Wesen an ihm, das unwillkürlich Respekt einflößte.

Er faßte Waltern, wie dieser sich ihm näherte, scharf ins Gesicht, und den Korporal noch schärfer, schien aber mit dem Ueberblick zufrieden.

„Mein Herr,“ hob er, indem er den Hut leicht gegen Waltern rückte, mit einer angenehmen, doch etwas hohen Betonung der Worte an, „es freut mich sehr, einen Mann von Ihrem Aussehen auf meinem Weg zu treffen. Dürft ich mir die Ehre Ihrer Gesellschaft, so weit Sie reisen, ausbitten? Offen zu gestehen, besorg ich halb und halb auf Einige der betriebsamen Herren zu stoßen, die sich in neuester Zeit hier herum etwas bemerklich gemacht haben, und es dürfte für uns Alle gut seyn, in stark möglichster Begleitung zu reisen.“

„Mein Herr,“ entgegnete Walter, indem er seinerseits den Sprechenden belugte und mit der Prüfung ebenfalls zufrieden war, „ich reise nach —, wo ich auf meinem Weg nach der Hauptstadt zu übernachten gedenke; Ihre Gesellschaft wird mir sehr angenehm seyn.“

Der Korporal ſtieß ein lautes Hm aus; dem ſcharfblickenden Weltmann wollte die Zuvorkommenheit des Fremden keineswegs recht gefallen.

„Was für 'n Narr doch ſo 'n Jung iſt!“ dachte er übelzufrieden; „doch ſieht der Menſch wie 'n ordentlicher Landedelmann aus, und wir ſind Zwei gegen Einen; überdieß iſt er alt, klein und — uff, buff — mein' wohl, w'r ſeyen ſicher genug, gegen Alles, was er thun kann.“

Der Fremde hatte ein feines, wohlgeſittetes Benehmen; er ſprach offen und viel, und ſein Geſpräch zeigte einen klugen, gebildeten Mann. Er erzählte Waltern, daß nicht nur die Straßen von jenen damals noch häufig vorkommenden verwegenen Rittern gefährdet würden (deren Verdienſten Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, wir ſelbſt in einem unſerer früheren Werke geſegneten Andenkens verſucht haben), ſondern daß neuerdings ſogar mehrere Häuſer angegriffen, und zwei derſelben vollſtändig ausgeplündert worden ſeyen.

„Was mich betrifft,“ fügte er hinzu, „ſo hab ich nur wenig Geld bei mir, und meine Uhr hat blos für mich ſelbſt Werth, indem ſie ein ſehr altes Beſitzthum iſt, ſo daß, wenn die Schurken ihre Räubereien etwas manierlich trieben, ich es endlich nicht ſo hoch anſchlüge, mit ihnen zuſammenzutreffen. Aber es iſt ein verzweifeltes Pack, das auch da Gewalt braucht, wo nichts zu bekommen iſt. — Haben Sie heut einen weiten Weg gemacht, mein Herr?“

„Nur eilf bis zwölf Stunden,“ erwiederte Walter. „Ich gehe nach London, und mag meine Pferde durch eine zu ſchnelle Reiſe nicht abtreiben.“

„Sehr recht, ſehr gut; auch ſind die Pferde jetzt gar nicht mehr, was ſie in meiner Jugend waren. Welche Wetten ich damals gewann! Die Pferde liefen Galopp, als ich zwanzig Jahr alt war; ſie liefen Trab, als ich fünfunddreißig hinter mir hatte; jetzt ſind ſie nur noch Paßgänger. Wenn es Ihre Geduld auf keine zu harte Probe ſetzt, mein Herr, ſo laſſen Sie uns unſern Mähren an dem Haus, das dort auf halbem Weg ſteht, etwas Heu und Waſſer geben.“

Walter war damit einverſtanden. Sie hielten vor einem

kleinen Wirthshaus an der Heerstraße, aus welchem der Wirth, sobald er die Stimme von Walters Begleiter vernommen, mit großer Dienstbeflissenheit herauskam.

„Ah, Sir Peter!“ rief er, „wie gehts Euer Edlen? 'ne schöne Nacht, Sir Peter — hoffe, Sie werden glücklich nach Haus kommen, Sir Peter.“

„Glücklich — ha! ich hoffs auch, Jock. Ist in den letzten Nächten Alles ruhig geblieben?“

„Bst! Herr!“ flüsterte der Wirth, indem er mit dem Daumen rückwärts nach dem Haus zuschnellte, „sind zwei garstige Gäste drin, die ich nicht kenn, haben meineidig gute Pferde, und zechen tüchtig. Kann nicht sagen, daß ich was über sie wüßt', denk aber, Euer Edlen thäten besser, gleich wieder 'n Spor z' geben.“

„Ah, dank Euch, Jock, dank Euch. — Brauchst jetzt kein Heu zu fressen,“ sagte Sir Peter, indem er das widerspenstige Gebiß seines Kleppers abwandte, und sich zu Walter kehrend: „Kommen Sie Herr, halten wir uns nicht auf. Hui! wo ist Ihr Bedienter?“

Mit Verdruß bemerkte jetzt Walter, daß der Korporal in die Schenke getreten war; er schaute von Außen durchs Fenster, woran das rothe Licht des Kaminfeuers hell aufflackerte, und sah, wie der Weltmann ein Glas „Gutes“ an die Lippen setzte, während neben dem Heerd an einem runden mit Pfeifen, Gläsern u. dergl., bedeckten Tischchen zwei Männer saßen, die den langen Kriegshelden sehr ernstlich aufs Korn nahmen und keineswegs von einnehmendem eigenen Aeußeren waren. Besonders der Eine zeigte, indem eben der volle Schein des Feuers auf sein Gesicht fiel, wunderlich gefurchte und unheimliche Züge. Eben dieser wandte sich, wie Walter sofort wahrnahm, mit einem verzerrten Lächeln an den Korporal, der, sein kleines „Stübchen“ niedersetzend, ihn seinerseits mit einem Blick anstarrte, worin Waltern das Wiederfinden irgend eines frühern Bekannten ausgedrückt zu seyn schien. Diese ganze Belauschung war übrigens das Werk eines Augenblicks, denn Sir Peter nahm es auf sich, den Wirth nach dem unzeitigen Zechbruder ab-

zuordnen, der alsbald herausschritt. So wie er sich mit gehöriger Gravität aufgesetzt, eilte das Trio in scharfem Trott weg. Nicht sobald war ihnen die Schenke aus dem Gesicht, als der Korporal die Ramsnase seines Gauls in gleiche Linie mit seines Herrn Pferd brachte.

„Uff! Herr!" sagte er mit übergewöhnlicher Kraft des Ausdrucks, „sah ihn."

„Ihn! Wen?"

„Den Kerl mit 'm Teufelsg'sicht, der bei Peter Dahltrup einkehrte und 'n Bekannter Herrn Arams war — kannt'n im Augenblick — ist sicherlich 'n Spitzbub!"

„Wie? kennt Ihr Bedienter Einen von den verdächtigen Gesellen, vor welchen uns Jock gewarnt hat?" fragte Sir Peter, hoch aufhörend.

„Es scheint so, mein Herr," sagte Walter, „er hat ihn einmal viele Stunden von hier gesehen; aber ich glaube, er weiß nichts Sicheres über seine Vermuthung."

„Uff!" schrie der Korporal, „auf jeden Fall hat er 'n verdammtes Teufelsg'sicht!"

„Da haben Sie einen langbeinigen Gefährten," sagte Sir Peter, indem er das Kinn mit der eigenthümlichen Bewegung kurzer Leute, wenn sie ihre Gestalt über das natürliche Maß ausdehnen wollen, emporwarf. „Er hat was Militärisches an sich; hat er in der Armee gedient? Ich denk wohl; so einer von den Grenadieren des Königs von Preußen? — Wahrhaftig, ich höre Pferdegetrappel hinter uns."

„Hm!" rief der Korporal, indem er wieder auf die Seite seines Gebieters kam. „Um Vergebung, Euer Edeln — im Zweiundvierzigsten gedient — nichts über 'n gleiche Linie — Nachzügler werden immer abgeschnitten — möcht g'rad jetzt kein Nachzügler seyn — Feinde hinter uns!"

Walter sah sich um, und wurde zwei Männer gewahr, die im Galopp auf sie zukamen. „Wir sind ihnen wenigstens an Zahl gewachsen, mein Herr," sagte er zu seinem neuen Bekannten.

„Ich möcht um keine Welt jetzt ohne Sie seyn!" lautete Sir Peters ziemlich selbstsüchtiges Kompliment.

„Ist das Teufelsg'sicht! ists!“ brummte der Korporal, als die beiden Männer sie sofort erreicht hatten und anhielten. Walter erkannte die beiden Gesichter, die er in der Schenke gesehen.

„Ihr Diener, meine Herren,“ sagte der Häßlichere von den Beiden, „Sie reiten schnell.“

„Und sind für Alles fertig, Wetter — Uff!“ rief wie im Chor der Korporal, indem er ohne Ceremonie eine gewaltige Pistole aus der Holster zog.

„Das freut mich, Herr,“ sagte der Fremde mit den schroffen Zügen, keineswegs außer Fassung gebracht, „aber ich kann Euch ein Geheimniß sagen!“

„Was — Uff?“ fragte der Korporal, indem er den Hahn spannte.

„Wer Euch was zu Leid thun wollte, Freund, betrög den Galgen!“ erwiederte lachend der Fremde, und spornte sein Pferd, um aus dem Bereich jeder praktischen Erwiederung zu kommen, mit welcher ihn zu beehren der Korporal etwa Lust fühlen möchte. Aber Bunting war ein kluger Mann, und ließ sich nicht vom blinden Zorn hinreißen.

„Henker auch!“ sagte er, und senkte die Pistole, als der zweite Fremde seinem übelsichtigen Kameraden nachsprengte.

„Sehen Sie, wir sind zu stark für sie!“ rief Sir Peter frohen Muthes; „offenbare Räuber! Wie glücklich, daß ich mit Ihnen zusammentreffen mußte.“

Eben begann ein Regenschauer zu fallen. Sir Peter ward ernsthaft, hielt plötzlich an, schnallte seinen Mantel auf, der vorn auf seinem Sattel befestigt war — hüllte sich darein — begrub sein Gesicht in den Kragen — zog ein rothes Schnupftuch aus der Tasche, und vermummte sein Kinn damit — wandte sich dann zu Walter und fragte: „Was, keinen Mantel, mein Herr? Nicht einmal ein Brusthäwlchen? Wie bedaur' ich, kein anderes Schnupftuch zu haben, um es Ihnen leihen zu können!“

„'N Mann von Welt, uff!“ brummte der Korporal, und sein Herz ward warm für den Fremden, den er zuerst für einen Räuber gehalten.

„Und jetzt, lieber Herr," sagte Sir Peter, indem er seinen Klepper auf den Hals klopfte und seinen Mantelkragen noch höher herauf zog, „lassen Sie uns so sachte fortreiten, wir haben keine Ursach zur Eile. Wozu unsere Pferde abtreiben?"

„Wirklich, mein Herr!" entgegnete Walter lächelnd, „wiewohl ich große Rücksichten für mein Pferd nehme, so hab ich doch auch einige für mich selbst, und ich möchte lieber so bald als möglich aus diesem Regen seyn."

„Ach, ja so! Sie haben keinen Mantel, daran dacht' ich nicht. Das ist wahr — das ist wahr, lassen Sie uns ein Träbchen anschlagen; aber nicht zu rasch — nicht zu rasch! Ja, Herr, wie ich vorhin sagte, die Pferde sind jetzt nicht mehr so schnell, als ehmals. Die gute Zucht ist von den Franzosen aufgekauft! Ich erinnere mich, daß einmal John Courtland und ich, nachdem wir in meinem Haus gegessen hatten, bis uns der Champagner in den Köpfen tanzte, aufstiegen, und zehn Stunden Wegs um eine Wette auf tausend Pfund ritten. Ich verlor sie um eines Messerrückens Breite, verlor sie aber absichtlich. Die Bezahlung würde den Courtland halb ruinirt haben, und er hielt so viel aufs Point d'Honneur, Herr — so viel aufs Point d'Honneur, daß er es nicht zugegeben hätte, wenn das Geld von meiner Seite nicht angenommen worden wär — was blieb mir also übrig, als absichtlich zu verlieren? Sie sehen, ich hatte keine andere Wahl!"

„Wie, mein Herr," rief Walter, erstaunt und gerührt über ein so seltenes Beispiel großmüthiger Freundschaft — „wie, mein Herr, nannte Sie nicht der Wirth der kleinen Schenke Sir Peter? Sollte ich vielleicht, — da Sie so vertraut von Herrn Courtland sprechen — die Ehre haben, Sir Peter Hales vor mir zu sehen?"

„Wirklich, das ist mein Name," erwiederte der Andere mit einiger Verwunderung, „gleichwohl ist es das erste Mal, daß ich die Ehre habe, Sie zu sehen —"

„Vielleicht ist Ihnen mein Name nicht unbekannt,"

sagte Walter; „unter meinen Papieren habe ich einen Brief an Sie von meinem Oheim, Rowland Lester."

„Gott steh' mir bei!" rief Sir Peter, „wie von Rowy? Ach wie freut mich's, etwas von ihm zu hören. So, Sie sind sein Neffe? Ich bitt', erzählen Sie mir recht viel von ihm. Noch immer ein wilder, lustiger, toller Patron, he? Immer den Degen zur Hand, sa sa! oder am Billard, oder über Hecken und Stauden nach einer Kirchthurmspitze galoppirend? Gab keinen lustigern, besser gelaunten Kerl in der Welt, als Rowy Lester."

„Sie vergessen, Sir Peter," sagte Walter, über eine Beschreibung lachend, die seinem gesetzten, nüchternen Oheim so unähnlich war, „Sie vergessen, daß seit der Zeit, von welcher Sie sprechen, einige Jahre vergangen sind."

„Ach ja, das sind sie," erwiederte Sir Peter, „und was sagt Ihr Oheim von mir?"

„Daß Sie, als er Sie kannte, die Großmuth, Offenheit, Gastfreundlichkeit selbst gewesen."

„Hm, hm!" murmelte Sir Peter mit höchst verlegenem Aussehen, eine Verwirrung, die Walter lediglich seiner Bescheidenheit zuschrieb; „ich war damals ein toller Wildfang, ganz noch ein Knabe, ganz ein Knabe. — Aber Gott behüte, es regnet heftig, und Sie haben keinen Mantel. Doch sind wir jetzt nah an der Stadt. Ein treffliches Wirthshaus ist der Herzog von Cumberland; Sie werden dort sehr gute Aufnahme finden."

„Wie, Sir Peter, Sie kennen also diesen Theil des Landes genau?"

„Ziemlich genau, ziemlich genau: ich wohne in der That nah, d. h. nicht sehr fern von der Stadt. — Diese Straße, wenn's Ihnen gefällig ist! Wir trennen uns hier. — Ich habe Sie etwas vom Weg abgebracht — nicht über ein Viertelstündchen oder zwei — in der Besorgniß, die Räuber könnten mich angreifen, wenn ich allein wäre. Vergaß ganz, daß Sie keinen Mantel haben. Das ist Ihre Straße — dieß die meinige. — So, so, Rowy Lester ist immer noch wohl und gesund? ohne Zweifel immer noch der her-

zensgute, wilde Kerl. Empfehlen Sie mich ihm aufs Beste, wenn Sie ihm schreiben. Adieu, mein Herr!"

Die letzten Worte waren im Stillhalten gesprochen worden, so daß der Korporal sie hörte. Er grinste freundlich, als er vor Sir Peter, der sofort weiter ritt, den Hut zog, und murmelte nach seinem jungen Gebieter zu: „'n Mann von Verstand, der, Herr!"

Sechstes Kapitel.

Sir Peter in seiner wahren Gestalt. — Ein Weltmann wird von einem andern zu Schanden gemacht. — Der Vorfall mit dem Zaum führt den Vorfall mit dem Sattel, der Vorfall mit dem Sattel den Vorfall mit der Peitsche, der Vorfall mit der Peitsche Dasjenige nach, was der Leser erfahren wird, wenn er dieses Kapitel liest.

Nihil est aliud magnum, quam multa minuta.
Vet. Auct.

„Also," sagte Walter am nächsten Morgen zum Oberkellner, der mit den Zubereitungen zum Frühstück beschäftigt war, „also sagen Sie, Sir Peter Hales wohne nur eine Viertelstunde von der Stadt?"

„Kaum eine Viertelstunde, mein Herr — schwarzen oder grünen Thee?" — Sie sind gestern Abend am Weg zu seinem Haus vorüber gekommen. — Die Eier sind diesen Morgen sehr frisch, mein Herr. — Unser Wirthshaus gehört Sir Peter."

„O was! — Kommt viele Gesellschaft zu Sir Peter?"

Der Kellner lächelte.

„Sir Peter gibt recht hübsche Mittagessen, Herr, zweimal des Jahrs! Ein gescheiter Herr, Sir Peter! Man sagt, er soll der beste Haushälter in der ganzen Grafschaft seyn. — Befehlen Yorkshire-Kuchen? geröstet? Sogleich, mein Herr!"

„So, so," sagte Walter zu sich selbst, „da hat mir der Oheim eine treffende Beschreibung von diesem Menschen

gemacht: 'Werde mich oft zu Tisch laden! — Mir Geld anbieten, wenn ich in Verlegenheit käme! — Könne einen ganzen Monat in seinem Haus zubringen! — Der gastfreundlichste Kerl von der Welt!' — Der Oheim muß geträumt haben!"

Walter sollte erst erfahren, daß Leute, welche die größten Verschwender sind, wenn sie nichts als Aussichten haben, häufig die größten Knicker werden, wenn sie einmal den Reiz des wirklichen Besitzes kennen gelernt. Ueberdies war Sir Peter mit einer reichen schottischen Dame in die Ehe getreten, und mit eilf Kindern gesegnet! Aber hatte sich Sir Peter Hales überhaupt geändert? Sir Peter Hales war der That nach noch ganz derselbe Mensch, der er immer gewesen. Ehmals war er selbstsüchtig in seinen wilden Streichen, jetzt war er es im Knausen. An sich selbst hatte er von jeher Freude gehabt, und sich um andere Leute wenig bekümmert; die Art aber, in welcher er dies jetzt that, rechnete er sich zum Verdienst an. Das Wunderlichste an Sir Peter war jedoch, daß während er selbst unaufhörlich die Dienste Anderer in Anspruch nahm, er sich mächtig fürchtete, von Andern in Anspruch genommen zu werden. Er saß im Parlament und war dafür bekannt, daß er seine Postfreiheit Keinem, der nicht zu seiner Familie gehörte, zu gut kommen ließ. Bei all dem war Sir Peter Hales immer noch ein angenehmer Mann; ja er war beliebter und geschätzter als je. Neigung zum Sparen vergibt man endlich leicht; wenn aber Einer zu freigebig mit seinem Eigenthum ist, so können die Leute höchst erbost darüber werden. So etwas ist ein Hohn, den er ihrer eigenen Klugheit anthut. „Welches Recht hat er zu so tollen Streichen? Was für ein Beispiel für unsere Dienerschaft!" Unser knickiger Nachbar dagegen demüthigt uns nicht. Wir lieben unsern knickigen Nachbar; wir fühlen Respekt vor unserem knickigen Nachbar; wir haben unsern harmlosen Scherz über ihn — aber er ist ein ganz ehrenwerther Mann.

„Ein Brief, Herr, und ein Paquet von Sir Peter Hales," sagte hereintretend der Kellner.

Das Paquet war ein großer, eckiger, unbehülflicher Pack mit braunem Papier umwunden, einmal geſiegelt und mit der kleinmöglichſten Menge Bindfaden zuſammen gehalten; es war an Herrn Johann Holwell, Sattlermeiſter — Straße * * * * adreſſirt. Der Brief lautete an Leſter Esq. und war, in einer ſehr netten, geraden, italieniſchen Handſchrift, alſo abgefaßt:

„Vrehrt. Hr.

Hoffe, es ſey Ihnen nicht ſchwer gewdn den Hrzg von Cumbrld aufzuſdn; es iſt ein vortrflchs Wirthshs.

Sehr bedaure, daß Sie ſo preſrt ſd nach Londn zu gehen, widrgnfls es mir zum größten Vrgngn gereicht hbn würde, Sie bei mir zu Tiſch zu ſehen, und bei Lady Hales einzfhrn. Ein andr Mal hoff ich, wird uns das Glück mehr begünſtigen.

Da Sie durch das Städtchn * * * *, 6 Stundn von hier, auf dem Weg nach Londn kmmn, ſo habn Sie die Gewognht, Ihrem Bedtn aufzgbn, daß er beilgnds Paktchn in ſeine Taſche ſtecke und an die Adreſſe überlfre. Es iſt ein Zaum, den ich zurückzgbn genöthigt bin. Arbtr auf dem Land ſd nun einmal ſolche Pfuſchr.

Ich hätte mir jednfls noch die Ehre genmmn Ihnen meine perſönl Aufwartg zu machn, aber dr Regen hat mir eine heftge Erkältg zugzgn; hoffe, es ſey Ihnen nicht auch ſo ergngn, obwohl Sie freilich weder Mantel noch Bruſtſlchn httn.

Meine anglngſtn Empflgn an Ihrn treflchn Oheim. Ich bin überzgt, daß er noch ganz der alte luſtige Geſell iſt, der er immer war. Sagen Sie ihm das.

Vrehrtr Hr. Ihr aufrchtgr

Peter Grindleſcrew Hales.

N. S. Vielleicht iſt Ihnen ſchon bekannt, daß der arme Jhn Courtd, der vertrautſte Freund Ihres Oheims, in * * * *, dem Städtchen, wo Ihr Bedntr den Zaum abzgbn hat, wohnt. Er iſt ſehr verändert gewrdn, der arme Jhn "

„Verändert! Veränderung ſcheint bei meines Oheims Freunden Mode zu ſeyn!" dachte Walter, indem er dem Korporal läutete und ſeiner Obhut das ſchwerfällige Paquet übergab.

„Es soll auf Verlangen des Herrn, den wir gestern Abend trafen, sechs Stunden weit mitgenommen werden — Ein Mann von Verstand, der, Bunting!"

„Uff — wuff — Euer Edlen!" brummte der Korporal, indem er den Zaum grißgrämig in die Rocktasche steckte, wo er ihn sofort den ganzen Weg über belästigte, da er unaufhörlich zwischen seinen Sitz von Leder und seinen — Ehrensitz gerieth. Es ist ein Trost für den Unerfahrenen, wenn ein Mann von Welt durch die Schlauheit eines Andern seiner Art leidet; wir unterwerfen uns dann williger unsrem eigenen Schicksal. Unsere Reisende machten sich wieder auf, und bereits nach wenigen Minuten war der Korporal aus der eben angedeuteten Ursache in den höchsten Unmuth gerathen.

„Sagt mir doch, Bunting," fragte Walter, indem er den Diener an seine Seite rief, „seyd Ihr überzeugt, daß der Mann, den wir gestern in der Schenke trafen, derselbe ist, den Ihr vor einigen Monaten in Grünthal sahet?"

„Daß du verdammt wärst!" schrie der Korporal, und fuhr mit der Hand nach Hinten.

„He? — — guter Freund! —"

„Um Vergebung, Euer Edlen — schoß mir so über die Zunge — aber das verfluchte Paquet! — Uff — Henker!"

„Warum tragt Ihrs nicht in der Hand?"

„'s sieht so unbehülfsam aus! Daß es verdammt wär! Und wie kann ichs Paquet halten, und das Thier da leiten, das zwei Hände braucht? Sein Maul ist so hart, wie 'n Ziegelstein — uff!"

„Ihr habt mir noch nicht auf meine Frage geantwortet."

„Um Vergebung, Euer Edlen! Ja freilich ist der Kerl der Nämliche; so 'ne Phisinomie vergißt man nicht wieder."

„Seltsam," sagte Walter nachdenklich, „daß Aram einen Bekannten haben soll, der, wenn nicht, wie wir vermutheten, ein Räuber, wenigstens von sehr rohem Benehmen und abschreckendem Aeußeren ist. Auch finde ich auffallend, daß Aram immer vermied, auf diese Bekanntschaft zurückzukommen, obwohl er dieselbe selbst zugestanden hat." Damit warf er sich in einen Trab, und der Korporal in eine Reihe Flüche.

Um Mittag langten ſie in dem von Sir Peter bezeichneten Städtchen an, und kamen auf ihrem Weg nach dem Gaſthof (denn Walter beſchloß, hier anzuhalten,) an dem Haus des Sattlers vorbei.

Es traf ſich, daß Meiſter Holwell zu den Erfahrenſten in ſeinem Gewerb gehörte, und daß ein Jagdſattel von neuer Erfindung an ſeinem Fenſter Walters Aufmerkſamkeit auf ſich zog. Der gewandte Künſtler überredete den jungen Reiſenden, abzuſteigen, und „das kommodeſte und hübſcheſte Sättelchen zu betrachten, das je geſehen worden.“ Da der Korporal keine Zeit verloren hatte, ſich ſeiner Bürde zu entledigen, ſchickte ihn Walter mit den Pferden nach dem Gaſthof voraus, und nachdem er den Sattel im Umtauſch gegen den ſeinigen erſtanden, trat er in den Laden, um nach einer neuen Knebeltrenſe zu ſehen. Eben befand ſich ein Bedienter in demſelben und feilſchte um eine Reitpeitſche; der Ladenjunge zeigte ihm unter andern eine große, altmodiſche Gerte mit abgeriebenem ſilbernen Griff. Reitknechte haben keinen Geſchmack an Alterthümern, und ſo warf der Diener die Peitſche trotz dem ſilbernen Griff verächtlich auf die Seite. Ein Scherzwort, welches er dabei ausſprach, zog Walters Aufmerkſamkeit auf dieſelbe; er nahm ſie nachläſſig in die Hand und bemerkte mit großer Verwunderung, daß der Helmſchmuck ſeines eigenen Wappens, eine Rohrdommel, an dem Griff angebracht war. Er unterſuchte denſelben ſofort genauer, und es fand ſich unter dem Helmſchmuck ein G. und ein L., die Anfangsbuchſtaben zu ſeines Vaters Namen.

„Wie lang haben Sie ſchon die Peitſche da?“ fragte er den Sattler, indem er die Bewegung verbarg, welche dieſes Anzeichen von dem verlornen Vater in ihm erregte.

„O! 'ne mächtig lange Zeit, mein Herr,“ erwiederte Meiſter Holwell, „'s iſt ein närriſches altes Ding, aber wirklich nicht ſo übel, wenn das Silber ein wenig aufgeputzt wär' und eine neue Schlinge d'ran gemacht würde. Sie können 'nen guten Handel machen, Herr, wenn Sie 'ne Luſt dazu haben ſollten.“

„Können Sie ſich erinnern, wie Sie zu derſelben gekom-

men sind?" fragte Walter ernsthaft, „ich sehe an dem Helmschmuck und den Anfangsbuchstaben, daß die Peitsche Jemand gehört hat, dem ich gern näher auf die Spur kommen möchte."

„Lassen Sie mich sehen," sagte der Sattler, indem er sich am rechten Ohrläppchen kraute, „'s ist gar lang her, seit ich sie habe; ist mir ganz aus dem Sinn geschwunden, wie sie an mich kam."

„Ach, nach der Peitsche fragt der Herr?" sagte des Sattlers Frau, die durch den Anblick des hübschen jungen Reisenden vom hintern Zimmer herbeigezogen worden. „Weißt Du nicht mehr, 's ist viele Jahre her, daß einmal 'n Herr, der bei Squire Courtland, als er sich zuerst hier im Ort setzte, auf 'n Besuch war, zu uns kam und die Peitsche bei uns ließ, um ihm 'n neue Schlinge d'ran zu machen. Aber er muß sie vergessen haben, mein Herr" (sich an Walter wendend); „denn er ist nachgehends nie wieder gekommen, und die Leute des Squires sagten, er wär' nach Yorkshire gegangen. So ist die Peitsch immer da geblieben. Es gedenkt mir noch, mein Herr, weil ich sie beinah 'n Jahr lang im Wohnzimmer behielt, daß sie gleich bei der Hand seyn sollte."

„Ach, ich meine, jetzt gedenkt mirs auch," sagte Meister Holwell, „ich denk, es mag so 'n Jahr zwölf seyn. Glaub ich, kann sie jetzunter wohl verkaufen, ohne daß sie der Herr wieder zurückfordert."

„Nicht mehr als zwölf Jahr," rief Walter ängstlich; denn es war schon siebzehn Jahre, seit seine Familie die letzte Nachricht von seinem Vater erhalten hatte.

„Nun 's mag ihrer dreizehn seyn, Herr, oder so, mehr oder weniger, kann's nicht genau sagen."

„Eher vierzehn!" sagte die Frau, „viel länger kann's aber nicht seyn, mein Herr; denn nächsten Christtag sind wir erst fünfzehn Jahre verheirathet! Aber mein Alter da hat 'n zehn Jahre mehr, als ich."

„Und der Herr, sagen Sie, sey bei Herrn Courtland zu Besuch gewesen."

„Ja, mein Herr, das weiß ich gewiß," erwiederte die

verständige Frau Holwell, „sie sagten, er sey kurz vorher von Ost-Enden gekommen.“

Walter, der die Hoffnung, hier genauere Auskunft zu erhalten, aufgab, kaufte die Peitsche. Immerhin segnete er jetzt die Weltklugheit des Sir Peter Hales, die ihn auf eine Spur gebracht hatte, der er, so schwach und so fern sie war, nachzugehen beschloß; er erkundigte sich nach Squire Courtlands Wohnung, und begab sich sogleich dahin.

Siebentes Kapitel.

Walter besucht einen andern Freund seines Oheims. — Herrn Courtlands wunderliche Klagen. — Walter erfährt Nachrichten über seinen Vater, die ihn überraschen. — Abänderung seines Reiseplanes.

„Behüt mich Gott, habt Ihr je so was gehört; was Das für ein wunderlicher Mann ist!“
„Was Ihr mir übergeben habt, will ich vollständig ausliefern.“
Ben Johnson, Jedermann aus seiner Laune.

Das Haus des Herrn Courtland stand in der Vorstadt, und war mit einer hohen Mauer umgeben. Ein in diese tief eingesenktes hölzernes Thörchen schien der einzige Eingang. Hier stand Walter still, und nachdem er zweimal die Klingel gezogen, öffnete ein Bedienter von ungemein ernsthaftem, kirchengerechtem Aussehen.

Auf Walters Anfrage benachrichtigte ihn derselbe, Herr Courtland sey sehr unwohl und nehme nie Besuch an. Walter jedoch zog das Empfehlungsschreiben seines Oheims aus der Brieftasche, ließ es nebst einer halben Krone in des Dieners Hand gleiten und bat, ihn als einen Fremden, der eine besondere Angelegenheit an seinen Herrn habe, zu melden.

„Gut Herr, Sie können eintreten,“ sagte nachgiebiger der Lakei, „aber mein Herr ist sehr übel auf, wahrhaftig sehr übel.“

„So? Das höre ich mit Bedauern.“

„Mag nun wohl zehn Jahre so seyn, Herr,“ erwiederte der Diener mit ungemeinem Ernst. Damit öffnete er die

Thür des Hauses, welches einige Schritte von der Mauer zurück auf einem ganz flachen, dürren Grasplatz stand, wies ihn in ein Zimmer, und ließ ihn allein.

Was Waltern in diesem Gemach sogleich auffiel, war seine ausnehmende Helle. Obwohl nicht groß, hatte es nicht weniger als sieben Fenster. Zwei Wände schienen wirklich nichts als Scheiben zu seyn! Auch waren diese Zugänge für den Strahl des Himmels weder mit irgend einer Blende, noch einem Vorhang beschattet.

„Der helle, laute, unbarmherz'ge Tag"

hatte in dem luftigen Zimmer seinen eigentlichen Sitz aufgeschlagen. Bei all diesem Licht machte es gleichwohl auf Walter nichts weniger als einen heitern Eindruck. Die Sonne hatte die Farbe des Getäfels, ursprünglich ein blasses Meergrün, aufgerissen und verschossen; nur weniges Geräth stand da; ein Tisch in der Mitte, ein halb Dutzend Stühle und ein sehr schmaler türkischer Teppich, welcher nicht den zehnten Theil des reinen, kalten, glatten, eichenen Bodens bedeckte, machten die ganze fahrende Habe des Gemaches aus. Was aber die Oede im Innern noch besonders vermehrte, war die seltsame, mit Absicht hervorgebrachte Oede außerhalb des Hauses. Von jedem der sieben Fenster aus wurde man nichts als eine dürre, grüne Fläche von einiger Ausdehnung gewahr; kein Baum, kein Busch, keine Blume auf dem ganzen Raum, obwohl Walter an einigen abgehauenen Stümpfen in der Gegend des Hauses abnahm, daß der Platz nicht immer so arm an vegetabilischem Leben gewesen sey.

Während er sich diese wunderliche Kahlheit noch betrachtete, kam der Diener mit Empfehlungen seines Gebieters und der Nachricht zurück, derselbe werde glücklich seyn, einen Verwandten des Herrn Lester zu sehen.

Dem gemäß folgte Walter dem Bedienten in ein anderes Zimmer, welches ganz dieselbe Eigenthümlichkeit darbot, wie das erstere, nämlich eine unverhältnißmäßige Ueberzahl von Fenstern, eine Dürftigkeit im Geräth, die nur die allerunentbehrlichsten Bequemlichkeiten zuließ, und eine Aussicht

ins Freie, die wirklich den Schein gab, als stände das Haus mitten in der Ebene von Salisbury.

Herr Courtland, ein stämmiger Mann, der immer noch die rosigen Wangen und hübschen Züge, aber nicht mehr den heitern Ausdruck darbot, welchen ihm Lester zuertheilt hatte, saß in einem großen Sessel, hart am offenen Mittelfenster. Er erhob sich und schüttelte Waltern die Hand mit großer Herzlichkeit.

„Mein Herr, es freut mich, Sie zu sehen! Wie befindet sich Ihr würdiger Oheim? Ich wünschte nur, er wäre mitgekommen — natürlich speisen Sie mit mir. Thomas, sage der Köchin, daß sie noch eine Zunge und ein junges Huhn zum Rinderbraten thut. — Nein — junger Herr, ich nehme keine Entschuldigung an; sitzen Sie, sitzen Sie. Da, etwas näher ans Fenster; finden Sie nicht auch, daß es entsetzlich schwül ist? Kein Lüftchen regt sich. Das Haus ist so eingeengt; finden Sie es nicht auch? ja, ja ich sehe, Sie können kaum zu Athem kommen."

„Verehrtester Herr, Sie irren; eher scheint es mir etwas kalt zu seyn, und in meinem Leben hab ich keine so luftige Wohnung gesehen, wie die Ihrige."

„Dazu möcht ich sie gerne machen, aber ich komm nicht zum Ziel. Hätten Sie gesehen, was sie war, als ich sie kaufte! Hier ein Garten, lieber Herr; dort ein Buschholz; eine Wildniß, weiß Gott! nach hinten zu, und eine Reihe Kastanienbäume nach vorne! Sie können sich die Folgen denken, lieber Herr: nicht lang war ich hier gewesen, keine zwei Jahre, so war meine Gesundheit weg, Herr, weg! das verdammte vegetabilische Leben hatte sie mir ausgesogen. Die Bäume hielten mir die Luft ab, ich erstickte beinah, ohne daß ich anfangs auf die wahre Ursache verfiel. Endlich aber, freilich erst nachdem ich fünf volle Jahre elendiglich hingesiecht hatte, entdeckte ich den Grund meines Uebels. Ich war nicht faul, Herr; ich brach den verfluchten Garten um, hieb die Teufels-Kastanienbäume nieder, machte einen Rasenplatz aus der vertrackten Wildniß; aber ich fürcht, es ist zu spät. Zoll um Zoll sterb ich ab — bin seit der Zeit

fortwährend abgestorben. Die verdorbene Luft hat wirklich meine Konstitution ganz umgeändert."

Hier stieß Herr Courtland einen tiefen Seufzer aus, und schüttelte den Kopf mit einem höchst trübseligen Ausdruck.

„Wirklich, verehrter Herr," sagte Walter, „wenn ich Sie so ansehe, sollt ich nicht glauben, daß Sie von irgend einem Uebel zu leiden hätten. Stets scheinen Sie noch dasselbe Bild von Gesundheit, als welches Sie mir mein Oheim aus längst vergangener Zeit her schilderte, wo er mit Ihnen umging."

„Ja, lieber Herr, ja; die Schwernoth-Luft hat mir das Blut auf den Backen fest gebannt; das Blut stagnirt, Herr. Wollte Gott, ich säh bleicher als ein Schatten aus! — das Blut fließt nicht; ich bin wie ein Teich in eines Bürgers Garten, mit einer Trauerweide in jeder Ecke. Doch Trotz geboten sey all meinen Beschwerden! Sie sehen, bester Herr, ich bin kein Hypokonder, wie mir mein Narr von Doktor weiß machen will; ein Hypokonder schaudert bei jedem Luftzügchen, zittert, wenn eine Thür aufgeht, und sieht in einem Fenster den offenen Eingang für den Tod. Ich, Herr, kann im Gegentheil nicht Luft genug haben Scharfer Zug oder Ostwind gilt mir gleichviel, wenn ich nur zu Athem komme. Sieht das wie Hypokondrie aus? Pah! Aber erzählen Sie mir was von Ihrem Oheim, junger Herr; ist er wohl, kräftig, gesund? — athmet er leicht? keine Beengungen?"

„Er erfreut sich einer trefflichen Gesundheit, mein Herr! Er schmeichelte sich mit der Hoffnung, ich würde ihm gleich gute Nachrichten von Ihnen und einem andern seiner alten Freunde bringen, den ich zufälliger Weise gestern sah — Sir Peter Hales."

„Hales, Peter Hales! ein ganzes Bürschchen, Der! was sich der gute Lester freuen wird, wenn er hört, das Peterlein sey so zu Verstand gekommen; — nicht länger ein verschwenderischer Landläufer, der sein Geld wegwirft und immer in Schulden steckt, nein, ein respektabler, mannhafter Charakter, ein trefflicher Haushälter, ein thätiges Parlamentsglied, sparsam in seinen Privatverhältnissen. — O! ein sehr würdiger Mann, lieber Herr, ein sehr würdiger Mann."

„In der That scheint er sich sehr geändert zu haben, mein Herr," sagte Walter, der Neuling genug in der Welt war, um über einen solchen Lobspruch in Erstaunen zu gerathen, „aber stets noch ein angenehmer Gesellschafter, der gern und gut erzählt. Er sprach mit mir von seiner Wette um tausend Guineen mit Ihnen."

„Ach sagen Sie mir nichts von jenen Tagen," erwiederte Courtland mit gedankenvollem Kopfschütteln, „sie machen mir angst und bang. Ja, Peter darf wohl drau denken, denn er hat mich bis heut nicht bezahlt; that, als ob er das Ganze wie einen Scherz nehme und fluchte drauf, er hätte mirs abgewinnen können, wenn er gewollt. Aber es war wirklich mein Fehler, lieber Herr: Peter hatte damals keine tausend Heller im Vermögen, und als er reich wurde, war er gesetzt und ich wollte ihn an unsere früheren Tollheiten nicht erinnern. Darf ich Ihnen eine Prise anbieten? — Sie sehen erhitzt aus, Herr, gewiß setzt Ihnen das Zimmer zu, und Sie sind nur zu höflich, um es einzugestehen. Ich bitte, machen Sie die Thür und dann das Fenster auf und stellen Ihren Stuhl mitten zwischen beide hinein. Sie haben keinen Begriff, wie erfrischend der Zug ist."

Walter lehnte das angebotene Erkältungsmittel höflich ab. Uebrigens hielt er dafür, nunmehr hinlängliche Fortschritte in der Bekanntschaft mit diesem wunderlichen Nichthypokonder gemacht zu haben, um die Angelegenheit, die ihm am meisten am Herzen lag, vorzubereiten, und beeilte sich daher, die Rede auf seinen Vater zu leiten.

„Da bin ich, verehrter Herr," hob er an, „unerwartet auf ein ehemaliges Besitzthum meines armen Vaters gestoßen;" damit zeigte er die Peitsche vor. „Ich höre von dem Sattler, von welchem ich diese Gerte gekauft, der Herr, dem sie gehört, sey einmal, vor etwa zwölf oder vierzehn Jahren, bei Ihnen gewesen. Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, daß meine Familie schon bedeutend länger nichts mehr über das Schicksal meines Vaters gehört hat, als seit der Zeit, in welcher sie ihn gesehen zu haben scheinen, wenn ich anders wirklich hoffen darf, daß er bei Ihnen zu Besuch

und der Eigenthümer dieser Peitsche gewesen. Jede Nachricht, die Sie mir über ihn mittheilen können, jede Spur, auf welcher wir ihm näher kommen können, würde für uns Alle — insbesondere aber für mich — von unschätzbarem Werth seyn."

„Ihr Vater?" sagte Courtland, „ach ja! Ihres Oheims Bruder. Was war doch sein Taufname? — Heinrich?"

„Gottfried."

„Ach richtig, Gottfried! Was? nichts von ihm gehört? Seine Familie weiß nicht, wo er sich aufhält? Schlimm Das, lieber Herr! war freilich immer ein wilder Bursch, bald hier, bald dort, wie der Blitz. Aber es ist richtig, ganz richtig, er war vor mehreren Jahren einen Tag lang hier, als ich dieses Haus noch nicht lang gekauft hatte. Kann Ihnen Alles noch aufs Haar erzählen; — aber Sie scheinen angegriffen, — kommen Sie näher an's Fenster — daher; so ist's recht! Ja Herr, es ist nun, wie ich sagte, eine gute Zahl Jahre her — vielleicht ihrer vierzehn — so sprech ich einmal mit dem Wirth zum grauen Hund über ein Quantum Heu, das er verkaufen wollte, als ein Herr spornstreichs, wie Ihr Vater immer ritt, in den Hof sprengt, und wie ich ihm aus dem Weg trete, erkenn ich Gottfried Lester. Ich war zwar nicht näher mit ihm bekannt — ganz und gar nicht; aber ich hatte ihn ein paarmal bei Ihrem Oheim gesehen, und obwohl er ein wunderlicher Kauz, so sang er doch angenehm und war gar ein amüsanter Kerl. So redete ich ihn denn an, und bat ihn aus Rücksicht für Ihren Oheim, bei mir zu essen und in meinem neuen Haus zu übernachten. — Ach, dachte damals wenig, wie theuer mich dieser verfluchte Kauf zu stehen kommen werde! Er nahm die Einladung an; denn ich glaube — nichts für ungut, lieber Herr — Herr Gottfried Lester hat überhaupt nicht leicht eine Einladung ausgeschlagen. Wir speisten tête-à-tête — bin ein alter Junggesell, lieber Herr — und er erwies sich als ein recht guter Gesellschafter, obwohl seine Denkart mir lockerer vorkam, als je. Gar herrlich wars besonders, ihn die Streiche erzählen zu hören, die er seinen Gläubigern

gespielt — was Das Schliche waren — was Das ein Entwischen! Nach Tisch fragte er mich, ob ich je zuweilen mit seinem Bruder Briefe wechselte? Ich sagte ihm nein, wir wären herzlich gute Freunde, aber hörten nie etwas von einander, worauf er bemerkte: „„Na! ich werd ihn in Kurzem mit einem Besuch überraschen; sollten Sie indessen unerwarteter Weise mit ihm in Berührung kommen, so sagen Sie ihm nicht, daß Sie mich gesehen haben; denn es Ihnen offen zu gestehen, ich komm gerad von Ostindien zurück, wo ich mir etwas Vermögen hätte zusammenscharren können, wär es nicht jedesmal so schnell zerronnen wie gewonnen gewesen. Uebrigens wissen Sie, daß ich immer sprichwörtlich für den glücklichsten Kerl in der Welt gegolten."" (und wirklich, lieber Herr, dafür galt Ihr Vater!) — „„So rettete ich denn auch während meines Aufenthalts in Indien einem alten Oberst auf einer Tigerjagd das Leben. Derselbe kehrte bald darauf nach Europa zurück und ließ sich in Yorkshire nieder, und kaum bin ich einen Tag wieder in England angekommen, wohin mich meine schlechte Gesundheit trieb, so hör' ich, mein alter Oberst sey eben gestorben und habe mir ein hübsches Legat nebst seinem Haus in Yorkshire hinterlassen. Ich geh jetzt dahin, die Fahrniß in Gold zu verwandeln und mein Geld in Empfang zu nehmen, will dann meinen guten Bruder und meine Hausgötter aufsuchen, und vielleicht, obwohl wenig Wahrscheinlichkeit dazu da ist, für meine übrige Lebenszeit ein gesetzter Mann werden.""
Ich behaupte nicht, junger Herr, daß Dies die ausdrücklichen Worte Ihres Vaters gewesen — man kann so was viele Jahre lang nicht wörtlich behalten — aber der That nach waren sie's. Am folgenden Tag schied er von mir, und seit dieser Zeit hab ich nichts mehr von ihm vernommen. Die Wahrheit zu sagen, sah er über die Maßen gelb und sehr herabgekommen aus, und ich stellte mir gleich vor, es könne nicht mehr lang mit ihm dauern. Er schien über seine Jahre alt, und so lebhaft sein Geist, so verfallen war sein Körper, so daß, als mir nie wieder etwas über ihn zu Ohren kam, ich mir nicht anders vorstellte, als er habe das Zeitliche ge-

segnet. — Aber guter Himmel, haben Sie denn nie etwas von seinem Legat gehört?"

„Nie, kein Wort!" sagte Walter, der mit großem Erstaunen diese Umstände angehört hatte. „Und nach welchem Theil von Yorkshire sagte er, daß seine Reise gehe?"

„Davon hat er nichts erwähnt."

„Auch nicht des Obersts Namen?"

„Nicht daß ich mich erinnerte; er mag's gethan haben, doch glaub ich schwerlich. Das aber bin ich gewiß, daß die Grafschaft Yorkshire, und daß der Herr, wie er nun geheißen haben mag, ein Oberst war. Halt! da fällt mir noch ein Umstand bei, der mir zur guten Stunde kommt. Indem Ihr Vater, wie ich vorhin sagte, in seiner lustigen Art die Geschichte seiner Abenteuer, die knappe Art, wie er seinen Gläubigern entkommen, die verschiedenen Verkappungen und die Menge falscher Namen, die er nach und nach angenommen, erzählte, erwähnte er auch, der Name, den er in Indien geführt, und durch welchen er sich, wie er versicherte, einen sehr guten Ruf erworben — sey Clarke gewesen. Er fügte hinzu, daß er auch jetzt noch diesen Namen führe, und sehr erfreut über die Vortheile sey, die ihm eine solche Allerwelt-Benennung einbringe, durch die er, wie er im Spaß sagte: „„Die Vaterschaft aller seiner eigenen Sünden einem andern Herrn Clarke zuschieben und dagegen sämmtliche Verdienste all seiner Namensbrüder sich selbst zueignen könne."" Ja, nichts für ungut, aber er war ein listiger Fuchs, Ihr Vater! So sehen Sie denn, daß, wenn er überhaupt nach Yorkshire gekommen ist, er aller Wahrscheinlichkeit nach unter dem Namen Clarke jenes Vermächtniß forderte und in Empfang nahm."

„Sie haben mir mehr gesagt," rief Walter freudig aus, „als wir seit seinem Verschwinden gehört haben, und gleich morgen nach dem Frühesten soll mich mein Pferd rückwärts nach dem Norden zu tragen. Aber Sie bemerkten, „„wenn er überhaupt nach Yorkshire gekommen ist,"" — was sollte ihn daran gehindert haben?"

„Seine Gesundheit," sagte der Nichthypokonder. „Es

ſollte mich nicht ſehr wundern, wenn — wenn — kurz, Sie werden vielleicht am beſten thun, unterwegs auf den Grabſteinen nach dem Namen Clarke zu forſchen.“

„Sie können mir vielleicht Jahr und Tag näher bezeichnen, mein Herr,“ ſagte Walter, von ſeiner Freude ziemlich herabgeſtimmt.

„Hm! will ſehen, will ſehen, nach Tiſch. Da haben wirs, daß ein Allerweltsname auch ſeine Nachtheile hat. Armer Gottfried! — ich darf wohl ſagen, daß es zwiſchen hier und York fünfzig Grabſteine zum Andenken an fünfzig Clarke gibt. Aber kommen Sie, junger Herr, da läutet man uns zum Eſſen.“

Was immer die Uebel ſeyn mochten, die Herrn Courtlands markigen Gliedern durch das vegetabiliſche Leben der hingeſchiedenen Bäume eingedrückt worden, Mangel an Appetit war nicht darunter begriffen. Sobald ein Mann nicht aus Grundſatz, oder aus früher Gewohnheit, wie dies Beides der Fall bei Aram war, enthaltſam iſt, macht ihn die Einſamkeit immer zu einem großen Verehrer ſeines Mittageſſens. Er hat keine andere Merkzeichen zur Tageseintheilung, und ſo brütet er denn darüber, genießt es zum Voraus in Gedanken, hegt und pflegt die angenehme Vorſtellung in ſeiner Phantaſie, und wenn er noch an etwas über den Mittagtiſch hinausdenkt, ſo iſts der — Abendtiſch!

Wohlbedächtig befeſtigte Herr Courtland die Serviette an ſeine Weſte, ließ alle Fenſter öffnen, und warf ſich in die Arbeit wie der gute Kanonikus im Gil Blas. Immer noch hatte er genug von ſeinem frühern Vermögen übrig, um über eine treffliche Küche gebieten zu können, wenigſtens ſo hoch die Trefflichkeit eines weiblichen Küchenvorſtands ſich zu erheben vermag. Gehörten auch die meiſten ſeiner Gerichte zu den ganz gewöhnlichen, ſo iſt doch allbekannt, welche Kunſt zur Bereitung eines über jede Ausſtellung erhabenen Roſtbratens, eines tadelloſen Kochfleiſches gehört. Sprecht mir nicht von Köchinnen, die in den höheren Sphären ihrer Profeſſion excelliren! deren gibts ſo viel wie Brom-

beeren; die gute einfache Köchin iſts, was ſelten gefunden wird!

Eine halbe Schüſſel ſtark gewürzte Suppe, mindeſtens drei Pfund geſchmorter Karpfen, das ganze Untertheil eines Lendenſtücks, drei Viertel einer Zunge, die Hälfte eines Huhns, ſechs Pfannkuchen und ein Törtchen waren nach einander unter dem Gebiß eines Invaliden verſchwunden,

„Et cuncta terrarum subacta
Praeter atrocem animum Catonis;“

und noch rief er nach zwei Pfefferbroden und einer Sardelle!

Als auch dieſe verzehrt war, ließ er den Wein auf ein Tiſchchen neben das Fenſter ſetzen, erklärend, die Luft dünke ihm ſchwüler als je. Walter wunderte ſich nicht länger über die wunderlichen Beſchwerden des Nichthypokonders. — Er lehnte das Nachtlager bei Herrn Courtland, ſo zuvorkommend ſein Wirth auch verſicherte, daß keine Vorhänge am Bett und kein Fenſterladen im ganzen Haus ſey, unter dem Vorwand ab, ſeine Abſicht gehe dahin, am nächſten Morgen mit Tagesanbruch abzureiſen, daher er keine Störung in die Hausordnung des Kranken bringen wolle. Nur mit Leidweſen ließ Courtland, immer noch ein trefflicher, gaſtfreier, gutmüthiger Mann, des Freundes Neffen abziehen. Vorher jedoch verhalf er ihm noch, indem er ein altes Notizenbuch nachſchlug, zum Datum des Jahres, ja ſelbſt des Monats, in welchem er mit einem Beſuch Herrn Clarke's beehrt worden, der, wie ſich jetzt ergab, auch ſeinen Taufnamen Gottfried in einen andern, mit D. anfangenden, umgetauſcht hatte; ob dieſer Name jedoch David oder Daniel geweſen, erinnerte ſich ſein Bewirther nicht mehr. Beim Scheiden ſchüttelte Courtland Waltern die Hand und bemerkte:

„Unter uns geſagt, lieber Herr, fürcht ich, Sie machen einen Fleiſchergang. Ihr Vater liebte zu ſehr ſeinen Spaß, als daß er gern bei der Wahrheit geblieben wäre — entſchuldigen Sie, Beſter — und ſo möchten denn auch wohl der Oberſt und das Legat bloſe Erfindungen geweſen ſeyn — pour passer le temps. — Nur ein Grund beſtimmte mich damals, der Geſchichte wirklichen Glauben beizumeſſen.“

„Welcher Grund?“ fragte Walter, hoch erröthend über den Ruf, worein ſein Vater ſo allgemein gekommen.

„Entſchuldigen Sie, mein junger Freund!“

„Nein, mein Herr, ich muß darauf dringen.“

„Nun denn, Gottfried Leſter ſprach mich um kein Geld an.“

Statt den Herrlichkeiten der Hauptſtadt zuzueilen, hatte Walter auf dieſe leichte, zweifelhafte Spur hin den Weg am nächſten Morgen wirklich nach Norden genommen; und mit unruhigem, aber hoffnungsvollem Gemüth begann der thatendurſtige Sohn die Forſchungen nach dem Schickſal eines Vaters, welcher der ängſtlichen Sorge, die er erregte, offenbar ſo unwürdig erſchien.

Achtes Kapitel.

Walters Betrachtungen. — Kummer und Aerger des Korporals. — Schilderung der nähern Perſönlichkeit des Korporals. — Eine Erklärung mit ſeinem Herrn. — Der Korporal eröffnet ſich dem jungen Reiſenden. — Seine Anſichten über Liebe; — über die Welt; — über das Vergnügen und die Achtungswürdigkeit des Betrügens; — über Frauen; — über eine beſondere Claſſe von Frauen; — über Schriftſteller; — über den Werth von Worten; — über das Fechten; — nebſt verſchiedenen anderen Dingen von gleicher Unterhaltſamkeit und Erbaulichkeit. — Ein unerwartetes Ereigniß.

Quale per incertam Lunam sub luce maligna
Est iter. Virgil.

Der Weg, welchen die Reiſenden durch die Veränderung ihres Beſtimmungsortes zu machen hatten, führte ſie einen beträchtlichen Theil der bereits durchzogenen Gegend zurück, und da der Korporal Sorge getragen, daß man ſich in dem Städtchen, wo man zu Mittag ſpeiste, ein paar Stunden verweilte, überfiel ſie die Nacht mitten auf dem öden, langen Strich, wo ihnen Sir Peter Hales und die zwei vermuthlichen Räuber begegnet waren.

Walters Seele war ganz mit ſeinem neuen Plane erfüllt. Der Leſer kann vollkommen begreifen, welch lebhafte Aufre-

gung der Zufall in ihm hervorrufen müßte, der ihm auf eine mögliche Entwirrung des Geheimnisses deutete, das über dem Schicksal seines Vaters hing. Sanguinisch gab er sich jetzt den eifrigen Betrachtungen hin, mit welchen die Phantasie der Jugend einen Lieblingsgedanken hegt und pflegt, bis sich die Hoffnung zur Leidenschaft steigert. Was immer auf diesen wunderlichen, umherschwärmenden Vater sich bezog, hatte des Sohnes Brust mit ängstlicher, ja, uns so auszudrücken, nachsichtiger Theilnahme erfüllt. Das Urtheil eines jungen Mannes ist immer geneigt, kühnere, unternehmende Charaktere in Schutz zu nehmen, und so gebrach es Walttern nicht an stillen Entschuldigungsgründen für das wilde, rücksichtslose Leben seines Vaters. Mitten unter den sichtbaren, ja schreienden Beweisen eines gänzlichen Mangels an Grundsätzen in letzterem klammerte sich der Sohn mit natürlicher Parteilichkeit und Selbsttäuschung an die wenigen Züge von Herzhaftigkeit und Edelmuth, die auf jenen Charakter, wenn sie auch keineswegs völlig mit ihm versöhnten, mindestens einen gewissen Glanz warfen: Züge, welche sich in solchen Menschen als eine häufige obwohl immer folgenlose Nebengabe finden, und mit Beginn des höheren Alters in der Regel verschwinden. War es immer Walters Hoffnung gewesen, so war es jetzt zur begeisternden Ueberzeugung geworden, es sey ihm vorbehalten, Den zu entdecken, den er stets noch am Leben vermuthete und jetzt gebessert zu finden erwartete. Jener stille Glauben an Gottfried Lesters guten Stern, den Alle, die ihn gekannt, zu nähren schienen, wurde vollends von seinem Sohn mit besonderer Bereitwilligkeit und Andacht aufgenommen. Er überließ sich den verschiedensten Vermuthungen über die Gründe, die seinen Vater bewogen haben mochten, auch nach der Rückkehr nach England nichts über sein Schicksal laut werden zu lassen. Entschlossen und schnell verwarf er dabei jedesmal diejenigen, welche, wenn sie dem wahren Stand der Dinge am nächsten kamen, doch die niederschlagendsten für ihn waren. Bald stellte er sich vor, sein Vater sey bei der Nachricht vom Tod seiner verlassenen Frau vielleicht von innern Vorwürfen, die ihn ab-

geneigt gemacht, ſich der übrigen Familie zu entdecken — ſey vielleicht von dem Gefühl ergriffen worden, daß das ſtärkſte Band, das ihn an die Heimath feſſelte, zerbrochen ſey; bald dachte er, der Wanderer möge in der Ausſicht auf jenes Vermächtniß getäuſcht worden ſeyn, und ſofort aus Furcht vor Gläubigern oder weil er die Großmuth des Bruders nicht zum zweiten Mal in Anſpruch nehmen wollte, England abermals ſchnell verlaſſen, und ſich auf irgend eine Unternehmung, ein Geſchäft in der Fremde geworfen haben. Auch war es möglich, daß der Vorſchlag irgend eines wilden Kameraden einen Mann von ſo leichtem, veränderungsluſtigen Blut, ſelbſt nach Empfang des Vermächtniſſes, blos auf die Laune des Augenblicks hin — denn immer war die augenblickliche Laune Führerin ſeines Lebens geweſen — zu einem Unternehmen auf dem Feſtland weggetrieben hatte; einmal in der Fremde mochte er nach Indien zurückgekehrt und in neuen Verhältniſſen die alten Bande an die Heimath vergeſſen haben. Zudem gehen Briefe aus dem Ausland leicht verloren, und es war nicht unwahrſcheinlich, daß der Umherſchwärmer zu wiederholten Malen geſchrieben hatte, ſich, als er auf dieſe Mittheilungen hin ſofort keine Antwort erhielt, einbildete, ſein ausſchweifendes Leben habe ihn der Zuneigung ſeiner Familie beraubt, und im Bewußtſeyn, daß Anerbietungen zu erneuertem Verſtändniß eine Abweiſung *verdienten*, ſich überredete, das verdiente Loos ſey denſelben *wirklich* zu Theil geworden. Dieſe und hundert ähnliche Konjecturen fanden Gunſt in den Augen des jungen Reiſenden. Die Möglichkeit eines Unglücks oder plötzlichen Todes dagegen nahm er für jetzt durchaus nicht unter die Zahl dieſer Wahrſcheinlichkeiten auf. Wäre ſein Vater unterwegs von einer tödtlichen Krankheit ergriffen worden, war es da nicht wahrſcheinlich, daß er in der Zerknirſchung, welche der herannahende Tod auch in dem verhärtetſten Gemüth hervorruft, dem Bruder geſchrieben, ſein Kind deſſen Fürſorge anempfohlen, und ihn von dem Zuwachs ſeines Vermögens benachrichtigt haben würde? — So fiel es denn Waltern nicht ein, ſeine gegenwärtige Reiſe durch Nachfor-

ſchungen unter den Todten, welche ihm der würdige Courtland ſo wohlbedächtig empfohlen hatte, aufzuhalten. Sollte gegen ſeine Hoffnung die Expedition ohne allen Erfolg bleiben, ſo war es immer noch Zeit, den Weg zurück zu machen, und jenen Wink zu benützen. Aber welcher Menſch von einundzwanzig Jahren nahm je viele Vorſichtsmaßregeln in Bezug auf die dunklere Seite einer Angelegenheit, bei welcher ſein Herz intereſſirt iſt?

Und als die ſchwankenden Vermuthungen endlich in ein feſtes Bild übergingen, als die Worte, in welchen Gottfried Leſter Herrn Courtland ſeine künftige Beſſerung ziemlich unzweideutig angezeigt hatte, ihm ſtets von Neuem vorſchwebten — mit welchem Entzücken ſtellte er ſich da das Wiederfinden eines durch Jahre weiſe, durch Unglück gemäßigt gewordenen Vaters vor, den er nun in eine neue Heimath ſtiller Tugend und friedlichen Genuſſes einführen wollte! Er malte ſich eine Scene jenes häuslichen Glückes aus, das in unſern Träumen ſo vollkommen erſcheint, weil in unſern Träumen jede Einförmigkeit aus dem Gemälde weggelaſſen iſt. In dieſem Gebiet der Phantaſie war die Geſtalt Ellinorens, ſeines helläugigen zarten Mühmchens, nicht die hinterſte. Seit ſeinem Wortwechſel mit Madelinen war die Liebe, die er einſt für ſo unvertilgbar gehalten, in einen nebelhaften trüben Duft verfloſſen, und in dem Maß, worin Madelinens Bild undeutlicher wurde, trat dasjenige ihrer Schweſter glänzender hervor. Oft drückte er, wie er jetzt durch die Stille der dunkelnden Nacht und das milde Sternenlicht dahin ritt, das kleine Pfand von Ellinorens Zuneigung an ſein Herz, und wunderte ſich, erſt in den paar letzten Tagen entdeckt zu haben, daß ihre Augen ſchöner, als diejenigen Madelinens, und ihr Lächeln rührender ſey. Mittlerweile trabte der heldenhafte Korporal, der mit dem veränderten Reiſeplan ſeines Herrn keineswegs zufrieden war, hintendrein, und pfiff die trübſeligſte Melodie, welche im Bereich ſeines Gedächtniſſes lag. Keine junge Dame hatte je im Vorgenuß der Bälle und Kränzchen größeres Vergnügen über eine Reiſe nach London empfunden, als die athletiſche

Bruſt des alten Kriegsknechts, wie er ſich nun nur noch eine geringe Tagreiſe von der Hauptſtadt befand. Und keine junge Dame, die in der erſten Blüthe ihres Auftretens durch einen unzeitigen Anfall von Fußgicht oder Sparſamkeit des Papas zurückgerufen wird, fühlte je einen ſo unheilbaren Kummer, als der niedergeſchlagene Korporal. Sein Herr hatte ihn noch nicht einmal mit der Urſache des Rückmarſches bekannt gemacht, und in ſeinem eigenen Herzen ſchob er denſelben lediglich dem flatterhaften Leichtſinn und der unverzeihlichen Unbeſtändigkeit zu, welche „all dieſe Jungen haben, eh ſie in die Welt geguckt.“ Unbedenklich ſah er ſich als einen höchſt mißhandelten und mißbrauchten Mann an, richtete ſich zu ſeiner ganzen Höhe auf, als ob der Himmel bei der nächſten Gelegenheit mit dieſer Sache bekannt gemacht werden ſollte, und gab ſich, beſagtermaßen, dem ſchwermüthigen Troſt hin, ein Grablied zu pfeifen, daß er dann und wann durch eine lang gedehnte Zwiſchenmuſik, halb Seufzer, halb das beliebte „Uff — Buff“ im Naſenton, unterbrach.

Und hier erinnern wir uns, daß wir den Leſern noch kein genügendes Bild des reiſigen Korporals gegeben haben. Vielleicht dürfte ſich dazu keine beſſere Gelehenheit als die jetzige finden; vielleicht auch, daß ſich Korporal Bunting, wie Melroſe Abbey, am anziehendſten ausnimmt, wenn er im bleichen Mondlicht geſehen wird. *

* Walter Scott ſagt im Lied des letzten Minſtrels:

„Willſt du Melroſe ſehen echt und ganz,
So ſchau es im bleichen Mondenglanz,
Denn des goldenen Tages luſtiger Schein
Verhöhnt nur das alte graue Geſtein.
Wenn der Bogen Trümmer ſchwarz in der Nacht,
Und weithin ſchimmert der Fenſter Pracht,
Wenn der kalte Dunſtguß, ſchwankend erhellt,
Auf des Mittelthurms hohe Ruine fällt;
Wenn Pfeiler um Pfeiler aus und ein
Bald Ebenholz ſcheinen, bald Elfenbein;
Wenn das Bildwerk hervortritt als Silbergeſchmeid
Und die Sprüche von Lebens Vergänglichkeit!
Wenn der Tweed von fern zieht brauſend hinab,
Und die Eule ſchreit über des Todten Grab;
Dann geh — doch geh allein hinaus —

Auf dem Kopf trug er einen kleinen aufgestülpten Hut, der früher dem Obersten des Zweiundvierzigsten angehörte — die Bilder von Freund Tristrams Onkel mögen der Vorstellung nachhelfen: — einmal hatte der Hauptschmuck mit einer Feder geprangt — die jetzt weg war, aber die goldene Tresse, obwohl abgerieben, und die Kokarde, obwohl zerknickt, hielten noch Stand. Unter dieser Beschattung gewann das Profil des Korporals einen besondern Ausdruck von Schlachtentrotz. Denn obwohl er von vorn gut genug aussah, so waren es doch nur Haltung, Länge und Farbe, die ihm dies Ansehen gaben, und ein Seitenblick war; im umgekehrten Fall von Lucians (?) einäugigem Prinzen, keineswegs der vortheilhafteste Standpunkt zur Betrachtung seiner Züge. Seine kleinen, schlauen Augen wurden halb versteckt durch ein paar dichter, buschiger Brauen, die er beim Pfeifen hin und her bewegte, wie ein Pferd die Ohren regt, wenn es scheu werden will. Die Nase war gerade — in so fern also gut — aber sie reichte nicht weit genug, denn obwohl sie von vorn als kein verächtlicher Ausläufer erschien, so sah sie sich doch — worin nun immer die Ursache gelegen haben mag — vom Profil ausnehmend kurz an. Zum Ersatz zeigte die Oberlippe eine Länge, die um so mehr auffiel, als sie über die Maßen steif war — sie hatte so gut wie ihr Herr gelernt, sich aufrecht zu halten und ihrer Ausdehnung keine Linie zu vergeben! Die Unterlippe, durch das Pfeifen vereinzelt hervorgedrückt, diente noch mehr dazu, die Nase in den Hintergrund zu stellen, und was das Kinn betrifft — sprecht mir immer von einer langen Oberlippe — das Kinn hätte deren noch zwei abgegeben. Solch ein Kinn, so lang, so breit, so vollwichtig, würde, wenn man es auf eine Schüssel gelegt, sich ohne im Mindesten Zweifel zu erregen, für einen Rindsbraten haben unterschieben können! Noch dicker, als es war, schien es durch die ausnehmende Festigkeit der

Und sieh St. Davids altes Haus,
Und schwöre bei der Wiederkehr
Du sahst keine Trauer je so hehr."

Anmerk. des Uebersetzers.

steifen, schwarzledernen Halsbinde drunter, welche alles ihr im Weg liegende Fleisch zu einem zweiten Kinn zusammendrängte, – dem Abhub vom Braten! Der Hut, der für seinen Träger etwas zu klein, und überdies bedeutsam in die Stirn gedrückt war, ließ den halben Hinterkopf unbedeckt. Das Haar, nach damaliger Mode in einen Knoten verschlungen, fiel in graulich schwarzem Dickig auf die stämmigen Schultern herab. Als Gewand trug der Veteran ein blaues Wams, ursprünglich ein Frack, aber weil die Schöße einmal, als der Besitzer sich an Peter Dahltrups Kamin wärmte, zur drohendsten Gefahr des Ortes, den sie schützen sollten, Feuer gefangen, waren sie so weit amputirt worden, daß sie bloß den Stumpf eines Schwanzes übrig ließen, der eben kärglich hinreichte, den Theil zu bedecken, welchen weder die Kunst bei zweibeinigen, noch die Natur bei vierbeinigen Geschöpfen gern völlig hüllenlos läßt.

Und dieser Theil, ach, von welchem Umfang! Hätte ihn Liston gesehen, er würde sein verkleinertes — Gegengesicht für immer verborgen haben. — Kein Wunder, daß der Korporal durch das gestrige Paquet so verdrießlich gemacht wurde, ein so kurzer Rock und ein — —. Doch gehen wir zum Rest des Mannes über! Nicht nur in seinen Schößen war der unselige Frack mangelhaft; der Korporal, der die letzten Jahre über in der heitern Unthätigkeit Grünthals lustig zugelegt hatte, war in Brust- und Bauchweite wunderhaft aus dem Kleid hinausgewachsen, knöpfte es aber mit vieler Kunstfertigkeit dennoch ganz zu. So strotzten denn die muskelkräftigen Verhältnisse des Insaßen nach allen Richtungen heraus, und gaben ihm das komische Ansehen eines riesenhaften Schulknaben. Seine Armgelenke und breiten, sehnigen Hände, die er beide zur Zügelung seines hartmäuligen Thiers gebrauchte, traten besonders merksam hervor, denn der Korporal hatte die Gewohnheit, sobald er auf einen abgelegenen Strich Wegs kam, ein paar sorgfältig weiß gehaltener Lederhandschuhe — eine wundersame Aufstutzung seiner Erscheinung, wenn er durch eine Stadt ritt — mit Bedacht auszuziehen und klüglich in die Tasche zu stecken.

Unsäglich straff lagen die gelben bockledernen Beinkleider an; die Strümpfe bestanden aus grauer Wolle, und ein paar Schnürstiefeln, welche bis zum Anfang einer bergmäßigen Wade reichten, jedem weiteren Hinaufdehnen aber völlige Unmöglichkeit entgegensetzten, vollendeten seinen Anzug.

Stellt euch diese Figur mit mühevoller, unveränderlicher Perpendikularität auf einem halbgebauschten Sattel vor, der mit einem gewaltigen Paar vollgestopften Taschen und mit Holftern geschmückt ist, worin die Läufe von zwei ungeheuern Pistolen sich bergen; das Pferd sein eigensinniges Gebiß vorwärts streckend und den Zügel so straff wie eine Bogensenne anziehend, die Ohren dämisch zurückgelegt, als ob es gleich dem Korpral über die Reise nach Yorkshire trauerte, und den langen, dicken Schweif nicht in einer hübschen, wohlgezogenen Schwingung tragend, sondern schaafmäßig baumeln lassend, als wollt es seine hintern Theile mindestens besser bedecken, als sein Herr!

Und nunmehr, Leser, ist es nicht unser Fehler, wenn Du Dir keine Vorstellung von den körperlichen Vollkommenheiten des Korporals und seines Rosses machen kannst!

Die Träumereien des sinnenden Bunting wurden durch die Stimme seines Herrn unterbrochen, der ihn näher rief.

„Na, na!“ murmelte er, „der Junker kann nicht erwarten, daß ich 'm so dicht auf 'n Ferſen seyn soll, als ob w'r nach Lonnon 'nein trabten, was freilich jetzunter wohl seyn könnt', wenn er kein so verdammter Windbeutel gewesen wär — uff!“

„Bunting, sag ich, hört Ihr mich?“

„Ja, Euer Edlen, ja; habe des Teufels Noth mit der Faulheit dieser verdammten Mähre.“

„Faulheit! dacht ich doch, das Pferd sey eher das Gegentheil, Bunting; ich glaubte, es brauche mehr den Zaum, als den Sporn.“

„Uff! Euer Edlen, 's ist langsam, wenn's nicht sollte, und schnell, wenn's wieder nicht sollte; wechselt seine Laune aus bloſem Eigensinn, oder bloſem Trotz; 'n Guck-in-die-

Welt, Euer Edlen, da steckt's! Was ganz Anderes, wenn's gut zugeritten wär. Gibt viele gleich ihm!"

„Ihr macht wohl gar Anspielungen, Herr Bunting," sagte Walter, über die augenscheinliche Mißlaune seines Dieners lachend.

„Uff! ne, wahrlich! — Darf mir's nicht — 'n armer Kerl wie ich — 'raus nehmen, Anzielungen zu machen, — wenn ich nicht wen vor mir hab, der noch ärmer ist."

„Wie, Bunting, Ihr wollt doch nicht sagen, daß Ihr ungroßmüthig genug wäret, einem Mann etwas Unangenehmes zu sagen, weil er ärmer, als Ihr ist? — Pfui!"

„Wuff, Euer Edlen, ist nicht das eben der Grund, warum ich 'm was zu verschnupfen geben möcht? 'nem Bessern als ich werd' ich nichts z' verschnupfen geben; das wär 'ne schlechte Verziehung, Euer Edlen — keine Manszucht."

„Aber unserem großen Kommandanten sind wir verpflichtet, alle Menschen zu lieben," sagte Walter.

„Uff! Herr, 'n gar gute Lehr' — gibt keine bessere — zeigt aber, daß man die Welt nicht kennt, Herr, die Welt nicht!"

„Bunting, Eure Grundsätze liegen ganz außer dem Weg des Seelenheils. Wißt Ihr, guter Freund, daß es die Bibel ist, über welche Ihr eben diese Worte gesprochen habt."

„Uff, Herr, aber die Bibel war so halt an jüdische Kreaturen's g'richtet! Immerhin ists 'n gar herrlich Buch für 'n Armen; hält 'n in Ordnung, befördert Manszucht, — keines besser."

„Schweigt! Ich rief Euch her, Bunting, weil ich Euch, mein ich, einmal sagen gehört, Ihr wäret in York gewesen. Wißt Ihr, durch welche Städte wir auf unserem Weg dahin kommen?"

„Ich nicht, Euer Edlen; 's ist 'n meineidig langer Weg. — Was wird der Squire denken — vorm Thor von Lonnon vollends! Hätte den ganzen Weg erfahren können mit allen Wirthshäusern, wären's nur zuerst nach Lonnon gangen. Aber junge Herren sind immer oben 'naus — kein Vertrauen nicht auf die Alten, die 'ne Erfahrung von der Welt haben.

Weiß, was ich weiß.“ Und von Neuem fing der Korporal an zu pfeifen.

„Na, na! Bunting, Ihr scheint sehr mißvergnügt mit der Umänderung meines Reiseplans. Setzt Euch das Reiten zu, oder verlangt Ihr so sehr nach der Stadt?“

„Uff, Herr, dacht' nur was 's Beste für Euer Edlen wär — schickt sich nicht für mich, daß mir das gefalle oder nicht gefalle. Aber die Pferde, die arme Kreaturens, brauchen für 'n paar Tage Ruh. So 'n stumm Thier kann nicht immer fortgehen, tripp trapp, tripp trapp, wie Euer Edlen und ich — wuff!“

„Das ist sehr richtig, Bunting, und ich habe deßwegen schon daran gedacht, Euch mit den Pferden wieder nach Haus zu schicken und Post zu nehmen.“

„Eh,“ brummte der Korporal, und machte die Augen weit auf, „hoff, Euer Edlen sprechen nicht mit Ernst?“

„Nun, wenn Ihr fortfahrt, so ernst d'rein zu sehen, so muß ich auch ernst werden: Ihr versteht mich, Bunting?“

„Uff, und ist das Alles, Euer Edlen?“ schrie der Korporal, sein Angesicht aufhellend, „werde morgen lustig gnug d'rein schauen, wenn man sich 'n Mal an 'n Wechsel der Straße gewöhnt hät. Aber Sie sehen, Herr, 's nahm mich Wunder. Sagt ich zu mir selbst, sag ich, 's ist kurios für dich, Jakob Bunting, meiner Seel! dahin zu trotten, dorthin zu trotten, ohne zu wissen warum oder weßwegen, als ob du noch Gemeiner im Zweiundvierzigsten wärst und nicht 'n verabschiedeter Korp'ral. Sehen wohl, Euer Edlen, war an der Ambitiong angegriffen; ist aber jetzt Alles vorbei, — sperr mich nur gegen Solche, die g'ringer sind als ich — bin alt gnug, um d' Welt z' kennen.“

„Nun, Bunting, wenn Ihr den Grund erfahrt, weßhalb ich meinen Reiseplan abgeändert habe, so werdet Ihr vollkommen darüber einverstanden seyn, daß ich recht daran that. Mit einem Wort, es ist Euch bekannt, daß mein Vater seit langer Zeit vermißt wird; ich hab eine Spur gefunden, durch welche ich ihn aufzufinden hoffe. Dies der Grund meiner Reise nach Yorkshire.“

„Uff," ſagte der Korporal, „und 'n ſehr guter Grund. Sind 'n vortrefflicher Sohn, Herr; — und ſo vor 'm Thor von Lonnon."

„Das London muß Euch ganz behext haben; glaubt Ihr, die Straßen ſeyen dort, ſeit Ihr zum letzten Mal da geweſen, von Gold geworden?"

„Ach ja, Herr; hör', ſollen ſich mächtig verbeſſert haben."

„Pah! Ihr ſagt immer, Ihr kenntet die Welt, Bunting, und doch begehrt Ihr mit der ganzen Unerfahrenheit eines Knaben ſie kennen zu lernen. Seht, ſogar ich könnte Euch zum Beiſpiel dienen."

„G'rad weil ich d' Welt kenn'," erwiederte der Korporal höchſt ärgerlich, „möcht ich wieder in ſie zurück. Hab' wohl von Gelbſchnäbeln gehört, die nie 'n Mädel geküßt hatten, hab aber nie von Einem gehört, der 'n Mal 'n Mädel geküßt hatte, und ſich nicht nochmal d'ran gewünſcht hätte."

„Ah, Bruder Liederlich, iſts dieſer Wunſch, der Euch ſo hitzig nach London treibt?"

„Hat ſchon ſchlimmere Wünſche gegeben, als dieſen," bemerkte der Korporal gravitätiſch.

„Vielleicht denkt Ihr eine von den Londner Schönheiten zu heirathen! ſo eine reiche Erbin etwa?"

„Muß ſagen," erwiederte der Korporal ſehr pathetiſch, „daß mich ſo Eine von 'n paar tauſend Pfund d'ran kriegen könnt', heißt das, wenn ſie jung, hübſch, gutmüthig wär, und ſich deſperat in mich verliebte — 's Nöthigſte von Allem!"

„Nun, Ihr macht da beſcheidene Forderungen."

„Hm, je älter Einer wird, deſto mehr lernt er ſeinen Werth anſchlagen; gäb mich jetzunter nicht um 'n Preis wie mit einundzwanzig Jahren!"

„Nach dieſem Anſchlag würdet Ihr mit Siebzigen unbezahlbar ſeyn," ſagte Walter. „Aber ſprecht, Bunting, ſeyd Ihr je verliebt geweſen, — wirklich und ehrlich verliebt?"

„G'wiß, Euer Edlen, bis über d' Ohren; war aber eh ichs Schwimmen gelernt. Mit der Lieb iſts grad wie mit 'm Baden. Anfangs ſinken w'r raſch auf 'n Grund; aber wenn w'r da nicht verſaufen, ſo faſſen w'r Kouraſche, werden ru-

hig, rudern langsam 'raus und machen 'n viel plästirlichet Ding d'raus, als vorher. Will 'nen sagen, Herr, was ich von der Lieb halte; unter uns gesagt, Herr, ists kein so fürnehm Ding im Leben, als Jungen und Mädels draus machen wollen. Wenns noch fürs Mittagessen wär, so ließ ichs gelten, denn ohne das kann man nicht leben; aber schauen's, Herr, Lieb ist 'ne pure Einbildung. Kann sie nicht essen, kann sie nicht trinken, und was das Uebrige angeht, — hol's der Henker!"

„Bunting, Ihr seyd ein Vieh!" sagte Walter entflammt, denn, wenn der Korporal vorhin für seinen Seitenhieb auf die Religion nur mit leichtem Tadel weggekommen, so müssen wir zu unserem Bedauern melden, daß ein Angriff auf die Heiligkeit der Liebe dem einundzwanzigjährigen Theologen ein durchaus nicht zu duldender Frevel erschien.

Der Korporal verbeugte sich und schwieg.

Es trat eine Stille von mehreren Minuten ein.

„Und was," begann Walter von Neuem, denn aufgeregt, wie er einmal war, kehrte er zu der eigenthümlichen Weltklugheit des Korporals immerhin nicht ungern zurück; „und was zieht Euch denn so sehr in der großen Welt an, die Ihr so gern abermals betreten möchtet?"

„Uff!" entgegnete der Korporal, „'s ist was Lustiges mit offenen Augen um sich zu sehen. Hier 'n Spitzbub, dort 'n Spitzbub — hält Einen hübsch wach! — 'n Leben in Lonnon und 'n Leben im Dorf: just der Unterschied wie zwischen 'm gesunden Spaziergang und 'm Hindämmern in 'm Armstuhl, mein Seel!"

„Wie! ist es ein Vergnügen, Spitzbuben um sich zu haben?"

„Ganz gewiß," gab ihm der Korporal trocken zurück; „was thut so wohl, als wenn man all seine Grütz' und Schlauheit aufgeboten fühlt — daß sie die Spitzen 'rausstreckt, wie 'n Stachelschwein? Nichts macht, daß 'n Mann so leicht auftritt, sich so stolz fühlt, ihm so frei um die Brust wird, als wenn er weiß, daß er seinen ganzen Witz bei der Hand hat, daß er Jedem gewachsen ist, und der Teufel selbst

ihm nichts abg'winnen kann. Uff! Das nenn' ich den rechten Gebrauch von einer unsterblichen Seele, — Schwernoth!"

Walter lachte.

„Und zu wissen, daß man wahrscheinlich betrogen wird, ist also die angenehmste Art seine Zeit in der Stadt zuzubringen, Bunting?"

„Uff! und dazu auch selbst zu betrügen!" erwiederte der Korporal, „denn sehen Sie, Herr, 's gibt zwei Wege im Leben: betrügen und betrogen werden. 's ist anfangs 'n Plaisir für 'ne kurze Zeit betrogen z' werden, wie die Junkers, und wie 's Ihnen auch gehen wird, Euer Edlen; aber solch 'n Plaisir dauert nicht lang; — das andere dauert 's ganze Leben fort. Darf sagen, Euer Edlen haben wohl oft gehört, wie reiche Herren zu ihren Söhnen sagen: 'Du mußt, deines eigenen Besten halber, was zu thun kriegen, mein Junge, 'n Stand wählen, magst du auch noch so reich seyn.' — Sehr wohl, Euer Edlen, und was ist damit gemeint? 's ist gemeint, der Jung müsse, statt nichts zu thun und betrogen z' werden, g'schäftig seyn und betrügen — uff!"

„Muß denn ein Mann, der einen Stand erwählt, nothwendig betrügen?"

„Buff! können Euer Edlen noch fragen? Betrügt nicht der Advokat? betrügt nicht der Doktor? betrügt nicht der Pfarrer mehr als Einer, und das ist der Grund, weshalb sie sich so viel für ihre Profession interessiren — Schwernoth!"

„Aber der Soldat? Ihr sagt nichts von dem."

„Ach der Soldat," entgegnete mit Würde der Korporal, „der gemeine Soldat, der arme Teufel, wird blos betrogen; bringt ers aber so weit bis zum Korporal, oder zum Feldwebel, so kriegt er auch Andere dran und betrügt. Uff! ist nichts für 'n G'meinen zu betrügen, — wär gegen d'Subordination; behüte!"

„So betrügt denn wohl der General am allermeisten?"

„Wills meinen, Euer Edlen; spricht zur Welt von Ruhm und Ehr und Liebe zum Vaterland, und dergleichen — uff! eben die rechte Art!"

„Ihr seyd ein scharfer Kritikus, Freund Bunting. Und

was haltet Ihr von den Frauen, — sind die so schlimm, wie die Männer?“

„Frauen — uff! wenn sie verheirathet sind — ja! aber von all den Kreaturens stell ich die Unterhaltenen am höchsten — mein Seel! Die kennen d'Welt! — Man wird ordentlich jalour auf die Spitzbübinnen, sie schlagen die verheiratheten Weiber weit aus 'm Feld; Uff! und Euer Edlen sollten 'n Mal sehen, wie sie 'rem Mann wedeln und schmeicheln und thun, als ob sie von Butter wären, und machen 'm weiß, sie liebten ihn wie ihren Augapfel, und ruiniren ihn bei all dem doch. Sey Einer noch so geizig, sie küssen Geld von ihm 'raus, und sitzen in ihrem Atlas da, wenn die Frau, das dumme Thier, in baumwollenem Zeug daher brummt. O, 's sind Wetterdinger, und thun mit dem Teufel selbst, was sie wollen, wenn sie 'n mal zu ihm kommen, denn gerade die alten Herren werden von ihnen am besten d'ran gekriegt. Und dann,“ fuhr der Korporal fort, der immer wortreicher wurde, denn seine Lust am Sprechen wuchs während ihrer Befriedigung — „dann gibt 's noch 'n andern Schlag von wunderlichem Volk, den sie in Lonnon sehen werden, Herr, heißt das, wenn Sie mit 'nen zu thun kriegen — hangen Alle zusammen wie 'ne Reih Dachziegel. Sah ganze Rotten davon, als ich beim Oberst war — Oberst Dysart, kennen ihn ja, uff?“

„Und was sind das für Leute?“

„Kuriose, Euer Edlen; was man so Autoren's nennt.“

„Autoren! Was alle Welt hattet Ihr oder der Oberst mit Autoren zu thun?“

„Uff! Der Oberst war 'n gar feiner Herr, was die Gelehrten 'nen Mä-zähn-er nennen, schrieb selbst kleine Verschel, Scharraden, kennen's ja, Euer Edlen. 'n Mal macht er 'ne Komedi — halt weil er mit 'ner Komediantin lebte.“

„Ein trefflicher Grund, wahrhaftig, um mit Shakespeare in die Schranken zu treten! und fand das Stück Beifall?“

„Denk wohl, Euer Edlen, denn der Oberst war 'n Meister mit der Scheere.“

„Scheere! Feder, wollt Ihr sagen?“

„Nein! Das ists, womit geschickte Autoren's Komedi

machen; 'n Lord und 'n Oberſt, Mä-zähn-er, verſtehen's mich, nehmen allzeit die Scheere."

„Wie das?"

„Nun des Oberſts Liebſte — hatte 'n Teufel voll Komediens, und ſie ſtrich da 'nen Auftritt — dort 'nen Spaß — hier 'ne Zeil, dort was Empfindſamliches an — und der Oberſt ſaß daneben mit 'nem großen Buch weiß Papier — ſchnitts heraus und pappts ins Buch. Uff, der Oberſt machte der Stadt großes Plaiſir."

„So; und er ſah alſo viele Autoren bei ſich; gefielen die Euch nicht?"

„Hm, ſind ſo verdammt hinter 'nander her, zanken, zucken, zerren, ſchnappen, ſchreien, kratzen. Kein Brauch für 'nen Mann von Welt: 'n Mann von Welt hadert nie. Dann bilden ſich auch dieſe Kreaturens ein, man vergeſſe, daß ihr Vater 'n Pfarr geweſen, denken immer mehr an ihre Familie, als an ihr Geſchriebſel, und kriegen's in 'r Noth kein Geld, ſo blähen ſie 's Fell auf und ſchreien: nicht behandelt wie 'n Mann von Stand, bei Gott! Bei all Dem haben's 'ne gute Seite an ſich, wenn man ſie zu traktiren verſteht — uff, iſt aber Katzenfreundſchaft, heut die Pfote, morgen die Klaue. Und dann heirathen ſie immer jung, die armen Teufel, und haben 'n Haus voll Kinder und leben von Ruhm und Vermögen, die ſie einſt bekommen werden. Bei meinem Augapfel! unter allen lebendigen Seelen verlaſſen Die ſich am meiſten auf Hoffnung!"

„Was Ihr doch ein Beobachter ſeyd, Bunting; Wer hätte je geglaubt, daß Ihr ſo verſchiedene Sorten von Menſchen weggekriegt hättet!"

„Uff, Euer Edlen, als ich in Dienſten beim Oberſten ſtand, hatt' ich nichts zu thun, als 'n Damen Billeterchens zu bringen und d'Augen offen z'halten. War immer 'n bedachtſamer Mann."

„Sonderbar, daß Ihr bei all Euren Fähigkeiten nicht beſſer für Euch ſelbſt geſorgt habt."

„War nicht mein Fehler," erwiederte haſtig der Korporal: „doch ſo geht's; thu Einer was er will — 's iſt doch nicht immer

der Geſcheideſte, der ſein Glück macht. Bin aber noch jung, Euer Edlen.“

Walter ſah den Korporal und lachte laut auf; der Korporal war darüber ausnehmend gekränkt.

„Uff, vielleicht denken's, Herr, daß, weil ich nicht ſo jung wie Sie bin, ich gar nicht mehr jung wär; aber was wollen 'n Vierzig, oder 'n Fünfzig, oder 'n Fünfundfünfzig im öffentlichen Leben ſagen? Vor dieſem Alter hört man von wenig Männern ſprechen. Der Herbſt zeitigt; der Frühling keimt, uff! — Schwernoth!“

„Sehr wahr, und ſehr poetiſch; ich ſehe, Ihr habt nicht umſonſt unter Autoren gelebt.“

„Ich weiß 'n wenig z'ſprechen, Euer Edlen,“ ſagte der Korporal ſteif, als ſtänd er vor dem Oberſt.

„Das iſt augenſcheinlich.“

„Denn um 'n Mann von Welt zu ſeyn, muß man alle In und alle Aus des Sprechens los haben; 's ſind Worte, Herr, was 'nes andern Mannes Gaul auf Ihren Weg bringt. Uff! muß 'n geſcheider Mann geweſen ſeyn, der die Sprache erfand. Wär wohl kurios, Wers geweſen iſt — vielleicht Moſes, Euer Edlen?“

„Kümmert Euch nicht darum, Wers geweſen iſt,“ ſagte Walter gravitätiſch, „ſondern braucht die Gabe mit Verſtand.“

„Hm,“ brummte der Korporal —; „ja Euer Edlen,“ ſetzte er nach einer Pauſe hinzu. „'s iſt 'n Wunder, was 'n Mann die Andern hinter's Licht führen kann, wenn er 'n gutes Mundwerk hat. Braucht er 'ne Liebſte, ſo überredet er ſie; braucht er Ihren Beutel, ſo redet er 'n Ihnen aus der Taſche; — braucht er 'n Amt, ſo redet er ſich d'rein 'nein. — Was macht der Pfarr? Worte — der Av'kat? Worte — der Parlamentsmann? Worte! — Worte — können 'n Land ruiniren, im Unterhaus; — Worte retten Seelen, auf der Kanzel; — Worte bringen ſogar die Autorens da, die armen Teufel, in Jedermanns Mund — uff! Herr, ſorgen's wohl für Worte, ſo werden die Dinge für ſich ſelber ſorgen. — Schwernoth!“

„Eure Reflexionen ſetzen mich in Erſtaunen, Bunting.“

ſagte Walter mit Lächeln. „Aber es wird immer dunkler, hoffentlich wird uns kein Unfall begegnen.“

„'s iſt da 'n garſtig Stück Weg!“ ſagte der Korporal umherblickend.

„Die Piſtolen?“

„Geladen und Pulver auf 'r Pfann, Euer Edlen.“

„Endlich, Bunting, wär ein kleines Scharmützel ſo übel nicht, he? — Beſonders für einen alten Soldaten wie Ihr.“

„Uff, buff! iſt kein luſtig Ding um's Fechten, wenigſtens ohne Löhnung; iſt hier nicht wie bei der Lieb und 'm Eſſen, Euer Edlen, die um ſo beſſer ſchmecken, wenn ſie, wie man's nennt, gratis gefaßt werden.“

„Doch erinnere ich mich, Bunting, daß Ihr von dem Vergnügen ſpracht, nicht um Löhnung, ſondern für König und Vaterland zu fechten!“

„Uff, war als ich den armen Teufeln in Grünthal was vormachen wollte, Euer Edeln; nehm' mir aber nicht die Freiheit, meinem Herrn 'n Bären anhängen zu wollen!“

So fuhren ſie fort, ſich den Weg zu verkürzen, bis Walter wieder in ſeine Träume verſank, während welcher der Korporal, dem der Anblick der Gegend, wo ſie ſich nunmehr befanden, immer ſtärker zu mißfallen begann, noch hart an der Seite ſeines Herrn verblieb.

Der Weg war holperig und wand ſich jetzt die lange Anhöhe hinab, deren Anblick Ausgangs des Städtchens dem mannhaften Herzen des Korporals vorgeſtern ſo große Beſorgniſſe eingejagt hatte, und über deren Beſteigung man, wär er nicht geweſen, das Mittageſſen verſäumt hätte. Das Paar war jetzt kaum noch eine kleine halbe Stunde von dem Städtchen entfernt, die ganze Straße von beſagtem Hügel eingenommen, und dieſe ſelbſt ſchien im Gegenſatz von den ſanften Abhängen heutiger Zeit gerade am ſteilſten Theil durchgeführt zu ſeyn. Loſe Steine und tiefe Einſchnitte vermehrten die Schwierigkeiten des Hinabkommens, und in langſamem Schritt und mit angezogenem Zügel ſetzten unſere beiden Wanderer ihre Reiſe fort. Links von der Straße zog eine dichte hohe Hecke hin; rechts ſenkte ſich eine wilde, dürre,

unfruchtbare Heide hinab, über welche man die Thurmſpitzen und Kamine der Stadt, wo der Korporal ſchon in Gedanken am Abendeſſen ſaß, undeutlich heraufſchimmern ſah. Plötzlich jedoch wurde dieſer edle Ritter durch ein ſehr unſanftes Straucheln ſeines hartmäuligen, ramsnaſigen Pferdes wieder an ſeine nächſte Umgebung erinnert. Um ein Haar wäre das Thier geſtürzt, und der Korporal um ein Haar unten gelegen.

„Verdammt," ſagte er, indem er langſam ſeine ſteilrechte Stellung wieder gewann. „Und der Weg nach Lonnon war ſo eben wie 'ne Kegelbahn!"

Ehe dieſer Schmerzensruf ganz aus ſeinem Mund, fuhr von der Hecke her eine Kugel pfeifend an ihm vorüber. Sie war ſeinem Ohr ſo nah gekommen, daß ohne das glückliche Straucheln Jakob Bunting dem Gras des Feldes geglichen haben würde, das ſich einen Augenblick prangend erhebt und im nächſten umgemäht da liegt!

Scheu geworden durch den Knall, ſetzte der Gaul in gewaltigen Sprüngen die Anhöhe hinab, und brachte den Korporal eine Strecke von ſeinem Herrn voraus, eh' es ihm möglich war, den hitzigen Lauf zum Stillſtand zu bringen. Walter dagegen, ſein beſſer geſchultes Pferd in die Stange nehmend, ſah ſich nach dem Feind um, und ſein Umblicken war nicht vergebens.

Mit gleichzeitigem Gebrüll ſtürzten drei Männer von der Hecke hervor. Walter ſchoß, aber fehlte; eh er die zweite Piſtole faſſen konnte, war ſein Zügel ergriffen und ein gewaltiger Streich mit dem Bleibeſchläg eines aus beiden Händen geführten Knittels warf ihn zu Boden.

Drittes Buch.

Ὀρ. *Λύπη μάλιστα γ' ἡ διαφθείρουσά με.*
Μ. *Δεινὴ γὰρ ἡ θεός, ἀλλ' ὅμως ἰάσιμος·*
Ὀρ. *Μανίαι τε, —*

. . . . . .

Μ. *Φαντασμάτων δὲ τάδε νοσεῖς ποίων ὑπὸ;*

ΟΡΕΣΤ. 398—407.

O. Gram iſt es, was am meiſten mich verzehrt.
M. Ja furchtbar iſt die Göttin, doch ſie bringt
Dir Heil . . . . .
O. Und Wahnſinn . . . .
M. Von welcherlei Geſichten krankeſt Du?

Euripides im Oreſtes.

Erſtes Kapitel.

Betrug und Gewaltthat dringen ſogar bis nach Grünthal. — Peters Neuigkeiten. — Spaziergang der Liebenden. — Wiederholung eines Beſuchs.

Woher kommſt Du, was willſt Du? Koriolan.

Als einſt Aram und Madeline auf ihrem gewöhnlichen Abend-Spaziergang durch das Dorf kamen, ſtürzte aus dem ſcheckigen Hund Peter Dahltrup mit höchſt gewichtiger, von Furcht ein wenig verzogener Miene auf die Liebenden zu.

„O, Herr, Herr — (Fräulein, Ihr Diener!) haben Sie die Neuigkeit gehört? zwei Häuſer in Checkington" (ein Städtchen, etwas über eine Stunde von Grünthal entfernt) „wurden vorige Nacht gewaltſam erbrochen, — ausgeplündert, Euer Ehr'n, ausgeplündert. Squire Tibſon wurde an ſein Bett angebunden, ſein Schreibtiſch ausgeleert, er ſelbſt erhielt ſchlimme Confuſionen am Kopf; und das Dienſtmädchen — ihre Schweſter hat bei mir gedient, war 'n ſehr

gutes Kind — wurde in den — den — den — bitt um Verzeihung, Fräulein — wurde in den Speiseschrank eingesperrt. Aus dem andern Haus nahmen sie alles Silberzeug fort. Waren nicht weniger als vier Männer, alle vermummt, Euer Ehr'n und mit Pistolen bewaffnet. Wenn sie hieher kämen! So was war bis jetzt unerhört bei uns. Aber Herr — aber Fräulein — seyen Sie deshalb nicht bang, denn ich sage mit dem Psalmisten

Die Hefen soll der Sünder trinken,
Die er mit Grimm hinunter schlingt, —
Denn ich heb meine Stimm und schlage
Ihn in die Flucht, dieweil sie singt."

„Auf eine wirksamere Art könntet Ihr sie wirklich nicht aus dem Feld treiben, Peter," sagte Madeline lächelnd. „Aber sprecht einmal mit meinem Vater; ich weiß, wir haben im Haus ein ganzes Magazin alter Musketons und Flinten, die können jetzt ihre Dienste thun. Ihr freilich seyd im Fall eines Angriffs ohnehin vorbereitet. Habt Ihr nicht die verrufene Katze des Korporals, Jakobine? Die nimmt's sicherlich mit fünfzig Räubern auf."

„Ja, Fräulein, nach dem Sprichwort: „„mit einem Dieb fängt man andere."" möcht sie 's wohl thun; aber im Ernst, 's ist mit der Sache nicht zu spaßen. So 'n Räubervolk wächst um sich wie 'n grüner Lorbeerbaum, wenigstens für 'ne Zeitlang, und wir armen Lämmer haben 'n schlimmes Spiel, bis sie niedergehauen sind und wie Gras verdorren. Ihr Haus aber, Herr Aram, ist besonders gar einsamlich; Keiner Ihrer Nachbarn kann Ihnen zu Hülfe kommen. Thätens nicht besser, Herr, Ihr Quartier für jetzunter beim Squire zu nehmen?"

Madeline drückte Arams Arm an sich und sah ihm besorgt ins Gesicht. „Nein, mein Freund," sagte er zu Dahltrup, „Räuber würden wenig Gewinn in meinem Haus machen, sie müßten denn wissenschaftlichen Beschäftigungen ergeben seyn. Es wäre was Neues, Peter, eine Diebsbande ein Teleskop, oder ein Paar Globen, oder ein staubiges großes Foliobuch fortnehmen zu sehen."

„Ja, Euer Ehr'n, ſie können aber gerade um ſo zornhäftiger ſeyn, wenn ſie ſich in ihren Erwartungen getäuſcht ſehen."

„Gut, gut, Peter, wir wollen ſehen," erwiederte Aram ungeduldig, „ſpäter treffen wir Euch vielleicht wieder in der Halle. Guten Abend für jetzt."

„Theuerſter Eugen, um's Himmelswillen," ſagte Madeline mit Thränen in den Augen, als ſie ihre Schritte von Peter dem ſtillen Thal, an deſſen Ende die Wohnung des Gelehrten lag, zuwandten, — jetzt mehr als je Madelinens Lieblings-Spaziergang — „um's Himmelswillen, zieh ins Schloß herüber, bis man ſich dieſer Böſewichter verſichert hat. Bedenk, wie offen Dein Haus für einen Angriff liegt; gewiß iſt jetzt keine Nothwendigkeit da, dort zu bleiben."

Arams ruhige Stirn verfinſterte ſich für einen Augenblick. „Was, Geliebteſte," ſagte er, „könnteſt Du von der thörichten Furcht dieſes Schwätzers beunruhigt werden? Bis jetzt wiſſen wir noch gar nicht, ob die unwahrſcheinliche Geſchichte irgend einen Grund hat. Auf jeden Fall iſt ſie offenbar übertrieben. Wohl möglich, daß ein Einbruch in den Hühnerhof, wo ein hungriger Fuchs der wirkliche Räuber war, das einzig Wahre an dieſer ſchrecklichen Mähre ſeyn mag. Nein, Liebe, ſieh mich nicht ſo vorwurfsvoll an: es wird immer noch Zeit genug für uns ſeyn, unſere Vorſichtsmaßregeln dann zu nehmen, wenn wir dem Grund dieſes beunruhigenden Gerüchts näher auf die Spur gekommen ſind; bis dahin ſchelte mich nicht, wenn mich in Deiner Gegenwart keine Furcht beſchleichen kann. O Madeline, theure, theure Madeline, wüßteſt Du, träumteſt Du, wie anders mein Leben geworden iſt, ſeit ich Dich kenne! Früher, ich will es offen geſtehen, lagen finſtere, unheimliche Beängſtigungen oft ſchwer auf meinem Herzen, ja ich lebte mehr unter düſterem Gewölk als unter der Sonne. Jetzt aber bin ich ein Kind geworden und kann nur Hoffnung um mich ſehen; mein Leben war Winter — Deine Liebe hat es zum Lenz aufgehaucht."

„Und doch, Eugen, doch —"

„Was doch, meine Madeline?"

„Immer noch gibt es Augenblicke, wo ich keine Macht über Deine Gedanken habe; Augenblicke, wo Du Dich plötzlich von mir abwendeſt; wo Du in Dich ſelbſt hinein Empfindungen flüſterſt, woran ich keinen Antheil habe, und welche das Bewußtſeyn aus Deinen Augen, die Farbe von Deinen Lippen zu rauben ſcheinen.“

„Wie,“ rief Aram haſtig, „ſo genau beobachteſt Du mich?“

„Kann Dich Das Wunder nehmen?“ erwiederte Madeline mit inniger Zärtlichkeit in der Stimme.

„Das mußt Du nicht, das mußt Du nicht,“ antwortete der Geliebte beinah zornig, „ich kann eine zu genaue und unvermuthete Beobachtung nicht ertragen. Bedenk, wie lang ich Einſiedler an eine ſtrenge Unabhängigkeit meiner Gedanken gewöhnt war, die keinen Wächter zuläßt und Niemand Rede ſtehen darf. Ueberlaß es der Zeit und Deiner Liebe, ihr unabwendbares Ziel zu erreichen. Fordere nicht jetzt ſchon zu Viel von mir, und merke Dir, ich bitt Dich: ſo oft gegen meinen Willen eine der Launen, von welchen Du eben ſprachſt, mein Gemüth verfinſtert, gib nicht darauf Acht, hör nicht darauf — verlaß mich! Einſamkeit iſt das einzige Heilmittel dagegen! Verſprich mir Das, Liebe — verſprich.“

„Das iſt eine harte Forderung, Eugen, und ich meine, ich werde Dir die Gedanken wohl nicht ſo gänzlich als ausſchließliches Eigenthum zugeſtehen,“ erwiederte Madeline ſcherzend, doch mit halbem Ernſt.

„Madeline,“ ſagte Aram mit feierlichem Ton, „es iſt Dies eine Forderung, von welcher meine Liebe ſelbſt abhängt. Aus der Tiefe meiner Seele fleh ich Dich an, mir dieſe Bitte zu gewähren, buchſtäblich zu gewähren.“

„Wie? Das iſt,“ — fing Madeline an. Da traf ihr Aug auf einen tiefen, dunkeln, unerklärlichen Blick des wunderbaren Geliebten; ſie ward von einer plötzlichen Furcht, von welcher ſie ſich keine Rechenſchaft zu geben vermochte, überfallen und nur mit leiſer, unterwürfiger Stimme ſetzte ſie hinzu: „ich verſpreche, Dir zu gehorchen.“

Als ob eine Wucht von ſeinem Herzen genommen wäre,

heiterte ſich Aram auf einmal zur glücklichſten Stimmung auf. Er ergoß ſich in einen Strom dankbaren Vertrauens, flammender Liebe, der aus dem Andenken der erröthenden, entzückten Madeline die augenblickliche Angſt, den ſchnell über ſie gekommenen Schauder bald wieder wegſchwemmte, womit jenes Erſtarren ihre Seele unwillkürlich überwältigt hatte. Und wie ſie nun durch den einſamſten Theil des waldigen Thals hinwandelten, er den Arm um ihren Leib geſchlungen hielt, und ſeine leiſe, aber ſilbertönige Stimme jedem Athemzug, welchen die Aufhorchende einſog, einen Zauber mittheilte, hatte ſie vielleicht das Glück der Gegenwart nie ſo ganz und ungetrübt gefühlt, nie eine ſo gläubige Ueberzeugung von ihrer künftigen Seligkeit gehabt, als jetzt. Auch Aram ſelbſt verweilte mit größerer Lebhaftigkeit und mehr ins Einzelne gehend als gewöhnlich, auf den Hoffnungen ihrer gemeinſchaftlichen Zukunft und der Ruhe und des Friedens, welchen die Einſamkeit in ihr Leben träufen würde.

„Werden wir," ſagte er, „nicht mit ſtolzem Triumph aus unſerer Abgeſchiedenheit hervor auf die wechſelnden Leidenſchaften, das leere Streben der fernen Welt blicken? Wir haben kein kleinliches Ziel, keine eitle Lockung, welche die Einheit unſerer Neigung zerreißen könnte; wir müſſen einander Alles ſelbſt ſeyn; denn was Anderes könnte an dieſem Orte unſere Gedanken einnehmen, unſere Gefühle beſchäftigen?"

„Haſt Du, holde Schönheit, eine Wahl getroffen, welche die Welt bei Deiner Jugend und Anmuth ſonderbar finden dürfte, ſo haſt Du mindeſtens einen Mann gewählt, der keinen andern Abgott als Dich haben kann. Die Dichter ſagen Dir, und mit Recht, Einſamkeit ſey der eigentliche Ort für die Liebe; aber wie wenig Liebende gibt es, welchen die Einſamkeit nicht zur Laſt wird! Sie ſtürzen ſich in die Stille mit Seelen, die für die ernſten Freuden, die wechſelloſe Ruhe der Abgeſchiedenheit nicht bereitet ſind; bald werden ſie einander überdrüſſig, weil die Zurückgezogenheit ſelber, zu welcher ſie entflohen ſind, ſie überſättigt und erdrückt. Mir aber iſt jene Freiheit, welche niedere Gemüther Dunkelheit nennen,

die wahre Nahrung des Lebens. Nicht als Fremdling, sondern als Priester trete ich in die Tempel der Natur; nichts kann mir die stillen erhabenen Altäre je entleiden, denen ich meine Jugend geopfert habe. Und jetzt, was Natur, was Wissenschaft mir einst waren — nein, nein, mehr, unendlich mehr, als diese, bist Du mir! O Madeline, ich glaube, es gibt nichts unter dem Himmel wie das Gefühl, das uns von Allem scheidet, was die große Menschenheerde bewegt und durchströmt und herabwürdigt: das uns in Stand setzt, auch die Zukunft unseres Lebens nach unserem Willen zu bestimmen, weil es jede Abhängigkeit von Andern aufhebt, und uns, während die übrigen Erdenbewohner blind und bewußtlos von der Hand des Verhängnisses vorwärts gescheucht werden, zu alleinigen Herren unseres Schicksals macht, und durch die Vergangenheit, die wir geleitet haben, uns befähigt, die Verkünder unserer Zukunft zu werden!"

In diesem Augenblick stieß Madeline einen schwachen Schrei aus, und klammerte sich zitternd an Arams Arm. Verwundert und aus seiner Begeisterung gerissen, sah er auf, und als er die Ursache ihres Schreckens gewahr wurde, schien auch er wie von plötzlichem Entsetzen an den Boden geheftet.

Nur wenige Schritte von ihnen, zwischen dem hohen üppigen Farnkraut, das zu beiden Seiten ihres Pfades wuchs, stand regungslos, das Paar mit spöttischem Lächeln betrachtend, der unheimliche Fremde, mit welchem das zweite Kapitel unseres ersten Buches den Leser bekannt gemacht hat.

Einige Sekunden schien Aram vom tiefsten Grauen überwältigt. Seine Wange wurde todtenbleich, und Madeline fühlte, wie sein Herz mit lauter, furchtbarer Gewalt an die Brust schlug, an welche sie sich anklammerte. Aber er war nicht die Natur, die von einem irdischen Grausen lang bemeistert werden konnte. Leise hieß er Madelinen weiter gehen, und langsam und mit seinem gewöhnlichen festen aber sanften Tritt setzte er seinen Weg fort.

„Guten Abend, Eugen Aram," sagte der Fremdling und lüftete bei diesen Worten ein wenig den Hut vor Madelinen.

„Ich danke Dir," erwiederte der Gelehrte mit ruhiger Stimme, „verlangst Du etwas von mir?"

„Hm, ja, wanns Dir so gefällig wär."

„Verzeih, theure Madeline," sagte Aram, und machte sich von ihr los, „nur für einen Augenblick!"

Er trat auf den Fremden zu, und Madeline konnte blos bemerken, daß Arams Stirn, als er Jenen anredete, sich furchte, und daß sein ganzes Benehmen heftig und angegriffen erschien, aber sie vermochte weder die Worte des Einen, noch des Andern zu verstehen; auch dauerte das Gespräch nicht über eine Minute. Der Fremde nickte, wandte sich ab und verschwand schnell unter dem Gebüsch. Aram trat wieder an die Seite der Geliebten.

„Wer," rief sie heftig, „ist dieser furchtbare Mann? was ist sein Geschäft? was sein Name?"

„Er ist ein Mann, mit dem ich vor etwa vierzehn Jahren in genauer Bekanntschaft stand," erwiederte Aram kalt und mit Fassung. „Mein Leben war damals nicht so ganz einsam, und wir wurden oft zusammengeführt. Seit der Zeit ist er in unglückliche Umstände gekommen — ließ sich wieder anwerben — er war in seinem früheren Alter Soldat gewesen und abgedankt worden — trat in ein Geschäft und machte Bankerutt; kurz, es trafen ihn jene Wechselfälle, die vom Leben eines Jeden, der in die Welt getrieben wird, unzertrennlich sind. Als er vor einigen Monaten durch diese Gegend kam, hörte er zufälligerweise, daß ich in der Nachbarschaft wohne, und suchte mich natürlich auf. So arm ich bin, konnt' ich ihm einige Unterstützung bieten. Jetzt führt ihn seine Straße wieder zurück, und er sucht mich abermals auf, ja ich glaube wohl, daß ich ihm aufs Neue werde aushelfen müssen."

„Und ist wirklich das Alles?" sagte Madeline, freier aufathmend; „ach der arme Mann, wenn er Dein Freund ist, so kann er keine schlimme Absichten haben — ich hab ihm Unrecht gethan. Und er braucht Geld? Ich kann ihm einiges geben — hier Eugen," und in ihrer lieblichen Herzenseinfachheit legte das Mädchen ihre Börse in Arams Hand.

„Nein, Theuerſte,“ rief er zurückfahrend; „Deines Beitrags bedürfen wir nicht, ich kann den Menſchen für den Augenblick hinreichend verſehen. Aber laß uns heimkehren, es wird kühl.“

„Und warum verließ er uns, Eugen?“

„Weil ich ihn bat, mich in einer Stunde in meinem Haus aufzuſuchen.“

„In einer Stunde? ſo wirſt Du heute nicht mit uns zu Nacht eſſen?“

„Nein, heute nicht, Geliebteſte!“

Das Geſpräch ſtockte hier. Umſonſt ſuchte es Madeline wieder anzuknüpfen; Aram, wenn auch ohne Zurückfall in ſein träumendes Verſinken in ſich ſelbſt, antwortete ihr doch nur einſylbig. Sie langten beim Herrenhaus an, wo der Gelehrte ſich für heute am Gartenthor von ihr verabſchiedete, und gegen ſeine Wohnung zurückeilte. Madeline ſah ſeiner Geſtalt nach, bis ſie unter dem dunkelnden Schatten verſchwand, und trat dann mit unhörbarem Schritt in das Haus. Eine namenloſe ſchaudernde Ahnung umkroch ihr Herz; ſie hätte niederſitzen und weinen können, ohne eine Urſache zu wiſſen.

Zweites Kapitel.

Unterredung Arams mit dem Fremden.

Die Geiſter, die ich rief, verlaſſen mich,
Der Zauber, den ich lernte, ſpottet mein.
Manfred.

Unterdeſſen ſchritt Aram raſch durchs Dorf, und erſt, als er das einſame Thälchen gewonnen, ließ er in ſeiner Eile etwas nach.

Schon war aus dem Abend Nacht geworden. Durch den dürren, düſtern Wald ſchlich der Herbſtwind mit leiſem, aber allſeitig herwehenden Aechzen. Dem Lauf des Baches entlang verhüllte ein dumpfer, geſpenſterhafter Nebel die Luft,

der Himmel aber war ruhig und nur von wenigen Wolken unterbrochen, die in langen, weißen, geistermäßigen Streifen über die stillen Sterne hinzogen. Hie und da schoß eine Fledermaus schnell vorüber, und berührte beinah den Gelehrten, der tief sinnend einherging. Die kurzohrige Eule, die, eh noch der Monat um wenige Tage vorgeschritten war, in dieser Gegend nicht mehr sichtbar seyn sollte, erhob sich schwerfällig aus den Bäumen, gleich dem Gedanken an einen verübten Frevel, der aus seinem Schatten hervortritt. Es war eine von den halb düstern, halb sternhellen Nächten, die den frühen Herbst bezeichnen. Die Natur schien unstät und zum Wechsel geneigt; in der Atmosphäre waren jene Anzeichen, welche den Kundigsten in Zweifel lassen, ob sich der nächste Morgen unter Sturm oder Sonnenschein erheben werde. Es ist um diese Zeit, als ob der Einfluß des Himmels die Färbung seines geheimnißvollen Unbestands dem thierischen Leben mittheilte. Die Vögel verlassen ihre Sommerwohnungen; eine unerklärliche Unruhe geht durch die ganze vernunftlose Schöpfung; selbst Menschen haben sich in dieser haltungslosen Jahreszeit mehr als in andern von der Einwirkung und den Zuflüsterungen dunkler Seelenkräfte beunruhigt geglaubt. Und jedes Geschöpf, das im Strom des allgemeinen Lebens schwimmt, fühlt auf der nachkräuselnden Oberfläche den mächtigen, großartigen Wechsel, der in der Tiefe vorgeht.

Aram hatte das Thal beinah durchwandert und an der Grenze des Flachlandes, das sich vor ihm aufthat, ward eben seine Wohnung sichtbar, als der Fremde unter den Bäumen rechter Hand hervortrat, und plötzlich vor dem Gelehrten stand. „Ich hab hier auf Dich gepaßt, Aram," sagte er, „statt Dich zu der bestimmten Zeit in Deinem Haus aufzusuchen; denn gewisse besondere Gründe machen räthlich, daß ich mich viel möglichst unter den Eulen aufhalte, und es war daher, wenn nicht behaglicher, doch sicherer, hier unterm Farnkraut zu liegen, als mir im Dorf drüben was zu Gut zu thun."

„Und was," sagte Aram, „bringt Dich wieder hieher?

Sagteſt Du nicht, als Du mich vor einigen Monaten beſuchteſt, Du wolleſt Dich in einem entlegenen Theil des Landes bei einem Verwandten niederlaſſen?“

„So war auch meine Abſicht, aber das Schickſal, wie Du ſagen würdeſt, oder der Teufel, wie ich ſage, ordnete es anders an. Ich hatte Dich nicht lang verlaſſen, als ich mit einigen alten Freunden zuſammen traf, kecken, zuverläßigen Burſchen, tapfern Freibeutern auf Straße und Feld. Soll ich mich des Geſtändniſſes ſchämen, daß ich ihre Geſellſchaft, eine Geſellſchaft, die mir ſchon längſt nicht unbekannt war, dem dumpfen, einſamen Leben vorzog, das ich in der Wartung meines alten bettlägerigen Vetters in Wales geführt haben würde, der bei all dem noch ſeine zwanzig Jahre hinſiechen kann, und mir am End kaum ſo viel hinterläßt, um das Unglück einer Woche am Spieltiſch zu decken? Mit Einem Wort: ich geſellte mich meinen wackern Freunden bei, und traute mich ihrer Führung an. Seit der Zeit ſind wir im Land herumgekreuzt, haben's uns luſtig ſchmecken laſſen, die Furchtſamen erſchreckt, die Widerſpenſtigen zum Schweigen gebracht, und ſind mit Hülfe Deines Schickſals oder meines Teufels nun hieher gerathen, um unſern Muth in der Gegend ſpielen zu laſſen, welche mein gelehrter Freund, Eugen Aram, durch ſeinen Aufenthalt ehrt.“

„Spaſſe nicht mit mir, Hausman,“ ſagte Aram ernſt; „verſteh ich Dich doch kaum. Willſt Du mir andeuten, daß Du und die frevelhaften Gefährten, denen Du Dich, wie Du ſagſt, angeſchloſſen, jetzt auf Raub in dieſer Gegend liegen?“

„So iſts! vielleicht hörteſt Du bereits von unſerer Ritterthat in voriger Nacht, etwa zwei Stunden von hier?“

„Ha! rührt dieſer Schurkenſtreich von Euch her?“

„Schurkenſtreich?“ wiederholte Hausman im Ton tückiſcher Empfindlichkeit. „Geht, geht, Meiſter Aram, dergleichen Worte dürfen zwiſchen uns beiden, Freunden von ſo altem Datum, und auf einem Fuß, wie wir ſtehen, nicht gewechſelt werden.“

„Sprich nicht vom Geſchehenen,“ erwiederte Aram mit bleicher Lippe, „und gib denen, welche das Verhängniß einſt

gegen den Willen der Natur in einer augenblicklichen Vereinigung ſeinen dunkeln Strom hinabtrieb, nicht den Namen von Freunden. Freunde ſind wir nicht; aber ſo lang wir leben, verknüpft uns ein Band, das ſtärker iſt als Freundſchaft."

„Du ſprichſt Wahrheit und Weisheit," ſagte Hausman grinſend: „mir für meinen Theil iſt es gleichgültig, ob Du uns Freunde oder Feinde nennſt."

„Feinde, Feinde!" rief Aram haſtig aus, „das nicht! Bietet das Leben keine Mittelſtufe in ſeinen Verbindungen dar? Weg! keine Feinde; wir dürfen nicht Feinde von einander ſeyn."

„Es wäre eine Thorheit; wenigſtens im jetzigen Augenblick," bemerkte Hausman obenhin.

„Sieh, Hausman," fuhr Aram fort, den Gefährten vom Weg ins Dickig ziehend, und ſeine Stimme klang leiſer und mehr in die Bruſt hinein: „ſieh, ich kann nicht leben, wenn Deine Gegenwart mein Leben umnachtet. Iſt nicht die Welt weit genug für uns Beide? Warum einander nachjagen? Welchen Vortheil kannſt Du von mir haben? Können die Gedanken, welche mein Anblick in Dir aufweckt, heller, friedlicher ſeyn, als diejenigen, welche mich überfallen, wenn ich in Dein Antlitz ſchaue? Schauert nicht um uns Beide Geſpenſterhauch und Leichenduft? Warum uns abſichtlich eine Qual aufladen, die ſo leicht zu vermeiden iſt? Verlaß mich — Verlaß dieſe Gegend. Die ganze Erde breitet ſich vor Dir aus — erwähle Dir wo anders Beſchäftigung und Wohnplatz, aber vergifte mir dieſen kleinen Fleck nicht."

„Ich wünſche nicht, Dich zu beunruhigen, Eugen Aram, aber ich muß leben, und um leben zu können, muß ich meinen Gefährten gehorchen; verließ ich ſie, ſo müßt' ich verhungern. Nicht lang mehr werden ſie in dieſem Bezirk verweilen; etwa eine Woche, höchſtens vierzehn Tage; dann werden ſie, wie das Faulthier, wenn die Blätter abgefreſſen ſind, den Baum verlaſſen. Mit Einem Worte, ſo bald wir mit der Gegend fertig, ſind wir auf und davon!"

„Hausman! Hausman!" rief Aram leidenſchaftlich mit

finsterem Stirnrunzeln, daß die Braunen das Aug beinah bedeckten — was aber vom Augapfel noch sichtbar blieb, glühte in brennendem Feuer — „ich bitte jetzt, aber ich kann drohen — hüte Dich! — still! sag ich;“ (damit stampfte er, bemerkend, daß Hausman ihn unterbrechen wollte, den Fuß wild auf den Boden;) „hör mich zu Ende. — Sag mir nicht, daß Du hier noch weilen wollest — sprich nicht von Tagen, Wochen — während welcher jeder Stundenschlag wie eine Todtenglocke in mein Ohr tönen würde! Laß Dir nicht von einem Aufenthalt unter diesen ruhigen Schatten träumen, nicht von einer That des Schreckens oder der Gewalt. — Die Diener des Gesetzes sind gegen Dich aufgeboten, von allen Seiten umgibt Dich die Wahrscheinlichkeit der Ergreifung und eines schmachvollen Todes.“

„Und eines vollen Geständnisses meiner früheren Sünden,“ unterbrach ihn Hausman mit wildem Gelächter.

„Feind! Teufel!“ rief Aram, indem er seinen Gefährten bei der Kehle faßte und mit solcher Gewalt schüttelte, daß Hausman, obwohl ein Mensch von großer Muskelkraft, nur unmächtigen Widerstand entgegenzusetzen vermochte.

„Laß noch ein solches Wort über die Lippen, wag es, mich mit der Rache eines Wesens, wie Du bist, zu bedrohen, und beim Gott über uns, Du liegst todt zu meinen Füßen!“

„Laß meine Kehle los, oder Du wirst zum Mörder,“ keuchte Hausman schwer hervor, noch schwarz im Gesicht.

Da öffnete Aram hastig die krampfhaft geschlossene Hand, und wandte sich rasch von ihm ab, unverständliche Worte vor sich hinmurmelnd. Aber bald kehrte er zu Hausman zurück, dessen Züge vor Wuth oder Furcht noch zitterten, und im vollsten Wiederbesitz seiner Selbstbeherrschung betrachtete er ihn mit übereinandergeschlagenen Armen, und dem leidenschaftlosen, tiefen Ausdruck, der ihm gewöhnlich war. Konnte Hausman ihm nicht keck ins Auge sehen, so bebte doch auch er nicht vor demselben zurück; so standen Beide in geringer Entfernung von einander da, Beide schweigend, aber in diesem Schweigen lag etwas Gräßlicheres, als wenn sie gesprochen hätten.

„Hausman," sagte endlich Aram mit ruhiger, aber hohler Stimme, „vielleicht hab ich Unrecht gethan, aber es lebt kein Mensch auf Erden, als Du, der mein Blut so in Aufruhr bringen konnte, und selbst Du nicht leicht. Wisse aber, daß wenn Du drohst, nicht diese Drohung meinen Geist überwältigt oder erschüttert, sondern was den Lauf in meinen Adern hemmt, ist, daß Du glauben könntest, Deine Drohung habe wirklich eine solche Macht über mich, oder daß Du — daß irgend ein Mensch, — sich den Gedanken anmaßen soll, er vermöge durch Hindeutung auf irgend eine Gefahr Eugen Arams Seele zu demüthigen, seinen Willen zu beugen. Jetzt bin ich ruhig; sage was Du willst, jetzt kann mich nichts mehr aufbringen."

„Ich bin fertig," erwiederte Hausman kalt, „ich hab nichts zu sagen; lebe wohl!" Damit schritt er unter den Bäumen fort.

„Halt!" rief Aram mit einiger Bewegung, „halt, nicht so dürfen wir scheiden. Sieh, Hausman, Du sagtest, Du müßtest verhungern, wenn Du Deine jetzigen Genossen verließest. Das soll nicht seyn: verlaß sie noch diese Nacht — diesen Augenblick; scheide aus der Gegend, und das Wenige, das mir gehört, soll Dein seyn."

„Was Deine Habe betrifft," sagte Hausman trocken, „so fürcht ich, sie wägt die Vortheile nicht auf, die ich durch Trennung von meinen Gefährten in den Wind schlagen würde. Ich hoffe gegen dreihundert Pfund zu fischen, eh ich diesen Strich verlasse."

„Gegen dreihundert Pfund!" wiederholte Aram zurücktretend, „Das ging' allerdings über mein Vermögen. Ich sagte Dir, als wir das letztemal beisammen waren, daß ich meinen kleinen Reichthum nur in jährlichen Fristen beziehe."

„Ich erinnere mich Dessen. Ich fordere kein Geld von Dir, Eugen Aram; diese Hände können mich erhalten," erwiederte Hausman mit grimmigem Lächeln. „Ich sagte Dir die Summe, die ich im Ganzen zu gewinnen hoffe, auf Einmal, um Dir einen Beweis zu geben, daß Du Dein beleidiges Herz nicht darüber zu beunruhigen brauchst, wie

mir aus der Noth zu helfen ſey. Wohl wußt' ich, daß die Summe, die ich nannte, nicht in Deinem Bereich ſtehe, ſie müßte denn ein Theil des Beibringens Deiner Braut ſeyn. Pfui, Aram! Geheimniſſe vor Deinem alten Freund? Du ſiehſt, ich weiß die Neuigkeiten der Gegend aufzufinden, ohne Dich zum Vertrauten zu haben."

Von Neuem zog ein Sturm über Arams Stirn hin, und ſeine Lippe zitterte; aber mit bewundernswürdiger Selbſtbeherrſchung beſiegte er den Affekt, und antwortete in mildem Ton:

„Ich weiß nicht, Hausman, ob ich irgend ein Beibringen erhalte: ſollte Solches der Fall ſeyn, ſo bin ich bereit, eine Anordnung zu treffen, wodurch ich Dich vermögen könnte, mich nicht weiter zu beläſtigen. Aber noch wird einige Zeit bis zu meiner Heirath anſtehen, verlaß jetzt dieſen Umkreis, und treffen wir uns in einem Monat wieder. Was dann zu meiner Verfügung ſtehen mag, ſollſt Du unumwunden erfahren."

„Es kann nicht ſeyn," entgegnete Hausman, „ich verlaſſe dieſen Bezirk nicht, ohne eine gewiſſe Summe in meinen Händen, nicht blos in der Hoffnung, mitzunehmen. Doch warum mir in den Weg treten? Ich ſuche meine Schätze nicht in Deinen Koffern. Warum dieſe Angſt, wenn ich einerlei Luft mit Dir athme?"

„Nicht Das iſt's!" antwortete Aram mit tiefer, geiſterhafter Stimme, „aber wenn Du in meiner Nähe, iſt es mir, als ob ich mit einem Todten wandelte: ich banne ein Geſpenſt, wenn ich mich von Deiner Gegenwart befreie. Doch Das iſt's nicht, wovon ich jetzt ſpreche. Du biſt, Deiner eigenen Ausſage zufolge, in verbrecheriſche nächtliche Unternehmungen verwickelt, in welchen Du (und der Strom des Zufalls fließt dieſem Ziel immerhin zu) von der Hand der Gerechtigkeit ergriffen werden kannſt."

„Oho," ſagte Hausman trotzig, „haſt Du mich doch noch eben beinah erdroſſelt, weil ich geſagt, Du fürchteteſt ſo Etwas und deſſen mögliche Folgen! — So darf Wahrheit in einem Augenblick ſich ungeſtraft äußern, im nächſten

nur mit Lebensgefahr! — Das ſind wohl eure Spitzfindigkeiten, ihr weiſen Gelehrten. Eure Ariſtoteleſſe, eure Zeno's, eure Plato's, eure Epikur's lehren euch merkwürdige Unterſcheidungen, wahrhaftig!"

„Still!" ſagte Aram. „Sind wir zu jeder Zeit ganz wir ſelbſt? Uebermeiſtern uns die Leidenſchaften nie? Ja, Du haſt mich bis zur Raſerei erzürnt; ſieh aber, jetzt bin ich ruhig; wir haben ein Geſpräch auf Leben und Tod zu führen: laß uns daſſelbe mit geſammeltem, vorbereitetem Sinne eröffnen. — Wie Hausman, willſt Du Deinen eigenen Untergang wie den meinigen, daß Du auf einer Bahn beharrſt, die nothwendig mit einem ſchändlichen Tod endigen muß?"

„Was kann ich Anderes thun? Arbeiten mag ich nicht, und wie Du in einer einſamen Wildniß von einer Rinde Brod leben, kann ich nicht. Auch hat mein Name nicht, wie der Deinige, ſeinen Leumund durchs Lob ehrlicher Leute; mein Ruf iſt bekannt; Leute, die früher mit mir umgingen, vermeiden mich; die Geſellſchaft bietet mir kein anderes Auskunftsmittel — denn nur mit mir allein leben kann ich nicht — als mich Menſchen meines Schlags beizugeſellen, welche die Welt ausgeſtoßen hat. Ich kann mein Brod nur auf den Wegen erwerben, die von dem Geſetz gebrandmarkt und mit Schlingen und Gefahr umgeben ſind. Was wollteſt Du mir vorſchlagen?"

„Iſt es nicht beſſer," ſagte Aram, „Frieden und Ruhe bei einem kleinen, aber ſichern Einkommen zu genießen, als ſo von der Hand zum Mund zu leben, zwiſchen Reichthum und Hunger hin und her zu ſchwanken und ſchlafend und wachend den Strick um den Hals zu fühlen? Suche Deinen Verwandten auf, Du ſelber ſagteſt mir, Dein Ruf ſey in jener Gegend nicht gebrandmarkt; lebe dort, lerne die Behaglichkeit ſtiller Tage kennen, und ich verſpreche Dir, daß, wenn es immer in meiner Macht ſteht, Deine Lage Deinen Bedürfniſſen angemeſſen zu machen, Solches Dir, ſo lang Du das Leben eines ehrlichen Mannes führſt, ungeſchmälert zu Theil werden ſoll. Iſt Das nicht beſſer, Hausman, als eine kurze, ſchlafloſe Laufbahn und Schrecken?"

„Aram," erwiederte Hausman, „bist Du wirklich ruhig genug, um mich hören zu können? Ich warne Dich; vergisseſt Du Dich noch einmal, und legſt Hand an mich —"

„Keine Drohung, keine Drohung," unterbrach Aram, „ſprich. — Alles an mir iſt jetzt kalt und ſtill wie Eis. Sprich ohne Bedenken."

„Sey es ſo; wir lieben einander nicht, Du haſt Verachtung gegen mich zur Schau geſtellt — und ich — ich — kurzum — ich bin kein Stein oder Stock, der nicht fühlt. Du haſt mich verhöhnt — haſt Dich an mir vergriffen — haſt nicht einmal ſo viel Anſtand gegen mich erheuchelt, als Dir die Klugheit hätte eingeben ſollen — und forderſt doch jetzt von mir Benehmen, Mitgefühl, Duldung, Zugeſtändniſſe eines Freundes. Du willſt, daß ich dieſe Gegenden, wo, ſo weit ich urtheilen kann, ein ſicherer Gewinn meiner wartet, verlaſſe, blos um Deine Bruſt von ihrer ſelbſtſüchtigen Furcht zu befreien. Um Deiner ſelbſt willen erbebſt Du vor den Gefahren, die mir bevorſtehen; Dein eigenes Schickſal ſiehſt Du vorgezeichnet, falls ich ergriffen würde. Du forderſt von mir — nein, Du forderſt nicht, Du möchteſt mir befehlen, möchteſt mir zuherrſchen, daß ich Willen und Wunſch opfere zur Linderung Deiner Angſt und zur Vermehrung Deiner Sicherheit. Höre mich, Eugen Aram: Du haſt mich wie ein gemeines Werkzeug behandelt: — ſo ſollſt Du mich jetzt auch nicht als einen Freund leiten. Ich weiche nicht aus Deiner Nachbarſchaft, bis mein Zweck erfüllt iſt — ich freu', ich lab' mich an Deinen Qualen. Ich weide mich an dem Schrecken, womit Du jedes neue Unternehmen, jedes neue Wagſtück, jeden neuen Triumph von mir und meinen wackern Gefährten vernehmen wirſt. So bin ich gerächt für die Schmach, die Du mir angethan haſt."

Obwohl die unterdrückte Wuth in jedem Glied Arams zitterte, blieb ſeine Stimme doch ruhig und auf ſeiner Lippe ſchwebte ſogar ein Lächeln, als er erwiederte:

„Darauf war ich vorbereitet, Hausman; kein Wort von Dir, das mich überraſcht oder erſchreckt. Du haſſeſt mich; Das iſt natürlich; Menſchen in einem Verband wie wir,

blicken selten mit einem freundlichen oder mitleidigen Auge auf einander. Aber Hausman, ich kenne Dich! — Du bist ein Mensch von zügellosem Temperament, doch die Liebe zum Gewinn überbietet die Heftigkeit Deines Temperaments. Wenn nicht, so haben wir einander nichts weiter zu sagen. Geh — und thu Dein Aergstes."

„Wahr, höchst gelehrter Herr; ich kann den Tiger da drin, selbst in seiner tödtlichsten Wuth, mit einer goldenen Kette fesseln."

„Gut denn, Hausman, es ist nicht Dein Vortheil, mich zu verrathen — mein Untergang führt den Deinigen nach sich."

„Ich geb' es zu; wenn ich aber ergriffen und wegen Raubs gehenkt werde?"

„So hättest Du nicht länger einen Zweck, für meine Sicherheit besorgt zu seyn: Das begreif ich vollkommen. Aber mein eigener Vortheil flößt mir den Wunsch ein, Dich der Gefahr einer Ergreifung entzogen zu sehen, während Dein Vortheil will, daß Du einem mit Fährlichkeiten verbundenen Gewinn entsagest, wenn Du den gleichen Gewinn in einer sichern Lage machen kannst. Sagen wir was wir wollen, gehen wir so weit wir wollen — auf diesen Punkt müssen wir endlich zurückkommen."

„Nichts kann klarer seyn, und wärst Du ein reicher Mann, Eugen Aram, oder könntest Du das Beibringen Deiner Braut (ohne Zweifel eine respektable Summe) zum Voraus wegkriegen, so könnte die Uebereinkunft auf Einen Schlag getroffen werden."

Aram schnappte nach Luft, that wie gewöhnlich, wenn er in Affekt gerieth, ein Paar Schritte vorwärts, wobei er schnell und unverständlich etwas vor sich hinflüsterte, und kehrte dann zurück.

„Wär Dies auch möglich, so würd' es nur eine kurze Abhülfe seyn. Ich könnte Dir nicht trauen; Du würdest die Summe bald verthan haben, und ich mich von Neuem auf dem Punkt finden, auf welchen Du mich jetzt gebracht hast, ohne dann die Mittel in meiner Gewalt zu haben,

mich wieder loszukaufen. Nein, nein! Muß der Schlag treffen, so sey es denn eben sowohl heut als morgen."

„Wie Du willst," sagte Hausman, „aber —" In diesem Augenblick tönte ein langes gellendes Pfeifen aus dem Thal herauf, wie von dem Bach her. Jener brach plötzlich ab: — „das Zeichen ist von meinen Kameraden; ich muß fort. Horch noch ein Mal! leb wohl, Aram."

„Leb wohl, wenn es so seyn muß," entgegnete Aram mit starrer Ergebung; „aber morgen — solltest Du irgend ein Mittel wissen, welches mich für die Zukunft mehr als ein bloses Versprechen gegen Belästigungen von Deiner Seite sicher stellte, so wär' ich — doch wie Das?"

„Für morgen," sagte Hausman, „kann ich nicht für mich stehen. Nicht jederzeit darf ich meine Kameraden verlassen, ein begreiflicher Argwohn macht, daß sie längere Abwesenheiten ihrer Freunde nie gern sehen. Aber halt — übermorgen Abend, in der Nacht des Sonntags, höchst tugendhafter Aram, kann ich noch einmal mit Dir sprechen, aber nicht hier — etwa in der Entfernung von zwei Stunden. Du kennst den Fuß der Teufelsklippe am Wasserfall; der Ort ist, auf mein Gewissen, ruhig und versteckt genug für unsere Beredung; und ich will Dir ein Geheimniß sagen, das ich Niemand sonst anvertrauen möchte — (horch, schon wieder!) — er ist hart bei unserem gegenwärtigen Schlupfwinkel. Triff mich dort! — Freilich wär's angenehmer, uns unter Dach zu verständigen — aber gerade jetzt möcht' ich mich in keines ehrlichen Mannes Haus in der Nachbarschaft wagen. Adieu! Sonntag, eine Stunde vor Mitternacht."

Der Räuber, denn das war er damals, winkte mit der Hand Abschied zu, und eilte in der Richtung weg, von welcher das Pfeifen herzukommen schien.

Aram blickte ihm nach, aber es war keine Sehkraft in diesem Blick, und mehrere Minuten blieb er wie eingewurzelt an der Stelle, als wär alles Leben aus ihm gewichen. „Sonntag Nacht?" — sagte er endlich sich langsam vorwärts bewegend — „und ich muß mein Daseyn in Furcht und Unruhe bis dahin fortspinnen — bis dahin! und welches

Mittel kann ich dann aufbieten? Es ist klar, daß ich mich auf sein Versprechen nicht verlassen darf, selbst wenn ich ein solches von ihm erlange; aber ich hab nicht einmal, womit ich dieses Versprechen erkaufen könnte. Doch Muth, Muth, mein Herz und du, mein geschäftiges Gehirn, streng dich an! Noch nie habt ihr mich bis jetzt verlassen."

Drittes Kapitel.

Neuer Schrecken im Dorf. — Lesters Besuch bei Aram. — Ein Zug zartsinniger Liebe in dem Gelehrten. — Madeline. — Ihre Zuversichtlichkeit. — Gespräch zwischen Lester und Aram. — Die Leute, durch welche dasselbe unterbrochen wird.

> Nicht eigne Furcht, nicht der prophet'sche Schauer
> Der Welt, die von der Dinge Zukunft träumt,
> Kann je bewält'gen meiner Liebe Dauer.
> Shakespeares Sonette.

> Empfehlt mich ihrer Lieb'; und ich sey stolz,
> Daß die Gelegenheit sich fand, um Darlehn
> An Geld sie anzusprechen; mein Ersuchen
> Fünfzig Talent.
> Timon von Athen.

Am nächsten Morgen war das ganze Dorf auf den Beinen; Schrecken und Bestürzung bewegten sich geschäftig durcheinander. Ein anderer noch verwegenerer Raub war in der Nähe vorgefallen, man hatte die Polizei des Landstädtchens aufgeboten, und diese spürte jetzt den Frevlern durch Dick und Dünn nach. Aram wurde schon früh durch die dienstbeflissene Aengstlichkeit einiger Nachbarn gestört, und noch einige Stunden vor Mittag fand sich Lester selbst ein, mit dem Gelehrten eine Berathung zu halten.

Aram war allein in dem großen, düstern Gemach, wie gewöhnlich von seinen Büchern umgeben, aber nicht, wie sonst, mit ihrem Inhalt beschäftigt. Das Gesicht in die Hand gelehnt, auf ein dumpfiges Feuer starrend, das an dem feuchten Brennholz schwerfällig hinaufkroch, saß er lautlos, in tiefen Gedanken, am Kamin.

„Gewiß, beſter Freund," begann Leſter, indem er die Bücher von einem Stuhl wegräumte, und denſelben neben den Gelehrtrn rückte — „haben Sie ſchon die Neuigkeiten gehört, und in einer ſo ruhigen Gegend wie die unſrige ſcheinen dergleichen Frevelthaten wirklich um ſo gefährlicher, je weniger man darauf gefaßt war. Wir müſſen eine Wache im Dorfe aufſtellen, und Sie müſſen dieſe ſchutzloſe Einſiedelei verlaſſen, und zu uns herüber kommen; nicht um Ihretwillen — aber bedenken Sie, daß Sie eine Sicherheit mehr für Madelinen ſeyn werden. Verſchließen Sie Ihre Wohnung hier, ſchicken Sie Ihre arme alte Haushälterin zu ihren Freunden ins Dorf, und folgen Sie mir gleich in die Halle."

Aram bewegte ſich unruhig auf dem Stuhl.

„Ich fühle Ihre Güte," ſagte er nach einer Pauſe, „aber ich kann ſie nicht annehmen — Madeline" — bei dieſem Namen hielt er inn, und ſetzte dann mit geänderter Stimme hinzu: „nein, ich will mich zu den Wächtern geſellen, Leſter, will für Madelineus — will für Ihre Sicherheit ſorgen; aber unter einem fremden Dach ſchlafen kann ich nicht. Ich bin abergläubiſch, Leſter — abergläubiſch. Ich hab' ein Gelübde gethan, vielleicht ein thörichtes, aber ich darf es nicht brechen. Mein Gelübde verpflichtet mich, nie, es müßte denn die unerläßlichſte und dringendſte Nothwendigkeit eintreten, eine Nacht an einem andern Ort, als in meinem eigenen Haus zuzubringen."

„Aber dieſe Nothwendigkeit iſt da."

„Mein Gewiſſen ſagt nein," erwiederte Aram lächelnd. „Ruhig, mein theurer Freund! menſchliche Schwächen können wir nun einmal nicht überwältigen, oder ankämpfen gegen Das, was ein Menſch ſich zur Gewiſſensſache gemacht hat."

Vergebens ſuchte Leſter Arams Entſchluß in dieſer Beziehung zu erſchüttern; er fand ihn unbeweglich, und gab endlich ſeine Bemühungen, von ihrer Nutzloſigkeit überzeugt, auf.

„Nun," ſagte er, „auf alle Fälle haben wir eine Wache

aufgeſtellt, und können Ihnen zwei Mann zur Vertheidigung abgeben. Dieſe ſollen in der Nachbarſchaft Ihrer Wohnung ſtreifen, wenn Sie auf Ihrem Vorſatz beharren. Das wird wenigſtens einigermaßen zur Beruhigung der armen Madeline beitragen."

„Sey es ſo," erwiederte Aram, „und iſt denn die arme Madeline ſelbſt ſo in Sorgen?"

Trotz all den peinlichen Schreckgeſtalten, die ſich in ſeiner Bruſt jagten und trotz den Gefahren, die, nur ihm bekannt, ihn umlagerten, bezeugte doch jetzt das Geſicht des Gelehrten, ſeine rege Aufmerkſamkeit auf jedes Wort, das Leſter über ſeine Tochter ausſprach, welchen lebendigen Antheil er an dem kleinſten Umſtand nehme, der ſich auf Madelinen bezog, und wie leicht ihr unſchuldiges Friedensbild ihn von ſeinem eigenen Selbſt abziehen konnte.

„Dieſes Zimmer," bemerkte Leſter umherſehend, „wird, wie ich ſchließe, ganz nach Madelinens Herzen ſeyn; aber werden Sie ihre Gegenwart jederzeit hier ertragen können? Studierende lieben oft ſelbſt die leiſeſte Unterbrechung nicht."

„Ich habe nie vergeſſen, daß zu Madelinens Behaglichkeit ein mehr heiterer Aufenthalt, als dieſer hier, erforderlich iſt," entgegnete Aram mit einem ſchmerzlichen Ausdruck in der Miene. „Folgen Sie mir, Leſter, ich gedachte ihr damit eine kleine Ueberraſchung zu machen. Aber nur der Himmel weiß, ob ich ſie dort je einführen werde."

„Wie? Könnte ſelbſt ein ſo zukunftkundiges Gemüth, wie das Ihrige, hieran noch irgend einen Zweifel entdecken?"

„Wir ſind wie die Wanderer in der Wüſte, welche man weislich andeutet, ihren eigenen Sinnen zu mißtrauen: was denſelben wie ein wirkliches Waſſer vorkommt, iſt oft nur ein lügenhafter Dunſt, der ſie ins Verderben locken würde."

Mit dieſen Worten war er ans Ende des Zimmers gekommen und öffnete eine Thüre, durch welche ein kleines, mit jenem in Verbindung ſtehendes Gemach ſichtbar wurde, das er mit augenſcheinlicher Sorgfalt, und nicht ohne Anmuth zugerichtet hatte. Jede Art von Geräth, das nach Madelinens Sinn ſeyn mochte, hatte er aus der benachbar-

ten Stadt herbeiſchaffen laſſen. Einige von den leichteren, mehr unterhaltenden Werken aus ſeiner Bücherſammlung ſtanden auf vorſpringende Bretter gereiht, und darüber Vaſen zu Blumen. Das Fenſter ging nach einem kleinen, unlängſt zu einem Gärtchen umgebrochenen Gelände, das jetzt eben mit vielfachen Wegen durchzogen und reichlich mit perennirenden Staudengewächſen bepflanzt worden war.

Es lag ein ſolcher Gegenſatz in dieſem Gemach mit dem anſtoßenden Zimmer, es ſprach ſich in ſeiner Verzierung, ſeiner ganzen Anordnung etwas ſo Helles, Heiteres, ja Luſtiges aus, daß Leſter einen Ruf der freudigſten Ueberraſchung ausſtieß. Und wirklich ſchien es ihm rührend, daß dieſer ſtrenge, in Gedanken vertiefte Gelehrte, der den gewöhnlichen Verhältniſſen des Lebens ſo wenig Beachtung ſchenkte, dieſe feine, zarte Aufmerkſamkeit an Tag gelegt hatte. Bei einem Anderen wäre ſo etwas Nichts geweſen, aber an Aram war es ein Zug, der unwillkürlich Thränen in die Augen des guten Leſters brachte. Aram bemerkte ſie, trat ſchnell von ihm weg an's Fenſter, und ſeufzte tief. Dies entging dem Freund nicht; nachdem derſelbe ſich über die Annehmlichkeiten des kleinen Zimmers noch weiter ausgelaſſen, fuhr er fort:

„Es ſcheint Sie Etwas zu drücken, Eugen: ſollte Sie vielleicht noch etwas Anderes in Unruh ſetzen, als dieſe Schreckens-Nachricht, die freilich allein hinreicht, die Nerven des Kühnſten von uns zu erſchüttern?“

„Nein,“ ſagte Aram, „ich habe dieſe Nacht nicht geſchlafen, mir iſt nicht ganz wohl, und mit meiner Geſundheit leidet mein Geiſt; aber gehen wir zu Madelinen, ihr Anblick wird mich wieder beleben.“

Sie wanderten ſofort hinüber nach dem Herrenhaus, und ſtießen unter Wegs auf eine Schaar der jüngern Helden des Dorfes, die ſich freiwillig zu einer Streifwache eingefunden, und an deren Spitze ſich Peter Dahltrup in einem Anfall von kriegeriſcher Begeiſterung geſtellt hatte.

Obwohl es heller Tag, und ſomit wenig Urſache da war, an eine unmittelbare Gefahr zu denken, trug der würdige

Gastgeber gleichwohl eine Muskete mit gespanntem Hahn auf der Schulter, und sah sich bei jedem Schritte um, als bärge jeder Strauch, ja jeder Grashalm einen Hinterhalt, der im Augenblick, wo er nicht auf seiner Hut wäre, auf ihn einstürmen würde. Neben ihm trabte die gefürchtete Jakobine, welche die ursprüngliche Anhänglichkeit an den Korporal auf ihren neuen Herrn übertragen hatte, lauernd einher, den Schweif steilrecht emporgerichtet, und die Ohren hin und her bewegend, mit einem unvergleichlichen Ausdruck wachsamer Klugheit. Der vorsichtige Peter zügelte bisweilen ihren Muth, wenn sie etwa ihren Schritt beschleunigen und den Marsch durch Sprünge, die sich besser für fröhlichere Zeiten schickten, beleben wollte.

„Halt, halt, Jakobine, halt, halt! Sachte, Jungfer! sachte; du weißt wenig von der Gefahr, die vielleicht auf dich wartet. Kommt, gute Kerls, kommt nach dem scheckigen Hund; will ein Fäßchen eigens um Euretwillen anstechen, und wir wollen den Defensigungsplan für die Nacht entwerfen. Jakobine, daher, sag' ich, daher!

Daß nicht, wie einen Löwen man
Dich reißt in Stücke klein,
Und Niemand ist, der hilft dir dann
Und rettet aus der Haft."

„Hollah! Wer da? O! bitt' Euer Edlen um Verzeihung! Ihr Diener, Herr Aram!"

„Was patrouillirt Ihr jetzt schon?" fragte der Squire, „Ihr werdet Eure Mannschaft ermüden, eh' Ihr sie nöthig habt; spart ihren Muth für die Nacht auf."

„O, Euer Edlen, war nur auf Rekruten aus, w'r kehren jetzt schon wieder heim, um das Ding 'n Bissel in Berathung zu ziehen. Ach! welch leidiger Jammer, daß der Korporal nicht hier ist; Der wär' ein starker Thurm für die Gerechten gewesen. Einstweilen thu' ich so mein Bestes, seine Stelle zu ramplaziren — Jakobine, Kind sey ruhig! — Könnte nicht sagen, daß ich auf den Musketendienst eingexerzirt wär', Euer Edlen, denk' aber wie Seph Schreihals, der Methodist, wir können 's Ding so aus 'm Stegreif machen."

„Ein muthiges Herz, Peter, iſt die beſte Vorbereitung,“ ſagte der Squire.

„Und,“ fuhr Peter ſchnell fort, „was ſagt der hochwürdige Herr Sternhold im fünfundvierzigſten Pſalm, fünften Vers?

„Zeuch hin in frommer Eil, in Milde, Wahrheit, Recht,
Und deine Hand wird dich bald lehren ſtark Gefecht.“

Peter ſprach dieſen Vers, beſonders die letzte Zeile, mit grimmigem Stirnrunzeln und einer Schwenkung der Muskete, welche die Herzen ſeiner kleinen Armee wundervoll ermuthigte. Mit allgemeinem Gebrumm, dem Wahrzeichen ihrer Begeiſterung, marſchirte die kriegeriſche Schaar nach dem ſcheckigen Hund.

Leſter und ſein Gefährte ſahen Madelinen und Ellinoren am Fenſter der Halle; Madeline war die Erſte, die leichten Schrittes herbeiſprang, die Rückkehrenden zu begrüßen. Selbſt das Geſicht des Gelehrten heiterte ſich auf beim Anblick des ſtrahlenden Auges, der geöffneten Lippen, der aufwallenden Geſtalt, über welche ſich, ſobald ſie ihn gewahr wurde, eine reine, unſchuldige Freude ergoſſen hatte.

In Madelinens Natur lag, wenn ich mich dieſes Ausdrucks bedienen darf, eine ausgezeichnete Verläſſigkeit. Gedankenvoll und ernſt wie ſie war, neigte ſie ſich doch immer den helleren Anſichten des Lebens zu. Nie ſah ſie der Zukunft bang entgegen — ein liebliches Hoffnungsgefühl ſchlief in ihrem Herzen; — ſie gehörte zu den Menſchen, welche ſich mit hohem, unbedingtem Glauben der Führung eines Jeden, den ſie lieben, und den Wechſelfällen des irdiſchen Daſeyns hingeben. Eine holde Sorgloſigkeit gehörte zu ihren ſchönſten Charakterzügen. In Gemüthern, die nicht leicht verzagen, liegt etwas ſo Unſelbſtiſches; man ſieht, daß ſolche Perſonen nicht mit ihrer eigenen Exiſtenz beſchäftigt ſind; ſie vergällen ſich die Ruhe des Lebens nicht mit dem Egoismus der Sorge, der Berechnung, des Vorbedenkens. Werden ſie je ängſtlich, ſo geſchieht es um eines Andern willen; aber auf das Herz dieſes Andern, wie unerſchütterlich iſt ihr Vertrauen!

Dieſe Gemüthsbeſchaffenheit Madelinens war es, die der Seele ihres wunderlichen Geliebten ewiges Entzücken und ewige Qual bereitete. Wie ſie jetzt freudig an ſeinem Arm hing, ihren Jubel darüber ausſprach, ihn wohlbehalten zu ſehen, und für den Moment vergaß, daß überhaupt Grund zur Beſorgniß da geweſen, war ſeine Bruſt mit Grauſen und öder Verzweiflung erfüllt.

„Wie," dachte er, „wenn das arme ahnungsloſe Kind träumen könnte, daß ich in dieſem Augenblick mit Gefahren umgeben bin, aus denen ich keinen rettenden Ausweg erſehe? Steh es an ſo lang es will, endlich, ſcheint es, müſſe der Schlag treffen Wie, wenn ſie denken könnte, wie furchtbar nah dieſe Frevelthaten mich berühren; wie aller Wahrſcheinlichkeit nach, falls ihre Urheber entdeckt werden, Einer darunter iſt, der mich mit in ihr Verderben ziehen wird; wie ich gefeſſelt und geblendet in die Hände eines Andern gegeben bin, eines Mannes, deſſen Herz gegen Mitleid geſtählt iſt, und welcher nur durch eine Drohung abgehalten wird, mich zu vernichten — eine Drohung, die ein auf ihn ſelbſt fallender Streich unwirkſam machen würde. Großer Gott! wohin ich mich wende, ſeh ich Verzweiflung! Und ſie, — ſie klammert ſich an mich, und wenn ſie mich anſieht, glaubt ſie, die ganze Welt ſey mit Hoffnung erfüllt!"

Während ſolche Gedanken ſeinen Geiſt verdüſterten, zog ihn Madeline in die abgelegeneren Gänge des Gartens, ihm einige Blumen zu zeigen, die ſie dorthin verpflanzt. — — Und bei der Rückkehr in die Halle, etwa nach einer Stunde, war Aram durch Blicke und Worte der Geliebten ſo geſänftigt, daß, wenn er ſeine Lage auch nicht vergeſſen, er ſich wenigſtens ſo weit beruhigt hatte, um mit feſtem Auge die Möglichkeit eines Entkommens zu erwägen.

Das Mittageſſen ging ſo heiter wie gewöhnlich vorüber und nachdem man ſofort den Gelehrten und ſeinen Wirth bei dem mäßigen Bankett allein gelaſſen, ſchlug Erſterer einen Spaziergang vor, ehe der Abend hereinbräche. Leſter ſagte bereitwillig zu, und unverweilt ſchlenderte das Paar aufs Feld hinaus. Bald bemerkte der Squire, daß etwas

auf Arams Seele laſtete, wovon er ſich mit augenſcheinlicher Verlegenheit zu befreien ſuchte. Endlich ſagte Dieſer unerwartet ſchnell:

„Mein theurer Freund, ich bin ein ungeſchickter Bittſteller, laſſen Sie mich daher ſo raſch als möglich über mein Geſuch hinwegkommen. Sie ſagten mir einſt, Sie beabſichtigten Madelinen eine Ausſteuer mitzugeben; einer Ausſteuer wollte und könnte ich mich mit Vergnügen entſchlagen, aber ſollten Sie vielleicht jetzt in der Lage ſeyn, mir einen Theil jener Summe als ein Darlehn zukommen zu laſſen, — ſollten Sie etwa dreihundert Pfund vorräthig haben, um mir damit auszuhelfen —“

„Sagen Sie nichts weiter, Eugen, nichts weiter,“ unterbrach der Squire — „Sie können doppelt ſo Viel erhalten. Ich hätte bedenken ſollen, daß die Einrichtungen für Ihre bevorſtehende Heirath Sie in einige Verlegenheit ſetzen dürften. Noch morgen können Sie ſechshundert Pfund von mir haben.“

Arams Augen leuchteten auf. „Das iſt zu viel, zu viel, mein großmüthiger Freund,“ ſagte er; „die Hälfte reicht hin; aber — aber eine alte Schuld drängt mich ſehr, und morgen, oder vielmehr Montag früh, iſt die zur Zahlung beſtimmte Friſt abgelaufen.“

„Betrachten Sie Das als abgemacht,“ entgegnete Leſter, indem er die Hand auf Arams Arm legte; und fuhr ſodann, ſich leicht auf ihn lehnend, fort: „und da wir einmal an dieſem Gegenſtand ſind, laſſen Sie mich ausſprechen, was ich Ihnen und meiner lieben Madeline mitzugeben beabſichtige; es iſt nur wenig, aber meine Beſitzungen, die an ſich nicht von großem Werth ſind, fallen nach der Strenge des Geſetzes an Walter; meine Mitgift iſt die Hälfte meiner Erſparniſſe ſeit einer Reihe von Jahren.“

Der Squire nannte eine Summe, die, ſo gering ſie unſern Leſern dünken dürfte, in jenen Tagen als eine nicht unanſehnliche Ausſtattung für die Tochter eines kleinen Land-Edelmannes erſchien, und wirklich ein großmüthiges Opfer von Seiten eines Vaters war, deſſen ganzes Jahres-Einkom-

men sich kaum auf siebenhundert Pfund belief. Sie betrug das Doppelte des jetzigen Darlehns, welches als ein Theil derselben betrachtet ward. Die gleiche Hälfte blieb für Ellinoren zurückgelegt.

„Und Ihnen die Wahrheit zu sagen," bemerkte der Squire, „müssen Sie mir für den Rest eine kleine Frist gestatten; denn da ich mir's vor einigen Monaten noch nicht einfallen ließ, daß ich das Geld so bald nöthig haben würde, legte ich achtzehnhundert Pfund bei dem Ankauf von Wincloſe Hof aus, wovon ich sechshundert, gerade so viel, als Sie noch trifft, gegen Ende des Jahres bezahlen kann; die andern zwölfhundert, Ellinorens Antheil, bleiben auf dem Pachthof, als einer Hypothek stehen. Und, unter uns, ich hoffe in Bezug auf das liebe Kind keine sonderliche Eile zur Ablösung nöthig zu haben. Kommt Walter zurück, so, glaube ich, kann diese Angelegenheit auf eine Art und durch eine Mittelsperson ins Reine gebracht werden, wonach die höchsten Wünsche meines Herzens in Erfüllung gingen. Ich bin überzeugt, daß Ellinor ganz für ihn paßt, und ich denke, er wird, wenn er nicht etwa auf seinen Reisen sein Herz verliert, die nämliche Entdeckung bald nach seiner Rückkehr machen. Ich habe im Sinne, ihm gleich nach Ihrer Heirath zu schreiben und das Versprechen abzunehmen, uns jedenfalls auf Weihnachten wieder zu besuchen. — Lieber Eugen, was werden wir dann glücklich zusammen seyn! Und seyen Sie darauf gefaßt, daß wir einmal das Quartier bei Ihnen aufschlagen, und Ihre Gastfreundschaft und Madelinens Geschick für die Haushaltung auf die Probe setzen."

So fuhr der gute Squire noch einige Minuten in der Wärme seines Herzens fort, indem er sich über die Aussichten auf die frohen Abende am Kamin des Weitern verbreitete und den Gelehrten mit seinen einsiedlerischen Gewohnheiten aufzog, die ihm fortan, wie er verkündete, nicht länger ungestraft hingehen sollten.

„Aber es fängt an dunkel zu werden," sagte er, von dem Gegenstand, der ihn hingerissen, wieder zu sich kommend; „jetzt werden Peter und unsere Patrouille sich in der Halle

einfinden. Ich hieß sie auf den Abend anfragen, um ihnen ihre verschiedenen Dienste und Posten anzuweisen; — kehren wir zurück. Wirklich, Aram, kann ich Sie versichern, daß ich für meinen eigenen Theil die triftigsten Gründe habe, mich gegen jeden Angriff vorzusehen; denn außer dem alten Familien-Silbergeschirr, das freilich nicht bedeutend ist, liegen — Sie kennen den Schreibtisch im Gesellschaftszimmer links von der Halle — ja in diesem Schreibtisch liegen dreihundert Guineen, die ich bis jetzt in ** noch nicht sicher unterbringen konnte und daher gerade jetzt an Sie abgeben kann. So wäre es denn freilich kein kleiner Unfall, wenn ich beraubt würde."

„Bst!" flüsterte Aram, indem er stille hielt, „war mir's doch, als hört' ich Tritte auf der andern Seite der Hecke."

Der Squire horchte auf, vernahm aber nichts; indessen waren die Sinne seines Gefährten ausgezeichnet scharf, besonders das Gehör.

„Zuverlässig ist Jemand da; ja, da sehe ich Fußtritte von ihrer Zweien," raunte er Lestern zu. „Lassen Sie uns durch die Lücke dort unten auf die andere Seite der Hecke hinüber."

Beide beeilten ihren Schritt, und als sie jenseits angekommen, wurden sie wirklich zwei Männer in Fuhrmannskitteln gewahr, die nach dem Dorf zuschlenderten.

„Es sind zudem Fremde, keine Grünthaler," bemerkte der Squire nicht ohne Argwohn. „Hui, denken Sie wohl, die könnten gehört haben, wovon die Rede war?"

„Wenn es Leute, die sich ein Geschäft daraus machen, auf Andere zu horchen, ja; aber nicht, wenn es ehrliche Leute sind," erwiederte Aram mit jenem Scharfsinn, in welchem er oft Bemerkungen hinwarf, von denen man kaum begriff, wie sie mit seinen stillen, abstrakten Studien, die den praktischen Sinn in der Regel ertödten, Hand in Hand gehen konnten. — Lester und er hatten jetzt die beiden Fremden eingeholt, die übrigens nur gewöhnliche Bauerbursche zu seyn schienen, und ihre Hüte mit der gewohnten Unterwürfigkeit ihres Standes abzogen.

„He da, Leute," rief der Squire, indem er seine Magi-

ſtratsmiene annahm — denn ſelbſt der mildeſte Squire in der Chriſtenheit kann ein Sultansgeſicht ziehen, wenn er ſich daran erinnert, daß er Friedensrichter iſt; „he da, was macht Ihr da um dieſe Tageszeit? Ich fürchte, Ihr ſeyd auf nichts Gutes aus.“

„Bitten um Verzeihung, Euer Edeln,“ erwiederte der ältere Burſche in der eigenthümlichen Mundart jener Gegend, „w'r kommen von Gladmoor und gehen auf Arbeit zu Squire Nixon in Mowhall, auf nächſten Montag, und weil ich 'n Bruder hab', der auf 'n Wieſen vor's Squire's wohnt, ſo wollen w'r dort ſchlafen und 'n Sonntag bei ihm bleiben, Euer Edeln.“

„Hm, hm, wie heißt Ihr?“

„Joſeph Wood, Euer Edeln, und Der da iſt Hutchings Wilhelm.“

„Gut! ſo geht Eure Straße weiter,“ ſagte der Squire, „und treibt keinen Unfug; es ſollt' mich nicht wundern, wenn Ihr unterwegs einen von Nixons Haſen wegfänget.“

„J! Das wäre! Euer Edeln.“

„Geht zu, geht zu,“ ſagte der Squire, und die Leute gingen ihres Wegs.

„Sie ſcheinen denn doch ehrliche Burſche genug,“ bemerkte Leſter.

„Es hätte mir beſſer gefallen,“ erwiederte Aram, „wenn Derjenige, welcher das Wort führte, weniger Einzelheiten angegeben hätte; auch bemerkten Sie wohl, daß es ihm daran gelegen ſchien, ſeinen Begleiter nicht zum Sprechen kommen zu laſſen. Das iſt etwas verdächtig.“

„Soll ich ſie zurückrufen?“ fragte der Squire.

„Hm, es iſt kaum der Mühe werth,“ entgegnete Aram; „vielleicht bin ich allzubehutſam. Und in der That, wenn ich ſie jetzt wieder betrachte, ſo ſcheinen ſie mir Das wirklich zu ſeyn, wofür ſie ſich ausgeben. Nein, es iſt unnöthig, die armen Leute noch weiter zu beläſtigen. Es liegt etwas Demüthigendes für den menſchlichen Stolz in dem Leben eines Landmannes, Leſter. Es ſchneidet in's Herz, wenn man an den Ton denkt, den wir uns oft unwillkürlich gegen Bauern

erlauben. Wir ſehen in ihnen die Menſchheit in ihrem ungeſchmückten Zuſtande, und es iſt ein trauriger Gedanke um das Bewußtſeyn, daß wir dieſen Zuſtand verachten, daß Alles, was wir an unſerer Gattung ſchätzen, nur ein Geſchöpf der Kunſt iſt — ein guter Anzug, eine glänzende Equipage, oder meinetwegen ein ausgebildeter Geiſt; die reine nackte Natur ſehen wir gleichgültig an, oder treten ſie höhnend nieder. Armer Sohn der Mühe! von der grauen Morgendämmerung bis zum Untergang der Sonne iſt ſein Leben nur eine lange Arbeit! — Keine Idee entwickelt — kein Gedanke zum Bewußtſeyn gebracht, als ſo viel eben hinreicht, ihn zum Werkzeug der Andern — zum Sklaven des harten Bodens zu machen! Und dann bemerken Sie, wie ſauer wir zu ſeinen ſpärlichen Feiertagen ſehen; wie wir ſeine Luſt mit Geſetzen umzäunen und ſeine Fröhlichkeit zum Verbrechen verwandeln! Die ganze heitere Welt, worin wir uns bewegen und vergnügen, machen wir für ihn zu einem Ort voller Fallſtricke und Gefahren. Weiche er nur einen Augenblick von ſeinem Grabſcheit — wie viele Verſuchungen drängen in dieſem einzigen Augenblicke auf ihn ein! Und doch haben wir kein Erbarmen mit ſeinen Verirrungen: Kerker, Deportation, Galgen — das ſind unſere einzigen Lehrbücher, die einzige Art, wie wir Beſchwerde führen. — Ha! pfui über die Ungleichheiten der Welt! Sie verkrüppeln das Herz, verblenden den Sinn, ſchrumpfen die tauſend Fäden zwiſchen Menſch und Menſch zu den zwei niedrigſten irdiſchen Banden — Knechtſinn und Hochmuth — ein. Ich glaube, die Teufel lachen laut auf, wenn ſie uns den Landmann verſichern hören, ſeine Seele ſey ſo erhaben und ewig wie die unſrige, und gleichwohl in der zermalmenden Plage ſeines Lebens nicht ein Funke dieſer Seele zu Tag kommen kann; — wenn dieſelbe eingekerkert in ihren lumpigen Erdenkloß von der Wiege bis zum Grab fortſchläft, ohne daß ein Traum ſie aus ihrer Todtenruhe erweckt."

„Und doch, Aram," ſagte Leſter, „haben auch die Fürſten des Wiſſens ihre Leiden. Steigern Sie die Seele ſo hoch Sie wollen, Sie kennen ſie nicht über den Schmerz er-

heben. Besser vielleicht, sie schlafen zu lassen, wenn ihr Blick beim Erwachen nur auf eine Welt voll Qualen fällt."

„Sie haben Recht, Sie haben Recht," entgegnete Aram, sein Herz bezwingend, „ich gestattete einer thörichten Empfindelei, mich über die nüchternen Grenzen des gesunden Verstandes hinaus zu tragen."

Viertes Kapitel.

Kriegerische Vorbereitungen. — Der Befehlshaber und seine Mannschaft. — Aram wird überredet, die Nacht im Herrenhaus zuzubringen.

> Falstaff. Heiß meinen Lieutenant Peto am Ende der Stadt auf mich warten ..... Ich hob nur solche Butterbemmen aus, mit Herzen im Leib, nicht größer als Stecknadelköpfe. Heinrich IV.

Kaum waren sie im Herrenhaus angekommen, als ein Regen, womit das Gewölke schon den ganzen Tag gedroht hatte, in Strömen zu fallen begann, und — um den kraftvollen Ausdruck des römischen Dichters zu gebrauchen — die Nacht schwarz und jach auf das Angesicht der Erde herab stürzte.

Die aufgestellte Wache bestand keineswegs aus jenen kecken, versuchten Kriegern, welche sich um Regen und Dunkelheit nicht kümmern. Mit großem Mißbehagen malten sich die Burschе die Beschaffenheit der Nacht aus, in welcher ihr Feldzug beginnen sollte. Der heldenhafte Peter, der den eigenen Muth durch wiederholte Zuflucht zu einem Fläschchen aufrecht erhalten, welches bei sich zu führen er bei keiner geschäftigen, kühnern Vorkommenheit des Lebens verfehlte, suchte, obwohl nur mit theilweisem Erfolg, das Feuer seiner Schaar von Neuem zu beleben. Auf einem großen Armstuhl im Bedientenzimmer des Schlosses, Jakobinen auf dem Schooß, die getreue Muskete, deren Hahn, zu nicht kleinem Schreck des weiblichen Gesindes, den ganzen Tag nicht zur Ruhe gebracht worden, immer noch in der rechten Hand,

während die Kolbe sich auf den Flur stützte — ergoß sich der wackere Gastwirth in martialische Anreden, reichlich durchspickt mit Plagiaten aus den wohlehrwürdigen Uebertragungen der Herren Sternhold und Hopkins, so wie mit Psalmen-Versionen von zweifelhafterem Ursprung. Und als er um zehn Uhr, der ihm angesetzten Stunde, seine Kriegsmacht, bestehend aus sechs Bauernburschen mit unglaublich dicken Knitteln, drei Flinten, einer Pistole, einem Säbel und einer Stallgabel (eine Waffe, die wahrscheinlich mit größerer Wirksamkeit zu brauchen war, als alle übrige zusammen) — als er sie, sagen wir, um zehn Uhr ins Zimmer, wo sie vor dem prüfenden Aug des Squires Musterung zu passiren hatten, hinauf führte, Jakobinen an der Spitze der Vorhut, konnte man sich kein vollendeteres Bild eines Helden en Miniature denken, als den Wirth zum scheckigen Hund.

Sein Hut war mit einem blauen Schnupftuch tief in die Stirn hinein gebunden; über einen ledernen Koller trug er ein „um eine Welt zu weites" Wams von hellbraunem Wollzeug: den manchesternen Beinkleidern begegneten halbwegs am Schenkel herauf ein Paar Reiterstiefeln, ehedem im Gebrauch des Korporals und nun seit einiger Zeit von Peter Dahltrup erstanden, um sich ihrer zu bedienen, wenn er dem Squire, für welchen er gelegentlich das Amt eines Wildhüters versah, Schnepfen schoß. Um sein Handgelenk hing an einem Stückchen schwarzen Bands der Konstablerstock. Muthig schulterte er die Muskete, und hielt seine Figur so aufrecht, als würde ihm die geringste Abweichung von ihrer Perpendikularität das Leben kosten. Gewiß kann man sich einen Begriff von der Umwälzung machen, die im Dorf stattgefunden, wenn man einen so friedlichen Menschen, wie Peter Dahltrup, zum Oberbefehlshaber umgewandelt sieht. Der Rest des Regiments hing unbeholfen hinter ihm, indem Jeder so nah als möglich an die Thür und so fern als möglich von den Damen zu kommen suchte. Peter jedoch, der sich in den Kopf gesetzt, ein Held dürfe nur gradaus sehen, ließ sich nicht so weit herab, einen Blick nach Hinten zu werfen, der ihm die Unregelmäßigkeit der Linie hätte offenbaren

können. Sicher in sich selbst, stand er mit trutzlichem Gesicht voran, und faßte den Squire fest ins Aug, bereit, dessen Lobsprüche zu empfangen.

Madeline und Aram saßen bei einander in der Ecke des Kamins; Ellinor lehnte sich über den Stuhl der Erstern, das Lachen, das sie den Ohren zu entziehen bemüht war, in dem schelmischen Gesicht und den strahlenden Augen ausgedrückt, während der Squire die Pfeife aus dem Mund nahm, sich auf dem Lehnsessel herum drehte, und der kleinen Schaar und ihrem großen Anführer wohlgefällig zunickte.

„Alles fertig, Euer Edeln," begann Peter mit einer Stimme, die seinem Körper gar nicht anzugehören schien, so dick und voll kam sie heraus. „Alles Feuer und Eifer!"

„Ja, Ihr allein seyd eine Armee, Peter," sagte Ellinor mit angenommenem Ernst; „Euer Anblick allein könnte ein ganzes Heer von Räubern in die Flucht schlagen. Wer hätte gedacht, daß Ihr Euch eine so kriegerische Haltung anschaffen könntet? Der Korporal selbst war nie so kerzengerade!"

„Hab meine gegenwärtige Postur den ganzen Tag probirt," entgegnete Peter stolz, „und ich glaub, ich kann jetzt sagen, wie Herr Sternhold sagt und singt, im sechsundzwanzigsten Psalm, zwölften Vers:

Mein Fuß steht fest für alle Proben
Und seine Stärke nimmer bricht,
D'rum will ich meinen Schöpfer loben
In alles Volkes Angesicht.

Jakobine, ordentlich, Kind! Meine nicht, Euer Edeln, daß uns der Korp'ral so sehr abgeht, wie ich mir zuerst einbildete, denn wir Alle kommen recht gut ohne ihn z'recht."

„In der That, Ihr seyd ein höchst würdiger Stellvertreter, Peter. Na, Lorchen, gib mir meinen Hut und Mantel; ich will Euch auf Eure Posten bringen; werdet freilich eine garstige Nacht haben."

„Da fehlt sich's nicht, Euer Edeln," schrie die ganze Armee, hier zum ersten Mal das Schweigen brechend.

„Stille — Ordnung — Mannszucht," sagte Peter gebieterisch. „Marsch!"

Aber ſtatt durch die Halle zu marſchiren, hottelten die Rekruten Einer nach dem Andern daher, wie eine Heerde Gänſe, die etwa Jakobine in Bewegung geſetzt hätte, und mit einem Kratzfuß vor den Damen ſchoben, ſchlichen, drängten und drückten ſie ſich zur Thür hinaus.

„Ob wir jetzt nicht gut bewacht ſind, Madeline?“ fragte Ellinor, „wir können, glaub' ich, ſo ſicher ſchlafen gehen, als gäb's in der ganzen Welt keinen Räuber.“

„Nun,“ ſagte Madeline, „hoffen wir, daß ſie mehr leiſten, als der Schein verſpricht, obwohl ich nicht glauben kann, daß wir ihre Hülfe wirklich nöthig haben werden. Könnte man ſich doch faſt eben ſo gut einen Tiger in unſerer Gartenlaube denken, als einen Räuber in Grünthal. Aber lieber, lieber Eugen, geh jetzt nicht aus — geh dieſe Nacht nicht mehr; Walters Zimmer iſt für Dich bereit; und wär's auch nur um den Weg durch das Thal bei ſolchem Wetter, ſo würde es grauſam ſeyn, jetzt von uns wegzugehen. Laß Dich erbitten; gewiß, Du kannſt, Du darfſt mir dieſe Liebe nicht abſchlagen.“

Aram ſprach für ſein Gelübde, aber es wurde überſtimmt; Madeline erwies ſich in Umgehung deſſelben als eine ausgeſuchte Kaſuiſtin. Seine Einwürfe wurden einer nach dem andern entkräftet; und wie hätte er auch, wenn er in dieſe Augen blickte, auf einem Entſchluß beharren können, deſſen Bruch die Geliebte wünſchte! Die Macht, welche ſie über ihn beſaß, ſchien gerade ſo groß zu ſeyn, als die Unbeugſamkeit, die er jedem Andern entgegenſetzte. Die Glasfläche, welche der Diamant leicht durchſchneidet, erweist ſich ungefügig für jedes minder edle Werkzeug; ſie zu zertrümmern iſt nicht ſchwer, aber nur Eine Subſtanz kann in ſie eindringen. Im vorliegenden Fall hatte indeß Aram einen geheimen, ſehr triftigen Beweggrund, auf Madelinens Wünſche nicht einzugehen: — blieb er dieſe Nacht im Schloß, wie mochte er für die folgende eine gleiche Nachgiebigkeit von ſich abwenden? Und doch ſollte in der nächſten Nacht ſeine Zuſammenkunft mit Hausman ſtatt finden. Gleichwohl war dieſer Grund nicht ſtark genug, ihn zum Widerſtand gegen

Madelinens ſanfte Bitten zu befähigen; er überließ es der Zeit, ihm einen Vorwand ausfindig zu machen, und ſo ward denn Leſter bei ſeiner Zurückkunft von Madeline mit triumphirendem Geſicht benachrichtigt, Aram willige ein, für heute der Gaſt des Hauſes zu bleiben.

„Da vermagſt Du in der That mehr als ich,“ ſagte Leſter, den Regen vom Hut ſchüttelnd, während Ellinorens zarte Finger ſeinen Mantel lösten. „Wirklich ſollte man jedoch kaum denken, daß unſer Freund durch ſeine Einwilligung ein großes Opfer bringt, wenn man erfahren hat, was draußen für ein Wetter iſt. Es thäte mir von Herzen leid um unſere armen Wächter, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß in zwei Stunden Jeder von ihnen ſtill nach Haus geſchlüpft ſeyn wird; Peter ſelbſt, ſobald er mit ſeinem Fläſchchen fertig iſt, dürfte wohl der Erſte ſeyn, der das Beiſpiel gibt. Indeſſen hab ich immerhin zwei Mann neben unſer Haus geſtellt, und die übrigen in abgemeſſener Entfernung dem Dorfe entlang.“

„Glauben Sie wirklich, die Leute werden nach Haus gehen, lieber Vater?“ fragte Ellinor ein wenig erſchreckt; „wahrhaftig, ſie wären noch ſchlimmer, als wofür ich ſie genommen, wenn ſie ſich vom Regen ins Bett treiben ließen. Ich dachte wohl, ſie würden keiner Piſtole Stand halten, aber daß das Waſſer des Himmels, wenn es noch ſo ſtark herabſtrömt, ihr Feuer erlöſchen könnte, bildete ich mir nicht ein.“

„Laß Dich Das nicht anfechten, Mädchen,“ ſagte Leſter, indem er ſie mit heitrer Laune unter dem Kinn faßte, „wir ſelbſt ſind jetzt ſtark genug, ihnen Widerſtand zu leiſten. Du ſiehſt, Madeline iſt ſo muthig geworden, wie eine Löwin. — Kommt Kinder, kommt, wir wollen zu Nacht eſſen; kommt, ſchürt das Feuer auf. Und Lorchen, wo ſind meine Pantoffeln?“

Und ſo laſſen wir über dem kleinen Familiengemälde, indem das Kaminfeuer von Neuem luſtig in dem glatten Getäfel wiederſcheint, indem das Nachteſſen aufgetragen wird, der Squire ſeinen eichenen Stuhl an den Tiſch rückt, Ellinor

ihm den Negus * anmacht und Aram und Madeline, obwohl sie schon dreimal zu Tisch gerufen worden sind, und dreimal auf den Ruf geantwortet haben, noch immer in der Ecke am Kamin stehen — so lassen wir über Alle den Vorhang fallen, und haben, ehe wir unser Kapitel schließen, nur noch zu bemerken, daß, als Lester den Gelehrten in sein Zimmer führte, er ihm eine auf dreihundert Pfund lautende Anweisung, zahlbar in dem Landstädtchen, in die Hand drückte. „Das Uebrige," raunte er ihm zu, „liegt drunten am bezeichneten Ort und ist bis morgen in meinem geheimen Schiebfach besser aufgehoben."

Damit eilte der gute Squire, den Finger auf die Lippen gelegt, schnell hinweg, um jedem Dank zu entgehen, zu dessen Ausdruck, so tief er ihn fühlen mochte, Aram wirklich kein sonderliches Geschick besaß.

Fünftes Kapitel.

Die Schwestern allein. — Liebesgeschwätz. — Ein Schreck — und ein Ereigniß.

Julie. Zu solcher Höh' wuchs meiner Liebe Schatz,
Daß ich die Hälfte nicht vermag zu zählen.
Romeo und Julie.

Eros. Ha, ein Mann in Waffen;
Ja, mit gezogenem Schwert!
Die Falsche.

Die beiden Schwestern hatten die Gewohnheit, nach der Ankunft auf ihrem Schlafzimmer noch zu einem Gespräch zusammen zu sitzen, das oft wohl Stunden lang dauerte, ehe sie zu Bett gingen. Wirklich war dies die Zeit, wo sie sich ihre kleine Geständnisse machten, über ihre gegenseitigen Hoffnungen, ihre Pläne für die Zukunft sich verbreiteten, wie denn diese immer den Haupttheil in den Gedanken und Unterredungen der Jugend ausmachen. Ich weiß nichts Lieb-

* Ein Gemisch von Wein, Wasser, Zucker, Zitrone und Muskate, nach seinem Erfinder Negus so genannt. Der Uebersetzer.

licheres in der Welt, als ſolche Mittheilungen zwiſchen zwei Weſen, die einander keine andere Heimlichkeit zu offenbaren haben, als was friſch aus der Quelle einer ſchuldloſen Seele entſpringt — die reinen, ſchönen Geheimniſſe einer unbefleckten Natur, die zu belauſchen dem Herzen ſo wohl thut. Im Gefühl, wie dürr uns ſelbſt die Welt gemacht hat, dünkt es uns dann wie ein Wunder, daß ſo viel vom thauigen Schimmer des Lebens in den Winkeln und Thälern zurückgeblieben iſt, welche vor der Berührung der Sonne und der Menſchheit ſich bis jetzt noch jungfräulich bewahrt haben.

Die Schweſtern waren dieſen Abend außergewöhnlich wach. Madeline ſaß am kleinen, helllodernden Kamin in ihrem Nachtgewande, und Ellinor, die ſtolzer auf die Schönheit der Schweſter als auf die eigene war, flocht die glänzenden Haare auf, die in üppiger Fülle über Madelinens Nacken und Schultern fielen.

„Gewiß gab es nie ein ſo ſchönes Haar!“ ſagte Ellinor bewundernd; „und laß ſehen — ja — von Donnerſtag über vierzehn Tage ordne ich's Dir vielleicht zum letzten Mal; — he da?“

„Schmeichle Dir nicht, ſo nah am Ziel Deiner Frohn zu ſeyn,“ erwiederte Madeline mit ihrem lieblichen Lächeln, das neuerer Zeit viel holder und häufiger geworden als zuvor, und Leſtern zu der Bemerkung veranlaßt hatte, Madeline ſcheine jetzt wirklich die Leichtere, Frohere von den Beiden.

„Du wirſt oft zu uns kommen und Wochen lang bei uns bleiben, wenigſtens bis — bis Du ein doppeltes Recht haſt, hier die Hausfrau zu machen. O! o! mein armes Haar — reiß mich doch nicht ſo!“

„So ſey ruhig,“ ſagte Ellinor, halb lachend und ganz erröthend.

„Glaube mir, ich habe nicht ſelbſt geliebt, ohne die Zeichen der Liebe kennen zu lernen, und ich wage die Prophezeiung, daß Du innerhalb eines halben Jahres zu mir kommen wirſt, um mich zu Rath zu ziehen, ob Du Dich entſchließen ſolleſt — denn es läßt ſich freilich gar Manches dafür und dawider ſagen — ob Du Dich entſchließen ſolleſt,

und Deine eigene Neigung zum Opfer bringen und Walter Leſter zu heirathen; — ach Gnade, Gnade! reiß nicht ſo, Lorchen —"

„Wenn Du ſtill ſeyn willſt."

„Ich will, ich will, aber Du haſt angefangen."

Als Ellinor ſofort ihre Arbeit geendet hatte, küßte ſie die Stirn der Schweſter und ſeufzte tief.

„Glücklicher Walter!" ſagte Madeline.

„Nicht um Waltern ſeufzte ich, ſondern um Deinetwillen."

„Um meinetwillen? Unmöglich! Ich kann mir nichts in meinem künftigen Leben denken, das Dich einen Seufzer koſten ſollte. Ach, daß ich dieſer Seligkeit nur mehr werth wäre."

„Nun denn," ſagte Ellinor, „ſo hab ich für mich ſelbſt geſeufzt; — ich ſeufzte, daß wir uns ſo bald trennen werden, und daß die Fortdauer unſeres Umgangs dann nicht mehr von Deiner Liebe, ſondern von dem Willen eines Andern abhängen wird."

„Was, Ellinor, und kannſt Du glauben, Eugen — mein Eugen, werde Dich nicht eben ſo warm willkommen heißen, als mich ſelbſt? Ach Du mißkennſt ihn; Du haſt freilich noch nicht erfahren, welch ein zärtliches Herz unter all dieſem Trübſinn, dieſer Zurückgezogenheit verborgen liegt."

„Ich fühle wohl," ſagte Ellinor warm, „daß ein Menſch, den Du liebſt, unmöglich anders, als höchſt gut und edel ſeyn kann; doch wenn dieſe Zurückgezogenheit mit den Jahren zunehmen ſollte, wie dies wenigſtens möglich iſt; — wenn unſere Geſellſchaft ihm wieder unangenehm werden ſollte, wie es ſchon einmal war, könnte ich Dich da nicht verlieren?"

„Kann doch ſeine Zurückhaltung nicht zunehmen! Bemerkſt Du nicht, wie ſehr ſie ſich ſchon jetzt vermindert hat? Nein, ſey verſichert, daß ich ſie wegzaubern will."

„Aber was iſt Urſache des Trübſinns, der ſelbſt jetzt noch von Zeit zu Zeit augenſcheinlich auf ihm laſtet? Hat er ſie Dir nie aufgedeckt?"

„Lediglich die frühzeitige, nun ſchon ſo lang bei ihm dauernde, Gewöhnung an Einſamkeit und wiſſenſchaftliche Be-

ſchäftigung," erwiederte Madeline. „Und ſoll ich Dirs geſtehen, ich wünſche dieſen Zug kaum aus ihm weg; ſeine Zärtlichkeit ſelbſt ſcheint mit ſeiner Schwermuth verwachſen zu ſeyn. Iſt ſie doch wie eine traurige, aber ſanfte Muſik, welche Thränen in die Augen bringt, Thränen, die wir um die Welt gegen keine fröhlichere Weiſe vertauſchen möchten."

„Ja, ich muß geſtehen," ſagte Ellinor mit einigem Zögern, „daß ich mich über Deine Bezauberung nicht mehr wundere; ich kann Dich jetzt nicht mehr wie ehedem ſchelten; es iſt wirklich etwas in ſeiner Stimme, ſeinem Blick, das unwiderſtehlich ins Herz dringt, und es gibt Zeiten, wo mir ſein Geſicht, wenigſtens was Aug und Stirn anbelangt, ſchöner, ausdrucksvoller erſcheint, als irgend eines, das ich ſah. Für Dich mag es zudem beſſer ſeyn, daß Dein Geliebter nicht mehr in der erſten Jugendblüthe ſteht. Für Deine Natur ſcheint eben ſo ſehr die Verehrung, als die Liebe Bedürfniß zu ſeyn; ich habe beim Gebet oft bemerkt, daß Du beſonders von ſolchen Stellen hingeriſſen und über Dich ſelbſt hinaus getragen zu werden ſchieneſt, die vor andern zur Erhebung zu Gott, zum Gefühl eines höheren Weſens rufen."

„Ja, meine Liebe," rief Madeline mit Wärme aus, „ich geſtehe, daß Eugen von allen Menſchen, die mir nicht nur im Leben vorgekommen, ſondern von welchen meine Träume, meine Phantaſie, je ein Bild entwarfen, Derjenige iſt, den zu lieben und hochzuſchätzen ich am meiſten geeignet bin. Sein Schatz von Wiſſen, aber mehr noch als dieſer die erhabene Stimmung ſeines Gemüths bringt mir das Höchſte und Beſte in meiner eigenen Natur zum Bewußtſeyn. Ich fühle mich erhoben, wenn ich auf ihn höre; — und doch wie ſanft iſt er bei dieſem Adel ſeiner Seele! Ach, daß er ſich herablaſſen kann, mich zu lieben und mich ſo zu lieben! Es iſt, als träte ein Stern aus ſeinem Kreiſe!"

„Horch, Ein Uhr," rief Ellinor, als der tiefe Ton der Glocke die erſte Morgenſtunde verkündete. „Himmel, wie der Sturm immer lauter wird, und was für ſchwere Tropfen er ans Fenſter jagt! Unſere armen Wächter draußen! aber

ſey verſichert, daß der Vater Recht hat, und jetzt Alle geborgen zu Haus ſind. Auch zweifle ich wirklich, ob ſelbſt Räuber bei ſolchem Wetter draußen herumſtreifen!“

„Ich habe gehört,“ ſagte Madeline, „Räuber wählten in der Regel gerad ſolche dunkle, ſtürmiſche Nächte zu ihren Unternehmungen. Aber ich geſtehe, daß ich keine ſonderliche Angſt fühle, und Er iſt ja im Hauſe. Rück näher ans Feuer, Ellinor; iſt es nicht eine Luſt, auf ſeine heitere Flamme zu ſehen, während draußen der Sturm heult! Sie iſt, wie meines Eugens Seele, leuchtend und einſam in dem Lärm und der Finſterniß dieſer ruheloſen Welt!“

„Da ſprach er ſelbſt,“ entgegnete Ellinor lächelnd, indem ihr hier zum erſtenmal auffiel, wie unabänderlich liebende Frauen den Ton des Geliebten nachahmen. Madeline fühlte es ebenfalls, und auch ſie lächelte.

„Bst!“ flüſterte plötzlich Ellinore, „hörſt Du nicht drunten ein leiſes Geräuſch, als ob etwas kratzte? Hui, jetzt läßt Dir der Wind den Laut nicht zukommen; aber horch, horch! — der Sturm läßt etwas nach — da iſt es ſchon wieder!“

„Ja ich höre es,“ ſagte Madeline erblaſſend, „es ſcheint im kleinen Sprachzimmer; immerfort ein harſches, aber ganz leiſes Geräuſch. Gerechter Gott! es ſcheint am Fenſter drunten.“

„Es iſt wie eine Feile,“ raunte ihr Ellinor zu, „vielleicht —“

„Du haſt Recht,“ ſagte Madeline, und ſprang auf, „es iſt eine Feile an den Eiſenſtäben, die der Vater geſtern gegen das Fenſter angelegt hatte. Komm mit, wir wollen Lärm machen.“

„Nein, nein, um Gotteswillen, ſey nicht ſo verwegen,“ rief Ellinor, alle Geiſtesgegenwart verlierend, „horch, der Ton hört auf, es iſt ein lauteres Getümmel drunten — Fußtritte! Wir wollen die Thür verſchließen.“

Aber Madeline war von jener ſchönen hohen Gemüthsart, die ſich beim Herannahen der Gefahr ſtärker fühlt. Sie ſuchte die Schweſter, ſo gut ſie konnte, zu beruhigen, bis ſie fand, daß ihre Bemühungen gänzlich umſonſt ſeyen; gleichwohl ergriff ſie das Licht mit feſter Hand, öffnete die Thür

und eilte, von Ellinoren, die sich fest an sie klammerte, gefolgt, über den obern Flur nach ihres Vaters Zimmer, das auf der entgegengesetzten Seite der Treppe lag. Arams Gemach war am äußersten Ende des Hauses. Bevor sie jedoch Lesters Thür noch erreichte, wurde der Lärm unten laut und deutlich — Handgemeng — Stimmen — Flüche — und jetzt der Knall einer Pistole! — Im nächsten Augenblick war das ganze Haus auf den Beinen. Lester in seinem Schlafrock, einen Degen in der Hand, die langen grauen Haare nach hinten flatternd, war der Erste, der zum Vorschein kam; die Dienerschaft, alt und jung, männlichen und weiblichen Geschlechtes, drängte sich zugleich von allen Seiten her; und in gesammeltem Zug, Lester einige Schritte voran, seine Töchter zunächst nach ihm, stürzten sie nach dem Zimmer, woher der Lärm gekommen, und es jetzt plötzlich wieder still geworden.

Das Fenster war, augenscheinlich mit Gewalt, geöffnet; ein Werkzeug nach Art eines Keils, das in dem Bureau stack, worin sich Lesters Geld befand, schien dort gelassen worden zu seyn, als hätte man Den, welcher es gebrauchen wollte, noch vor Ausführung seiner Absicht verscheucht; der einzige lebendige Zeuge stand Aram, völlig angekleidet, mitten in der Stube eine Pistole in der linken, einen Degen in der rechten Hand; ein entzwei gehauener Knittel lag zu seinen Füßen, und wenige Schritte von ihm, gegen das Fenster zu, deuteten noch warme Blutstropfen an, daß das Gewehr nicht vergebens abgeschossen worden.

„Sind Sie es, edler Freund, dem ich unsere Rettung zu danken habe?“ rief Lester mit großer Bewegung.

„Du, Eugen?“ wiederholte Madeline, und sank an seine Brust.

„Aber den Dank nachher,“ fuhr Lester fort, „laßt uns ihnen nach — der Schurke ist vielleicht von Ihrer Kugel geblieben?“

„Ha!“ flüsterte Aram, der bisher für Alles, was um ihn her vorging, bewußtlos gewesen zu seyn schien, so starr war sein Auge, so blaß seine Wange, so regungslos seine Stellung

— „ha! meinen Sie? — Denken Sie, ich hätte ihn getödtet? — Nein, es kann nicht seyn — die Kugel tödtete nicht; ich sah ihn taumeln, aber er raffte sich wieder auf — nicht wie Einer, der eine tödtliche Wunde erhält! — Ha! ha! — Da ist Blut, sagen Sie, das ist wahr; aber was mehr? — Nicht gleich die erste Wunde tödtet: man muß noch einmal treffen. — Pah! pah! was ist ein wenig Blut!“

Während er so leise für sich hinsprach, waren Lester und die Rüstigeren von der Dienerschaft schon durchs Fenster gesprungen: aber die Nacht war so ausnehmend dunkel, daß sie keinen Schritt vorwärts sahen. Lester, der deßhalb nach wenigen Minuten zurückkehrte, bemerkte, wie Arams dunkles Auge mit einem unbeschreiblichen Ausdruck von Angst ihm entgegen starrte.

„Sie haben keinen gefunden?“ fragte er, „keinen Sterbenden? — Ha! gut — gut! Beide müssen entkommen seyn; die Nacht muß sie wohl retten!“

„Glauben Sie, der Schurke sey gefährlich verwundet?“

„Nein — ich hoffe nicht; er schien im Stand zu — aber halt — o Gott! — halt! — Ihr Fuß tritt in Blut — Blut durch mich vergossen — weg, weg!“

Lester trat mit einem plötzlichen Schauder auf die Seite, als er wahrnahm, daß seine Füße den alten geglätteten Eichenboden wirklich mit Blut beschmierten. Indem er vorwärts schritt, strauchelte er gegen eine Blendlaterne, worin das Licht noch immer brannte. Die Räuber hatten sie bei ihrer Flucht zurückgelassen.

„Ja,“ sagte Aram, indem sein Blick auf dieselbe fiel, „bei diesem — ihrem eigenen Licht sah ich sie — sah ihre Gesichter — und — und — “ (in ein lautes, wildes Gelächter ausbrechend) Beide waren Fremde.“

„Ja, das dacht' ich mir wohl,“ erwiederte Lester, indem er das Instrument aus dem Schreibtisch losrüttelte; „ich wußte wohl, daß es keine Leute aus Grünthal seyn konnten. Wer glauben Sie, daß sie etwa gewesen? Aber — guter Gott! Madeline — was gibt's? zu Hülfe! — Aram, sie ist vor Ihnen ohnmächtig niedergesunken.“

Wirklich war es merkwürdig, daß Aram so ganz in sich selbst verloren dagestanden, daß ihm nicht nur Madelinens Hereinkommen entging, sondern er sogar nicht bemerkt hatte, wie sie sich an seine Brust warf. Ueberwältigt von ihren Empfindungen war sie von dieser ersten Ruhestätte auf den Boden gesunken und lag ohnmächtig da, was in der allgemeinen Verwirrung Lester jetzt zuerst bemerkte.

Bei diesem Ruf, beim Schall von Madelinens Namen, strömte das Blut von Arams Herzen, wo es sich kalt und fast gerinnend gesammelt hatte, wieder aus, und mit einemmal wieder gänzlich zu sich selbst gekommen, knieete er nieder, schlang seine Arme um sie, legte ihren Kopf an seine Brust und rief ihr mit den zärtlichsten, rührendsten Ausdrücken. Sobald ein schwaches Roth ihre Wangen wieder färbte und ihre Lippen sich bewegten, drückte er einen langen Kuß auf diese Wangen, diese Lippen, und räumte sofort seinen Platz Ellinoren ein. Erröthend zog Diese das Kleid über den schönsten Busen der Schwester, von welchem es sich etwas verschoben hatte, und bat sofort außer den weiblichen Hausgenossen Jedermann sich zu entfernen, bis Madeline wieder zu sich gekommen sey.

Begierig den näheren Bericht seines Gastes anzuhören, nahm daher Lester den Gelehrten mit in sein eigenes Zimmer, wo Dieser ihm die einzelnen Umstände also erzählte.

In der Vermuthung — die denn auch der Hauptgrund gewesen, womit er sich bei sich selbst über seine Nachgiebigkeit für Madelinens Bitten entschuldigt hatte — in der Vermuthung, daß die Leute, welche Lester und ihm auf dem Abendspaziergang begegnet waren, denn doch etwas Anderes, als was sie schienen, seyn dürften, und in der Besorgniß, sie möchten Lesters Mittheilung an ihn, hinsichtlich der Geldsumme in seinem Haus und des Ortes, wo dieselbe lag, gehört haben, war er angekleidet geblieben und hatte die Zimmerthüre offen gelassen, um sogleich auf jedes Geräusch aufmerksam zu werden. Sein feiner Gehörsinn, dessen wir schon oben gedacht, hatte ihm auch wirklich das Rauschen der Feile in den Eisenstangen, trotz der weiten Entfernung seines Ge-

machs von jener Stelle, noch früher bemerklich gemacht, als selbst Ellinoren, und mit dem Degen in der Hand, den man in seinem Zimmer gelassen (die Pistole gehörte ihm selbst), war er in den untern Raum hinabgestiegen.

„Wie," rief Lester, „ohne Licht?"

„Ich bin an die Dunkelheit gewöhnt," sagte Aram: „am Rande eines Abgrundes könnt' ich in der finsterſten Nacht ohne einen Fehltritt hingehen, wenn ich nur ein einziges Mal des Weges gekommen wäre. Indessen gelangte ich doch erst in das Zimmer, als das Fenster bereits erbrochen, und beim Licht der Blendlaterne, die Einer von ihnen trug, erblickte ich zwei Männer am Bureau — das Uebrige können Sie sich vorstellen. Mein Sieg war leicht, denn von Einem Streich Ihres guten Pallasches flog der Knittel, den der Eine nach mir schwang, entzwei, und meine Pistole befreite mich von dem Andern — damit endet meine Geschichte."

Lester überhäufte ihn mit Dank- und Lobpreisungen; aber Aram, der denselben gern entgehen wollte, eilte fort, um nach Madelinen zu sehen. Oben auf der Treppe traf er sie auf Ellinorens Arm gelehnt, und immer noch blaß.

Sie gab ihm die Hand, die er einen Augenblick leidenschaftlich an seine Lippen drückte, aber schon im nächsten mit Entsetzen und Schauder in der Miene fahren ließ. Mit der hastig hingeworfenen Bemerkung, daß er sie für jetzt nicht von einer Ruhe abhalten wolle, die so sehr Bedürfniß für sie seyn müsse, wandte er sich von ihr und stieg die Treppe hinab. Dort standen Einige von der Dienerschaft um den Ort, wo er die Räuber angegriffen hatte, her; er trat in das Zimmer und fuhr beim Anblick des Blutes von Neuem zusammen.

„Wasser her," rief er gebieterisch, „wollt Ihr das Blut gerinnen und in die Bretter hinein faulen lassen, daß es Auge und Herz mit seinem scheußlichen, unverwischbaren Fleck erschreckt? — Wasser! sag' ich, Wasser!"

Sie eilten ihm zu gehorchen. Als Lester ins Zimmer kam, damit die entstandene Oeffnung mit Hülfe von Brettern und dergleichen wieder verschlossen würde, sah er, wie der Gelehrte sich über die Mägde, welche ihre Arbeit mit einigem

Widerwillen vollzogen, herbeugte, und ſie mit erhobener, rauher Stimme über die Eile ausſchalt, womit ſie, wie er ihnen vorwarf, das Geſchäft nur obenhin abmachen wollten.

Sechstes Kapitel.

Aram allein auf den Bergen. — Sein Selbſtgeſpräch und ſein Entſchluß. — Auftritt zwiſchen ihm und Madelinen.

— — Luce non grata fruor
Trepidante semper corde, non mortis metu
Sed — — Senec. Octavia. Act. I.

Die beiden männlichen-Bedienten des Hauſes blieben die übrige Nacht hindurch auf; aber ſchon war der Morgen weit über die gewöhnliche Aufſtehenszeit in Grünthals friſchen Schatten vorgeſchritten, als Madeline und Ellinor endlich ſichtbar wurden. Selbſt Leſter verließ ſein Bett eine Stunde ſpäter als ſonſt; wie er jedoch an Arams Thüre pochte, fand er den Gelehrten bereits ausgegangen, während man deutlich ſah, daß ſein Lager die ganze Nacht über nicht berührt worden. Der Squire ſtieg in den Garten hinab, wo Peter Dahltrup und eine Abtheilung der Wache zu ihm ſtieß, die wie der geſunde Menſchenverſtand und Leſter voraus verkündigt hatten, wirklich zu ſehr früher Stunde heimgeſchlichen waren. Sie zogen ſich jetzt ihre Unmännlichkeit ſehr ernſtlich zu Gemüthe, ſuchten dieſelbe ſo gut als möglich mit ihrer bisher gehabten Ueberzeugung, daß in Grünthal nie ein Menſch beraubt werden könne wegzureden, und verſprachen mit aufrichtiger Reue, ſie wollten für die Zukunft trefflich Wache ſtehen. Peter inſonderheit war ganz auf den Kopf gefallen und konnte nur ein unzuſammenhängendes Gemurmel zu ſeiner Vertheidigung vorbringen, wovon ſich der Squire etwas ungeduldig abwandte, als er lauter als das Uebrige die Worte vernahm: „ſieben und ſiebzigſten Pſalm, ſiebzehnten Vers:

Aus dem Gewölke dick und ſchwarz
Fiel Regen Eimerweis.“

Wir übergeben den Squire den erbaulichen Betrachtungen des frommen Gastwirths, und folgen den Schritten Arams nach, der mit der frühen Morgendämmerung das Zimmer, in dem er die Nacht schlaflos zugebracht, verlassen hatte, und obwohl das Gewölk noch immer in nebeligem, schwerem Gerieſel herab sank, fort wanderte, ohne sich zu kümmern, wo ihn der Weg hinführe. Im Augenblick, von dem wir sprechen, stürmte er mit unverminderter Eile, obwohl sonder Zweck noch Ziel, bereits über den Bergrücken, die Schlußwand der grünen lieblichen Thäler, innerhalb welcher sein Haus lag.

„Ja," sprach er, indem er endlich auf einmal stehen blieb, den Entschluß der Verzweiflung auf seinen Zügen ausgedrückt; „ja, so soll es festgesetzt seyn. Fühle ich nach dieser Zusammenkunft, daß ich Hausman ein ewiges Stillschweigen nicht abnöthigen kann, so will ich Madelinen rasch entsagen. Sie hat mich edel und vertrauensvoll geliebt — ich will ihr Leben nicht an einen Menschen knüpfen, der zu irgend einer Stunde von ihr gerufen werden kann, um furchtbare Rechenschaft abzulegen. Auch Lesters graue Haare sollen nicht aus Kummer über meine Schande in ein entehrtes vorzeitiges Grab sinken. Und darf ich nach dem Frevel der vorigen Nacht, nach einer so verwegenen Gewaltthat, nur noch einen Tag lang auf Sicherheit rechnen? Obwohl Hausman nicht dabei war, obwohl ich kaum glauben kann, daß er von dem Unternehmen gewußt, wenigstens nicht, daß er dazu angetrieben habe, so gehörten sie doch ganz gewiß zu seiner Bande. Wäre Einer von ihnen ergriffen worden, so hätte dieß leicht zu Hausmans eigener Festnehmung führen können, und er einmal fest genommen, was habe ich Alles zu befürchten! Nein, Madeline! Nein, so lange dieses Schwert über mir hängt, sollst Du nicht von mir dazu erniedrigt werden, die Schrecken meines Schicksals zu theilen."

Sobald Aram zu diesem Entschluß gekommen, der bei allem Edelmuth vielleicht doch nicht mehr als billig war, verbannte er auf einmal mit jener Kraft der Selbsterhebung, die mächtigen Gemüthern zu Gebot steht, all die schwachen und schwankenden Gedanken, die seinen Willen hätten er-

schüttern können. Er schien leichter zu athmen, und die gespenstische Bläße seiner Stirne verlor wenigstens die tiefen Falten, welche noch einen Augenblick zuvor ihre gewohnte Ruhe zur Wildheit des Wahnsinns verzerrt hatten.

Er verfolgte seinen planlosen Pfad jetzt mit festerem Schritte.

„Welch' eine Nacht," hob er an, indem er wieder in das leise Murmeln verfiel, worin er Zwiesprach mit sich selber zu halten pflegte. „Wäre Hausman Einer von den Räubern gewesen, so hätte mich ein Schuß für immer, und ohne Verbrechen, befreien können! Bis das Licht auf ihre Gesichter fiel, glaubte ich wirklich, der kleinere von Beiden gleiche ihm. — Ha! hinab, verlockender Gedanke, hinab mit dir!" rief er, mit dem Fuß stampfend, laut aus; sofort aber durch die eigene Heftigkeit zu sich selbst gebracht, warf er einen argwöhnischen hastigen Blick rund um sich, obwohl er in diesem Moment auf dem höchsten Gipfel des Bergzuges stand, wo selbst der einsame Hirt nie, es müßte denn ein kühnerer Weitgänger aus seiner Heerde sich hieher verlaufen haben, den Thau von dem schroffen, aber würzigen Boden streifte. „Ja," sagte er mit leiserer Stimme, und wieder in die düstern Tiefen seiner Träumereien versinkend, „es ist ein verlockender, ein wundervoll verlockender Gedanke! Und wie ein Blitz durchfuhr mich's, als diese Hand an seiner Kehle war — ein festeres Zusammenfassen, ein Augenblick länger, und Eugen Aram hätte keinen Feind mehr, keinen Zeugen gegen sich in der Welt gehabt. Ha! sind die Todten denn keine Feinde, sind die Todten keine Zeugen?" Hier ward er ganz still, aber das wilde Spiel seiner Geberden dauerte fort, und seine Augen liefen mit blutstrotzendem, unruhigem Funkeln umher. „Genug," sagte er endlich ruhig, in der Weise eines Menschen, dem ein Stein vom Herzen gewälzt ist, „genug! So will ich mich nicht besudeln, wenn mir noch irgend ein anderer Weg zur Selbsterhaltung übrig bleibt. Und warum verzweifeln? Der Plan, den ich mir ausgedacht, scheint gut angelegt, weise, in jeder Beziehung befriedigend. Betracht' ich ihn

noch einmal: — verfallen im Augenblick, wo er England betritt — nicht ausgefolgt, bis er daſſelbe verlaſſen hat — friſtenweis zu ſolchem Betrag bezahlt, daß es ihn vor Verbrechen ſchützt und ihm die Möglichkeit benimmt, mir mehr abzupreſſen: All' dieß lautet gut; iſt es aber endlich nicht ausführbar, wohlan, dann lebe wohl, Madeline! dann iſt es an mir, dieſes Land auf ewig zu verlaſſen. Treffe mich, was da will — der Tod in ſeiner ſchmählichſten Geſtalt — wenn nur der Streich nicht auf ihre Bruſt fällt. Sollte ſich's jedoch fügen," fuhr er fort, und ſein Geſicht leuchtete auf, „ſollte ſich's fügen, wie es immer noch möglich iſt, daß ich dieſen Höllenhund anketten kann, ja, ſo will ich auch dann, ſo bald Madeline mein iſt, dieſe Gegend fliehen; ich will einen noch dunkleren, entlegeneren Winkel der Erde aufſuchen; ich will einen andern Namen annehmen — Thor! warum habe ich das nicht früher gethan? Doch was liegt endlich daran? Was da oben geſchrieben ſteht, bleibt geſchrieben. Wer kann mit der unſichtbaren Rieſenhand kämpfen, von welcher die Welt ſelbſt in Bewegung geſetzt wurde und nach deren Vorausbeſtimmung wir die dunkle Gabe des Lebens und des Todes empfahen?"

Erſt gegen Abend fand ſich Aram völlig erſchöpft und abgemattet wieder in der Umgegend von Leſters Haus. Die Sonne war erſt vor ihrem Untergang durch das Gewölk gebrochen, ſchimmerte jetzt aus dem umglühten Weſten über die träufenden Hecken, und warf einen kurzen, aber zauberhaften Glanz auf die üppige Landſchaft umher — auf die bunten Wälder, in die tauſend Farben des Herbſtes gekleidet; die zerſtreuten friedlichen Hütten, mit den langen, aufwärts ſchlängelnden Rauchſtreifen; die grauen, ehrwürdigen Mauern des Herrenhauſes mit der Kirche daneben und der zarten Thurmſpitze, die, in den blauen Himmel hineinragend, als das rührendſte und feierlichſte Bild des Glaubens erſcheint, dem ſie geweiht iſt! Es war Sonntag Abend, und Aram konnte von ſeinem Standpunkte aus unterſcheiden, wie die Landleute da und dort in langſamen Zügen die grüne Dorfgaſſe gegen das Gotteshaus herauf kamen. Und die

tiefe Glocke, die zur letzten Feier des Tages rief, schwang ihre Stimme weit hin über den sonnigen, stillen Schauplatz.

Aber nicht die untergehende Sonne, noch die herbstliche Landschaft, noch der Klang des frommen Geläutes war es, was Arams Schritt jetzt anhielt. In geringer Entfernung von ihm, über ein Pförtchen gelehnt und dem Anschein nach wartend, bis das Aufhören des Geläutes die Zeit zum Eintritt in die heilige Stätte anzeigen würde, bemerkte er die Gestalt von Madeline Lester. Ihr Kopf war in diesem Augenblick von ihm abgewandt, als sähe sie nach Ellinoren und dem Vater, die auf dem Kirchhof unter einer kleinen Gruppe ihrer Nachbarn standen. Noch war er halb unentschlossen, ob er ihre Gegenwart vermeiden wollte, als sie sich plötzlich umwandte und bei seinem Anblick einen Freudenschrei ausstieß. Jetzt war es zu spät zum Ausweichen, und so nahte er denn, jene Gewalt über seine Züge zu Hülfe rufend, die im gewöhnlichen Zustand wenige Menschen in höherem Grad als er besaßen, der schönen Geliebten mit eben so heiterem, wenn auch nicht eben so strahlendem Lächeln, wie das, welches um ihren eigenen Mund schwebte. Sie aber hatte das Thörchen bereits geöffnet, und kam ihm auf halbem Wege entgegengesprungen.

„Ha, Herumschwärmer," rief sie, „den ganzen Tag über abwesend, ohne vorherige Anfrage oder Lebewohl! Wann soll ich jetzt noch glauben, daß Du mich wirklich liebst?"

„Aber," fuhr sie fort, indem sie auf sein Angesicht schaute, das in der nunmehrigen Abgespanntheit die wilden Bewegungen andeutete, die noch eben in seinem Innern getobt hatten, „aber Himmel! Geliebter, wie blaß Du aussiehst; Du bist ermüdet; gib mir Deine Hand, Eugen — sie ist trocken und dürr. Komm' ins Haus; — Du mußt der Ruhe und Erfrischung bedürfen."

„Ich bin besser hier, meine Madeline — Luft und Sonne beleben mich wieder. Laß uns dort an dem Geländer niedersetzen. Doch Du wolltest in die Kirche? Das Geläute ist zu Ende."

„Ich fürchte, ich könnte jetzt dem Gottesdienst wenig

Aufmerksamkeit widmen," erwiederte Madeline. „Du müßtest Dich denn wohl genug fühlen, mit mir in die Kirche zu gehen."

„In die Kirche!" rief Aram mit halbem Schauder, „nein; meine Gedanken sind jetzt nicht für's Gebet gestimmt."

„Dann gib Deine Gedanken mir, und zur Erwiederung will ich für Dich beten, ehe ich mich zur Ruhe lege."

Mit diesen Worten schlang sie, mit der gewohnten unschuldigen Natürlichkeit ihres Benehmens, den Arm um den seinigen, und Beide gingen zu dem von Aram bezeichneten Geländer. Es war ein kleines, ländliches Pfahlwerk mit herabhängenden Kastanienbäumen auf jeder Seite. Noch auf den heutigen Tag steht es, und es gereichte mir zu nicht geringem Vergnügen, Walter Lesters und Madelinens Anfangsbuchstaben nebst dem Jahresdatum, wahrscheinlich von der Hand des Ersteren, in halbverwischten Zügen in das Holz eingegraben zu finden.

Hier ruhten sie jetzt. Alles um sie her war still und einsam; die Gruppen der Landleute hatten sich nach der Kirche begeben, und nichts Lebendiges, als die Rinder, die auf dem entfernten Anger grasten, oder etwa eine Drossel, die aus dem nassen Gebüsch empor fuhr, war sichtbar. Der Wind hatte sich gänzlich gelegt, und obwohl ein herbstliches Frösteln durch die Luft wehte, brachte es der ermatteten Stirne und dem fieberhaften Blut des Gelehrten nur eine angenehme Kühlung; — Madeline — sie fühlte nichts als seine Gegenwart! Es war, was wir uns unter einem Sonntag Abend so recht denken — eine unbeschreibliche Heiterkeit und Ruhe, die eben von dem schwermüthigen Anstrich des scheidenden Jahres einen besonders feierlichen, aber eben so milden Ausdruck annahm.

Es gibt Momente, oft in den dunkelsten und sturmvollsten Abschnitten unseres Lebens, wo uns, wir wissen nicht warum, Erinnerungen aus unserer frühesten Kindheit plötzlich außer uns selbst setzen, Etwas berührt die elektrische Kette, und siehe da: ein Heer von fernen, süßen Andenken beschleicht uns. Das Rad steht still, das Ruder ist gehemmt;

der Mühe und Arbeit der Gegenwart plötzlich entrissen, werden wir neu geboren und leben von Neuem. Wie jene Geheimschrift ihre dem Anschein nach auf ewig erloschenen Buchstaben wieder hervortreten läßt, wenn man darauf haucht, so kann das Gedächtniß Bilder, die Jahre lang unsichtbar geblieben sind, wieder in's Leben rufen; aber während wir noch darauf schauen, weicht der Hauch von der Oberfläche, und was noch eben so lebendig war, ist im nächsten Augenblick abermals zum leeren Blatt geworden!

„Sonderbar," hob Aram an, „so oft ich an diesem Flecke saß und hinaussah auf die Landschaft, kam mir doch früher nie eine Aehnlichkeit mit dem Schauplatz meiner Kinderjahre zu Sinn, die mir jetzt auf einmal in ihr zu liegen scheint. Ja, dort in jener Hütte mit den Maulbeerbäumen vorne an dem Obstgarten, der sich nach hinten zu ausdehnt, bis seine Gränze, so wie wir jetzt stehen, in's Gehölz überzugehen scheint, könnte ich mir vorstellen, das Haus meines Vaters vor mir zu haben. Die Baumgruppe dort zur Rechten könnte mich unschwer zum Glauben verführen, als schaute ich auf das kleine Dickig, in welchem ich, von der ernsten Leidenschaft der Lernbegierde ergriffen, die langen Sommertage hindurch über dem dreimal durchlesenen Buch zu liegen pflegte; — ein Knabe — ein nachdenklicher Knabe; und doch wie glücklich! Welche Welten schienen sich mir auf jeder Seite meiner Bücher zu öffnen! Wie unerschöpflich achtete ich die Schätze und Hoffnungen des Lebens! Reizend dünkte mir damals auf den Gipfeln der Berge der Weg zum Wissen; ich ahnte nichts von all dem, was die grübelnde, einsame Leidenschaft, die ich nährte, über mich verhängen würde. Dort in den Schluchten des Thals, auf den Höhen der Hügel, am duftigen Bette des Baches, begann ich schon dem Kraut und der Blume ihre Geschichte abzugewinnen; nichts sah ich, dessen Geheimniß ich nicht zu enthüllen wünschte. Alles, was die Erde hervorbrachte, diente mir zu einem Wunsch — und wo hätte sich etwas Niedriges oder Unreines mit diesem Wunsch verbunden? Der kleinliche Geiz, die gemeine Ehrsucht, die entwürdigende Liebe, ja selbst die Gluth,

der Zorn, der Leichtſinn, die Launenhaftigkeit, die andern Menſchen gewöhnlich ſind, reizten ſie, entlockten ſie meine Natur jener ſteilen, einſamen Warte? Ich lebte bloß, um meinen Geiſt zu nähren; Wiſſen war mein Durſt, mein Traum, meine Nahrung, die einzige Quelle, der einzige Träger meines Lebens. Aber habe ich nicht Wind geſäet und Sturm geerntet? Der Glanz meiner Jugend iſt dahin, mein Blut fiebert, meine Geſtalt iſt gebeugt, mein Herz von Sorgen angenagt, meine Nerven ſchlaff wie ein losgeſpannter Bogen: und was bei all dem iſt mein Gewinn? O Gott! was iſt mein Gewinn?“

„Eugen, lieber, theurer Eugen!“ liſpelte Madeline beſänftigend, ringend mit ihren Thränen, „iſt nicht Dein Gewinn groß? Iſt es kein Triumph, daß Du, noch ſo jung, dem Erfolg all Deiner Beſtrebungen nach faſt ohne Gleichen in der Welt daſtehſt?“

„Und was,“ rief Aram, ſie heftig unterbrechend aus, „was iſt dieſe Welt, die wir ausbeuten, als ein ungeheures Beinhaus? Frage nach dem Urſprung ſelbſt des Lieblichſten — er iſt Verweſung! Wenn wir die Natur plündern und Weisheit zuſammen ſcharren, ſind wir nicht wie die Hexen der Vorzeit, die Arzneien aus dem gährenden Grab ausſuchten und Zaubermittel aus verfaulten Todtengebeinen zogen? Aus Moder iſt jedes Ding um uns her erzeugt, aus Moder wird es befruchtet und zu Moder kehrt es endlich zurück. Moder iſt der Mutterſchoß und das Grab der Natur, und die Schönheit, auf die wir blicken, an der wir hangen — die Wolke, der Baum, die lebenwimmelnden Gewäſſer — ſie alle ſind ein einziges ungeheures Bild des Todes! Aber nicht immer ſchien es mir ſo, und ſelbſt jetzt ſpreche ich mit erhitztem Blut und ſchwindelndem Gehirn. Komm, Madeline, gehen wir auf etwas Anderes über.“

Und mit einem Mal aus ſeiner Sprache, ja ſofort vielleicht auch aus ſeiner Stimmung das bisherige Dunkel ſo weit abſchüttelnd, daß nur eben ſo viel zurückblieb, um die Süßigkeit der Erinnerung in zarte Schatten zu hüllen, nicht um ſie zu verbittern, erzählte jetzt Aram mit jener Lebendig-

keit der Darstellung, die, so wenig wir in der unsrigen ihrer Wirkung gleich kommen können, ein bezeichnendes Merkmal seiner Gesprächsweise war, und allen seinen Aeußerungen gewissermaßen ein dichterisches Interesse aufdrückte — erzählte er von jenen Andenken an die Kindheit, die wir aus dem Mund eines Jeden, den wir lieben, so gern vernehmen.

Während seiner Erzählung wurden die Lichter, welche die tiefere Dämmerung nöthig gemacht, in der Kirche sichtbar, strömten weit durch das hohe Bogenfenster und erleuchteten die dunkeln Föhren, welche die Gräber umher beschatteten. Eben in diesem Augenblick griff die Orgel (ein Geschenk eines reichen Pfarrherrn, und der Stolz der ganzen Umgegend) mit ihrem hohen, feierlichen Ton in die Stille ein. Im Klang dieser plötzlichen Musik lag etwas so Verwandtes mit der heiligen Ruhe des Schauplatzes, Etwas, das so sehr zu den Saiten stimmte, die jetzt in Arams Seele zitterten, daß es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt befiel. Er brach schnell ab, „als ob ein Engel spräche!" Keiner, der je gesündigt oder je getrauert hat, kann in einem unerwarteten Augenblick diesen Ton hören, der so eigenthümlich zum Ausdruck frommer, überirdischer Empfindungen paßt, ohne daß ein Gefühl der Demuth, der Erhebung, oder der Furcht ihn anwandelt. Er aber — er war wieder zum Knaben geworden! — Wieder stand er in der Kirche seines Geburtsdorfs; sein Vater in seinem Silberhaar neben ihm! Hier seine Mutter, wie sie ihm den Vers des Gesanges anzeigt; hier das halb schelmische, halb andächtige Gesichtchen seiner kleinen Schwester (sie starb jung!); — hier das aufwärts geschlagene Auge und die stillen Züge des Predigers, der seinen Geist zuerst zur Wißbegier erhoben, und ihm die erste Nahrung gegeben hatte: Alles, Alles lebte, ging, athmete wieder vor ihm, Alles wie damals, als er jung und schuldlos und im Frieden mit sich war, — als Hoffnung und Zukunft noch Ein Wort schienen.

Tiefer und tiefer beugte er den Kopf; die Härte, die Verstellung des Stolzes, das Gefühl von Gefahr und von Grausen, die, wie sie das Gemüth des entschlossenen, vorbedachten Mannes bewegten, es auch stets gespannt erhielten, verließen

ihn auf einmal. Madeline fühlte seine Thränen schnell und heiß auf ihre Hand fallen, und einen Augenblick darauf legte er, hingerissen von der Linderung dieser Zähren für ein bedrücktes Herz, welches schauderhafte und furchtbare Geheimnisse nicht enthüllen konnte, und für ein Gehirn, das durch seine lange, äußerste Anstrengung all' seiner Kräfte erschöpft war, sein Haupt an diese treue Brust und weinte laut.

Siebentes Kapitel.

Arams geheime Reise. — Ein Auftritt, welcher der handelnden Personen würdig ist. — Arams Gewandtheit und Macht zu überreden oder sich zu verstellen. — Deren Ergebniß. — Eine furchtbare Nacht. — Arams einsamer Heimritt. — Wem er unterwegs begegnet und was er sieht.

Macbeth. Jetzt scheint auf einer Hälfte dieser Welt
Erstorben die Natur.

. . . . . .

Donalbein. . . . Die Trennung unsers Schicksals
Wird größere Sicherheit uns Beiden geben.

. . . . . .

Alter Mann. Furchtbare Stunden, schauervolle Dinge.
Macbeth.

„Und Sie müssen wirklich nach ****, um Ihren ungestümen Gläubiger noch diesen Abend zufrieden zu stellen? Der Sonntag ist keine gute Zeit für ein solches Geschäft, doch da Sie durch Anweisung bezahlen, hat es nicht viel zu bedeuten, und ich kann Ihre Ungeduld, sich dieser Bürde entledigt zu fühlen, wohl begreifen. Aber es ist schon spät, und muß es einmal seyn, so thäten Sie besser, bald möglichst aufzubrechen."

„Wahr," entgegnete Aram auf die eben vernommene Bemerkung Lesters, während Beide miteinander vor der Hausthür standen. „Aber halten Sie sich auch hinlänglich gesichert gegen etwaige Erneuerungen eines Ueberfalls?"

„Wenn sie kein ganzes Regiment bringen, gewiß! Ich habe einen Theil unserer Wache auf einen Posten gestellt, wo

ſie kaum ohne Wirkung ſeyn kann, nämlich in das Haus, ſtatt außerhalb deſſelben, und ich ſelbſt werde ihnen den größeren Theil der Nacht hindurch Geſellſchaft leiſten. Morgen will ich dann Alles, was ich von Werth beſitze, nach **** (dem Landtſtädtchen) ſchaffen, ſammt den unglücklichen Guineen, von denen Sie mir nicht helfen wollen."

„Die Anweiſung, welche Sie mir zu geben die Güte hatten, reicht vollkommen zu meinem Zweck hin," erwiederte Aram. „Und iſt man alſo den Tag über auf keine weitere Spur über die Urheber der Räubereien gelangt?"

„Auf keine. Morgen werden die Behörden in **** zuſammen kommen und ſich über die zu ergreifenden Maßregeln verſtändigen. Es iſt unmöglich, daß wir die Schurken nicht innerhalb weniger Tage entdecken, vorausgeſetzt, ſie bleiben in dieſer Gegend. Ich hoffe zum Himmel, ſie werden Ihnen dieſen Abend nicht begegnen."

„Ich mache mich wohlbewaffnet auf den Weg," antwortete Aram, „und das Pferd, welches Sie mir leihen, iſt raſch und kräftig. Somit Lebewohl für jetzt; ich werde wahrſcheinlich dieſe Nacht nicht mehr nach Grünthal zurückkehren, oder wenn ich komme, wird es zu ſo ſpäter Stunde ſeyn, daß ich dann Willens bin, meine eigene Wohnung aufzuſuchen, ohne Sie in Ihrer Ruhe zu ſtören."

„Nein, nein, es iſt beſſer, Sie bleiben in dem Städtchen und kommen erſt morgen zurück."

Um jede Möglichkeit einer Vermuthung über ſeinen wirklichen Beſtimmungsort abzuwenden, ritt Aram abſichtlich nach dem erwähnten Städtchen, wo ſein vorgeblicher Gläubiger ihn erwartete. Er ſtieg in einem Wirthshaus ab, ging von da weg, als ob er Jemand in der Stadt aufſuchte, kam zurück, ſaß wieder auf und gelangte ſofort auf einem bedeutenden Umweg in die Nähe der Gegend, wo er Hausman treffen ſollte. Dort beugte er in eine lange, dichte Waldſtrecke ein, band ſein Pferd an einen Baum, ſah nach der Ladung der Piſtolen, die er unter ſeinem Reitermantel trug, und ſchritt dann zu Fuß nach dem bezeichneten Ort weiter.

Die Nacht war ſtill und ganz finſter, denn obwohl die

Wolken dick, waren sie doch zerstreut und ließen manchen Stern durch die dunstige Luft schimmern. Auch der Mond stand am Himmel, aber im letzten Viertel, und bleich und trüb sah sein Antlitz herab, wie er von Wolke zu Wolke wanderte. Es lag im nothwendigen Gang unserer bisherigen Erzählung, Arams schwächere Augenblicke mehr nur in ihrer unmittelbaren Anschauung aufzufassen, als den Begriff seines Charakters in solchen Zuständen, wie wir dies wohl hätten wünschen mögen, mit Vollständigkeit zu entwickeln; sobald er indeß einer Gefahr wirklich gegenüberstand, war seine ganze Seele in Waffen, um derselben würdig entgegen zu treten: Muth, Scharfsinn, selbst List erwachten zum Kampf, und der Geist, den sein Leben mit solcher Strenge angebaut hatte, vergalt ihm in jeder Noth mit durchdringender Gewandtheit und unerschütterlicher Kraft. Die Teufelsklippe, wie sie vom Volk genannt wurde, war ein Ort, an den sich manche schauerliche Sagen knüpften, die dem dunkeln Faden unserer Erzählung vielleicht nicht ganz unpassend verwebt würden, falls uns — angenommen wir theilen die Ansicht einiger unserer Berufsgenossen, die da zu glauben scheinen, ein Roman habe, wie ein Bündel Holz, um so größeren Werth, je mehr er einzelnes Reisig enthält — der rasche Gang unserer Erzählung solchen Zwischenbericht gestattete.

Derselbe Bach, welcher den Fluren von Grünthal einen so sanften Reiz aufdrückte, nahm hier einen verschiedenen Charakter an. Breit, finster und jach wirbelte er durch ein von rauhen, steilen Ufern überhangenes Bett hin. Auf der entgegengesetzten Seite von Arams Weg erhob sich ein beinahe senkrechter Berg, bedeckt mit riesenhaften Tannen und Föhren, die einen deutschen Wanderer an die dunkelsten Schluchten des Harzes hätten erinnern können und wirklich kein unwürdiger Aufenthalt für den wilden Jäger oder für Samiel schienen.

Ueber diesem Forst schimmerte jetzt der Mond mit dem bleichen, schwachen Licht, das wir bereits erwähnt haben, und setzte dadurch das regungslose, düstere Nadelholz in nur noch mächtigere Schatten. Unter allen Kindern des Waldes

gewährt die Föhre vielleicht den trübsten, ödesten Anblick. Ihre langen Zweige ohne Blatt noch Blüthe, ihre todte, düstere, ewig gleiche Farbe, die kein Winter zu verwittern, kein Lenz ins Leben zu rufen scheint, tragen Mahnungen an geheimnißvolles, unnatürliches Leben in sich. Breitet sich um jedes Gehölz jener horror umbrarum aus, der im tiefen Schweigen der Nacht an feierlichen Schauern noch bedeutend gewinnt, so ist dies ganz besonders der Fall bei jenem trüben Immergrün. Vielleicht, daß dieser Eindruck durch den unfruchtbaren, dürren Boden noch vermehrt wird, auf welchem dasselbe, wenn es in größeren Massen beisammen ist, in der Regel vorkömmt; und eben die Beharrlichkeit, die Ausdauer, mit der es sein wunderbares, wechselloses Daseyn aus den unerquicklichsten Wüsten, dem widerspenstigsten Boden zieht, verstärken, ohne daß wirs uns bewußt werden, seine unwillkommene Wirkung auf das Gemüth. Hier aber erhob das unten hin schäumende Gewässer noch die Wildheit des wuchernden Waldgrüns und theilte durch seine schwarzen, hie und da vom Sternenlicht erhellten Fluthen, und durch das tiefe Brausen seines zürnenden Laufes dem Ganzen eine noch rauhere, schreckhaftere Größe mit.

Einen schmalen Pfad verfolgend, der durch das hohe, nasse Gras beinahe am äußersten Rand des Baches hinführte — denn mit der ganzen Gegend war sein Fußtritt so vertraut, wie mit einem Garten — erkannte Aram an dem vermehrten betäubenden Geräusch des Wassers, daß er nahe an der bezeichneten Stelle seyn müsse, und wirklich enthüllte das flimmernde, ungewisse Licht gleich darauf die nebelhafte Gestalt eines riesigen Felsen, der sich jäh aus der Mitte des Baches erhob, und in seiner rauhen Nacktheit, seinen gewaltigen Verhältnissen, im Dunkel der Nacht einem ungeheuern, mißgestalteten Wassergeschöpf glich, das plötzlich aus der zürnenden, unheimlichen Tiefe emporstiege. Dies war die weit berüchtigte Klippe, die ihren übeln, unheildeutenden Namen einer alten Sage entlehnte. Indem sich der Bach hier mit einem breiten, plötzlichen Schwung umbeugte, zeigte er dem Wanderer in geringer Entfernung, geisterhaft und

undeutlich durch die Finsterniß, den mächtigen Wasserfall, dessen Brüllen ihm zur Führung gedient hatte. Nur in einem einzigen Streiflicht des gewaltigen Fluthensturzes schimmerten die Sterne wieder, und gespenstisch zitterte dieser lange Strich halbgebrochener Helle über dem zerklüfteten Gestein und dem düstern Grün fort, das beide Seiten des Falles in das völligste, jedes Strahls entbehrende Dunkel hüllte.

Nichts konnte die Einsamkeit, die furchtbare Majestät dieses Ortes übertreffen. Das Gebrüll des Wassers ersetzte dem Ohr, was die Nacht dem Aug entzog. Unaufhörlich und ewig donnerte es hinab in den Schlund, schoß dann aus dem schaurigen Becken wieder hervor, daß es dem Anscheine nach einen zweiten Fall bildete, und brauste weiter, bis ihm die düstere steile Klippe entgegen trat, gegen deren Fuß er mit erneuertem Toben anprallte und die schaumige, zornige Gischt bis zur Hälfte der grauen Höhe hinauf warf.

An dieser ernsten, grausenhaften Stelle, wohl geeignet für eine Unterredung der Art, wie sie zwischen Aram und Hausman allein möglich war, welche, was immer das Geheimniß seyn mochte, das diese beiden Menschen so seltsam verknüpfte, nothwendig den Charakter von etwas Aeußerstem, Gesetzlosem in sich zu tragen — auf welche, was ihren eigentlichen Gegenstand betraf, Gefahr zu lauern, ja die ihre Färbung dem Tod selbst zu entnehmen schien: — an dieser Stelle hielt Aram still, und sah sich mit einem an Finsterniß gewöhnten Aug nach seinem Gefährten um.

Er wartete nicht lange; aus den tiefen Schatten, welche den Raum unmittelbar um den Gießbach her umgürteten, trat Hausman hervor und gesellte sich zu dem Gelehrten. Der betäubende Lärm des Katarakts an dem Ort, wo sie zunächst zusammen trafen, machte jeden Versuch zu einem Gespräch unmöglich. So gingen sie denn dem Laufe des Flusses entlang, eine Stätte zu gewinnen, die weniger im Bereich des verschlingenden Getöses jenes Bergriesen wäre, der mit seinen gesammelten Wassern wie ein Feind auf das Thal niederstürzte.

Es war bemerkenswerth, daß, wie sie vorwärts schrit-

ten, Aram mit argloſer ruhiger Haltung auftrat, während Hausman den Weg nicht etwa durch Vorangehen zeigte, ſondern denſelben nur mit der Hand andeutete, und indem er ſich etwas hinter Aram hielt, deſſen Bewegungen mit wachſamem, lauerndem Aug beobachtete. Der Gelehrte, der dieſen Hinweiſungen zufolge vom Pfad abgewichen war, blieb an einer Stelle, wo das verwachſene Gebüſch jedes weitere Vordringen unmöglich zu machen ſchien, ſtehen und ſagte, das Stillſchweigen hier zum erſtenmal brechend: „wir können nicht weiter; ſoll dies der Ort unſerer Unterredung ſeyn?“

„Nein,“ entgegnete Hausman, „es iſt beſſer, vollends durchs Gebüſch zu dringen. Ich kenne den Weg, mag aber nicht voran gehen.“

„Und warum nicht?“

„Die Spuren Deines Griffs ſind noch au meiner Kehle,“ bemerkte Hausman bedeutungsvoll; „Du weißt ſo gut als ich, daß es nicht immer taugt, einen Freund hinter ſich her trenteln zu haben.“

„So laß uns hier bleiben,“ antwortete Aram ruhig, indem die Dunkelheit jede Veränderung ſeiner Züge bedeckte, welche der Verdacht ſeines Gefährten vielleicht hervorgerufen haben mochte.

„Doch wär es viel beſſer,“ ſagte Hausman unſchlüſſig, „wenn wir in die Höhle dort unten gelangen könnten.“

„Die Höhle,“ rief Aram und fuhr zuſammen, als klänge ihm der Laut dieſes Wortes fürchterlich.

„Ja doch, ja; aber nicht St. Roberts-Höhle,“ erwiederte Hausman, und das Grinſen ſeiner Zähne ſchimmerte durchs Dunkel der Nacht. „Aber komm, gib mir Deine Hand und ich wills wagen, Dich durch das Dickig zu führen. — Das iſt Deine linke Hand!“ ſprach er mit ſchneidendem bittern Argwohn in der Stimme; „gib mir die Rechte.“

„Wie Du willſt,“ ſagte Aram mit gedämpftem aber inhaltvollem Ton, der tief aus ſeinem Herzen zu kommen ſchien, und Denjenigen, an welchen er gerichtet war, einen Augenblick bis ins Gebein durchſchauderte; „wie Du willſt;

aber seit vierzehn Jahren habe ich diese Rechte keinem lebendigen Menschen als Pfand des Vertrauens gegeben; Du allein verdienst eine solche Aufmerksamkeit — hier!"

Hausman zauderte, eh er die dargebotene Hand faßte.

„Pfui!" rief er endlich, wie über sich selbst ergrimmt, „was! Schatten sollen mir Angst machen! Komm" (die Hand ergreifend) „So recht — so, so; jetzt sind wir in dem Dickig — tritt fest auf — hier her! — Halt!" fuhr er schwer athmend fort, als ob ein neuer Verdacht ihn packte, „Halt! Jetzt können wir nicht einmal einen Schimmer von unsern Gesichtern sehen; aber in dieser Hand, meine Rechte ist frei, hab ich ein Messer, daß mir schon eher Dienste gethan hat, und spür ich Ursache zur Vermuthung, daß Du falsches Spiel gegen mich vorhast, so begrab ich die Klinge in Deinem Herzen; verstehst Du mich?"

„Thor!" erwiederte Aram verächtlich, „todt würde ich Dich mehr fürchten, als lebendig."

Hausman gab keine Antwort, sondern kroch jetzt wieder dem Pfad im Gesträuch nach, den er augenscheinlich wohl kannte, während Jeder, der sich nicht zuvor mit der Spur bekannt gemacht, selbst bei Tag hier keinen Weg auffinden konnte, so dick standen die Bäume und so künstlich waren ihre Zweige in einem Zustand gelassen worden, der den Durchgang verdeckte.

Einige Minuten waren sie schon vorgeschritten, und endlich auf einen zerrissenen ziemlich steilen Abhang gekommen. Diese ganze Zeit hindurch schlug der Puls in der von Hausman umfaßten Hand mit so festem, gleichen Takt, wie in der ruhigsten Stimmung einer wissenschaftlichen Arbeit, obwohl Aram sich bewußt seyn mußte, daß ein Ausgleiten des Fußes, eine Verwicklung im Dornengebüsch, das Messer in seine Brust senken konnte, falls ein solcher Zufall die leicht zu erweckende Besorgniß seines gewissenlosen Begleiters hervorrief. Aber nicht unter dieser Gestalt konnte der Tod Arams Nerven erschüttern, und während seine ganze Seele gegen eine Gefahr sich waffnete, empfand er die andere, die einer weniger gesammelten, weniger kräftigen

Natur eben so nah und wahrscheinlich hätte scheinen dürfen, kaum. Hausman hielt jetzt an, bog dann die Zweige abermals auseinander, trat noch einige Schritte vorwärts, und mit Recht schloß Aram aus einer gewissen Dumpfheit und Bedrückung der Luft, daß sie nunmehr in der Höhle wären, von welcher sein Gefährte vorhin gesprochen.

„Jetzt sind wir angekommen," sagte Hausman; „aber wart; ich will Licht schlagen, ich liebe die Finsterniß nicht, selbst andern Gefährten gegenüber als Dem, den ich jetzt zu unterhalten die Ehre habe."

In wenigen Augenblicken war Licht da, das auf einen Vorsprung in der Höhle gesetzt wurde. Indeß ließ der schwache düstere Strahl, den Fleck, auf welchem sie unmittelbar standen, ausgenommen, Alles in einer Dunkelheit, die nicht viel weniger dicht war, als die vorhergegangene.

„Bei Gott, es ist kalt," sagte Hausman schaudernd, „aber Du siehst, ich habe Vorsorge getroffen für die Bequemlichkeit eines Freundes." Mit diesen Worten näherte er sich einem Haufen dürren Holzes und Laubes, der in einem Winkel der Höhle aufgethürmt lag, hielt das Licht an den leicht entzündlichen Stoff, und prasselnd stieg das Feuer auf, tausend Funken von sich sprühend, und allgemach von den Rauchwolken, die es Anfangs einhüllten, sich befreiend. Jetzt war es zu einer köthlichen, hellen Flamme emporgewachsen, und der warme Glanz spielte malerisch an den grauen Wänden der Höhle, die, von bröcklicher Bildung und ziemlich klein, ihr rothes Licht über die Gestalten der beiden Männer hinwarf.

Hausman stand neben dem Feuer und hielt die Hände darüber ausgebreitet; eine Art von trotzigem Wohlbehagen schlich sich über das ungünstige, Uebel verkündende Gesicht, als er den thierischen Genuß der Wärme empfand.

Um die Mitte trug er einen breiten ledernen Gurt, der ein Paar große Reiter-Pistolen und das Messer oder vielmehr den Dolch, mit welchem er Aram gedroht hatte, enthielt — ein zweischneidiges Instrument von beinahe einem Fuß Länge. Indeß Angesichts dieser breiten, kräftigen

Gestalt, dieser harten, verwitterten Züge und eines gewissen frechen, herausfordernden Ausdrucks, der seiner ganzen Gestalt und Haltung unnachahmlich eingeprägt war, konnte man sich unmöglich einen geeigneteren Bewohner für diese schaurige Höhle, unmöglich Jemand denken, der friedlichen Menschen, wie Eugen Aram, gerechtere Besorgnisse hätte erwecken dürfen.

Der Gelehrte stand in kleiner Entfernung von ihm, wartend bis der Gefährte gänzlich bereit für die Unterredung seyn würde, und lehnte sich, das bleiche, edle Antlitz in seine gewöhnliche, in solchem Augenblick aber fast übernatürliche Ruhe gesenkt, mit gekreuzten Armen gegen die rauhe Wand. Das Licht strahlte auf sein dunkles Gewand wieder, von welchem der zierliche Reitermantel, wie man sie damals trug, halb zurückgeschlagen war und die Pistolen im Gurt sammt dem Degen sehen ließ, eine Waffe, die zu jener Zeit zwar von Allen, welche einen höheren Rang in Anspruch nahmen, als die niederen und gewerbtreibenden Stände, getragen, von Aram aber, sofern sie nur eine Auszeichnung andeutete, in der Regel weggelassen wurde, und nur jetzt zur Vertheidigung mitgenommen worden war. Nichts konnte ergreifender seyn, als der Gegensatz zwischen den brutalen Formen seines Begleiters und der zarten, fein gebildeten Schönheit des Gelehrten, mit jenem Ausdruck von trauerndem Tiefsinn und klarem Bewußtseyn der Uebermacht, und dem schlanken, aber gleichwohl nervigen Ebenmaß seiner Gestalt.

„Hausman," sagte Aram, vortretend, als sein Gefährte das Gesicht endlich von der Flamme ab und auf ihn zuwandte, „bevor wir auf den Hauptgegenstand unserer Unterredung kommen, sage mir, warst Du Theilnehmer an dem Angriff, der vorige Nacht auf Lesters Haus gemacht wurde?"

„Beim höllischen Feind, nein!" erwiederte Hausman, „und nicht früher als diesen Morgen hab ich von der Sache Kunde erhalten; sie ward erst wenige Stunden vor der Ausführung aus dem Stegreif entworfen, und die beiden Narren allein hatten damit zu thun. Der Hergang ist der: ich und

der größere Theil unserer kleinen Bande waren mehrere Stunden von dort im westlichen Theile der Grafschaft an der Arbeit, zwei — unsere allgemeinen — Kundschafter kamen aus eigenem Antrieb in Eure Nähe um sich etwas umzusehen. Lesters Haus hatten sie sich den Tag über gemerkt und durch unverdächtiges Nachfragen im Dorf — Beide waren als Fuhrleute verkleidet, und die Sache überhaupt, wie ich aus einer früheren Erfahrung selbst bezeugen kann, sehr leicht — verschiedene Umstände herausgebracht, aus welchen sie schlossen, das Schlößchen möchte wohl genug enthalten, um die Mühe eines Einbruchs zu vergelten. Auf einem Gang über die benachbarten Felder hatten sie überdies gehört, wie der gute Herr des Schlosses zu einem seiner Nachbarn von einer bedeutenden Summe sprach, die er zu Haus liegen habe, ja wie er Diesem sogar den Ort beschrieb, wo sich dieselbe befände. Dies bestimmte sie; sie besorgten (wie darauf der Alte auch wirklich hingedeutet hatte), die Summe möchte den andern Tag fortgeschafft werden. Das Haus hatten sie hinlänglich weg, um den gegebenen Fingerzeig benutzen zu können. So entschlossen sie sich also allein, denn es war zu spät, uns um unsere Hülfe anzugehen, in das Zimmer zu brechen, worin das Geld lag, nahmen sich jedoch, weil in dem erschreckten Dörfchen Alles zur Wachsamkeit aufgescheucht worden, und im Haus selbst Leute wohnten, die einen tüchtigen Widerstand leisten konnten, vor, keinen weiteren Raub zu versuchen. Sie rechneten auf die Heftigkeit des Sturms und die Dunkelheit der Nacht als hinlängliche Schutzmittel um weder gesehen noch gehört zu werden; sie irrten sich — das Haus kam in Allarm, sie waren nicht sobald in dem unglücklichen Zimmer, als —"

„Gut, ich weiß das Uebrige. Wurde der Eine von ihnen gefährlich verwundet?"

„O, wird aufkommen, wird aufkommen: unsere Leute sind keine nasse Hühnchen. Ich gesteh jedoch, daß ich Deinen Verdacht, ich könnte Theil an dem Angriff gehabt haben, natürlich finde; aber wenn ich Dich auch, wie ich früher ge-

ſagt, nicht liebe, möchte ich doch unſer Verhältniß nicht ſo verderben, wie eine Gewaltthat im Hauſe Deines Schwiegervaters Dies begreiflicherweiſe thun würde — wenigſtens nicht ſo lang die Thür zu einem freundſchaftlichen Vergleich zwiſchen uns noch offen iſt."

„Ich bin damit zufrieden," ſagte Aram, „und kann nun mit minderem Argwohn gegen Dich unterhandeln. Ich ſage Dir, Hausman, daß die Bedingungen nicht mehr in Deiner Gewalt ſtehen; Du mußt dieſe Gegend des Landes verlaſſen, und zwar ſogleich, oder Du biſt unvermeidlich verloren. Die ganze Bevölkerung iſt in Aufruhr, und bereits hat man nach den Wachſamſten unter der Londner Polizei geſandt. Das Leben iſt Dir ſo ſüß wie uns Allen, und ich kann mir nicht vorſtellen, daß Du wahnſinnig genug ſeyeſt, Dich — nicht etwa in die Gefahr — ſondern in die Gewißheit zu ſtürzen, dieſes Leben zu verlieren. Du kannſt deshalb die Drohung Deiner Gegenwart nicht länger über meinem Haupt ſchweben laſſen. Ueberdies, wärſt Du je fähig, ſo etwas zu thun, ſo bleibt mir ſelbſt, was Du vergeſſen zu haben ſcheinſt, immer die Gewalt, mich von ſolcher Laſt zu freien. Bin ich in jene Thäler gekettet? Kann ich ſie nicht jeden Augenblick, wo ich will, verlaſſen? Kann ich nicht einen Schlupfwinkel ſuchen, der nicht nur Deine Bemühungen zu meiner Entdeckung, ſondern ſelbſt diejenigen des Geſetzes vereiteln dürfte? Wahr iſt, daß meine bevorſtehende Heirath ein Gewicht an meine Flügel hängt; — aber Du weißt, daß unter allen Menſchen ich vielleicht am wenigſten zum Sklaven einer Leidenſchaft gemacht bin. Und welche Bande wären ſtark genug, die Schritte deſſen aufzuhalten, der vor einem furchtbaren Tod flieht? Sind das Spitzfindigkeiten, Hausman? Iſt nicht die Vernunft auf meiner Seite?"

„Was Du ſagſt, iſt richtig genug," erwiederte Hausman mit einigem Zögern, „ich kann es nicht läugnen. Aber ich weiß, daß Du mich nicht an dieſem Ort und zu dieſer Stunde aufgeſucht haſt, um meine Forderungen von Dir abzuweiſen. Nur der Wunſch zu einem Vergleich kann Dich hieher geführt haben."

„Du haſt Recht," entgegnete Aram, indem er ſeine bewunderungswürdige Kaltblütigkeit beibehielt und in der tief angelegten, ſchlauen Verſtellung fortfuhr, durch welche er die hündiſche Habgier, den ſpürenden Sinn des Eigennutzes, gegen welche er anzukämpfen hatte, zu überwinden ſuchte. „Es iſt keinem von uns Beiden leicht, den Andern zu hintergehen. Wir ſind Menſchen, deren Einſicht ein Leben voll Gefahr nach allen Seiten hin geſchärft hat; ich ſpreche offen gegen Dich, weil Verſtellung hier nichts helfen würde. Obwohl ich aus Deinem Bereich fliehen — obwohl ich meine jetzige Heimath und die mir beſtimmte Braut verlaſſen kann, möcht' ich doch, ich geſteh' es, gern freie Wahl behalten, auf demjenigen Lebenspfad und Schauplatz zu verharren, den ich mir nun einmal auserſehen habe — möcht' ich doch gern von jeder möglichen Beſorgniß in Bezug auf Dich frei ſeyn. Es gibt nur zwei Wege, auf welchen ich dieſe Sicherheit erlangen kann: der erſte iſt durch Deinen Tod; — nein, erſchrick nicht, leg die Hand nicht an Deine Piſtole; jetzt haſt Du keine Urſache, mich zu fürchten. Hätt' ich dieſes Auskunftsmittel erwählen wollen, ſo hätte ich meine Abſicht ſchon längſt ins Werk ſetzen können. Als Du vor einigen Monaten unter meinem Dach ſchliefſt — ja ſchliefſt — was hatte mich da hindern können, Dir während des Schlafes den Dolch ins Herz zu ſtoßen? Vor zwei Abenden, als mein Blut kochte, und Wuth über mich gekommen war — was hätte mich abhalten können, die Hand, deren Spuren Du jetzt noch trägſt, feſter zuſammenzuziehen und Dich erſtickt zu meinen Füßen zu legen? Ja ſelbſt jetzt, obwohl Du Dein Aug auf jeder meiner Bewegungen, Deine Hand auf Deiner Waffe haſt, möchte ein Kampf gegen einen verzweifelten und entſchloſſenen Mann, der zuletzt lieber im ſchnellen Angriff gegen Dich, als durch die ſpäte Erfüllung Deiner Drohungen zu Grund gehen wollte, nicht zu Deinem Beſten ausfallen. Deine Kugel könnte fehlen — (ich ſehe, daß Deine Hand eben jetzt zittert) — die meinige bringt, ſo bald ſie es will, gewiſſen Tod. Nein, Hausman, ſo wenig Dein Aug den dunkeln Schlund meſſen kann, in deſſen Schoos

jener Wasserfall seine Fluthen hinabstürzt, so unmöglich ist es für Deinen Verstand, die Tiefen meines Gemüthes und meiner Handlungsgründe zu durchschauen. Ein Mord an Dir, wenn auch in Vertheidigung meiner selbst begangen, würd' ein Gewicht auf meine Seele legen, unter welchem sie auf ewig versänke. Durch Deinen Tod würde ich nur neue Wahrscheinlichkeiten einer Entdeckung vor mir sehen. Die Schrecken der Gemordeten können nicht abgekauft, durch keine Drohung zur Ruhe gebracht werden; von einer Gefahr gerieth ich nur in die andere, und des Gesetzes furchtbare Rache würde mich in der letztern Gefahr sicherer erreichen als in der erstern. Sey also ruhig über diesen Punkt! Vor meiner Hand bist Du, Du müßtest sie denn selbst in tollem Wahnsinn gegen Dich nöthigen, vollkommen geborgen. — Kommen wir also auf die zweite Art, wie sich Sicherheit für mich erlangen läßt. Diese liegt etwa nicht darin, daß Du für den Augenblick von meiner Verfolgung nachlässest oder Dich blos aus dieser Gegend entfernst. Das ganze Land mußt Du verlassen — niemals wieder darfst Du in dasselbe zurückkehren — Deine Wohnstätte muß auf fremdem Boden aufgeschlagen, Dein Grab in fremder Erde gegraben werden. Bist Du dazu bereit? Wenn nicht, so kann ich nichts weiteres sagen und werfe mich von Neuem mit leidender Ergebung in die Arme des Schicksals."

„Du forderst," erwiederte Hausman, dessen Besorgniß durch Arams Rede sich gelegt hatte, wiewohl im nämlichen Augenblicke seine zügellose, wilde Natur durch die Ruhe des höheren Geistes, der sie gegenüber stand, unwillkürlich überwältigt und bemeistert worden war: — „Du forderst," sprach er, „keine geringe Gunst von einem Menschen, wenn Du verlangst, daß er seine Heimath auf ewig verlasse; aber ich bin nicht der Träumer, dem ein Ort lieber wär' als der andere. Vielleicht würd' ich ein fremdes Land, als das sicherere und freiere von alten Erinnerungen, sogar vorziehen, wenn ich dort leben könnte, wie es einem Mann angemessen ist, der des Lebens Güter liebt. Zeige mir Vor-

theile, die ich durch eine Verbannung gewinne, und ich sage Englands bleichen Küsten für immer Lebewohl!"

„Deine Forderung ist gerecht," entgegnete Aram, „höre mich also an: Ich bin bereit, meine ganze kleine Habe, lediglich mit Vorbehalt desjenigen, was zur Erhaltung des nackten Lebens unentbehrlich ist, zu Geld zu machen, ja ich bin sogar erbötig, all das, was ich möglicherweise von Andern erwarten kann, in ein Jahrgeld für Dich umzusetzen. Aber merke Dir, es wird aus meinen Händen gegeben, so daß Dir fürder keine Gewalt über mich zusteht, die hierüber festgesetzten Bedingungen umzuändern. Die Einrichtung soll so getroffen werden, daß eine Ausbezahlung im Augenblick beginnt, wo Du ein fremdes Land betrittst, und ganz und für immer aufhört im Augenblick, wo Du Deinen Fuß auf irgend einen Theil des englischen Boden setzest, oder auch im Augenblick meines Todes. Auf diese Art erlang ich die Gewißheit, daß fortan keine Hoffnung auf mich Dich verleiten kann, dieses Einkommen aufs Spiel zu setzen, denn da ich mein ganzes Vermögen daran gebe, kann Dir der Gedanke nicht kommen, mir mehr abpressen zu wollen, und ebenso gewiß werd' ich seyn, daß Du mein Leben nicht in Gefahr bringst, denn mein Tod würde Dein Vermögen zertrümmern. So werden wir getrennt und sicher von einander leben; Du wirst alle Ursache haben, meine Erhaltung zu wünschen, und ich werde keinen Grund haben, bei der Deinigen zu schaudern. Nur einen Weg gäb' es dann noch, der mir Besorgnisse erregen könnte, nämlich daß Du Dir in Deiner Sterbestunde die fruchtlose Racheluſt beikommen lassen könntest, gegen mich zu zeugen. Dieser Möglichkeit muß ich mich indeß geduldig unterwerfen: Du, wenn auch älter, bist stärker und fester gebaut als ich — Dein Leben wird das meinige wahrscheinlich überdauern; und sollte es selbst anders seyn, warum einander ins Verderben stoßen? Auf meinem Todbett Dein Geheimniß zu bewahren, will ich feierlich beschwören: warum solltest Du nicht Deinerseits, ich will nicht sagen, schwören, aber wenigstens den Entschluß fassen, das meinige zu bewahren? Wir können einander nicht lieben; aber war-

um einander mit vergeblichem, teufliſchem Geiſt der Rache haſſen? Nein, Hausman, wie auch die Umſtände Dein Herz verdunkelt oder verhärtet haben mögen, es hat ein Gefühl für Menſchlichkeit. — Du wirſt mir fortan ein ſicheres, behagliches Leben verdanken — wirſt fühlen, daß ich mir Alles bis zum Darben entzog, um Dir damit eine Gemächlichkeit zu erkaufen, die ich Dir mit Freuden überlaſſe — wirſt Dich erinnern, daß ich mich, ſtatt der Opfer, die ich mir durch dieſe Wahl auflege, begnügt haben könnte, Deine Drohungen durch einen Angriff auf ein Leben zu vereiteln, das Du zu einem Fallſtrick und einer Folter für das meinige zu machen bemüht warſt. Daran wirſt Du denken, und mir die ſtrenge, düſtere Einſamkeit, in der ich ein Vergeſſen des Vorgefallenen ſuche, wirſt mir den einzigen Troſt nicht verbittern, durch den ich meinen Pfad in ein ruhiges Grab aufzuheitern ringe. Nein, Hausman, nein: verwünſche, haſſe, bedrohe mich, wie Du willſt — immer noch fühl ich, daß ich nicht Urſache haben werde, einen bloſen Muthwillen Deines Rachgefühls zu fürchten."

Dieſe Worte, unterſtützt durch einen Ton der Stimme und einem Ausdruck des Geſichts, die ihnen vielleicht ihre größte Wirkung verliehen, faßten ſelbſt Hausmans verhärtete Seele wie durch plötzlichen Ueberfall. Es ergriff ihn eine Rührung, die er nimmermehr in der Möglichkeit eines Menſchen gehalten haben würde, der ihn bis jetzt durch die demüthigende Weiſe, womit er ihn ſeine geringere Natur fühlen ließ, fortwährend erbittert hatte. Er reichte Aram die Hand.

„Bei — —" rief er mit einem Fluch aus, den wir dem Leſer erſparen, „Du haſt Recht! Du haſt mich ſo widerſtandlos in Deinen Händen gemacht, wie ein Kind. Ich nehme Dein Erbieten an — ſchlüg' ich's aus, ſo blieb ich zu dem Lebenswandel genöthigt, den ich jetzt führe. Aber ſieh einmal, ich kenne den Betrag des Jahrgeldes, das Du mir ausſetzen kannſt, nicht; gleichwohl verlang ich nicht mehr, als zur Befriedigung von Bedürfniſſen hinreicht, die, wenn ſie auch nicht ſo gering wie die Deinigen, mindeſtens

nicht sehr übertrieben, oder sehr verfeinert sind. Was das Uebrige betrifft, falls Du noch etwas darüber hinaus haben solltest, so behalte das in Gottes Namen für Dich selbst, und sey versichert, daß, was mich anbelangt, Du künftig nicht mehr beläſtigt werden wirst."

„Nein, Hausman," sagte Aram mit halbem Lächeln, „Du sollst Alles haben, was ich zuerst angab, d. h. ehrlich und völlig Alles, was nicht zu den unentbehrlichsten Erfordernissen der Natur gehört. Die besten Entschlüsse des Menschen sind schwach; wüßtest Du, daß ich noch etwas Uebriges habe, so könnte Dich ein eingebildetes Bedürfniß, eine augenblickliche Ausschweifung verführen, es von mir zu verlangen. Wenden wir die Möglichkeit solcher Verführung von uns! Aber schmeichle Dir nicht mit der Hoffnung, daß das Jahrgeld fürstlich seyn werde. Mein eigenes Einkommen ist nur gering und die Hälfte des Heirathgutes, das ich von meinem künftigen Schwiegervater erwarte, ist Alles, was ich für jetzt erhalten kann. Dieses ganze Heirathgut ist keine bedeutende Summe. Indessen, wenn es für Dich nicht hinreicht, so muß ich anderwärts fordern oder borgen."

„Nun das ist immer ein angenehmerer Weg, Geschäfte abzumachen," sagte Hausman, „als mit Drohen und Zürnen, und so will ich Dir denn genau die Summe angeben, bei deren jährlicher Beziehung ich leben könnte, ohne über den Wegweiser des Gesetzes hinaus mich nach Mehr umzusehen — die Summe, bei welcher ich England mit freudigem Herzen entsagen, und den „„ehrlichen"" Mann anfangen könnte. Von diesem Betrag aber verstehst Du, müßte die Hälfte auf meine kleine Tochter ausgestellt werden."

„Was, hast Du ein Kind?" fragte Aram lebhaft, sehr erfreut, ein weiteres Pfand für seine eigene Sicherheit zu entdecken.

„Ja, ein kleines Mädchen, mein einziges, acht Jahr alt. Sie lebt bei der Großmutter, denn sie ist mutterlos, und das Kind darf nicht ohne alles Geld bleiben, wenn ich vor der Zeit abberufen werden sollte. In etwa zwölf Jahren — denn 's arme Hannchen verspricht hübsch zu werden — kann sie

durch eine Heirath meiner Fürsorge enthoben seyn, aber ihre Kindheit darf der Möglichkeit des Bettels oder der Schande nicht ausgesetzt bleiben."

„Gewiß nicht, gewiß nicht! — Wer will jetzt noch behaupten, daß in dem Menschen je alles Gefühl ersterbe?" — rief Aram. „Die Hälfte des Jahrgeldes soll für sie ausgesetzt werden, falls sie Dich überlebt, aber unter denselben Bedingungen, so daß die Entrichtung mit meinem Tod, oder im — Augenblick, wo Du nach England zurückkehrst, aufhört. Und nun nenn' mir die Summe, mit welcher Du Dich zufrieden geben willst."

„Nun," sagte Hausman, indem er murmelnd an den Fingern herzählte, „zwanzig — fünfzig — Wein und Dirnen wohlfeil in der Fremde — hm! hundert zum Leben und halb so viel, um mich lustig zu machen! Na, Aram, hundert und fünfzig Guineen jährlich, englisches Geld, werden für ein Leben im Ausland hinreichen — Du siehst, ich bin leicht zufrieden gestellt."

„Sey es so," sagte Aram, „ich verpflichte mich, Dir so viel auf dem einen oder andern Weg zu verschaffen. Zu diesem Zweck reis' ich morgen nach London; ich werde keinen Augenblick verlieren, um die nöthigen Einrichtungen, unserer Abrede gemäß, zu treffen. Inzwischen aber mußt Du Dich verbindlich machen, diese Gegend zu verlassen, und wo möglich Deine Kameraden vermögen, dasselbe zu thun — obwohl Du Deiner eigenen Sicherheit wegen nicht zaudern wirst, Dich in kürzester Zeit von ihnen zu trennen."

„Jetzt, da wir auf gutem Fuß mit einander stehen," antwortete Hausman, „trag ich kein Bedenken, Dir durch Angabe folgender Umstände Freude zu machen: Meine Kameraden selbst beabsichtigen, die Gegend vor dem morgenden Tag zu verlassen, ja die Hälfte ist schon fort, mit Tagesanbruch werd' auch ich bereits einige Stunden von hier weg seyn und mich von ihnen Allen getrennt haben. — Treffen wir Beide uns in London, wenn das Geschäft in Ordnung ist, und sehen wir uns dort zum letzten Mal auf Erden."

„Wo wirst Du zu erfragen seyn?"

„In Lambeth ist ein schmales Gäßchen, das nach der Themse führt, es heißt Peveril Laue; das letzte Haus rechter Hand ist mein gewöhnlicher Abstand; eine sichere Wohnstätte zu jeder Zeit und für Jedermann.“

„So will ich Dich da aufsuchen. Und nun, Hausman, geh' es Dir wohl! So wie Du Deines Wortes gegen mich gedenkst, so möge Deines Kindes Leben glücklich verfließen.“

„Eugen Aram,“ hob Hausman noch einmal an, „es ist etwas in Dir, wogegen mich der grimmige Teufel in meiner Brust vergebens aufzulehnen versucht. Ich habe gelesen, der Tiger könne durch das menschliche Aug' in Furcht gehalten werden — Du nöthigst mich durch einen eben so unerklärlichen Zauber zur Unterwürfigkeit. Du bist ein sonderbarer Mensch und es scheint mir ein Räthsel, wie wir je in diesen Verband mit einander kommen konnten, oder wie — doch wir wollen das Vergangene nicht wieder ins Leben rufen; es ist ein garstiger Anblick und das Feuer ist eben ausgegangen. Solche Geschichten taugen nicht fürs Dunkel. Aber zur Sache zurückzukommen: jetzt kannst Du, wäre es auch nur um meines Kindes willen, auf mich rechnen; zudem ist eine solche Anordnung besser, als wenn ich eine größere Summe in die Hand bekäme, zu deren schneller Vergeudung mir die Versuchung vielleicht nicht fehlte, so daß, während ich mich nach Mehr umsähe, mein Hals sich in einem Strick verfangen könnte, und das arme Hannchen von Almosen leben müßte. Aber komm, es ist hier beinah wieder Nacht geworden, und ohne Zweifel möchtest Du jetzt gern weg. Halt, ich will Dich zurückführen und auf den rechten Pfad bringen, damit Du nicht auf meine Freunde stößest.“

„Ist diese Höhle einer von ihren Schlupfwinkeln?“ fragte Aram.

„Bisweilen: aber heute schlafen sie auf der andern Seite der Teufelsklippe. Nichts besser für ein langes Leben als ein häufiger Wechsel der Wohnung — he?“

„Und sie sehen Deine Abwesenheit ohne Bedenken?“

„Ja, wenn sie nur selten und unter der Ausrede von Familiengeschäften vorkommt. — Nun Deine Hand, wie vor-

hin. Jesus! wie es regnet — und Wetterleuchten dazu — ich könnte mit weniger Herzklopfen auf eine entblößte Klinge sehen, als auf diese rothen, zackigen, blendenden Blitze — horch! es donnert."

Wirklich hatte die Nacht plötzlich ein anderes Ansehen gewonnen; in Strömen goß der Regen herab, mit noch größerer Heftigkeit als Nachts zuvor, während der Donner, wie beide durch das Gebüsch hinaufklimmten, gerade über ihren Scheiteln rollte. Jeden Augenblick brach ein Strahl aus der gespaltenen Kluft der wie eine feste Masse über ihnen hängenden Finsterniß, erleuchtete den ganzen Himmel mit bleicher grauenhafter Flamme, und zeigte den zwei Männern ihre Gesichter, die in der fahlen Helle todt und gespenstartig erschienen. Hausman war sichtbar von der Angst ergriffen, die zuweilen selbst die trotzigsten Bösewichter unter der Uebermacht jener furchtbaren Zeichen des Himmels erfaßt, welche die Kraft und den Zorn des Menschen zum Nichts zu erniedrigen scheint. Seine Zähne klapperten und er murmelte abgebrochene Worte über die Gefahr nahe an Bäumen hinzugehen, wenn der Blitz ein so zackiges Aussehen habe. Bei jeder solchen Aeußerung verdoppelte er den Schritt, und unterbrach sich bisweilen mit einem Ausruf, der halb Fluch halb Gebet war, oder mit einem Glückwunsch an sich selbst, daß der Regen wenigstens die Gefahr vermindere. Bald waren sie durch das Dickig, und nach wenigen Minuten standen sie wieder an den Ufern des Waldbachs, unweit dem Wasserfall, der jetzt mit vergrößertem Gebrüll herabstürzte. Nichts auf Erden mochte vielleicht die schaurige Erhabenheit dessen überbieten, was sie nunmehr sahen: — jeden Augenblick verwandelte der immer häufiger kommende Blitz die schwarzen Gewässer in brennendes Feuer, oder schlängelte sich in blaulichen Bogengewinden um die mißgestaltete, auf kurze Momente sichtbar werdende Klippe; dann wieder warf er, indem der Donner oben fortrollte, seine vergebliche Wuth auf den herabströmenden Katarakt und den zerrissenen Schoß des Schlundes, der unten brauste. Und noch erschreckender und drohender, als was das Aug erblickte, war das Getös in

der Luft: — das Schwanken, Aechzen, Krachen der Tannen auf dem Berg, die wilde Gewalt, womit der Regen auf den sprudelnden Bach niederplatschte, das fortwährende Gebrüll des Wasserfalles, von Zeit zu Zeit durch die noch grauenhaftere Stimme beantwortet, die oben aus den Wolken brach.

Sie hielten an, als sie noch weit genug von dem Katarakt entfernt waren, um einander verstehen zu können. „Mein Weg," sagte Aram, als der Blitz einen Augenblick über der Stelle weilte, und die dunkle Gestalt des Gelehrten mit der ruhig erhobenen Hand und den bleichen, aber furchtlosen und gefaßten Zügen im eigentlichen Sinn in ein fahles Leichentuch zu hüllen schien — „mein Weg geht dort hinaus; in einer Woche treffen wir uns wieder."

„Beim höllischen Feind," sagte Hausman schaudernd, „um keine hundert Pfund möcht' ich allein über das Moor hinreiten, über welches Dich der Weg führt. Es steht dort ein Galgen an der Straße, an welchem ein Vatermörder in Ketten aufgehenkt ist. Bitt' den Himmel, daß diese Nacht kein Vorzeichen für den Vertrag seyn möge, den wir jetzt abgeschlossen haben."

„Ein festes Herz, Hausman," erwiederte Aram, indem er in seinen Pfad einbeugte, „ist sein eigenes Vorzeichen."

Bald gelangte der Gelehrte an den Ort, an welchem er sein Pferd gelassen. Das Thier hatte keinen Versuch gemacht, die Zügel zu zerreißen, zitterte aber an allen Gliedern, und bezeugte durch ein kurzes schnelles Wiehern die Freude, mit welcher es seinen Herrn kommen und sich fortan nicht länger allein sah.

Aram saß auf und eilte noch einmal der großen Landstraße zu. Kaum fühlte er den Regen, obwohl der tobende Wind ihn gerad' seinem Weg entgegen trieb; kaum bemerkte er den Blitz, obwohl dieser seine Pfeile oft nach ihm selbst zu schnellen schien; sein Herz war vertieft in das Gelingen seines Anschlages.

„Mag der Sturm da draußen heulen," dachte er, „der Sturm im Innern hat jetzt wenigstens Ruhe. Mitten unter dem Wind und Regen kann ich freier athmen, als ichs am

heiterſten Sommertag vermocht. Durch den Zauber eines tieferen Geiſtes und einer gewandteren Zunge hab' ich dieſen drohenden Feind beſiegt: zum Schweigen gebracht hab' ich dieſen verhärteten Ausſpürer meiner Seele, und dem Himmel ſey Dank, auch er hat ſeine menſchlichen Regungen, und an dieſen Regungen halt' ich ihn! Ich eile jetzt nach London — bringe dieſes Jahrgeld in Ordnung — ſorge, daß das Geſetz jeden Faden des Vertrages ſtraff anzieht, und wenn Alles geſchehen und dieſer gefährliche Menſch in ſeine Verbannung abgegangen iſt, kehr' ich zu Madelinen zurück, und weih' ihr ein Leben, das nicht länger dem Zufall und der Stunde knechtiſch angehört. Aber ich habe Vorſicht gelernt. So ſicher mich meine Klugheit gegen künftige Beſorgniſſe vor Hausman geſtellt haben mag, will ich mich doch ſeiner Macht gänzlich entziehen. Immer noch will ich meinen früheren Plan ausführen, will einen neuen Namen annehmen, und einen neuen Schlupfwinkel ſuchen. Madeline darf die wahre Urſache nicht erfahren, aber dieſes Gehirn iſt an Vorwänden nicht arm." Indem er hier ſeinen Mantel dichter um ſich zog, ſpürte er auf der Bruſt die Börſe, welche die von Leſter erhaltene Anweiſung enthielt. „Ha!" ſagte er, „dieſe wird jetzt das Ihrige dazu beitragen, nicht augenblicklichen Aufſchub, ſondern das Jahrgeld für ewiges Stillſchweigen einzulöſen. Leichter, als ich es erwartet, bin ich durch dieſe Feuerprobe gekommen. — Seine Abweſenheit iſt ſo nothwendig, daß wenn der Dämon in ihm auch ſchwerer zu beſchwichtigen geweſen wäre, ich dieſelbe um jeden Preis hätte erkaufen müſſen. Muth, Eugen Aram! dein Geiſt, für welchen du gelebt, und für welchen du deine Seele aufs Spiel geſetzt haſt, — wenn Seele und Geiſt von einander verſchieden ſind — dein Geiſt kann dich noch durch manche Gefahr tragen. Nimmermehr wird es dir, ſo lang du nicht von ſeiner Höhe herabſinkſt, an Vertheidigung fehlen." — „Wie freudig," murmelte er nach einer augenblicklichen Pauſe, „wie freudig will ich, um ſicher zu ſeyn und ruhigen Herzens die Luft, worin Madeline weilt, athmen zu können, mich alles Deſſen, was nicht zum unentbehrlichen Bedürfniß

gehört, entschlagen. Und — so bedürftig wie früher, kann ich jetzt nicht mehr werden. Wer die Quellen jedes Wissens kennt, aus welchem Reichthum hervorgeht, der gebietet über den Reichthum selbst."

Von Zeit zu Zeit in diese Selbstgespräche ausbrechend, fuhr Aram fort, gegen den Sturm anzureiten, bis er die Hälfte seines Weges zurückgelegt hatte und auf ein langes bleiches Moor gekommen war, das den Anfang zu dem schönen Landstrich bildete, in welchem die Fluren um Grünthal her eingesenkt lagen. Stärker und stärker kam der Regen, und obwohl die Gewitterwolken nunmehr hinter ihm waren, folgten sie in ihrem schwarzen Zug doch noch drohend dem Pfad des einsamen Reiters.

Jetzt aber vernahm er nahenden Hufschlag; er leitete sein Roß auf die eine Seite der Straße, und bei der Helle, die ein breiter Blitzstrahl in diesem Augenblick um ihn her warf, wurde er vier Reiter ansichtig, die im gestreckten Galopp daher gesprengt kamen. Sie waren bewaffnet und sprachen laut mit einander — ihre Flüche hallten vernehmbar und mißtönig durch die heiligeren, zürnenden Stimmen der Nacht. Wie sie an dem Gelehrten vorüber jagten, hatte er die Hand an der Pistole, denn in Einem der Viere erkannte er den Mann, der unverwundet aus Lesters Haus entkommen war. Er und seine Gefährten gehörten denn augenscheinlich zu Hausmans verwegener Bande. Auch sie, wiewohl sie an Aram in zu schnellem Lauf vorbei kamen, um ihre Pferde plötzlich anhalten zu können, hatten den einsamen Wanderer bemerkt, warfen jetzt die Thiere herum und riefen ihm ein Halt zu.

Der Blitz war vorüber und die Dunkelheit entzog die Räuber und ihr beabsichtigtes Opfer gegenseitig den Blicken. Aber Aram hatte keinen Moment verloren; rasch flog sein Pferd über das Moor hin, und als er beim nächsten Blitzstrahl zurück sah, ward er gewahr, daß die Frevler, die sich selbst um einer Beute willen den Schrecken der Nacht nicht aussetzen mochten, ihm nur wenige Schritte gefolgt waren und dann wieder umgewandt hatten. Noch immer jagte er